Hom. 1010.

<36621128490019 S

<36621128490019

Bayer. Staatsbibliothek

Nr 1949.

EM.AC.CELS.S.R.E. CARDINALIS
CHRISTOPHORUS E COMIT.DE
MIGAZZI &c. &c. S.R.I. PRINCEPS
ARCHIEPISCOPUS VIENNENSIS.
F. J. Gloich. Sc.

Sr. hochfürstl. Eminenz
des hochwürdigsten und hochgebohrnen Herrn, Herrn

Christophs

der heil. röm. Kirche Kardinalpriesters, des heiligen römischen Reichs Fürsten, Erzbischofes zu Wien und Bischofes zu Waizen

aus den

Grafen von Migazzi ꝛc. ꝛc.

geistliche Reden

bey

verschiedenen Gelegenheiten

vorgetragen.

Biblioth. Oberaltae.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der

hierinn enthaltenen

geistlichen Reden.

I.

Johann von Nepomuk als ein kräftiger Beschützer der Ehre und treuer Bewahrer des Geheimnißes der Beichte vorgestellt 1760. = S. 1.

2. Un=

2.

Unterricht von der Verehrung der Bilder, am Feste Mariäheimsuchung vorgetragen 1761. = = S. 24.

3.

Dankrede über den Sieg, welchen der KK. Generalfeldzeugmeister Freyherr von Laudon über die Königl. preusische Kriegsschaar unter des Feldherrn Fouquet Anführung bey Landeshut erfochten hat. 1760. = 41.

4.

Bey Gelegenheit des ersten allgemeinen Dankfestes einer hochlöbl. zum Behufe der Armen aufgerichteten Versammlung vom geistl. und weltlichen Stande unter dem Schutze des heiligen Johannes des Allmosengebers 1760. = 55.

5.

Bey Gelegenheit des zweyten allgemeinen Dankfestes 1761. . . S. 77.

6.

Bey Gelegenheit des dritten allgemeinen Dankfestes 1762. . . 101.

7.

Bey Gelegenheit des vierten allgemeinen Dankfestes 1763. . . 133.

8.

Bey Gelegenheit des fünften allgemeinen Dankfestes 1764. . 154.

9.

Bey Gelegenheit des sechsten allgemeinen Dankfestes 1765. . 183.

10.

Bey Gelegenheit der allgemeinen Kriegsandacht zu Mariahilf 1762. 221.

11. Bey

11.

Bey Gelegenheit des geschlossenen Friedens 1763. , , S. 245.

12.

Dankrede auf die glückliche Genesung Marien Theresiens, als Ihre KK. Apost. Majestät den 22. Julii 1767. dem Allerhöchsten das feyerliche Dankopfer für die wieder erhaltene Gesundheit selbst in höchster Gegenwart entrichtete. 266.

13.

Anrede an die Durchlauchtigste Prinzeßin Elisabeth von Würtemberg, als höchstgemelte Prinzeßin das Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche öffentlich ablegte. 1782. , , 318.

Johann

Johann von Nepomuk,

als ein

kräftiger Beschützer der Ehre und treuer Bewahrer des Geheimnisses der Beichte,

in der

Wiener Hauptkirche zu St. Stephan am 16. May 1760. vorgestellet.

Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam: & in ipsa laudabo eum. *Eccl.* 51. 30.

Der Herr hat mir eine Zunge zur Belohnung gegeben, und mit derselbigen will ich ihn loben. Sohn Sirach 51. 30.

Endlich ist der erwünschte Zeitpunkt erschienen, in welchem ich vor dem Angesichte des ganzen Volkes dem großen Blutzeugen Johann von Nepomuk ein öffentliches Denkmaal der innersten Dankbarkeit aufrichten soll, welche ich dieser unbeweglichen Säule

der christkatholischen Kirche, diesem glänzenden Mitgliede unseres priesterlichen Standes, diesem unerschrockenen Bewahrer des sakramentalischen Geheimnisses der Beichte, diesem mächtigen Beschützer der Ehre schon längstens schuldig gewesen war.

Die mannigfaltigen bedenklichen Umstände, in welchen ich mich, von meinen ersten Jahren an, befunden, die wichtigen Bedienungen, welche mir aufgetragen worden, das schwere Hirtenamt, das ich gegenwärtig dem Rufe der göttlichen Vorsehung zufolge begleite, alle diese Dinge erforderten nothwendig einen kräftigen und ganz außerordentlichen Schutz, um auf diesen schlüpferigen Wegen nicht öfters zu fallen, oder an der, einem jeden Menschen so kostbaren Ehre, Schiffbruch zu leiden.

Diesen so mächtigen und sichern Schutz nun habe ich ganz augenscheinlich in der Fürbitte Johannis gefunden, dergestalt, daß, wenn ich bey euch etwa das Ansehen haben dürfte, liebste Schäflein! mit einigem Ruhme der Ehre und des Wohlstandes, bisher auch unter euch gelebet zu haben, ihr dieses nicht mir, sondern meinem gutthätigsten Fürsprecher bey Gott, einem großen Theile nach, zuzuschreiben habet.

Gleich von meinem ersten Alter an, habe ich mir diesen Freund des Allerhöchsten, zu meinem Schutzherrn, erwählet, und während dem ganzen Laufe meines Lebens mich eben dem-

demselben zuversichtlich anvertrauet: Ja ich kann bey nahe keinen Augenblick zählen, worinne mir nicht sein Beystand nachdrücklich zu Nutzen gekommen wäre.

Sein heller Glanz hat die häßlichen Flecken meiner Gebrechen verhüllet; Sein starkes Vermögen bey Gott meine Schwachheit unterstützet, und meine Füße geleitet: sein gütiges Herz aber in allen Vorfällen, in den schwierigsten Begebenheiten mich liebreich beschützet.

Wie hätte ich also wohl länger anstehen, oder meinen innerlichen Trieb ferner zurück halten können, gegenwärtige Gelegenheit begierigst und fröhlichst zu ergreifen, bey welcher ich von diesem heiligen Orte das Lob desjenigen verkündigen sollte, gegen welchen ich die Pflicht einer ganz besondern und vorzüglichen Erkenntlichkeit in mir empfinde.

Möchte doch meine heutige Rede diese heilsame Wirkung hervor bringen, daß die Andacht und das Vertrauen gegen diesen großen Diener Gottes in euren Seelen vermehret würde! Wir alle bedürfen seines Schutzes und seiner Fürbitte.

Der Gerechte bedarf der Fürbitte und des Schutzes Johannis, weil dieser große Diener Gottes ein besonderer Beschützer der Ehre ist.

Der Sünder bedarf der Fürbitte und des Schutzes Johannis, weil ihm Johann von Nepomuk für das unverbrüchliche

liche Geheimniß seiner Anklage in der Beicht Bürge geworden. Zween Theile meiner Rede. Vernehmet mich.

Erster Theil.

Ich rede hier, o Gerechte! keineswegs von jener eitlen Ehre irdisch gesinnter Menschen, noch von der sträflichen Ruhmsucht der Weltkinder, von welcher eine Seele, die Gott wahrhaftig, redlich und in der Reinigkeit ihres Herzens liebet, weit entfernet ist.

Unser Ruhm ist nichts vor dem Angesichte Gottes, er gleichet einem Blatte, welches von dem Winde hinweg getrieben wird, er ist ein leeres Blendwerk, ein betriegliches Irrlicht, ein augenblicklicher Dunst, er zerfliesset wie das Wasser, ohne die geringsten Fußstapfen nach sich zu lassen.

Unser Ruhm muß zu der Ehre desjenigen allmächtigen Herrn gerichtet seyn, dem allein die Benedeyung und Klarheit und Weisheit, Danksagung, Ehre und Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit gebühret.

Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, noch der Starke seiner Stärke: es rühme sich auch nicht der Reiche seines Reichthums, sondern so sich jemand rühmen wollte, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne; denn ich bin der Herr, der Barmherzigkeit, der

Ge-

Gericht und Gerechtigkeit auf Erden thut: denn solches gefällt mir, spricht der Herr: Jerem. 9. 23. und 24. aller Ruhm, alle Ehre, alles Lob, so Gott gefällig und angenehm ist, kömmt ursprünglich, und wesentlich von seiner freygebigen allmächtigen Hand; denn er allein ist der Geber alles Guten.

Bey dem allen aber bleibt auch dieses eine bekannte Wahrheit, daß, wenn jemand sein Amt, welches ihm von der göttlichen Vorsehung bestimmet und anvertrauet worden ist, mit gebührendem Nutzen verwalten soll, darzu nothwendig ein gutes Zeugniß der Welt, eine günstige Meynung von den Verrichtungen seiner Geschäfte, und ein vortheilhafter Begriff von seinem Lebenswandel erfordert werde.

Eben dieses hat Paulus der Weltapostel seinen geliebten Jünger Timotheus gelehret: Er muß aber auch ein gutes Zeugniß von denen haben, die draußen sind, auf daß er nicht in Schmach falle 1. Tim. 3. 7.; damit nämlich durch dieses Zeugniß der Menschen der Name des Herrn gepriesen werde.

Zu gleicher Zeit aber, da wir alles Gute von Gott herleiten, und diesem höchsten allmächtigen Austheiler der Gnaden und alles Wohlstandes dafür danken müssen, überzeugen uns auch sowohl Vernunft als Glaube, daß die Freunde Gottes, welche ihm auf der Erde, in diesem Lande der Prüfung und des Streites, treu und eifrig gedienet, in dem

Himmel, in dem seligen Aufenthalte ihrer Belohnung, sehr viel bey ihm vermögen, und seine Barmherzigkeit für uns in diesem Jammerthale mit gesegnetem Erfolge anflehen können.

Haben nicht dorten Abimelech durch Abraham, und die Freunde Jobs durch diesen Spiegel der Geduld bey Gott Gnade gefunden?

Wenn nun sündige Menschen, welche in diesem sterblichen Leibe herum wandern, und mit unzähligen Gebrechen behaftet sind, dem ungeachtet für ihren Nächsten bey Gott durch ihr Gebeth nützlich sind, und über denselben den himmlischen Segen vermittelst ihres anhaltenden Bittens bringen können: wer wird wohl alsdenn vernünftiger Weise daran zweifeln wollen, daß die reinesten Geister der Heiligen, welche die göttliche Freundschaft vollkommen besitzen, im Stande seyn sollten, uns Sterblichen durch ihre Fürbitte die Wohlthaten des barmherzigen Gottes zu erlangen? Ja! sie vermögen in der That viele und große Dinge bey dem Heiligen in Israel: Sie sind werth vor ihm, und wie ein Augapfel in seinen Augen geachtet Eccli. 10. 24.: Sie finden bey ihm Gnade für uns, ihre Brüder, und kommen uns in allen unsern Anliegen durch ihr eifriges Flehen zu Hülfe.

Gott selbst zeiget uns dieses ganz augenscheinlich, indem er sie auf dieser Erde mit Preis und Ehren gekrönet hat, nach ihrem Ein-

gange

gange in die Wohnungen der Seligen aber die Schätze seiner Gnaden durch ihre Fürbitte reichlich über uns ausgießet.

Gleichwie aber dieser unumschränkte Beherrscher über alles, was lebet, dieser in seinen Rathschlüssen unerforschliche himmlische Vater seine getreuen Knechte und Haushalter zu ganz unterschiedenen Verrichtungen auf dieser Erde auserwählet hat, und nicht allen einerley Verwaltung anvertrauet: so hat er uns auch bey mehr als einer Gelegenheit zu erkennen gegeben, daß er uns durch die Fürbitte dieses oder eines andern in dem Himmel bereits wohnenden Freundes seine besondere Gnaden vorzüglich zu Theile kommen lasse.

Also wurde Elias auf dieser Welt an die Könige, Jeremias aber an das Volk geschicket: Moyses mußte Israel aus der Hand der Aegypter und der übrigen Feinde erlösen: dem Aaron hingegen ward befohlen, dasselbe in den gottesdienstlichen Handlungen zu unterweisen.

Anders sind in dem Himmel die Beschäftigungen der Cherubinen, und anders der Seraphinen ihre: mit einem Worte: Der Herr theilet einem jeglichen aus, wie es ihm wohl gefällt. 1. Kor. 12. 11.

Ich wiederhole es noch einmal, liebste Zuhörer! es können zwar alle heiligen Knechte und Freunde Gottes in unsern Nöthen und Anliegen unser Helfer bey ihm seyn; dem ungeachtet aber sehen wir die unläugbaresten Beweise

 vor

vor uns, und eine große Anzahl unter euch wird diese Wahrheit aus eigener Erfahrung an sich selbst empfunden haben, daß unser unendlich weise Gott die Heiligkeit Johannis vornämlich dadurch scheinbar gemachet, und gleichsam in ihrem stärksten Glanze unsern Augen gezeiget, daß er ihn zu einem Beschützer der Ehre und des guten Namens der Menschen aufgestellet hat.

Die Sache liegt auch in der That ganz offenbar am Tage; denn ist nicht Johann von Nepomuk derjenige, welcher für die Ehre seines Beichtkindes mit aller Standhaftigkeit bis in den Tod ausgehalten, dieselbe unverrückt bewahret, ja sein eigenes unschuldiges Leben dafür zum Opfer großmüthig dargereichet hat?

Gott der himmlische Vater, welcher allemal reich an Barmherzigkeit ist Ephes. 2. 4., hat auch wirklich die Tugend Johannis in dem Himmel nicht nur reichlich belohnet, sondern ihn auch in den Augen der Menschenkinder herrlich gemachet, indem seine Fürbitte hauptsächlich denjenigen zu allen ersprießlichen Wohl und Gedeyen gereichet, welche ihn in dem größten Anliegen ihres in Gefahr stehenden guten Namens mit Aufrichtigkeit, Eifer, Inbrunst und zuversichtlichem Vertrauen anrufen.

Deswegen haben wir auch gründliche Ursache uns zu trösten und zu glauben, daß Johannes zum Beschützer und gleichsam zum Gewährlei-

währleister der Ehre von Gott auserwählet worden sey. Er hat ihn in der Herrlichkeit der Heiligen groß gemachet Eccli. 45. 2.; dieses aber nicht allein durch eine reichliche Belohnung in dem Himmel, sondern auch auf dieser Erde, indem ihm die Bewahrung und das Siegel des größten Schatzes anvertrauet worden, welchen ein Mensch von billiger Gemüthsart, und guten Sitten sich nur immer wünschen mag, zu besitzen.

Worzu dienen uns auch wohl, liebste Zuhörer! die ganz außerordentlichen und wundervollen Begebenheiten, welche sich bey der Empfängniß, bey der Geburt, und in dem ganzen Leben dieses heiligen Blutzeugens so häufig zugetragen haben, anders, als zur Bestätigung dieser Wahrheit?

Mußte er nicht deswegen von einem unfruchtbaren Leibe empfangen werden, damit jedermann aus diesem besonderen Vorfalle erkennen sollte, daß er ein Geschenk des Himmels, eine Gabe unseres wunderbaren Gottes sey? Und mußten nicht die hellen Flammen, welche das Haus seiner Geburt beleuchteten, die Vortreflichkeit und zukünfrige Herrlichkeit dieses in die Welt tretenden Kindes anzeigen?

Auf eben die Art, wie dorten Moyses bey dem Anblicke des mitten im Feuer stehenden und unversehrt bleibenden Dornbusches sogleich vest begriffen, daß ein großes Gesicht, ein wahrhaftig göttliches Geheimniß darunter verbor-

gen wäre; auf eben diese Art, sage ich, mußten damals die Menschen bey der Geburt Johannis wahrnehmen, daß dieses neugebohrne Kind groß vor dem HErrn, und in seinen Augen theuer geachtet werden würde.

Die Tage seiner Jugend hat dieser von dem Herrn Erwählte in dem reinesten Dienste Gottes, und in seiner heiligsten Furcht, zum Troste und zur Auferbauung seiner Brüder, zugebracht.

Die Ehre, welche er nunmehr in anderen beschützet, folgte ihm auf dem Fuße nach, und begleitete ihn auf allen Schritten.

Der Kranz der Gelahrtheit wurde ihm, seiner würdigsten Verdienste wegen, zu Prag auf das Haupt gesetzet, und das große Amt der Verkündigung des Evangeliums und der Ausbreitung der Lehre Christi wurde ihm ebenfalls mit allgemeinem Beyfalle zuerkannt. Bald darauf gelangte er zu der Würde eines Domherrn von der Hauptkirche zu St. Veit, wie auch zu dem ansehnlichen Amte eines Almosengebers und Beichtvaters der frommen Königinn Johanna: Er stieg mit einem Worte von einer Ehrenstaffel zur andern.

Selbsten Wenceslaus, so tief er auch in Sünden und Lastern begraben lag, vermochte dennoch nicht der Kraft seiner Tugend zu widerstehen, sondern hielt ihn vielmehr in Ehren.

Die Armen, die Nothleidenden, die Bedrängten verehrten in ihm ihren gutthätigen Vater,

ter, die Verlassenen, Hülfbedürftigen und Verlegenen ihren erleuchteten Rathgeber, die Betrübten ihren liebreichesten Tröster, die Sünder aber ihren sanftmüthigen Bestrafer, ihren heilsamen Ermahner, und ernstlichen Erwecker zur Buße und Bekehrung.

Die Ehre seines himmlischen Varers und das wahre Wohl seines Nächsten sind die untriegliche Richtschnur, nach welcher ihr, liebste Zuhörer! den ganzen Lebenswandel Johannis und alle seine Handlungen zuversichtlich abmessen könnet.

Ich gestehe es offenherzig, daß meine Beredsamkeit zu schwach, und meine Zunge zu unfähig ist, die Inbrunst seiner Liebe, den Eifer seiner Andacht, die Reinigkeit seiner Unschuld, die Tiefe seiner Demuth auszusprechen, noch alle die übrigen Tugenden mit lebendigen Farben abzuschildern, welche die Zierde seines Herzens waren, und den beständigen Gegenstand seiner Beschäftigungen ausmachten.

Denn er hat nach der ausdrücklichen Lehre Christi, der über die Heucheley der Pharisäer so oftmals das Wehe ausgerufen, eben diese Tugenden in seinem Leben vor den Augen der Welt sorgfältig zu verbergen gesuchet; und derjenige allein, dem nichts unbekannt ist, der Herzen und Nieren erforschet Psal. 7, 10. dessen scharfer Blick in das Innerste unserer Kammern dringet, dieser unendliche Gott allein hat dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung

und

und Vollkommenheit eingesehen. So viel können wir jedoch mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß er als der Heilige unter dem Volke, als der Auserwählte in dem Heiligthume, als die Zuflucht der Bedrängten, und als der Schutz der Vertriebenen bey seinen Lebenszeiten gepriesen worden.

Wenn aber bey dem allen die Bosheit einmal ihr Maaß erfüllet, und den höchsten Grad der Ungerechtigkeit erreichet hat, alsdenn ist keine Tugend mehr vermögend, derselben Gränzen zu setzen, noch ihrem verderblichen Laufe Einhalt zu thun.

Wenceslaus hatte nämlich den bis zu seiner Zeit unerhörten Entschluß gefasset, gewaltsamer Weise in das Heiligthum einzudringen, die Bundeslade gottesräuberisch anzutasten, den geheiligten Vorhang mit Händen voller Frevel und Gräuel zu zerreißen, und die Tafeln des Gesetzes meyneidig zu zerbrechen.

Er forderte von diesem großen Zeugen der Wahrheit, daß er ihm die Beichte seiner Ehegemahlinn der Königinn Johanna eröfnen sollte.

Es mußte in dieser Absicht alles angewendet werden, was nur immer die menschliche Einbildungskraft sowohl an List, Ränken und Kunstgriffen, als an Gewaltthätigkeit, und fürchterlichen Mitteln erfinden kann, um aus dem menschlichen Herzen ein Geheimniß heraus zu locken, oder zu erzwingen.

Man versprach unserem Johannes die größten Würden uud Ehrenstellen auf eine eben so freygebige und einnehmende Weise, als man ihn im Weigerungsfalle mit allen Arten der erschrecklichsten Marter bedrohte. Gleich einem Strome, welcher, nachdem er im Frühjahre eine Menge fremdes Gewässer zu sich genommen, oder durch die häufigen Güsse aus den Gebirgen und den Regenbächen verstärket worden, plötzlich anschwillet, aus seinem Bette tritt, alle Dämme durchbricht, sich über das ganze Land ausbreitet, und alles, was er auf seinem Wege antrift, gewaltthätig mit sich dahin reißet: eben so schwoll das Herz Wenceslai von höllischer Eifersucht auf, es konnte sich selbst nicht mehr fassen; voller Unsinn und Raserey überschritt es alle Gränzen, und verzehrte alles, was ihm im Wege stand.

Johannes aber bleibt gleichwie ein Felsen unbeweglich, und weder das erhabenste Glück, welches so viele Menschenkinder blendet, noch die schmerzhafteste Todesart, die man ihm vorhielt, wodurch so viele furchtsam, niedergeschlagen und willfährig gemachet werden, alle diese Dinge konnten die Standhaftigkeit dieses heiligen Priesters nicht im geringsten erschüttern. Er hielt die peinlichste Marter mit aller Gelassenheit des Geistes, mit vestester Ruhe der Seelen, mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen aus; und nachdem endlich alle Qualen erschöpfet waren, welche die ausgelassenste

gelassenste Wuth an ihm verüben konnte, ohne jedoch ihren verdammlichen Endzweck zu erreichen, so wählet Wenceslaus in seinem verkehrten Sinne, und in der Blindheit seines Gemüthes die Nacht, damit die Finsterniß derselben seine Schandthat verhüllen, und die Wellen des Wassers das Schlachtopfer seiner Bosheit verschlingen sollten. Mit einem Worte: man leget die letzte Hand an den Gerechten; Hände voller Blutschulden bringen den Unschuldigen auf das Mordgerüste: sie stürzen ihn von der Brücke hinab: zu ihrer ewigen Schmach stürzen sie ihn in die Fluthen der Moldau: Er fällt, der getreue Priester des Herrn.

Allein der im Himmel wohnet, spottete seiner Feinde, derjenige vor dessen Augen alles blos, und entdecket, ja vor dem die dickeste Finsterniß wie der helle Tag ist Psal. 2. 4., offenbarte durch außerordentliche Wunderzeichen die Standhaftigkeit seines bis in den Tod getreuen Knechtes, und machte der Welt seine Ehre bekannt.

Eine fünffache helle Flamme mußte diese Nacht gleich dem Tage beleuchten, und das fließende Element, welches doch sonsten alles mit sich dahin führet, oder in seiner Tiefe wie in einem Grabe verbirgt, hatte nicht nur über diesen entselten Leichnam keine Gewalt, sondern mußte ihm noch außer dem zu einem Bette der Ehren und des Glanzes dienen.

So wahrhaftig, so ewig vest bleibet das Wort des Allerhöchsten, daß nämlich dem Gerechten weder Feuer noch Wasser schaden sollen. Denn der Herr bewahret alle ihre Gebeine.

Ist nun diese so sehr in die Augen leuchtende Begebenheit, meine geliebten Zuhörer! nicht ein überzeugender Beweis, daß der allmächtige Vergelter aller guten Werke, welcher schon Abrahams sehr grosser Lohn gewesen ist, auch auf dieser Erde Johannem groß und herrlich gemachet habe? Mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönet, und hast ihn über die Werke deiner Hände gesetzet. Du wirst nicht zugeben, o Herr! daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

Die Zunge Johannis hatte die Ehre seines Beichtkindes geschützet: deswegen sollte auch dieselbe mit einer solchen Ehre von Gott dafür belohnet werden, wovon die geistlichen Geschichten bis auf diese Zeit kein Beyspiel aufzuweisen hatten.

Denn dieses so zarte und sonsten der Verwesung so sehr unterworfene Glied ist länger als drey hundert Jahre hindurch unverletzet geblieben; ja bey der darüber angestellten strengsten und regelmäßigsten Untersuchung hat dasselbe helles Blut von sich gegeben.

Was für eine Lehre des Trostes, und was für einen Grund zur Freude können wir wohl anders hieraus nehmen, als daß die Worte,

und das Rufen dieser wundervollen Zunge den Himmel durchdringet, und für die Ehre ihres Nächsten vor dem göttlichen Throne noch immer unabläßig fürspricht.

Dorten befragte der Apostelfürst Petrus seinen himmlischen Lehrmeister, was denn ihm, und seinen Brüdern für ein Lohn werden würde, nachdem sie alles verlassen hätten, und ihm nachgefolget wären?

Nun ist es uns sterblichen Menschen zwar nicht erlaubet, in die göttlichen Rathschlüße hinein zu gehen, und dieselben zu erforschen, noch unsere Augen in die Höhe zu heben, um die Größe der Belohnung zu entdecken, welche Johannes in den Wohnungen der Heiligen aus den Händen des gerechten Richters erhalten hat; dem ungeachtet aber können wir keinen Augenblick daran zweiflen, daß uns Gott denjenigen zum Beschützer unserer Ehre gegeben, welcher auf der Erde alles, was in seinem Vermögen gestanden, daran gewendet hat, um den guten Namen seines Nächsten aufrecht zu erhalten.

Wer wollte also wohl seiner so selbst vergessen, oder von einem so niederträchtigen Gemüthe seyn, daß er nicht Johannem von Nepomuk als seinen Schutzherrn erwähle, und verehre, da er sowohl die wichtigsten Schlüße als die weise Haushaltung Gottes mit seinen Knechten, als die Erfahrung so vieler Christen, vor sich hat?

Zweyter Theil.

Johannes aber ist nicht allein ein Beschützer der Ehre der Gerechten, sondern auch ein getreuer und sicherer Bürge den Sündern; denn so wenig man sich auch fürchtet zu sündigen, so wenig man sich vor den Missethaten scheuet, wenn man sie begeht: so groß ist dennoch der Streit, welcher in uns entsteht, so heftig die Qual, welche wir in uns empfinden, wenn wir unsere Verbrechen in der Beichte aufdecken sollen.

Wir fühlen die Wehen einer gebährenden Mutter, und werden von diesen Schmerzen allenthalben umgeben.

Menschenfurcht, Eigenliebe und Schamhaftigkeit sind die unseligen Quellen eines so durchdringenden Schmerzens. Es kömmt uns unerträglich, ja beynahe unmöglich vor, die verborgensten Geheimnisse unsrer Seele, die in unsrem Gemüthe tief verschlossenen Regungen zu offenbaren, und die innersten Winkel unsres Herzens zu entdecken.

Dem einen hat es gelungen, den Betrug mit der Farbe eines rechtmäßigen Gewinstes, die Rache hingegen mit dem Anstriche eines löblichen Eifers vor der Welt zu überziehen; und ein andrer wiederum wußte seine heimliche oder verbottene Liebe unter der Decke des Wohlstandes, oder einer guten Lebensart künstlich zu verhüllen.

Wenn er nun in dem Beichtstuhle seine Schwachheiten, seine Blöße, seine Lasterthaten, seine Untergrabungen, seine heimlichen Anschläge, seine niederträchtigen Kunstgriffe, seine Ränke und List, mit einem Worte, das ganze Geheimniß seiner Bosheit einem Menschen, welcher gleichwie er selbst die Gebrechlichkeiten unsrer Natur an sich trägt, umständlich, ohne Zurückhaltung, und offenherzig bekennen soll; so greifen ihn freylich die Wehen einer gebährenden Mutter von allen Seiten an.

Erwäget nun bey euch selbst liebste Zuhörer! was für ein erschreckliches Unheil Johannes bey dieser Bewandniß der Umstände angerichtet, imgleichen wie unwiederbringlich er euren Untergang befördert haben würde, wenn er sich entweder durch die großen und reizenden Verheißungen eines mächtigen Landesfürsten, oder durch die gewaltsamsten Marter eines in äußersten Zorn gebrachten Wütherichs hätte verleiten lassen, das Geheimniß der Beichte, auch nur dem geringsten Scheine nach zu verletzen?

Ach Gott! ich erzittere, ich bebe und erstarre auch nur bey der bloßen Vorstellung, wenn ich nämlich an die Möglichkeit eines so traurigen Falles gedenke.

Welcher Sünder würde wohl inskünftige so viele Herrschaft über sich selbst haben gewinnen können, oder so viele Entschlossenheit des Gemüthes besessen haben, daß er einem Gott

geweih=

geweihten Priester die schändlichsten Wunden seiner Seele gezeiget, und der Verschwiegenheit desselben seine Ehre, sein Ansehen und Glück anvertrauet hätte? Wer würde es wohl gewaget haben, seinen Namen in dasjenige Buch einzuschreiben, welches zwar das Lamm mit seinem Blute versiegelt, Johannes aber dennoch meyneidig und sträflich eröfnet hätte?

Der fürchterliche Posaunenschall, welcher die Stadtmauren von Jericho umgestürzet, und zu Boden geworfen, würde auf beständig den traurigsten Nachklang in unsern Ohren zurück gelassen haben; wenn Johannes die Mauren, welche die innersten Geheimnisse unsers Herzens bedecken, umgestossen hätte, die Beichtstühle würden einsam geworden seyn, und die Priester des Herrn darinne verlassen gesessen haben. Die Zunge Johannis würde jenes verderbliche, und um sich fressende Feuer gewesen seyn, wovon der Apostel Jacobus saget: die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit, sie beflecket den ganzen Leib, und zündet an all unseren Wandel, wenn sie von der Hölle entbrannt ist.

Die Sünder würden sich vor dem Angesichte der Priester in den Steinklüften, in abgelegenen Oertern und Felsen, ja in tiefen Höhlen und Wasserbehältnißen, gleich den Israeliten vor dem Angesichte der Philistäer verborgen haben, und darinnen verschmachtet seyn, wenn nicht Johannes gleich dem unerschrockenen Jo-

nathas, auf den steilen Felsen hinauf geklimmet wäre, den Feind geschlagen, und dadurch alle Furcht von dem Sünder abgetrieben hätte.

Ja dieser Held im Glauben hat euch, o Sünder! durch seine Standhaftigkeit die Versicherung gegeben, daß er und mit ihm alle Priester getreue Bürgen für das Geheimniß eurer Seelen, und unveränderliche Bewahrer eurer Ehre wären. Er hat euch durch seine großmüthige That alle Furcht benommen. Er hat euch die Herzhaftigkeit eingeflößet, mit Freudigkeit zur Beichte zu schreiten; indem Bande und Kerker, Feuer und Flammen, Folter und Schmerzen eben so wenig, als Verheißungen und Ehren, Würden und Schätze vermögend sind, den Mund eines Priesters zu öfnen; denn sein Geheimniß ist mächtiger, als der Tod selbsten.

Bey diesen unwidersprechlichen Wahrheiten befrage ich euch nun, o Sünder! ob ich euch mit Grunde versichern kann, daß Johannes durch seine Marter euer Bürge in der Beichte geworden sey? Seyd ihr aber auch wohl fähig, die Größe dieser Wohlthat zu begreifen? Die Bosheit hat in unsern Tagen die Erde überschwemmet, die Hölle hat ihren Rachen weit aufgesperret, die Unschuld ist verbannet, und die Sünde herrschet in allen Ständen, folglich ist die Buße unumgänglich nothwendig: denn sie allein kann uns nach erlittenem Schifbruche in den Hafen der Sicherheit

Wie

Wie kann aber wohl die Buße ohne eine aufrichtige Beichte bestehen, und wie würdet ihr euch hingegen getrauet haben, zur Beichte zu greifen, wenn Johannes ein verzagter, und niederträchtiger Verräther seiner Brüder statt eines unbeweglichen Bewahrers ihrer Geheimnisse gewesen wäre?

Wir verehren zwar mit aller Billigkeit in den Patriarchen des alten Bundes die erhabensten Beyspiele der Tugenden, wir verehren sage ich, mit der größten Dankbarkeit, mit dem innigsten Triebe der Nacheiferung, die Treue eines Noe, die Reinigkeit eines Joseph, den Glauben eines Abraham, den Gehorsam eines Isaak, die zärtliche Liebe eines Jakob, nebst allen den Merkmaalen des Glaubens, welche die Blutzeugen des neuen Gesetzes mit aller Großmuth und Unerschrockenheit an den Tag geleget haben.

Was für Nutzen aber würden uns alle diese preiswürdigen Vorgänger verschaffet haben, wenn uns nicht Johannes das einzige Rettungsmittel, welches einem Sünder übrig ist, nämlich die Beichte, durch seinen Tod gleichsam versichert hätte, indem er alle Furcht, alle Bedenklichkeit wegen derselben von uns abgetrieben?

Wenn der große heilige Gregorius ohne Anstand behauptet, daß ihm des Thomas Unglaube weit mehr gefruchtet habe, als der Glaube aller übrigen Apostel, weil uns nämlich Thomas durch sein Zweifeln einen unläugbaren Be-

weis von der wirklichen Auferstehung Jesu Christi verschaffet, indem ihm dieser Ueberwinder des Todes und der Hölle seine Wundmaalen persönlich gezeiget; so wird wohl niemand von mir glauben, ich trete der Ehre der übrigen Heiligen zu nahe, wenn ich von mir, der ich ebenfalls ein Sünder bin, bezeuge, daß mich Johannes durch die Bewahrung des Geheimnisses der Beichte in den Stand gesetzet, mir alle übrigen Beyspiele der getreuen Nachfolger Jesu Christi zum Nutzen anzuwenden, und heilsame Folgen für mich daraus zu ziehen.

Denn mit was für Vortheile würde ich wohl ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Reinigkeit, ihre Demuth und ihren sanftmüthigen Geist bewundern, wenn mir nicht Johannes zu gleicher Zeit Bürge, und, so zu reden, ein Unterpfand wäre, daß ich dem Priester meine Sünden ohne alles Bedenken, ohne die geringste Furcht offenbaren, und mich dadurch in den Stand setzen könnte, die Liebe zu Gott, die Reinigkeit und alle übrigen göttlichen und übernatürlichen Tugenden, die ich in andern bewundere und verehre, vermittelst der Beichte, wieder in meine Seele zurück zu bringen?

Seyd ihr nun gerecht, liebste Zuhörer! so habt ihr am Johannes von Nepomuk einen mächtigen Beschützer eurer Ehre, eures Ruhms, eures guten Namens.

Seyd ihr aber Sünder, so habt ihr an seinem Beyspiele die sicherste Gewährung, daß

eure

eure in dem Beichtstuhle dem Priester geoffenbarten Sünden nimmermehr an das Tageslicht kommen werden.

Denn des Priesters Lippen sollen die Geheimnisse des Herrn bewahren. Deswegen bestrebet euch sowohl Gerechte als Sünder um den Beystand und um die Fürbitte Johannis.

Du aber, o großer Blutzeuge! wende doch deine Augen zu uns; siehe an diese treuesten Länder, welche von ihren frommen Fürsten und Beherrschern schon längstens deinem Schutze anvertrauet worden.

Trag ihr eifriges Gebeth gleich einem angenehmen Weihrauche vor dem Throne deines und unsers allmächtigen Herrn; vereinige dein Flehen, dein Rufen mit dem unsrigen, damit der gerechte Zorn des Allerhöchsten einmal besänftiget werde, wir auch in Ruhe und Sicherheit unserm gemeinschaftlichen Gott fröhlich dienen mögen.

Zuletzt laß dir auch diese öffentlichen Merkmaale meiner gegen dich tragenden schuldigen Dankbarkeit gütigst gefallen. Amen.

Unterricht
von der
Verehrung der Bilder
in der
Pfarrkirche zum heil. Ulrich, am Feste Mariä heimsuchung 1761. vorgetragen.

Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me; magnificat anima mea Dominum: & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo. *Luc.* 1. 43. 46. 47.

Woher wiederfährt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Meine Seele machet den Herrn groß: und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande. Luk. 1. 43. 46. 47.

Das heutige Evangelium erzählet uns sehr umständlich die geheimnißvolle Besuchung, welche die allerseligste Mutter Maria, als sie das ewige Wort des Vaters in ihrem reinesten Leibe empfangen hatte, ihrer Befreundtinn Elisabeth, die mit dem Vorläufer Johannes schwanger war, ablegte. Als dieses fromme Weib des Zacharias den Gruß Mariä hörte: so sprang das Kind in ihrem Leibe vor Freuden auf, und Elisabeth ward mit dem heiligen Geiste erfüllet. Sie rief mit großer Stim-

Stimme aus: gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes; und woher wiederfährt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Maria hingegen sprach voll der Demuth und der inbrünstigsten Liebe: meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist erfreuet sich in Gott, meinem Heilande. Elisabeth wurde voll des heiligen Geistes, das Kind Johannes wurde in ihr geheiliget, und Maria brachte den Segen.

Nicht wenige unter euch, liebste Schäflein, werden in den verflossenen Tagen gleichfalls gefrohlocket, dem Herrn gedanket, und Mariam gebenedeyet haben, daß sie euch in dem Bildniße, welches hier auf dem Altare gestanden, besuchet. Der Gott aller Gnade wirke in euch, daß ihr in der Gnade, und in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und in der Verehrung Mariä immerzu wachsen möget! Damit aber euer Eifer und Andacht dem Allmächtigen, in welchem kein Betrug ist, gefalle, so muß solche nothwendig ordentlich und vernünftig seyn. Maria sagte zu dem Engel: siehe ich bin eine Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Worte. Maria hat nämlich nicht nach ihrem Eigensinne ihre Andacht eingerichtet: sondern nach dem Worte des Herrn ihres Gottes; und Elisabeth hat auf diese nämliche Art den Besuch Mariä und des Heilands sich zu nutzen gemacht.

Gott, dessen Wort wahrhaftig ist, und der ewig Treue hält, hat uns, meine Christen, die Kirche als eine unfehlbare Lehrmeisterinn seines Willens, und seines Geistes gegeben, zu welcher wir in zweifelhaften Dingen unsere Zuflucht nehmen sollen, um den Sinn des Herrn zu erkennen. Nun aber stehen viele unter euch in der Meynung, daß Gott die Verehrung seiner geliebten Mutter in diesem Ort vorzüglich befördern wolle; imgleichen daß dieser allgewaltige Herr durch Mariam, so in gedachtem Bilde vorgestellet wird, außerordentliche Gnaden ertheilet, und große Dinge gewirket habe.

Wer mag dieses wohl sehnlicher wünschen, als ich, der ich vermöge meines aufhabenden Kirchenamtes, nichts brünstiger verlangen darf, als daß der Namen unsers großen Gottes immerdar mehr verherrlichet, und die Ehre seiner getreuen Magd ohne Unterlaß ausgebreitet werde? Allein wer soll auch wohl anders als ich, dem das Unterpfand des Glaubens anvertrauet ist, und den der heilige Geist gesetzet hat, diese Heerde zu regieren, größern Fleiß, genauere Sorgfalt, und Wachsamkeit anwenden, damit bey dieser Verehrung keine Unordnung, keine Gleißnerey, kein Aberglauben, mit einem Worte, keine menschliche und verwerfliche Nebenabsichten mit unterlaufen. Eine so beschaffene Andacht verwirft Gott, der allein weise ist; und eine solche Andacht kann

Mariä

Mariä auch nicht gefallen, weil ihr Geist in dem Herrn, ihrem Heilande allein frohlocket. Dieses sind die zween Theile meines heutigen Unterrichtes.

Erster Theil.

Die heilige Kirchenversammlung von Trient, welche mit demjenigen Geiste erfüllet und erleuchtet worden, den der Heiland seiner Kirche bis an das Ende der Welt ununterbrochen verheißen, diese Kirchenversammlung, sage ich, hat ganz deutlich und ausdrücklich erkläret: daß die Bilder Christi, der Mutter Gottes, und der Heiligen sonderbar in der Kirche zu haben, und beyzubehalten wären, wie auch, daß man denselben die gebührende Verehrung bezeigen sollte; jedoch nicht in der Meynung, als wenn in diesen Bildern Christi einige Göttlichkeit sey, oder als wenn die Bilder der Heiligen einige Kraft und Wirkung von sich selbsten hätten; und daher in das Bild ein Vertrauen gesetzet werden müßte; gleichwie es vormals die blinden Heyden gethan, welche auf ihre Götzenbilder hoften: sondern weil sich alle Ehre, welche den Bildern erwiesen wird, auf diejenigen bezieht, die durch diese Bilder uns vorgestellet, und in das Gedächtniß zurück gebracht werden. Auf diese Weise, und nach dieser heiligen Lehre wird durch die Bilder, so wir küßen, vor denen wir das Haupt neigen, und niederfallen, Christus

stus der Gekreuzigte, der uns bis in den Tod geliebet, angebethet; die Heiligen aber, welche uns durch dergleichen Bilder, nebst ihren gottseligen Handlungen zu Gemüthe geführet werden, werden dadurch billig verehret. Dieser Gebrauch ist zu allen Zeiten in der Kirche beobachtet worden; und wenn ich heute zu unseren Glaubensgegnern reden sollte: so würde ich ihnen mit leichter Mühe, von den ersten Zeiten der Kirche bis auf die unsrigen, diese Wahrheit in einer ununterbrochenen Reihe der Uebung, und mit unumstößlichen Beweisthümern darthun können. Wir verehren daher keineswegs die Vermischung der Farben, noch die Kunst des Pinsels, noch den Glanz und die Schönheit von Gold, Silber, Aerz, Marmor, und anderen edleren Erzeugnißen der Erde. Denn diese nichtigen und vergänglichen Dinge verdienen ja wohl nicht die geringste Verehrung, und in diesem Falle würde sich ein jeder einer sträflichen Abgötterey schuldig machen.

Wir wissen insgesamt aus dem alten Testamente, daß die äherne Schlange, welche aus göttlichem Befehle vom Moses aufgerichtet worden, damit die, welche solche ansahen, von den tödtlichen Schlangenbissen befreyet würden, auf Verordnung des frommen Königes Josias in Stücken zerschlagen worden; nachdem das Volk in seinem Wahne, dem todten Metalle einige Verehrung erwiesen. Nicht weniger wisset ihr gemeldeter maaßen, daß die Heyden verworfen

und

und verdammet worden; weil sie nicht allein ihre falschen Götter, sondern auch die Bildnisse derselben, die elenden Werke von Menschenhänden, angebethet hatten.

Damit nun aber die Verehrung, welche wir den Bildern erweisen, Gott gefällig sey und uns wider alle Vorwürfe unserer Glaubensgegner sicher stelle: so müssen wir unsere Gedanken, und unsere Verehrung nicht bey den bloßen Bildern stehen bleiben lassen, sondern vielmehr unseren Geist zu denjenigen erheben, welche unseren Augen, und unserer Einbildungskraft dadurch vorgestellet werden.

Zu gleicher Zeit aber, als die trientische Kirchenversammlung diejenigen verdammet, welche die Verehrungen, so ich euch erst ausgeleget, freventlich angetastet, und verworfen haben: befiehlt sie auch allen Bischöffen und Kirchenvorstehern, einestheils den Gebrauch der Bilder beyzubehalten, anderntheils aber fodert sie auch ausdrücklich, die eingeschlichenen Misbräuche gänzlich abzuschaffen.

Aller Aberglauben soll bey der Anrufung der Heiligen, bey der Verehrung der Reliquien, und bey dem heiligen Gebrauche der Bilder weit entfernet seyn. Es sollen weder schändlicher Gewinn, noch freche Vorstellungen, noch allzusinnliche Abbildungen verstattet werden. Ferner verordnet die nämliche Kirchenversammlung, daß die Bischöffe, alle nur mögliche Sorgfalt gebrauchen sollen, daß nichts Unordent-

deutliches, nichts Verkehrtes, nichts Ungestümes, nichts Eitles, nichts Unehrbares zum Vorscheine komme; indem dem Hause des Herrn Heiligkeit gebühret. Damit man dieses nun um so viel getreuer beobachte: so befiehlt die heilige Kirche, daß kein Bild in ein Gotteshaus versetzet werde, wenn es nicht vorher von dem Bischoffe genehm gehalten worden. Auch sollen keine neue Wunder zugelassen, noch neue Reliquien angenommen werden; wofern dieser oberste Vorsteher sie nicht vorher untersuchet und gutgeheißen. Deswegen haben die unmittelbaren Statthalter Jesu Christi, die unfehlbaren Nachfolger des Apostelfürsten Petri, auf welchen, als auf einen Felsen Jesus Christus seine Kirche gebauet, und wider welchen die Pforten der Höllen nicht obsiegen werden, ausdrücklich vorgeschrieben: daß, wenn einige Bilder für wunderthätig ausgegeben werden, der Bischoff dieselben sogleich verschließen; und darüber bey dem römischen Stuhle die nöthigen Verhaltungsbefehle einholen sollte. Dieß ist die Vorschrift, welche unsere getreue und unfehlbare Mutter, die Kirche, mir ertheilet hat; wenn nämlich von einem solchen Bilde die Rede ist, welches als wunderthätig angegeben wird.

Eben dieser Vorschrift habt ihr euch auch, meine Kinder, gänzlich zu unterwerfen, wenn anders eure Andacht und Verehrung Gott gefällig seyn soll. Unerforschlicher Gott! wie

oft

oft hat nicht eine ungebührende Andacht vielmehr deinen schrecklichen Grimm, als dein gnädiges Wohlgefallen über uns gebracht!

Ich erzittere, so oft ich bey mir selbst die Vorwürfe und Strafen erwäge, welche Saul durch eine unordentliche und selbst erwählte Andacht über sich gezogen hat. Die Philistäer kamen mit großer Macht wider Israel; dieses Volk wurde in Schrecken und Kleinmuth versetzet. Saul ihr König, hatte sieben Tage lang auf den Propheten Samuel gewartet, der Gott dem HErrn das Opfer darbringen sollte. Als nun einestheils die sieben Tage verstrichen waren, und Samuel nicht erschien; anderntheils aber das Volk aus Furcht nach und nach ihn verließ: so sprach Saul: bringt mir das Brandopfer und Friedopfer her, und er opferte das Brandopfer. Nachdem er das Brandopfer geopfert, und vollendet hatte: siehe, da kam Samuel; und Saul gieng ihm entgegen, um ihn zu grüssen, und Samuel sprach zu ihm: Was hast du gethan? Saul antwortete: weil ich sah, daß von dem Volke einer nach dem andern mich verließ; und du an dem bestimmten Tage nicht kamest; die Philistäer aber zu Machmas schon versammlet waren: da sprach ich: jetzt werden die Philistäer wider mich nach Galgala heranziehen, und ich habe des Herrn Angesicht noch nicht versöhnet; also habe ich durch die Noth gedrungen das Brandopfer geopfert.

Wer,

Wer, meine Christen! sollte nicht glauben, daß die dringenden Umstände, in welchen sich Saul und das Volk befunden, ihm nicht zu einer billigen Entschuldigung dienen sollten? Allein es mußte der unglückselige König aus dem Munde des Propheten vernehmen, daß er thöricht gehandelt, und die Gebothe, so ihm der Herr sein Gott gegeben, nicht gehalten; daher auch sein Reich nicht ferner bestehen sollte. Eben dieser in seiner vermeynten Andacht nicht ordentliche Fürst hat ein andersmal den Heerden der Schafe und Rinder, als er wider Amalek gesieget, verschonet; und als der nämliche Prophet Samuel ihm solches hart verwiesen, so entschuldigte er sich damit, daß das Volk der besten Schafe und Rinder verschonet habe, um solche dem Herrn seinem Gott zu opfern; und wollte behaupten, der Stimme des Herrn, der alles was Amalek zugehörte, vertilget haben wollte, gehorchet zu haben, weil das Volk die Schafe, die Rinder, und die Erstlinge derselben genommen und aufbehalten, um selbe dem Herrn seinem Gott in Galgala zum Opfer zu schlachten. Allein was erwiederte der Prophet darauf? Verlangt denn der Herr Brandopfer und Schlachtopfer, und nicht vielmehr, daß man der Stimme des Herrn gehorsam sey? Denn der Gehorsam ist besser als Schlachtopfer; auch ist es besser ihm gehorchen, als das Fett der Widder opfern. Denn sich widersetzen ist eine Sünde, die der zauberischen

Wahr-

Wahrsagung gleichet, und nicht gehorsamen wollen, ist ein der Abgötterey ähnliches Laster. Dieweil du denn des Herrn Wort verworfen hast: so hat dich der Herr auch verworfen, daß du nicht mehr König seyn sollest.

Nun aber, liebste Schäflein! sey es ferne von mir, daß ich so gottesvergessen seyn, und euch von der Andacht zu Maria abhalten sollte. Es ist vielmehr mein stärkster Wunsch, daß ihr zu dieser viel vermögenden Frau, mit allem nur möglichsten Eifer eure Zuflucht nehmet; damit sie bey ihrem ewigen Sohne Jesu Christo für mich, für euch, für uns alle fürsprechen wolle. Sie wird ja billig die Schutzfrau der Christen genannt; gleichwie sie es auch in der That ist. Allein ihr müsset nur die gehörige Ordnung gebrauchen, damit eure Andacht und Verehrung dem göttlichen Sohne gefällig sey. Worinn aber nun diese Ordnung bestehe, habt ihr bereits umständlich vernommen. Es behaupten nämlich einige von euch, daß sie durch Mariam, welche sie in diesem Bilde verehret, verschiedene außerordentliche Gnaden von dem allmächtigen Geber alles Guten empfangen haben. Was könnte mir wohl erfreulichers angekündiget werden, als eben dieses! Wie inbrünstig vereinige ich nicht mein Gebeth mit dem eurigen, daß die Barmherzigkeit des Allerhöchsten in reichem Maaße über uns kommen möge! Nicht weniger habt ihr noch außer diesem ganz besondere Merkmaale einer Verehrung geäußert; ihr

habt durch freywillige Opfer und unterschiedene Andachten eure Dankbegierde an den Tag geleget; wodurch ihr also wirklich das Bild als ein wunderthätiges Bild in euren Augen zu erkennen gegeben. Allein eben dieß ist der höchst wichtige, und mir recht nahe gehende Umstand, bey welchem es mir obliegt, nach der Vorschrift der euch bereits vorgetragenen Kirchengesetze, die ganze Sache auf das allergenaueste zu untersuchen; damit entweder Gott von neuem in Maria verherrlichet, oder aber aller Betrug, alle ungegründete Einbildung, alle falsche Andacht von uns entfernet werde.

Es ist ja leider! nur allzu oft geschehen, daß unsere Widersacher, wie sich vormals der Prophet beklaget hat, unsere Feste, unsere Andachten gesehen, und unsere Sabbathe verlachet haben. Sie hatten zwar niemals Ursache, besondere Misbräuche einzelner Personen der ganzen Kirche zur Last zu legen, und deswegen Frevel und Spott über dieselbe auszuschütten. Denn diese standhafte Bewahrerinn der reinen lautern Lehre, hat niemals Unordnung, Eigendünkel, und ungeziemendes Wesen gebilliget. Was ist es also Wunder, daß, da die Gemeinde der Gläubigen aus Menschen besteht, unter den Menschen bisweilen widersinnige Handlungen, Wahn und Irrthum mit einschleichen? Die Kirche ist zwar in ihrer Lehre ohne Flecken und Runzel: allein sind nicht öfters die Glieder, welche sich darinn befinden, mangelhaft, und ge-

gebrechlich? Der göttliche Stifter, der Bürge des neuen Bundes, Jesus Christus, hat zwar der ganzen Kirche überhaupt, nicht aber einem jeden ins besondere, der einen Theil davon ausmachet, die Unfehlbarkeit verliehen. Deswegen hat sie auch von dem göttlichen Geiste getrieben, die dringlichsten Maaßregeln gegeben, wie man das Unkraut von dem Weizen absondern, und wie man die Wahrheit von dem Betruge unterscheiden solle. In dem alten Testamente fragten öfters die Könige und Vorsteher des Volkes: ob denn kein Prophet vorhanden sey, von welchem sie in zweifelhaften Dingen die Wahrheit, und den Willen des Herrn erfahren könnten? Wir aber dörfen nicht erst Propheten aufsuchen; denn Christus, das Wort des Vaters, und in welchem die Völle der Weisheit und Wissenschaft Gottes ist, hat einmal seiner Kirche seinen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, mitgetheilet; und diese Kirche müssen wir hören, wenn wir anders nicht als Widerspänstige, und Aufrührer angesehen werden wollen.

So verharret demnach, meine Kinder! in der Andacht zu Maria; allein verharret dergestalt, daß euer Gottesdienst vernünftig, und Gott gefällig sey. Solcher wird aber alsdann erst vernünftig, und mit allen nothwendigen Eigenschaften begleitet seyn, wenn ihr euch mit Freudigkeit des Herzens denjenigen Verordnungen unterwerfet, welche eure Mutter und die

Braut Jesu Christi, die Kirche in dergleichen Umständen weislich und heilsam getroffen hat. Diese nun fodern in allem Ernste von mir, daß ich die von einigen unter euch angegebenen Wunder, welche der Herr, durch die Fürbitte seiner Mutter, in dieser Kirche bey ihrem Bilde gewirket haben soll, auf das sorgfältigste untersuche; ehe ich noch zulassen kann, daß dieses Bild als wunderthätig auf dem Altare verehret werde: damit entweder durch die Bekräftigung desselben, die Hand Gottes noch mehr gepriesen, oder aber durch Aufklärung der Unwahrheit eine falsche Andacht zu Schanden gemachet werde; als wodurch ebenfalls Gott gepriesen wird, dessen Werke alle Wahrheit und Gerechtigkeit sind.

Zweyter Theil.

Möget ihr euch wohl überreden, meine Kinder! oder möget ihr glauben, daß Mariä eine Andacht gefällig seyn könne, welche ihrem göttlichen Sohne misfällt? Maria, jene getreue und demüthige Magd, welche nichts eifriger als die Ehre Christi gesuchet, welche unter allen Geschöpfen auf das vollkommenste ihren Willen dem göttlichen unterworfen, und dadurch verdienet hat, eine Mutter des Allerhöchsten zu werden; Maria, sage ich, kann unmöglich einen Wohlgefallen an eurer Andacht haben, wenn dieselbe nicht ihrem göttlichen

Sohne

Sohne gefällig ist. Nun kann zwar nicht gelängnet werden, daß, gleichwie sich Gott einige Oerter erwählet hat, an welchen er von uns eine sonderbare Anbethung fodert, und die Verleihung seiner Gnaden uns daselbst auf eine reichlichere Weise versprochen hat; dieser nämliche allgütige Herr uns nicht weniger zu erkennen gegeben, daß er mehr an diesem als an jenem Orte, Maria seine liebste Mutter verehret haben wolle; indem er uns an diesem Orte häufiger als an einem andern, wenn wir zu Mariä Fürbitte unsere Zuflucht nehmen, die Reichthümer seiner Barmherzigkeit zu Theile werden läßt. Allein es ist eben so gewiß, daß man in dieser Sache mit aller nur möglichen Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen müße, und nicht leicht, nicht ohne fleißige Erforschung einem jeden Glauben beymessen dörfe, welcher vorgiebt, er habe an diesem oder jenem Orte, bey diesem oder jenem Bilde, durch die mächtige Fürbitte Mariä, eine außerordentliche Gnade empfangen. Wie vielem Irrthume, wie mannichfaltigen Verblendungen, und eiteln Vorstellungen ist nicht der menschliche Verstand ausgesetzet? Wir glauben alles dasjenige ganz leicht und ohne Ueberlegung, was wir wünschen; und wir betrügen uns sogar öfters in solchen Sachen, welche wir unmittelbar mit unseren Augen vor uns sehen. Nicht selten erschrecket uns unser eigener Schatten, und wird von einigen für eine außerordentliche Erschei-

nung gehalten. Ueber dieß werden alle diese Dinge, durch die Menge unserer Leidenschaften, durch eine heftige oder verdorbene Einbildungskraft, noch weit mehr vergrößert und verfälschet. Wie oft betrügt uns nicht unser Gehör? Ein bloßer Schall, ein nichtiges Geräusch, die geringste Bewegung der Luft, kömmt uns bisweilen als eine außerordentliche Stimme vor; und Krankheiten, deren Ursachen und wahre Beschaffenheit uns unbekannt sind, wollen öfters als solche Zufälle behauptet werden, welche die Kräfte der Natur übersteigen. Die nämliche Bewandtniß hat es auch mit den außerordentlichen Gnaden und Wunderwerken, die wir entweder selbst erfahren zu haben glauben, oder die wir von andern erzählen hören. Aus diesem so wichtigen Grunde hat auch die oftbenannte heilige Kirchenversammlung den geistlichen obersten Seelenhirten die schärfeste Untersuchung anbefohlen; und bey der Heiligsprechung eines frommen Dieners Gottes, werden von unzähligen Wunderwerken, die man in Vorschlag bringt, kaum eines für ächt und gültig erkannt. Ich würde viel zu weitläuftig seyn, und eure Aufmerksamkeit ermüden, wenn ich euch alle Maaßregeln ins besondere anzeigen sollte, welche in diesem Falle beobachtet werden. Maria, welche denjenigen gebohren hat, der der Weg, das Leben, und die Wahrheit selbsten ist, kann ja unmöglich anders, als mit äußerstem Misfallen dasjenige ansehen,

ansehen, was wider die Wahrheit streitet. Wie sollte es ihr denn angenehm seyn können, wenn jemand sagte, die Genesung von einer schweren Krankheit, das Licht der Augen, oder gerade Glieder habe er auf eine wunderwirkende Art empfangen, wenn solches in der That nicht wäre? Diese auserwählte Magd des Allerhöchsten, hat die kräftigen Wirkungen ihrer Fürbitte, von dem ersten Anfange der Kirche bis auf diesen Tag viel zu deutlich gezeiget, als daß sie erst noch solche falsche Verkündiger ihrer Ehre bedörfen sollte.

Hieronymus erzählet, daß ein gewisser Priester deswegen aus der Gemeinschaft der Kirche verstoßen worden, weil er aus Liebe zu dem großen Heydenlehrer Paulus, und seine Ehre zu vermehren, falsche Handlungen, und ungegründete Werke von ihm erdichtet hatte. Wie soll wohl Maria das Lob derjenigen gnädig aufnehmen, welche durch die Unwahrheit ihren göttlichen Sohn beleidigen, und deswegen ein Gräuel in seinen Augen sind? Die Sache ist einem jeden schon von selbst offenbar genug, und braucht keiner weitern Beweise. Vor Zeiten sagten ebenfalls im alten Testamente einige falsche Weissager, daß der Herr geredet habe. Weil aber solches Vorgeben unrichtig gewesen war: so zogen sie den Fluch, und die Strafgerichte des großen Gottes über sich.

So lobet demnach, meine Kinder, den Herrn in Maria; aber lobet ihn im Geiste der

 Wahr-

Wahrheit. Verehret Mariam: aber thut es auf eine solche Art, daß eure Verehrung ihrem göttlichen Sohne nicht misfalle; denn sonst kann sie ihr nicht angenehm seyn.

Das Lob, so Elisabeth Mariä ausgesprochen, war: du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher wiederfährt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Wann aber hat sie also ausgerufen? Nachdem sie mit dem heiligen Geiste erfüllet war. Selig bist du, fährt Elisabeth weiter fort, weil du geglaubet hast; denn es werden an dir diejenigen Dinge vollbracht werden, welche dir von dem Herrn gesaget sind. Maria aber sprach: Meine Seele machet den Herrn groß, und mein Herz hat in Gott meinem Heilande gefrohlocket. Dieses ist das wahre Lob, welches ihr, liebste Schäflein! Mariä ertheilen sollet. Weil Maria geglaubet hatte, wird sie von Elisabeth selig genannt.

Glaubet demnach euerer Mutter der Kirche, durch welche Christus zu euch redet: so werdet ihr in euerer Andacht selig seyn. Es macht euere Seele den Herrn groß, durch eine aufrichtige Unterwerfung in seinen Willen: so wird euer Geist in Gott euerem Heilande frohlocken. Ihr dörfet auch ganz und gar nicht zweifeln, daß Gott, wofern er an diesem Orte, und bey demjenigen Bilde, das ich dermalen, meiner Amtspflicht gemäß, zur Untersuchung

in Verwahrung genommen habe, seinen heiligsten Namen verherrlichet, und das Lob seiner Mutter vermehret haben will, gewiß solche Merkmaale geben werde, aus welchen wir diesen seinen göttlichen Willen erkennen mögen.

Gott ist mächtig zu verschaffen, daß allerley Gnade in euch überflüßig sey, auf daß ihr in allen Dingen und in allen Zeiten alles genug habet, und zu allen guten Werken reich seyd, Amen.

Dankrede

über den

Sieg, welchen der kaiserl. königl. Generalfeldzeugmeister

Freyherr von Laudon

über die königl. preußische Kriegsschaar, unter des Feldherrn Fouquet Anführung, am 23. Junii 1760. bey Landeshut erfochten hat,

bey Gelegenheit des feyerlichen

ambrosianischen Lobgesanges,

am 29. eben dieses Monates in der Hauptkirche zu St. Stephan öffentlich vorgetragen.

Operamini opus vestrum ante tempus: & dabit vobis mercedem vestram in tempore suo. *Eccli.* 51. 38.

Verrichtet euer Werk vor der Zeit; so wird er euch zu seiner Zeit euren Lohn geben. Sohn Sirach 51. 38.

Daß unser allein großer, allein mächtiger, allein barmherziger Gott diejenigen, welche in Geduld, und mit Zuversicht auf ihn warten, endlich gewiß errette, überzeuget uns, liebste Schäflein, der außerordentliche und vollständige Sieg, den dieser gütige Vater seiner Kinder den kaiserlichen königlichen gerechtesten Waffen in diesen Tagen bey Landeshut verliehen hat. Wir haben den Herrn angerufen, den Vater unsers Herrn, daß er uns am Tage unserer Trübsal nicht verlassen, noch seine Hilfe zu der Zeit entziehen wolle, wann die Stolzen Gewalt haben. Eccli. 51, 14. Seinen Namen müssen wir ohne Aufhören loben, und denselben mit innigster Danksagung preisen. Denn unser Gebeth ist erhöret; wir haben unser Werk vor der Zeit verrichtet; deswegen hat er uns auch zu seiner Zeit den Lohn gegeben.

Betrachte ich die Wichtigkeit des Sieges, für welchen das heutige feyerliche Dankfest angeordnet ist, betrachte ich ferner die Umstände, welche denselben begleiten: so habe ich gründliche Ursache, euch zu trösten, daß der billige Zorn Gottes versöhnet, daß sein Grimm von

uns

uns abgewendet, und daß seine Barmherzigkeit über uns gebracht worden sey. Die Wichtigkeit des Sieges, der erste Theil; die Umstände, welche denselben begleiten, der zweyte Theil: vernehmet mich.

Erster Theil.

Die Tugend verliehrt selbst bey den Feinden niemals ihren Werth, und wo nur immer dieselbe angetroffen wird, so dörfen wir solcher unser Lob nicht versagen. Fürsten, Könige und Monarchen sehen sich zwar öfters in der betrübten Nothwendigkeit, sich und die ihnen von Gott anvertrauten Unterthanen mit Gewalt der Waffen zu schützen, um sich und ihren Ländern diejenige Ruhe dadurch zu verschaffen, welche nicht selten unbillig und widerrechtlich gestöhret wird. Es wäre auch zu wünschen, daß die Streitigkeiten, welche sich zwischen den Mächtigen des Erdkreises äußern, auf die nämliche Art beygeleget würden, gleichwie uns die biblische Geschichte von Abram und Loth lehret, daß sie es damals bey Gelegenheit der zwischen ihren beyderseitigen Hirten entstandenen Uneinigkeiten gethan haben: Lieber! laß keinen Zank seyn zwischen mir und dir, uud zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir sind Brüder: Gen. 13, 8. Allein der rächende Herr, welcher über unsere Missethaten wider uns, seine undank-

undankbaren und ungehorsamen Geschöpfe zürnet, bedienet sich öfters der Beherrscher dieser Welt, welche sein Bild sind, und denen er seine Gewalt anvertrauet hat, um durch sie seine Strafen wider uns zu verhängen. Er schicket durch ihre Hände den Krieg, und das Verderben. Sein ist der Krieg und der Streit. 1. Kön. 17, 47. Hier erkläret er sich gegen die Könige von Juda und Israel, daß er, um ihrer oder des Volkes Sünden halber, die Assyrier und andere mächtige Völker erwecken werde, welche die Thürme Sions darnieder reißen, seine Mauren zerbrechen, das Land verheeren, und die Väter samt den Jünglingen und Kindern in die härteste Dienstbarkeit wegführen sollten.

Liebste Schäflein! haben wir nicht auch in unseren Tagen diese erschrecklichen Drohungen an uns erfüllet gesehen? Der Herr war in seinem Zorne wider uns entbrannt, und sein Grimm hatte uns wie Feuer verzehret; wir hatten an Kräften abgenommen, und waren insgesammt zerschmettert: das Joch unserer Sünden war durch seine Strafe erwachet; sie waren in der Hand des Allmächtigen zusammen gewickelt, und mit Haufen auf unseren Hals geleget worden: Gehe ich hinaus auf den Acker, so liegen da, so mit dem Schwerte erschlagen sind; komme ich wieder in die Stadt, so sind da, die vom Hunger verschmachten. Klagl. 1, 14.

14. Hat denn aber Gott Juda ganz und gar vergessen? Oder hat seine Seele einen Abscheu vor Sion? Nein, liebste Schäflein! wir haben den Herrn angerufen, den Vater unseres Herrn, daß er uns am Tage der Trübsal nicht verlassen, noch uns seine Hilfe zu der Zeit entziehen wolle, wann die Stolzen Gewalt haben.

Es ist euch bekannt, daß unsere tapfern Kriegsmänner in des Feindes Land eingedrungen, sich theils der Festung Glatz genähert, theils aber den wichtigen Platz vou Landeshut besetzet haben. Fürwahr ein vortreflicher Anfang eines Feldzuges, wovon wir alles Glück und allen Segen aufs künftige schließen können! Der Feind, der die Wichtigkeit dieses Platzes, und der ganzen Gegend gar wohl einsah, gab sich alle Mühe, sich dieses Ortes wieder zu bemächtigen; die Gesetze der Klugheit, Vorsicht und Behutsamkeit hingegen foderten von uns, den andringenden Schaaren des Feindes auszuweichen, und mehr gedachten Gränzplatz lieber auf einen kurzen Zeitpunkt zu verlassen, als durch eine fruchtlose Gegenwehre die Kriegsleute, welche ein erleuchteter Heerführer auf alle nur mögliche Weise schonen muß, des Feindes Gewalt und Willkühr zu überliefern. Zu gleicher Zeit war man auch überzeuget, daß ohne Eröfnung jener Wege und ohne die feindliche Macht daraus vertrieben zu haben, die bereits angefangenen Unternehmungen entweder von

geringem

geringem Erfolge seyn, oder die ins künftige auszuführenden Anschläge schwerlich gelingen würden.

Es ist eben nicht nöthig, daß man in der Kriegskunst so sehr viele Erfahrung besitze, um hinlänglich zu begreifen, von was für großer Schwierigkeit, und nicht minderer Gefahr es sey, einen Feind aus den engen Wegen, aus steilen Pfaden, und aus vortheilhaften Anhöhen zu vertreiben. Der Klugheit und Tapferkeit muß von dem Himmel ein außerordentliches Glück beygesellet werden, um bey einem Unternehmen von dieser Art durchzudringen, und seine Absichten zu erreichen. Die Klugheit und Tapferkeit müssen die Führerinnen der menschlichen Unternehmungen seyn, das Glück aber giebt denselben den Ausschlag. Die ersten sind einiger maaßen in unseren Händen; das Glück hingegen hängt von demjenigen alleine ab, in dessen Gewalt alle Gränzen der Erde sind; der die Höhen der Berge mißt, und vor dessen Angesichte alle menschliche Macht wie das Wachs vor dem Feuer zerfließt; der die Angeln des Weltgebäudes beweget; der die Erde gegründet hat, und dessen Werke die Himmel sind, mit einem Worte, in dessen allmächtiger Hand das Schicksal des Erdkreises und seiner Einwohner beruht. Vor seinem Angesichte ist kein Starker, vor seinem Angesichte ist kein Schwacher. Er allein zerbricht den Bogen, und machet ihn wieder, Er schießt die Pfeile ab, und hält dieselben

selben zurück; von ihm kömmt allein der Sieg.

Es hatte unser Feind die Anhöhen vorsichtig besetzet, sich der engen Gebirge versichert, und an allen Orten seine Kriegsmacht auf das vortheilhafteste eingetheilet.

Als dem Feldherrn der Assyrier von den Kindern Amon und Moab vorgestellet worden, daß die Israeliten auf die Berge vertrauten, welche sie beschirmten, und auf die jähen Hügel, die sie befestigten: wollte sich der sonst so kühne Holofernes der unzählbaren unter sich habenden Mannschaft ungeachtet in keine Feldschlacht, in keinen Streit mit diesem Volke einlassen; sondern durch Beraubung des Wassers die eingeschlossenen Bethulier zur Uebergabe ihrer Stadt nöthigen. Judith. 7, 8. Jonathas hingegen, als das ganze Kriegsheer Israel, nebst seinem Könige und Anführer, aus Furcht vor den Philistäern, in den Höhlen, Wasserbehältnissen, und anderen verborgenen Oertern Sicherheit suchten, Jonathas sage ich, faßte den herzhaften Entschluß, mit Händen und Füssen auf den steilen Felsen, in Begleitung seines einzigen Waffenträgers, hinauf zu klettern; 1. Kön. 14. und diese zween einzigen Jünglinge wagen sich wider die ganze versammelte Macht der Philistäer. Bey Erwägung eines so verschiedenen Betragens könnte man billig mit Verwunderung erfüllet, und auf ganz besondere Gedanken gebracht werden.

Der

Der Feldherr der Assyrier fürchtet die Berge und Felsen, die von einem kleinen Haufen der Juden besetzet gehalten wurden, und sein Kriegsheer, das bey nahe nicht zu übersehen war, ist nicht zureichend, ihm Herzhaftigkeit wider eine geringe Schaar bedrängter und nothleidender Kinder Israels einzuflößen. Jonathas aber, mit seinem einzigen Waffenträger an der Seite, getrauet sich wider die ungeheure Macht obsiegender Feinde zu gehen, und mit ihnen zu kämpfen. Ja, liebste Zuhörer, Jonathas, welcher den Trieb von einer höhern Macht in sich empfand, faßte die Hofnung, daß der Augenblick gekommen sey, in welchem Gott für ihn, und seine Mitbrüder eben was schaffen wollte, jener Gott, dem es nicht schwer ist, ob er durch Viele oder durch Wenige Hilfe geben soll; 1. Kön. 14, 6. die stolzen Assyrier hingegen vertrauten auf ihre Macht, und deswegen hat auch der Herr ihren Stolz gebrochen, und ihre Anschläge fehlen lassen.

Ihr habt, liebste Schäflein, zu Gott gerufen; ihr habt euer Werk vor der Zeit verrichtet, deswegen hat euch auch Gott zu seiner Zeit euren Lohn gegeben. Darum soll eure Seele den Herrn loben, und euer Mund seinem heiligen Namen ein reines Gesang darbringen. Und in der That, hätte der Herr den Arm unserer Kriegsmänner nicht gestärket, hätte er nicht die Augen ihres Verstandes eröfnet, ihre Hände gefüh-

geführet, ihre Füße geleitet, und für sie gestritten: wie sehr würde der Muth der Feinde gewachsen, wie sehr würden ihre Vortheile zugenommen haben; die unsrigen aber gehemmet, verringert, und vielleicht gar zu nichte gemachet worden seyn! Wie hätten wir wohl mit Sicherheit, mit Frucht und Nutzen die Waffen in das Herz jenes Landes tragen können, aus welchem die Feinde so oft in unsere Gränzen gebrochen, unsere Saaten verzehret, das Mark unserer dorten gelegenen Länder gefressen, und uns selbsten in der Nähe mit Feuer und Schwert bedrohet haben? Die Güte Gottes hat zwar unseren gerechten Landesregierern eine solche Macht, und zu gleicher Zeit so tapfere Heerführer geschenket, daß, wann auch dieser Anschlag auf dieser Seite mislungen hätte, der daraus entstandene Schade dennoch, auf einer anderen Seite, gar bald wieder hätte ersetzet werden können. Allein erwäget selbsten, liebste Schäflein! daß wir mit einem so unerschrockenen und klugen Feinde zu thun haben, dessen Geist in Erfindung der Hilfsmittel überaus fruchtbar, und in Anwendung derselben sehr behend ist, dessen Standhaftigkeit folglich von allen Seiten in Bewegung gesetzet werden muß, um dieselbe zu erschüttern.

Es ist allemal für eine Gnade des über alles herrschenden Gottes anzusehen, daß, da man in dem bedrängten Meißnerlande mit allem Eifer und Nachdrucke zu Werke geht, den

Feind daselbst auch wirklich in die Enge getrieben, und viele Vortheile über ihn erhalten hat, seine in Schlesien habende Kriegsmacht gleichfalls gebrochen worden. Denn hätte es ihm gelungen, den nämlichen Kriegsstreich uns beyzubringen, den wir ihm versetzet haben: würde wohl Böhmen, würden wohl unsere andere angränzenden Länder in Sicherheit gewesen seyn? Allem Vermuthen nach, würde er sich gleich einem reißenden Strome ausgegossen, das Gefilde überschwemmet, und dadurch neue Kräfte, und neuen Muth bekommen haben. Eben dieses ist es, worinnen die wahre und innere Wichtigkeit dieses erhaltenen Sieges besteht.

Zweyter Theil.

Wenn ich aber bey mir selbst die Umstände betrachte, welche von außen diesen Krieg begleiten: da gedenke ich an deine Barmherzigkeit, o Herr! und an deine Thaten, welche du vom Anfange an erwiesen hast. Unser Gott ist ja ein mitleidiger ein sich erbarmender Gott, der nicht beständig drohet, noch immerfort Zorn hält, Ps. 102, 9. der das Rufen und Schreyen seines zerknirschten Volkes erhöret, Ps. 9, 19. der die Werke seiner Hände nicht unvollkommen läßt. Seinen Zorn haben wir auf das lebhafteste gefühlet, sein Grimm hat sich erschrecklich über uns ergossen; allein mitten in dieser fürchterlichen Finsterniß,

haben wir sein Licht gesehen; Jsaiä 9, 2. auch da er erzürnet war, hat er sich seiner Barmherzigkeit erinnert. Tob. 3, 13.

Wir haben getrunken von dem Ueberflußße seines Hauses, und wir sind mit dem Bache seiner Wohllust getränket worden; Ps. 35, 9. seine Barmherzigkeit hat er über uns ausgestrecket. Nun, liebste Schäflein, wenn Gott auch zu jener Zeit, da wir die Strafe des Krieges nicht in ihrem ganzen Gewichte empfanden, und wir daher unsere Herzen nicht gänzlich gereiniget, auch unseren Hochmuth, Stolz und Eigenliebe noch nicht völlig daraus vertrieben hatten, da wir vielleicht, mehr als es billig war, auf unsere eigenen Kräfte bauten, wenn, sage ich, schon damals sich Gott unserer erbarmet hat: soll ich wohl gegenwärtig nebst euch nicht voller Trost und Hofnung seyn, daß das Ende der Trübsal nahe sey, und die Sonne der Gnade in vollem Glanze über uns aufgehen müsse? Gedenket der Werke Gottes und seiner Wunderthaten, Jud. 7. erinnert euch des kleinen Haufen Gedeons, der die Stärke eines siegenden Feindes bey Chotzemitz, und zwar eben zu einer Zeit, da alle Hilfe entfernet zu seyn schien, geschlagen und zerstreuet hat. Gedenket der Vortheile auf dem Berge bey Görlitz, wo ein Starker des Feindes gefallen ist; gedenket der ohne Schwertstreich befreyten Festung Ollmütz, wo dem Mächtigen der Raub und Harnisch, worauf er sich verließ, ausge-

zogen, und wo ihm Rosse und Wagen genommen worden. Gedenket des so klug veranstalteten Ueberfalles, auf einen so wachsamen Feind bey Hochkirchen, und des dadurch erfochtenen Sieges. Gedenket an die rühmliche Eroberung der Hauptstadt von Sachsen. Gedenket an ein ganzes feindliches Kriegsheer, welches samt ihren Anführern bey Maxen die Waffen niederlegen, und Gnade erwarten mußte. Gedenket endlich an die mehrern von unseren Bundesgenossen erfochtenen erheblichen Siege: **Seine Werke sind wunderbar, Ps. 138, 14. und seine Barmherzigkeit ist über uns befestiget. Ps. 116, 2.**

Haltet nun einmal alle diese wichtigen Vorfälle zusammen, verehret die weisen Wege der göttlichen Vorsehung, und zieht diesen Schluß daraus: **Unser Gott, der ein Vater der Barmherzigkeit, und ein Gott alles Trostes ist, 2. Kor. 1, 3. hat uns seine Kinder zwar gezüchtiget, uns aber dabey niemals verlassen; bisher hat er sich gegen uns fürchterlich und erschrecklich, zugleich aber auch gütig und mildreich erwiesen.** Die Haushaltung, und Ordnung, die er jezt mit uns beobachtet, zeiget uns augenscheinlich, daß er vorher noch nicht gänzlich mit uns ausgesöhnet gewesen war, indem bey nahe alle bisherigen Feldzüge uns billig befürchten ließen, daß sie in dem Tage seines Zornes ihren Anfang genommen haben; weil dieselben gemeiniglich mit Unheile, mißli-

chen

chen Umständen und Widerwärtigkeiten eröfnet worden waren. In diesem Jahre hingegen sehen wir das Heil Gottes von allen Seiten; seine Hand ist aller Orten mit uns. In Sachsen hat der Feind viele Plätze verlassen müssen, welche er, den ganzen Winter hindurch, so hartnäckig zu behaupten getrachtet hatte; unsere Länder zittern nicht mehr vor einem feindlichen Einbruche, bey welchem die Einwohner flüchtig wurden. Der Eingang in Schlesien hat von allen Seiten gelungen, und der herrliche Sieg, für den wir heute dem Allmächtigen danken, versichert uns nicht nur diesen Vortheil: sondern giebt uns auch gegründete Hofnung zu noch weitern ansehnlichen und glücklichen Unternehmungen.

Kommet demnach, und schauet die Werke des Herrn, Ps. 45, 9. verkündiget solche allen Völkern; Ps. 104, 1. sie sind uns nicht mehr erschrecklich; erfreuet euch in seinen Werken; denn der da mächtig ist, hat Großes an uns gethan, und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlechte zum andern. Luc. 1. 49, 50.

Nunmehr saget mir, liebste Schäflein, ob uns nicht die Umstände, welche den erhaltenen Sieg begleiten, gegründete Ursache geben zu glauben, daß der Zorn Gottes versöhnet, daß sein Grimm von uns abgewendet, und seine Barmherzigkeit über uns gekommen sey?

Was bleibt uns also anders übrig, als daß wir mit Vergießung der Thränen seine Gnade begehren, damit er die Wohlthat, welche er an uns gewirket hat, befestigen wolle: Demüthiget eure Seelen vor ihm, und dienet ihm mit demüthigem Geiste: Laßt uns zum Herrn mit weinenden Augen sprechen, daß er nach seinem Willen bald nach seiner Barmherzigkeit mit uns handle; damit, gleichwie unser Herz durch den Hochmuth der Feinde betrübet ist, wir uns auch also dagegen in unserer Demuth rühmen. Laßt uns in Demuth auf seinen Trost warten, so wird er unser Blut von den Trübsalen unserer Feinde wohl fodern und suchen, und alle Völker, die wider uns aufstehen, demüthigen, und wird sie ehrlos machen, der Herr unser Gott. Jud. 8, 16. 17. 20.

Wir haben gesündiget, mit unseren Vätern, wir haben Uebels gethan, und unrecht gehandelt: 3. Kön. 8, 47. du der du gütig bist, erbarme dich unser, Amen.

Bey Gelegenheit des ersten allgemeinen Dankfestes einer hochlöbl. zum Behufe der Armen aufgerichteten Versammlung vom geist- und weltlichen Stande unter dem Schutze des heiligen Johannes des Almosengebers, in Beysein aller in Verpflegung genommenen Armen, in der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien den 20. März 1760.

Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. *Matth.* 7, 2.

Mit was für Maaße ihr messet, damit wird euch wiederum gemessen werden. Matth. 7, 2.

Die heutige Zusammenkunft in diesem Gotteshause ist zu dem Ende angeordnet worden, damit die durch das öffentliche Almosen unterhaltenen Armen Gott dem Allmächtigen feyerlich danken, und seine unaussprechliche Barmherzigkeit über ihre mitleidigen Gutthäter anflehen sollen.

Wir haben uns zwar öfters allhier eingefunden, um dem allerhöchsten Geber alles Guten, für die über unsere Feinde erhaltenen meh-

reren Siege, einen herrlichen Dank- und Lobgesang anzustimmen; heute aber sind wir in der Absicht an eben dem Orte versammlet, um Gott für den Sieg zu danken, den er uns über uns selbsten, und über die uns gemeiniglich anklebende Habsucht verliehen hat.

Wir sollen zwar billig hoffen, daß die Bezeugung unserer Dankbarkeit dem gütigsten Gott jederzeit gefällig sey; von der heutigen Danksagung aber können wir um so viel mehr versichert seyn, daß sie sein göttliches Herz durchdringen werde, weil es gewiß ist, daß Gott das Verlangen der Armen erhöre; Psal. 10, 17.

Arme! bittet für das Wohl der Reichen; Reiche! sorget für das Wohl der Armen.

Die Verbindlichkeit der Armen gegen die Reichen, der erste Theil. Die Verbindlichkeit der Reichen gegen die Armen, der zweyte Theil. Vernehmet mich.

Erster Theil.

Damit ihr Arme die Pflicht deutlich einsehen, und die Verbindlichkeit hinlänglich begreifen möget, welche ihr dem gegen euch mitleidigen Nächsten schuldig seyd; so dörft ihr nur bey euch selbst die Veranstaltung und Ordnung erwägen, welche Gott nach seiner ewigen Weisheit hierinnen getroffen hat. Denn er hat die mit Vermögen und Glücksgütern geseg-

neten

neten Christen, zwischen sich und euch, als eine fruchtbare Wolke gesetzet, um den erquickenden Thau ihrer Freygebigkeit über euch auszubreiten.

Die Reichen sind die Werkzeuge der göttlichen Vorsorge; und die Güter der Erden werden in ihren Händen aus keiner anderen Absicht vermehret, als damit durch dieselben so vielen Nothleidenden Hilfe geleistet, die Bitterkeit ihres Standes gelindert, und ihrem Elende einiger maaßen abgeholfen werden möge.

Hätte es denn nicht wohl auch vielleicht bey der unendlichen Macht unseres großen Schöpfers gestanden, und von seinem Willen allein abgehangen, alle seine Geschöpfe unmittelbar zu speisen? Er bedarf ja wohl nicht erst unserer Mitwirkung, um diejenigen, die sein Ebenbild sind, zu nähren, und zu erhalten; da sich seine unsichtbare Hand sowohl über die Vögel in der Luft, als über die Thiere auf dem Felde, über die Fische in dem Meere, ja über alle unvernünftigen Geschöpfe wunderbar erstrecket.

Wer speiset die jungen Raben, die in ihrer Noth ihn anrufen? Psal. 146, 9. Wer bekleidet die zarten Lilien auf dem Felde? Matth. 6, 28. Wer schützet sie vor dem Froste, und bewahret sie wider Sturm und Wetter? Ist es nicht derjenige Herr, dessen Macht und Güte auf gleiche Weise unendlich sind?

Kann also wohl jemand unter euch zweifeln, daß die unumschränkte Vorsehung unseres alles ver-

vermögenden, und sich jederzeit erbarmenden Gottes zureichend gewesen wäre, allen Menschen, als welche seine edelsten Geschöpfe sind, ihren nothwendigen Unterhalt zu verschaffen, imgleichen alles Elend und Kummer von ihnen abzutreiben?

Es wäre unstreitig auf seinen heiligen Willen allein angekommen; er hätte den Thau des Himmels, und das Fett der Erde allen Menschen im gleichen Maaße zu Theile können werden lassen. Wir sehen aber, daß er es nicht gethan; sondern seine Haushaltung auf der Erde so eingerichtet, daß die bemittelten Personen, in dem Angesichte der Armen, die Austheiler der irdischen Güter seyn sollten.

Die ersten sollten sich der Nothleidenden nachdrücklich annehmen, sie sollten gleichsam die Verwalter ihrer Habschaften, die Vormünder ihrer Güter, ja die Beschützer der Dürftigkeit und des Elendes ihres Nächsten und ihrer Brüder seyn.

Dieser göttliche Vater der Barmherzigkeit hat einen Theil seiner Sorge den Bemittelten anvertrauet, welche seine Stelle hier auf Erden einnehmen, und die er zu Nährvätern der Armen bestimmet hat.

Seyd daher getröstet ihr alle, die ihr Noth leidet; Matth. 6, 25. werdet nicht kleinmüthig, und entfernet von euch die nagende Sorge, woher ihr Essen und Trinken nehmen werdet, oder womit ihr euch bekleiden möget; denn es hat

eurem

eurem himmlischen Vater gefallen, durch das mitleidige Herz eurer begüterten Brüder für euch zu sorgen.

Sie sind die seligen Werkzeuge seiner Vorsehung, welche unabläßig für euch wachet; sie sind die treuen Haushalter, Matth. 24, 45. und die klugen Knechte, welche der Herr über euch gestellet hat, um euren Bedürfnissen abzuhelfen.

Bey solcher Beschaffenheit der Umstände befrage ich euch Arme! habt ihr wohl die Größe der Dankbarkeit, und die genaue Verbindlichkeit, welche ihr gegen eure Gutthäter äussern sollet, reiflich und öfters bey euch selbst erwogen? oder betraget ihr euch gegen dieselben, wie sich die undankbaren Aussätzigen, deren das Evangelium gedenket, gegen den mildthätigsten Erlöser bezeiget haben? Denn, nachdem diese Leute von ihm gereiniget worden waren, so verlohren sie sich von ihm, und gaben ihm nicht die Ehre des Dankes: Luc. 17, 17.

Gott hat euren wohlthuenden Nächsten, o Arme! an seine Stelle gesetzet; folglich müßt ihr ihn in Ehren halten: dieser euer Nächste erweiset euch Gutes; deswegen müßt ihr ihm danken.

Das Volk Israel, welches zu allen Zeiten unruhig, trozig und murrend gewesen, entehrte öfters die von Gott demselben zugesandten Propheten; und der Herr spricht zu diesen seinen Bothen, daß das Volk nicht sie, sondern

ihn,

ihn, der sie gesandt, verunehret habe. Exod. 16, 8. Auf gleiche Weise lehret Christus seine Jünger, daß derjenige, der sie verachte, auch ihn verachte. Luc. 10, 16.

Wenn ihr nun, ihr Arme! euren gutthätigen Nächsten nicht in Ehren habt, indem solcher das von Gott ihm auferlegte Amt in Ansehung eurer verwaltet, so machet ihr euch dadurch selbst der Verachtung und Verunehrung Gottes schuldig.

Hatte nicht David den frechen Amalekiter zum Tode verdammet, als er sich selbst erkläret hatte, seine Hände mit dem Blute des unglückseligen sterbenden Königes Saul beflecket zu haben, weil dieser ein Gesalbter des Herrn war: und sprach nicht David zu ihm: **Dein Blut sey über deinen Kopf, denn dein Mund hat wider dich selbst geredet und gesprochen: Ich habe den Gesalbten des Herrn getödtet.** 2. Kön. 1, 16. Und sollet ihr Arme euch wohl getrauen mit euren Schmähworten, mit eurem übertriebenen ungestümen Wesen denjenigen zu verunehren, der euch an Gottes statt auf dieser Erde Gutes zu thun gesetzet ist, und solches euch auch in der That erweiset?

Euer gutthätiger Nächste ist ja euer Nährvater, und ist euch vielleicht das ausdrückliche Gebot verborgen: **Ehre Vater und Mutter.** Exod. 20, 12. Eure Aeltern haben euch zwar zu Menschen, eure Gutthäter aber zu Christen

Christen gemachet. Denn könnet ihr wohl in Abrede seyn, daß ihr in eurem mitleidigen Bruder euren Vater, und eure Mutter gefunden habt? Eure natürlichen Aeltern haben euch freylich das Leben gegeben; was würde euch aber wohl eben dieses Leben nutzen, oder wie bald würdet ihr desselben wieder verlustig geworden seyn, oder wie beschwerlich, wie unerträglich würde euch das von euren leiblichen Aeltern empfangene Leben fallen, wenn euch nicht ein barmherziger Nebenmensch gleichsam von der Erde aufgehoben, euch in seine Arme geschlossen, für eure Erziehung väterliche Sorge getragen, und endlich an eure Verpflegung alles Nöthige, aus freywilligem guten Gemüthe, gewendet hätte?

Die Armuth hat euren natürlichen Aeltern nicht verstattet, eure Blöße zu bedecken, euren Hunger zu stillen, und für eure Erziehung die erforderlichen Veranstaltungen zu treffen. Die Noth drückte euch von allen Seiten; ihr würdet in euren ersten Lebenstägen vor Kälte erstarret, vor Hunger verschmachtet, ja in äußerstem Elende eben das Leben wieder verlohren haben, welches ihr kurz vorher empfangen hattet; und wenn euch auch wirklich die Noth solches unglückselige Leben nicht entrissen hätte, so würdet ihr der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzet gewesen seyn, der Hölle zum Raube zu werden.

Wer

Wer würde wohl das Heil eurer Seelen zu Herzen genommen, oder auf eure christliche Erziehung, auf eure Sitten ein wachsames Auge gehabt haben?

Ach Gott! in der tiefesten Finsterniß der göttlichen Geheimnisse, in der gröbsten Unwissenheit unserer heiligsten Glaubenswahrheiten würdet ihr nicht nur aufgewachsen, sondern sogar alt und grau darinne geworden seyn!

Befraget jenen Künstler, wer ihm zu seinem Brode geholfen; befraget jenen Beamten, wer ihn zu dieser Stelle gebracht; befraget jenen in ansehnlichen Bedienungen stehenden Mann; befraget jenen Adelichen; befraget jenen Geistlichen; sie sollen sich nicht schämen, ihre Aeltern aufzuweisen, und zu bekennen, was sie von denselben empfangen haben? Ein unglückseliges Leben, dieses ist alles, was sie ihren natürlichen Aeltern zu danken haben.

Daß sie aber sich dermalen in so stattlichen Umständen befinden, haben sie von jenem mitleidigen Bürger, jenem barmherzigen Handelsmanne, jenem Reichen, jenem gottesfürchtigen Weibe, jener bemittelten Frau, jenem Mächtigen dieser Welt zuzuschreiben.

Endlich würdiget sich Christus, sich euch Armen zu vergleichen, und scheinet gleichsam in allen Mühseligkeiten, die er für uns auf sich genommen, keine größere Freude, als in der Armuth zu finden. Ja der Apostel Paulus spricht: Ihr wisset die Gnade unseres

Herrn Jesu Christi: daß er, ob er gleich reich ist, dennoch um eurer willen arm wurde, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. 2. Kor. 8, 9.

Nun aber erkläret sich Christus, daß er seinen Vater ehre; Johan. 8, 49. Christus war ferner seinen Aeltern gehorsam, und ehrte sie. Luk. 2, 51. Folget also Christo nach, der sich euch zum Beyspiele dargestellet hat: ehret und traget eine kindliche Liebe gegen eure Nährväter, gegen eure Nährmütter, welche der unerforschliche Rath Gottes für euch in dieser Welt ausersehen hat.

Das natürliche Gesetz selbst fordert von euch Dankbarkeit gegen die, so euch Gutes thun. Dieses ist ein Gesetz, welches euch der Urheber der Natur eingepräget, welches ihr nicht erst lernen dörfet, sondern welches in und mit euch gebohren ist.

So gar die sinnlosen Geschöpfe dienen euch zum Beyspiele, und führen euch zur Dankbarkeit. Die unvernünftigen Thiere schmeicheln und danken dem, der sie nähret: und der Mensch, das allein vernünftige, das edelste Geschöpfe, sollte undankbar seyn?

Die Freygebigkeit eurer Gutthäter aber fordert von euch um so viel grössere Erkenntlichkeit, je reiner sie ist. Denn was kann wohl derjenige, der euch Gutes erweiset, für eine zeitliche Vergeltung von euch erwarten?

Was

Was ist die ehrerbietige Liebe, welche wir gegen die Aeltern tragen, anders, als der dankbare Wille für ihre Wohlthaten? Wer sind wohl gute Bürger? wer sind die, welche sich zu Kriegs- und Friedenszeiten um das Vaterland wohl verdient machen? Es sind diejenige allein, welche der Wohlthaten des Vaterlandes eingedenk sind. Wer sind die Frommen und Gottseligen? Diejenigen sind es, welche mit dankbarem Gemüthe dem ewigen Gott für seine Wohlthaten die gebührende und schuldige Ehre und Anbethung abstatten. Wer ist wohl unter uns auf eine edle und ehrbare Art erzogen worden, dem nicht seine Erzieher, seine Anführer und Lehrmeister lieb und werth seyn sollten? Wem wird wohl der Ort, wo er gebohren, wo er ernähret, und zu einem gesitteten Menschen gebildet worden, nicht Dankbarkeit zu verdienen scheinen? Alle Pflichten des Menschen gründen sich nämlich auf die Dankbarkeit; und die ganze Natur erwecket euch zu dieser Tugend.

Wie verhaltet ihr euch nun gegen eure Gutthäter, o Arme! Verehret ihr sie als Austheiler der Wohlthaten Gottes, als die von ihm euch gesetzten Nährväter; folget ihr der Stimme der in euch redenden Natur? Ach Gott! wir werden nur mehr als zu oft das Gegentheil gewahr. Denn so bald die Noth nur ein wenig auf euch andringet, so murret ihr wie die unbändigen Israeliten wider Moyses, und Aaron;

ron; Exod. 15, 16. Ihr wollet gleich verzweifeln, wie die am Wasser Mangel leidenden Bethulier. Judith. 7.

Ihr begehret zwar um Christi Willen das Almosen; ihr wollet aber nicht mit Christo euer Kreuz geduldig tragen. Christus war in dem Tempel, um die Ehre seines Vaters zu besorgen: ihr hingegen geht in die Kirche, um die andächtigen Christen mit eurem ungestümen Fordern in ihrem Gebethe irre zu machen.

Den ganzen Tag bringt ihr auf der Gassen, im Müßiggange und Trägheit zu, versäumet, was Gottes ist, ja wohl gar öfters die heilige Messe; das Wort Gottes, die Kinderlehre, sind vielen aus euch eine ganz unbekannte Sache.

Die Schaaren in dem Evangelio folgen Christo bis auf den Berg nach, und alsdenn hat er sie gespeiset: Matth. 15, 30. ihr aber wollet nicht die geringste Bemühung auf euch nehmen; und dem ungeachtet reichlich gespeiset werden.

Der gerechte Gott verschließet oft das mitleidige Herz eines Christen, zur Strafe eurer Sünden. Viele aus euch könnten der Arbeit nachgehen; allein es ist ihnen weit bequemer, sich ohne Arbeit, und in einer zügellosen Freyheit durch das Betteln zu ernähren.

Andere wiederum sind von der Habsucht eingenommen, weit mehrers zu sammeln als sie nöthig haben, nicht anders, als es einige Israeliten mit dem Manna gethan. Exod. 16.

Allein wisset ihr alle, die ihr euch mit dem Betteln ernähret, da ihr doch zur Arbeit Kräfte und Gelegenheit habt, euch aber dennoch der Arbeit vorsetzlich entziehet, wisset, wiederhole ich, daß ihr durch euer Betteln einen Diebstahl begehet, weil ihr dadurch den wahrhaftig Nothleidenden und Elenden das Brod gleichsam aus den Händen reißet.

Wisset ferner, daß alle diejenigen, welche nur viel zu sammlen trachten, damit sie auf den Abend in den Bier- und Trinkhäusern solches verschwenden, wisset sage ich, daß alle diese sich vor Gott höchst sträflich machen, weil sie das Vermögen, das Eigenthum der Wittwen und Waysen meyneidig auffressen.

Wisset endlich, o Aeltern, die ihr eure Kinder vorsetzlich an das Betteln gewöhnet, zum Christenthume und zur Arbeit aber nicht anhaltet, daß ihr dadurch das Strafgericht Gottes, und die ewige Verdammniß unfehlbar über euch bringet.

Zweyter Theil.

Nunmehr richte ich meine Rede an euch, reiche und bemittelte Christen. Ihr habt aus dem ersten Theile vernommen, daß ihr von der göttlichen Vorsicht bestimmet seyd, für die Armen Sorge zu tragen; ihr habt ferner begriffen, daß ihr, nach der nämlichen göttlichen Anordnung, zu ihren Nährvätern gesetzet worden

den seyd; und der natürliche Trieb selbst ermahnet euch, eurem nothleidenden Nächsten beyzuspringen.

Das Gebott Gottes an euch, o Reiche, ist deutlich und ohne Widerrede. Der erschreckliche Fluch über die Unbarmherzigen ist euch von Christo selbst angekündiget: Ich habe gehungert, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich habe gedurstet, ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet; Matth. 25. 42, 43. gehet hin von mir, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, das da bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ebend. 25, 41.

Diese Schuldigkeit ist so offenbar in den Büchern des alten und neuen Testamentes ausgedrücket, daß dieselbe niemand in Zweifel ziehen kann. Es wird auch in der That keiner so vermessen seyn, daß er dieser Pflicht widersprechen sollte. Weil aber die Kinder der Finsterniß gemeiniglich klüger sind als die Kinder des Lichts; so erfinden dieselben auch mehrere und vielfältige Entschuldigungen, um sich von einem Gebotte los zu machen, dessen Verbindlichkeit sie nicht unmittelbar umzustossen vermögen.

Der eine wendet nämlich seinen Stand vor, der andere die harte Zeit, der dritte endlich den Mißbrauch, der mit dem Almosen getrieben wird.

Nun werdet ihr mir erlauben, einige Betrachtungen über die erste Entschuldigung anzustellen. Es ist mir hiebey gar wohl bewußt, daß unser göttliche Lehrmeister Jesus Christus nicht deswegen in die Welt gekommen, um eine Gleichheit der Stände einzuführen. Er befahl ja vielmehr selbst, daß man dem Kaiser geben sollte, was des Kaisers ist. Unser heiligster Glaube vermenget ebenfalls keineswegs die Stände. Zu gleicher Zeit aber fordert er von uns, daß jeder in seinem Stande Christo folgen soll; 1. Kor. 7. 20, 24. weil sowohl der Starke als der Schwache, sowohl der Gewaltige als der Niedrige, sowohl der Herr als der Knecht, sowohl der Reiche als der Arme, alle insgesamt, nur einen sittlichen Leib mit ihrem gekreuzigten Haupte ausmachen. 1. Kor. 12, 27. Es haben auf gleiche Weise der Mächtige, der Vornehme und Reiche in der Taufe, wo sie Christen geworden, der Hölle, ihrer Pracht, Ueppigkeit und ganzem Anhange abgeschworen. Eitelkeit, Hoffart, übertriebene Bequemlichkeiten, Verschwendung und Wohllüste sind keineswegest der Antheil eines hohen Standes, noch Eigenschaften, welche demselben ankleben, oder davon nicht getrennet werden könneu. Wenn nun dieses eine ausgemachte Sache ist, so gehet

einmal

einmal in euch selbst, und erwäget, wie viel ihr in den Mißbräuchen, in den Ergötzungen, und in den Ueppigkeiten der Welt unrechtmäßig und sträflich verschwendet? Ihr werdet gewiß mit völliger Ueberzeugung erkennen, o adeliche, erhabene, und vornehme Personen, daß euch euer Stand nicht vom Almosengeben losspreche, sondern daß euch derselbe um so viel nachdrücklicher zu diesem Werke der christlichen Liebe verbinde, je freygebiger euch der mildthätige Gott mit irdischen Gütern überschüttet hat.

Alles dasjenige, was ihr nur immer, theils eure sinnlichen Begierden zu befriedigen, theils euren Leidenschaften zu schmeicheln, theils unnöthige Absichten zu unterstützen, anwendet, alles dieses entziehet ihr sündlicher Weise den Armen; indem dasjenige, was zu einem mäßigen und anständigen Aufwande nicht erfordert wird, das Eigenthum und das Erbtheil der Armen ist.

Ach meine Christen! wenn wir nach den Regeln unsers reinen Glaubens lebten, so würde uns unser vornehmer Stand niemals im Wege stehen, unsern dürftigen Nächsten beyzuspringen. Christus hat den Stolz, die Pracht, und die übermäßigen Vergnügungen der Sinnen nicht sowohl den Armen untersaget, als welche ohnedem wegen ihres elenden Zustandes sich aller dieser Dinge von selbst begeben müssen, sondern vielmehr denen, die eines erhabenen Standes sind; denn diejenigen, welche weiche

 und

und reiche Kleider tragen, werden in den Häusern der Könige, der Fürsten und Mächtigen dieser Welt, nicht aber in den Hütten der Geringen im Volke angetroffen. Matth. 11, 8.

Die zweyte Entschuldigung der Christen besteht in dem Vorwande der schlechten und betrübten Zeiten. Allein was ist wohl die Hauptursache, liebste Schäflein, daß ihr diese bedrängten Zeiten nur allein alsdenn empfindet, wenn ihr eure mitleidige Hand gegen die Armen aufthun sollt, im übrigen aber euch in keiner Sache den geringsten Abbruch zu thun gedenket? Euer Leib wird eben so zärtlich, wie in den besten Zeiten gepfleget; eure Kleidung ist eben so prächtig, euer Staat eben so glänzend, euer Gefolge eben so zahlreich, wie vorher; die Unterhaltungen dauren noch immer; der Aufwand ist bey vielen der nämliche. Soll denn wohl die ganze Hauswirthschaft, die ganze Einschränkung der sonst gehabten Ausgaben, bey Jesu Christo, bey seinen und euren Brüdern, den Anfang nehmen? Dem armen Lazarus, der voller Geschwüre vor der Thüre liegt, weigert man die Brosamen, welche von dem Tisch fallen; Luk. 16, 20. seinen eigenen Leib aber will man mit dem reichen Manne niedlich und überflüßig speisen, denselben auch mit Purpur und köstlicher Leinwand kleiden.

Als die Jünger Christi das Weib sahen, welches eine Büchse von Alabaster, mit köst-

licher

licher Salbe hatte, und dieselbe auf das Haupt Jesu goß, da er zu Tische saß; so wurden sie entrüstet und zornig; ja sie sprachen sogar: wozu dienet dieser Unrath. Denn diese Salbe hätte mögen theuer verkaufet, und den Armen der Werth dafür gegeben werden. Matth. 26, 8. In unseren Tagen aber können wir uns mit Rechte über viele Christen beklagen, daß sie dem göttlichen Heilande, der sich so oft und deutlich erkläret hat, er wäre in den Armen, die Salbung entziehen, um sich dieselbe unrechtmäßig zuzuwenden.

Es kann leider! unser heiliger Erlöser seine bey Matthäus geführte Klage auch noch jetzt öfters erneuern: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester: aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegte. Matth. 8, 20. Wenn Christus die Brode vermehret, so möchten ihm zwar alle gerne folgen; wenn aber davon die Rede ist, daß man Christo was reichen soll, so werden sie mit dem evangelischen Jünglinge gar bald anderes Sinnes. Denn als dieser zu Jesu gesagt, er habe alle Gebotte von Jugend auf gehalten, und dabey fragte, was ihm noch fehlete, so sprach der himmlische Lehrmeister zu ihm: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komme, und folge mir nach. Matth. 19, 21. Und was berich-

tet uns das Evangelium von diesem Jünglinge: Da der Jüngling das Wort hörte, gieng er betrübt von ihm, und warum? denn er hatte viele Güter. Ebend. 22.

Als der geizige König Achab vernommen hatte, daß eine große Hungersnoth über den Erdboden kommen würde, was meynet ihr wohl, daß seine Sorge gewesen? Vielleicht seine überflüßigen Ausgaben einzuziehen, und an den Unterhalt der Armen zu denken? Nichts weniger als dieses. Er ließ vielmehr seinen Landvogt durchs ganze Land ziehen, zu allen Wasserbrunnen und Bächen, um bey der bevorstehenden Noth für seine Rosse und Maulthiere hinlängliche Fütterung aufbringen zu können. Wenn die Zeiten hart, und das Elend groß ist; so trachten viele dieses Namens unwürdige Christen, wie sie ihrer Pracht, ihren Ergötzungen Nahrung und Unterhalt verschaffen mögen; der Arme mag immer verschmachten und sterben, es lieget ihnen wenig daran. Ich wiederhole es noch einmal: woferne ihr eine größere Liebe zu Jesu Christo hättet; so würdet ihr gewiß diesem unserem Heilande in seinen Armen eure unordentlichen Begierden nicht vorziehen, sondern ihm dieselben vielmehr willig aufopfern. Die traurigen Zeiten würden euch blos dazu dienen, euren Ueberfluß zu mäßigen, und denen, welchen es nach der ausdrücklichen Lehre Christi gebühret, denselben angedeyen lassen. Ja die Plagen, womit wir

heim=

heimgesuchet werden, und worüber ihr euch beklaget, sind öfters die Strafen wegen eurer Härtigkeit gegen die Armen: Gott rächet an euern Gütern den unrechtmäßigen Gebrauch, worzu ihr dieselben anwendet.

Wenn euch also der Stand so vieler Mühseligen nicht beweget, und ihr zu ihren klagsvollen Stimmen schweigen solltet, so sage ich euch mit Mardochäus, Gott wird sie durch andere Wege erretten; du aber wirst samt deines Vaters Hause zu Grunde gehen. Und wer weis, ob ihr nicht eben deswegen zu eurer Hoheit, zu eurem Vermögen gelanget seyd; damit ihr auf solche Zeit bereit wäret, ihnen zu helfen. Esther 4, 14.

Die letzte Entschuldigung der Christen lauft dahin aus, daß man nämlich nicht wisse, wie das Almosen dürfte angewendet werden. Allein was ist das nicht für eine eitle, unstatthafte Entschuldigung? Erfüllet ihr nur aus redlichem Herzen eure Pflicht; um das übrige dörfet ihr euch ganz und gar nicht bekümmeren. Denn wenn auch dieser Mißbrauch wirklich geschieht; so verdammet er doch nur diejenigen, welche denselben ausüben; euch aber befreyet er deswegen nicht von der aufhabenden Schuldigkeit.

Hatte denn Christus in dem Lichte seiner Allwissenheit nicht vorher gesehen, daß viele sein heiligstes Blut mißbrauchen würden? Konnte ihn aber wohl dieses Vorherwissen zurückhalten,

halten, dasselbe zu vergießen? Auch die Griechen beklagten sich zu den Zeiten der Apostel, daß ihre Wittwen in der täglichen Handreichung übergangen würden. Apostelg. 6, 1. Allein viele mitleidige fromme Christen, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, haben aus lauterer Liebe Jesu Christi die Sorgfalt für die Wittwen, Waysen, und Armen über sich genommen, dergestalt, daß sie über Vermögen willig gewesen, ja die Apostel mit vielem Ermahnen geflehet, sie möchten die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung aufnehmen. Und was sind unsere erbaulichen Mitglieder der zu diesem Ende eingesetzten gottseligen Versammlung anders, da sie alle wohlgemeynte väterliche Mühe darauf wenden, das Almosen für die Nothleidenden zusammen zu bringen, und dasselbe jedem nach seinen Bedürfnissen, und nach seiner Würde zu Theile werden zu lassen?

Richtet einmal eure Augen auf die Menge dieser armen elenden Personen, welche in den weitläuftigen Armenhäusern so zahlreich unterhalten werden; begebet euch in die anderen Wohnungen, welche mit Kranken angefüllet sind; so werdet ihr von euch selbst begreifen, ob das von euch gereichte Almosen nicht gut, nützlich und heilsam angewendet werde?

Wisset, daß diese armen Waysen, diese alten Männer, diese verlebten Greise, diese betagten Weibspersonen keine ordentlichen und richtigen

richtigen Einkünfte, wie viele fälschlich glauben, haben, sondern blos von der Barmherzigkeit gutthätiger Christen leben, gleichwie das deswegen gedruckte Blatt euch hievon einen hinlänglichen Begriff geben wird.

Die Hände dieser Elenden und Dürftigen tragen eure Gaben und euer Geld in die himmlischen Schätze.

Es sind aber auch noch viele Dürftige übrig, wendet ihr mir ein, welche ihr auf den Gassen erblicket, und in den Häusern findet. Allein wäre das Almosen reichlicher, so würde man gar leicht das Unkraut von dem Waizen abzusondern im Stande seyn, indem man alle wahrhaftig Elenden versorgen, die Unwürdigen hingegen und Müßiggänger, welche des Bettelns nicht bedürfen, entfernen oder abweisen würde. Bey gegenwärtigen Umständen aber ist es unmöglich euch von ihrem ungestümen Ansuchen zu befreyen, weil das zur Linderung ihrer Dürftigkeit Erforderliche noch nicht abgereichet wird.

Endlich hat nicht weniger die Barmherzigkeit ihre Einrichtung, ihre Maaß und ihre Ordnung. Es sind euch bereits, liebste Schäflein, die Wege eröfnet, und die Mittel gezeiget worden, wie ihr euer Almosen den Armen am sichersten und bequemsten mittheilen könnet. Warum wollet ihr denn einen Theil eures Verdienstes vorsetzlich mindern, indem ihr dasselbe nach eigener Willkühr, nicht aber nach der vorgeschrie-

schriebenen Ordnung und richtigem Maaße austheilet?

Dorten sah der geliebte Jünger in seiner Entzückung unter dem Altare die Seelen der Unschuldigen, die um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, von den Wütherichen getödtet worden waren; er hörte sie rufen mit lauter Stimme: Herr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Geh. Offenb. 6, 10.

O ihr geizigen und unersättlichen Seelen! alle Tage rufen die Stimmen der Armen wider euch, welche in ihrem Jammerstande, in Hunger und Elende verschmachten: sie rufen um Rache, weil ihr ihnen das ihnen gebührende Erbtheil meyneidig raubet, Eccl. 4, 6. und dadurch die unausbleiblichen Strafgerichte Gottes über eure Häupter ladet. Ihr mitleidigen Christen hingegen, deren viele in dieser Hauptstadt sind, bereitet euch zu jener trostvollen Einladung vor: Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters; denn ich habe gehungert, und ihr habt mich gespeiset; ich habe gedürstet, und ihr habt mir zu trinken gereichet; ich war ein Gast, und ihr habt mich beherberget; ich war nackend, und ihr habt mich gekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besuchet; ich war gefangen, und ihr seyd zu mir ge-

kom-

kommen. Matth. 25, 34. Kommet also ihr Gebenedeyten meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet war, Amen.

Bey Gelegenheit des zweyten allgemeinen Dankfestes den 15. April 1761.

Scio & humiliari, scio & abundare (ubique & in omnibus institutus sum) & satiari, & esurire, & abundare, & penuriam pati. *Philip.* 4, 12.

Ich kann in der Niedrigkeit seyn, ich kann auch im Ueberfluße seyn, (ich bin allenthalben, und in allen Dingen geschickt) ich kann satt seyn und hungern, übrig haben und Mangel leiden. An die Philipper 4, 12.

Der geliebte Jünger sah einstmals in der geheimen Offenbarung, eine große Schaar aus allen Geschlechtern, Völkern und Sprachen, vor dem Throne und vor dem Angesichte des Lammes, mit weißen Kleidern angethan, und Palmen in ihren Händen tragend, stehen. Kap. 7, 9. Um den Thron, und um die Aeltesten waren alle Engel versammlet; und nach-

dem

dem sie vor dem Throne auf ihre Angesichter gefallen waren: so betheten sie Gott an, 11. und sprachen: Amen; Lob und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehre und Macht und Stärke sey unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. 12.

Einer von den Aeltesten offenbarte dem Johannes dieses wundervolle Gesicht, und sagte zu ihm: dieses sind diejenigen, welche aus großer Trübsal gekommen, und ihre Kleider in dem Blute des Lammes weiß gemachet haben. 13, 14. Darum stehen sie auch vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzet, wird unter ihnen wohnen; 15. sie werden hinfüro weder Hunger noch Durst leiden; und weder Sonne noch einige Hitze wird auf sie fallen; 16. Denn das Lamm selbst wird sie regieren, und wird sie zu dem Brunnen des lebendigen Wassers führen; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen. 17.

Diese himmlische Erscheinung, meine Christen, sehen wir an dem heutigen Tage, in diesem Gott geweihten Hause, gleichsam erneuert; und wir können der großen Schaar, welche wir vor unseren Augen sehen, eben dasjenige zueignen, was damals dem Johannes von der seinigen versichert worden. Ihr erblicket nämlich vor euch, geliebte Zuhörer, eine zahlreiche

Menge,

Menge, aus allen Geschlechtern, Völkern und Sprachen. Diese stehen vor dem Angesichte des Lammes; diese tragen die Kleider, mit welchen ihr, mildthätige Reiche, sie bedecket, und halten Palmen in ihren Händen; weil ihr sie aus großer Trübsal gerissen habt.

Sie stehen vor dem Throne Gottes und des Lammes, und rufen ihm mit lauter Stimme zu: Lob und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehre und Macht und Stärke sey unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Lamm, welches mitten auf dem Throne ist, regieret sie, und Gott trocknet alle Thränen von ihren Augen ab. Dieses ist, o Arme, der vorzügliche und glückselige Stand, in welchem ihr euch befindet. Ihr seyd diejenigen, wenn ihr euch anders denselben zu Nutzen machet, welche beständig vor dem Throne Gottes stehen; und das für die Sünden der Welt erwürgte Lamm, Jesus Christus ist mitten unter euch. Zu gleicher Zeit aber seyd auch ihr glückselig, o Reiche, wenn ihr bey den Armen und Dürftigen die Stelle des göttlichen Lammes vertretet, sein Amt verwaltet; wenn ihr, gleichwie Gott bey dem Johannes gethan, die Thränen von ihren Augen abwischet, und wenn sie endlich, vermittelst eurer gottseligen Mildthätigkeit, weder Hunger noch Durst mehr leiden.

Erfreuet euch daher, ihr Arme, eurer Armuth wegen; erfreuet euch, ihr Reiche eures Reichthums halben. Die Glückseligkeit eu-

res

res Standes, ihr Arme, der erste Theil; Die Glückseligkeit eures Standes, ihr Reiche, der zweyte Theil.

Erster Theil.

Es dörfte euch vielleicht, meine Arme, befremden, ja wohl gar unbegreiflich vorkommen, daß ich heute euren Stand glückselig nenne. Ach Gott! werdet ihr etwann bey euch selbst gedenken: kann wohl derjenige mit Rechte glückselig genennet werden, welcher an allen nothwendigen Bedürfnissen des menschlichen Lebens den äußersten Mangel hat? Ihr rufet mit Wehmuth des Herzens: ich bin ein Vater, welcher mit einer Menge Kinder umgeben ist, ich bin eine Mutter, welcher viele Töchter tausend Kummer machen. Die Söhne bitten um Brod; ich aber bin unvermögend ihnen solches zu reichen. Sie erstarren vor Kälte; ich aber kann sie nicht darwider verwahren. Ihr Klagen dringet mir in die Seele, ihr Geschrey zerschneidet mein Innerstes: deme ungeachtet bin ich nicht im Stande, ihnen zu Hilfe zu kommen. Der Säugling, das noch unmündige Kind strecket seine unschuldsvolle Hand gegen mich aus, und zeiget mir dadurch seinen nagenden Hunger. Der Knab umarmet mich voller Sehnsucht; und unter dieser zärtlichen Umarmung, verschmachtet er bereits vor Elend. Wie sollte wohl ein getreues, ein liebreiches Vater-

herz,

herz, bey einem so traurigen Anblicke, nicht gänzlich erschüttert und mit dem bittersten Schmerzen erfüllet werden; oder wie sollte es sich in diesem bedrängten Zustande für glückselig halten? Die Wittwe hat nur erst vor wenigen Tagen ihren geliebten Ehegatten verlohren; Armuth und Elend, unerzogene Töchter, die sich noch keinen Lebensunterhalt verschaffen können, sind der betrübte und einzige Antheil, den ihr der Verstorbene zum Erbe hinterlassen hat. Wo sie nur immer ihre Augen hinwendet: so stellen sich ihr von allen Seiten die fürchterlichsten Bilder, wegen des Zukünftigen dar. Und dieser Zustand soll ein glückseliger Stand genennet werden? Diese Sprache ist bey nahe allgemein; denn so denken der Bürger, der Handwerksmann, und der Adeliche, wenn sie, ihrer Meynung nach, nicht ihrem Gewerbe, oder ihrem Range gemäß zu leben vermögen. Sie seufzen unter dem beschwerlichen Joche einer eingebildeten Armuth, und versenken sich in Traurigkeit. Daher wird es ihnen auch unbegreiflich vorkommen, daß ich heute ihren Stand glückselig nenne.

Ja meine Christen! wenn endlich nur diejenigen, welche Gott nicht kennen, denen er die Schätze seiner Gnaden nicht mitgetheilet, und die in dem Lande der Lebendigen keinen Theil zu erwarten haben, allein so dächten: alsdann dörften diese verblendeten und verkehrten Leute einiger maaßen zu entschuldigen seyn.

 Daß

Daß aber wir in diesem Irrthume wandeln, daß wir uns dieser Finsterniß des Unglaubens überlassen, daß wir eines kleinmüthigen Herzens sind, die wir uns doch als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi Röm. 17, 18. bekennen, und es auch in der That sind; daß wir, sage ich noch einmal, eines kleinmüthigen Herzens sind, dieses leidet schlechterdings keine, auch nur erträgliche Entschuldigung. Was mag aber wohl die Ursache von dieser falschen, ja sündlichen Gedenkungsart seyn? Ist denn etwann das Wort des Herrn nicht mehr in der nämlichen Würde bey uns, als es bey unseren Vätern gewesen war; hat es vielleicht nicht mehr die vorige Kraft; oder wird es jemals vereitelt werden können? Christus, der unfehlbare göttliche Lehrmeister ermahnet seine Jünger, und zugleich uns alle mit denselben: Wir sollten nicht für unser Leben sorgen, was wir essen, noch für unseren Leib, was wir anziehen würden. Matth. 6, 25. Betrachtet nur, sagt er die Vögel unter dem Himmel: sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie gleichwohl; seyd ihr aber nicht viel besser, als wie sie? Ebend. 26. Seht die Lilien auf dem Felde an, fährt er fort, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, sie spinnen auch nicht. Ebend. 28. Und dennoch sage ich euch, daß selbst

Salomon,

Salomon, in aller seiner Herrlichkeit, nicht so bekleidet gewesen, als derselben eine. Ebend. 29. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute nur steht, und morgen in den Ofen geworfen wird: wie viel mehr wird er dieses euch thun, o ihr Kleingläubige? Ebend. 30.

Und in der That, meine Arme, habt ihr diese untrügliche, diese göttliche Verheißung, wenn ihr anders aufrichtig verfahren wollet, nicht selbst täglich an euch erfüllet gesehen? Denn saget mir, hat nicht der überschwänglich barmherzige Gott, eben zu der Zeit am nachdrücklichsten und augenscheinlichsten für euch gesorget, als ihr euch von menschlicher Hilfe gänzlich verlassen, und euch auf der Spitze des Verderbens und Unterganges sahet? Wie oftmals hat nicht die mächtige, die gütige Hand der göttlichen Vorsehung, gleichwie zu Bethulien und Samarien, auf eine ganz wunderbare Art, eurem Hunger, eurem Durste, eurem Elende Einhalt gethan, und euch erquicket? Nein, meine Arme! zweifelt nicht: der Herr, der wahrhaftig, und dessen Namen heilig ist, wird euer nicht vergessen; er wird an dem Tage der Trübsal eurer gedenken, und euch hören. Um eures Weheklagens, um eurer Dürftigkeit halber, wird er aufstehen. Psalm. 11, 6. Er ist niemals von euch entfernet; denn er erfüllet Himmel und Erde: und

das göttliche Lamm ist mitten unter euch. Wie oftmals, wie ganz unverhoft hat sich nicht eine mitleidige Frau, gleich der in den Geschichten der Apostel so sehr gepriesenen Tabith, dargestellet, welche dir, du bedrängte Wittwe, mit mildthätigen Händen, deine Nahrung gereichet, und die vortheilhafteste Versorgung deiner Töchter, aus wahrhaftig mütterlichem und liebreichem Herzen, auf sich genommen hat? Wie unvermuthet sind nicht deine Waisen, von einem redlich gesinnten und gottesfürchtigen Bürgersmanne, in sein Haus geholet, mit allen Nothwendigkeiten versehen, und dir dardurch aller Kummer für sie auf das Zukünftige, benommen worden?

Betrachtet nur einmal, ihr Arme, eine löbliche Versammlung, unter dem Schutze des großen Bischofs und Almosengebers Johannes, wie dieselbe mit unermüdeter Sorgfalt beflissen ist, euch den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen! Richtet eure Augen auf alle Stände dieses kaiserlichen Wohnsitzes, dieser berühmten Hauptstadt: so werdet ihr mit innigster Dankbarkeit des Herzens, die Freygebigkeit erkennen, mit welcher sie sich um eure Nahrung, um eure Kleidung, um euer Leben beeifern. Eben sie sind die glückseligen Werkzeuge, derer sich euer himmlischer Vater bedienet, seine Verheißungen an euch zu erfüllen, nämlich eurer Armuth zu steuren, und eurem Elende abzuhelfen. Dieser große Gott, der überschwänglich thun

kann

kann über alles, was wir bitten oder verstehen; Ephes. 3, 20. dieser Gott, der da reich an Barmherzigkeit, Ephes. 2, 4. und von dessen Güte die Erde voll ist, Psalm. 32, 5. wachet über euch, und weis nicht allein alles, was ihr bedürfet; sondern schenket euch auch noch dasselbe in dem Uebermaaße seiner Gnaden. Allein so gütig und barmherzig der Herr immer, gegen euch Arme, ist: so undankbar erzeiget ihr euch nicht selten gegen diesen euren mildthätigsten Vater. Denn viele unter euch bilden sich nur ein, daß sie arm wären; nicht etwann deswegen, weil sie an denjenigen Dingen Abgang leiden, welche zur Nothdurft des Lebens erfoderlich sind; sondern weil es ihnen daran gebricht, was ihre unordentliche Leidenschaften, ihre Wohllust und Ueppigkeit reizen, nähren und befriedigen kann. Das Weib klaget über seine Armuth, weil es die Mittel nicht hat, auf eine sträfliche Weise eitel zu seyn. Das Mägdlein hält sich für arm, weil es nicht im Stande ist, sich einen blendenden und verführerischen Aufputz zu verschaffen. Der Jüngling beseufzet seine Dürftigkeit, weil er nicht hinlängliche Glücksgüter besitzet, um sich bey allen Zusammenkünften und Lustbarkeiten einzufinden. Der Bürger läßt den Muth sinken, weil er sich die Bequemlichkeiten und Ergötzungen des Adels nicht zuwege bringen kann. Der Adeliche hingegen machet sich deswegen Kummer, weil es ihm die Umstände

nicht verstatten, mit übermäßiger Pracht aufzuziehen, noch in unerlaubter Schwelgerey zu leben. Der Handwerksmann möchte nicht weniger gern mehrere Stunden in den Trinkstuben, als in seiner Werkstatt, zubringen. Mit einem Worte, weil es nur wenige Christen giebt, welche sich, bey einer vernünftigen Enthaltung, und gottgefälligen Mäßigkeit, mit dem Vermögen, oder Einbringen ihres Standes zu begnügen pflegen: so findet sich auch eine so große Anzahl unter ihnen, die sich für arm halten; ob sie es gleich in der That gar nicht sind. Von einer ganz anderen Beschaffenheit und Gedenkungsart war der Weiseste unter den Königen, meine Christen! Er flehte den Herrn demüthig an, **Noth und Dürftigkeit** von ihm zu entfernen, und **ihm nur dasjenige zu verleihen, was der Unterhalt seines Leibes und Lebens** erfoderte. Sprichw. 30, 8.

Jedoch ich will es euch einräumen, daß ihr einigemal Hunger und Durst, Kälte und Blöße zu ertragen gehabt: werdet ihr euch wohl deswegen mit Rechte für unglückselig schätzen können? Wofern nicht anders euer Herz demjenigen Glauben widerspricht, zu welchem ihr euch mit dem Munde bekennet: so müsset ihr euch nothwendig in eurem Leiden, und in eurer Trübsal erfreuen. Wisset ihr denn nicht, daß Christus, unser Herr, unser Lehrmeister und Vorbild, mit ausdrücklichen Worten, über diejenigen das **Wehe** ausruft, **welche lachen,**

welche

welche sich freuen und frohlocken; weil sie nämlich ewig weinen und heulen müssen? Luk. 6. Oder ist es euch verborgen, daß es eurem himmlischen Vater gefallen habe, euch, die ihr, aus Liebe zu ihm, eine kurze Zeit Drangsale erduldet, das ewige Reich vorzubehalten? Luk. 12, 32. Oder lehret euch nicht die heilige Schrift und der Glaube, daß ein kleiner Zeitpunkt des Leidens, das ewige Gewicht der Herrlichkeit wirke; 2. Korinth. 4, 17. und daß unsere geringe Betrübniß, unsere kaum merkliche Traurigkeit in beständige Freude verkehret werden solle? Johan. 16, 20. Oder habt ihr nie gehöret, daß ihr dem himmlischen Vater nicht gefallen könnet, wofern ihr euch nicht befleißiget, seinem geliebten Sohne ähnlich zu werden? Diesen müsset ihr ja hören, und diesem müsset ihr nachfolgen! Worinnen bestand aber seine Lehre, oder was war sein Unterricht? Etwann dieser, daß wir auf der Welt im Ueberflusse, in Pracht und in Freuden leben sollten? Ihr wisset es ja insgesammt, meine Christen, daß Kreuz und Leiden, Schmach und Verfolgung, Trübsal und Armuth das Antheil der Kinder Gottes, und die Merkmaale der Auserwählten sind. Denn als dieser Lehrer der göttlichen Weisheit zum erstenmale seinen Mund, in dem Tempel des Herrn zu Jerusalem öfnete; so fieng er von dem Spruche des Propheten Isaias an: Der Geist des Herrn ist über mir; darum

hat mich der Herr gesalbet, und mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen. Worinnen bestund aber nun sein Leben? Isa. 61, 1.

Begebet euch nur einmal im Geiste, in den Stall und zur Krippe nach Bethlehem; betrachtet ihn in der Wüste; untersuchet die Jahre seines Predigtamtes, und als er unter den Menschen auf Erden gewandelt hat; stellet euch denselben auf dem Oelberge, verlassen, und beynahe trostlos; in dem Vorhofe des Kaiphas verachtet, und in dem Gerichtshause des Pilatus verschmähet; stellet euch denselben in seiner grausamen Geiselung, in seiner schmerzlichen Krönung, und an dem harten Kreuze selbsten vor: was werdet ihr wohl anders finden, als daß er arm gebohren worden, arm gelebet hat, und arm gestorben ist? Bekennet er über dieses nicht selbst, daß die Füchse ihre Löcher, und die Vögel ihre Nester; des Menschen Sohn hingegen nicht habe, wo er sein Haupt hinlege? Matth. 8, 20.

Ich weiß es gar wohl, meine Christen, daß die Armuth des Geistes eine der vorzüglichsten und nothwendigsten Eigenschaften eines Christen sey: wie wenig aber streben nach derselben? Das Gesetz, welches in unseren Gliedern, in unserem Fleische wohnet, widerstreitet beständig dem Gesetze unseres Geistes, und nimmt uns in der Sünden Gesetz gefangen. Röm. 7, 23. Die Fleischtöpfe

von

von Aegypten werden von den meisten dem vom Himmel fallenden Manna vorgezogen. Ich werde mich gleich deutlicher erklären. Es ist außer allem Zweifel, ihr Arme, daß keiner Christo gleichförmig werden, noch dem himmlischen Vater gefallen kann, wofern er nicht arm am Geiste ist. Allein unsere verderbte Leidenschaften, unsere fleischliche Lüste, welche wider die Seele streiten, behalten meistentheils die Oberhand über uns; und es giebt nur wenige Christen, welche sich zu dieser freywilligen, zugleich aber auch nothwendigen Armuth bekennen. Erforschet euch einmal selbst, in Aufrichtigkeit des Herzens, ihr Arme, die ihr hie gegenwärtig seyd! Wenn euch der weiseste Gott mit zeitlichen Gütern überschüttet hätte, wenn ihr nicht öfters mit eurem Elende ringen müßtet: wie sehr würdet ihr vielleicht an das Irdische geheftet seyn, wie wenig hingegen nach der Armuth des Geistes trachten! ihr, sage ich, die ihr, ungeachtet eures dürftigen Zustandes, dennoch mit so vielen sträflichen Begierden erfüllet seyd; ja, die ihr öfters das Almosen, so euch gereichet wird, zu den schweresten Beleidigungen Gottes misbrauchet! Würdet ihr wohl, wiederhole ich noch einmal, freywillig am Geiste arm seyn, da ihr die gegenwärtige Armuth, womit ihr euch beladen fühlet, so ungeduldig traget? Dieses ist eine Sache, welche fürwahr nicht leicht geglaubet werden kann.

Da euch nun die Hand des Herrn in einen solchen Stand gesetzet hat, in welchem ihr nicht nach eurer eigenen Wahl, sondern nach der Vorschrift der weisesten Rathschlüße Gottes, in der That arm seyd: so ist es eine ganz besondere Wohlthat dieses für euer Heil und Seligkeit unaufhörlich sorgenden Vaters, daß er euch gleichsam genöthiget, diejenige Armuth auf euch zu nehmen, zu welcher sich vielleicht euer Geist niemals freywillig, und ohne Zwang bequemet haben würde.

Endlich ist die Liebe Jesu Christi zu euch so groß, so brünstig und zärtlich, daß er ausdrücklich saget, daß euer Elend sein Elend, eure Armuth seine Armuth sey. Ihr hungert, und er hungert mit euch: ihr durstet, und er durstet mit euch: ihr seyd nackend, und er ist nackend mit euch. Ja der Herr trocknet eure Thränen ab; das Lamm Jesus Christus regieret euch; und euer Stand ist ein glückseliger Stand, wenn ihr ihn anders so betrachtet, wie euch der Glaube denselben vorstellet.

Zweyter Theil.

Nunmehr richte ich meine Rede an euch, ihr Reiche, welchen die Vorsehung viele zeitliche Güter anvertrauet hat. Wenn ich hier gleich im Anfange den erschrecklichen Ausspruch bey mir genau erwäge, welchen Jesus Christus zu wiederholten malen wider euch hat hören

lassen:

lassen: so sollte ich billig für euren Stand erzittern, und denselben unglückselig nennen. Wahrlich sage ich euch, ruft dieses ewige Wort des Vaters aus: ein Reicher wird schwer in das Himmelreich gelangen; und abermals: Es ist leichter, daß ein Kameel durch die Oefnung einer Nadel gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Matth. 19. 23, 24. Wehe euch Reichen sind die Worte dieses unfehlbaren Lehrmeisters bey Luka; Denn ihr habt euren Trost dahin! Wehe euch, die ihr voll seyd; denn euch wird hungern! Wehe euch, die ihr hie lachet; denn ihr werdet weinen und heulen! Luk. 6. 24, 25. Und bey Matthäo lehret er, daß die Sorge dieser Welt und die Verblendung der Reichthümer sein Wort ersticke, und fruchtlos mache. Matth. 13, 22. Deswegen warnet auch der Apostel diejenigen, welche reich werden wollen, weil sie gemeiniglich in Versuchung und Fallstricke des Teufels, imgleichen in viele thörichte und schädliche Lüste gerathen, welche die Menschen ins Verderben und Verdammniß versenken. 1. Tim. 6, 9. Die Ursachen des großen Unwesens, welches durch die Reichthümer angerichtet wird, können wir selbst gar leicht aufdecken: wenn wir anders unser Innerstes unpartheyisch erforschen und ergründen wollen. Denn saget mir einmal selbst, geliebte Zuhörer, wie ist der Mensch

von

von Natur beschaffen, wohin sind seine Neigungen gerichtet; und sind nicht die Gedanken und Anschläge des menschlichen Herzens böse von Jugend auf und immerdar? 1. Buch Moses 8, 21. Von unseren ersten Aeltern haben wir die Begierde zu allem Uebel geerbet; und unsere Sinnen gehen alle auf dasselbe. Wir fühlen einen beständigen Antrieb und Reiz in uns, unsere Hände nach der verbothenen Frucht auszustrecken. Die Wohllust des Fleisches, die Lust der Augen, die Hoffart des Lebens, welche Dinge alle nicht vom Vater, sondern von der Welt sind, 1. Joh. 2, 16. fesseln uns, und halten unser Herz ohne Unterlaß, in den gefährlichsten Bewegungen. Wir tragen diese feurige Schlange in unserem eigenen Busen herum, und ihr verderblicher Athem vergiftet alle Kräfte unserer Seelen. Wenn nun zu diesen unordentlichen Leidenschaften, die Reichthümer der Welt noch erst hinzu kommen: so wird der Stachel des Fleisches in uns um so viel stärker; und wir werden in die äußerste Gefahr gesetzet, dem in uns so heftig und gewaltsam streitenden Feinde allemal zu unterliegen. Die Sünde umgiebt uns von allen Seiten, Hebr. 12, 1. Du fühlest es, o Jüngling, was für ein wildes, unreines Feuer in deinen Adern wallet: du weißt aber auch, daß dir der Besitz deiner Reichthümer, die Mittel an die Hand gegeben, demselben die verderbliche Nahrung zu verschaffen:

Hätte

hätte es dir, o Rachgieriger, am Gelde gefehlet: so würdest du gewiß nicht so viele Werkzeuge zur Vollziehung deines unversöhnlichen Hasses bereit gefunden haben.

Du jagest, o Mägdlein, mit vollem Laufe, der Eitelkeit nach: allein wisse, daß dir deine Begierde gar bald entweder gänzlich erloschen, oder wenigstens sehr merklich geschwächet worden seyn würde, wenn du dich nicht im Stande befunden hättest, dir einen reizenden, blendenden und verführerischen Aufputz zu verschaffen: Wie bald würde, o Hochmüthiger, dein Stolz gebrochen worden, und dein aufgeblähtes Wesen, wie Rauch im Winde, vergangen seyn: wenn dir nicht deine Schätze den Zunder dazu dargebothen hätten, o wie viele würden mehr auf Gott, und auf sein heiliges Gesetz merken: wenn nicht der Ueberfluß irdischer Güter, gleichsam eine dicke Wolke vor ihre Augen zöge; und sie einzig und allein an die Wohllüste dieser Welt heftete? Ja wie viele überlassen endlich, mit den Ruchlosen bey dem Propheten, in ihrem verkehrten Herzen, den Himmel dem Herrn der Himmel, wenn ihnen nur die Erde verbleibt: Psal. 113, 16. Mit einem Worte, die Reichthümer sind gemeiniglich die Fallstricke, wodurch die Menschen in ihr Verderben verwickelt werden.

Verwundert euch demnach nicht, ihr Reiche, daß euch der Weltheiland, Jesus Christus, mit dem erschrecklichen Wehe bedrohet, und daß er

mit eurer Seligkeit so viele, so bedenkliche Schwierigkeiten verknüpfet. Gleichwie aber unser Gott, der sich aller seiner Geschöpfe erbarmet, der von großer Güte, Geduld, Langmuth und Treue ist, alle Menschen selig haben will: so hat er euch auch den Weg gebahnet, zu dieser Seligkeit zu gelangen; und euch selbst durch eure Glücksgüter, durch eure Reichthümer, die ersprießlichsten Wege, die nachdrücklichsten Hilfsmittel dargereichet, um euch der Gefahr zu entreißen, welcher euch der Ueberfluß aussetzet. Ja es scheinet sogar, daß dieser gütigste Herr, sich zu eurem Besten, sonderbar herunter gelassen habe, um euch zu erheben. Denn es ist zwar ohne allem Widerspruch, daß Jesus Christus, in welchem alle Schätze seines Vaters verborgen liegen, für alle Menschen arm geworden: 2. Kor. 8, 9. allein diese seine Erniedrigung kömmt euch, ihr Reiche, im gewissen Verstande vorzüglich zu Nutzen. Denn hätte Christus die Gestalt und Dürftigkeit der Armen nicht angenommen: so würdet ihr zwar mit eurem Almosengeben einigen Verdienst haben, weil ihr dadurch eurem nothleidenden Nächsten beyspringt. Nachdem aber der ewige Sohn Gottes freywillig arm geworden, und ausdrücklich bezeuget, daß er in den Armen sey, daß die Armen sein Bild vorstellen: so hat er euch dadurch in den Stand gesetzet, nicht nur eurem dürftigen Bruder, sondern selbst eurem arm gewordenen Gott, eurem

noth-

nothleidenden Erlöser Beystand zu leisten, ja demselben in seiner Dürftigkeit hülfreiche Hand darzubiethen. Nicht jenes arme Weib demnach, nicht jener preßhafte Kranke, nicht jener elende Mann, nicht jenes verlassene Kind, empfangen von euch das Almosen, wie Salvianus gründlich anmerket; sondern Jesus Christus selbst, der euch in der Noth aller Armen um Almosen bittet. Was Wunder also! daß die heilige Schrift, daß Jesus Christus selbst, daß seine Lehrjünger, und endlich alle heilige Väter einstimmig dem Almosen eine so außerordentliche Kraft, eine so erstaunende Wirkung beylegen! Denn es wird von demselben versichert, daß es die Sünden auslösche; daß es die Barmherzigkeit zuwege bringe; und die Thüre zum ewigen Leben öfne. Tob. 19, 20. Selig werden die Barmherzigen genennet, weil sie auch Barmherzigkeit erlangen werden. Matth. 5, 7. Und abermal: durch das Almosen sammlen wir uns einen Schatz im Himmel, der keinem widrigen Zufalle, keinem Verderben noch Raube unterworfen ist. Luk. 12, 33. Der des Armen sich erbarmet, wird selig werden. Sprichw. 14, 21.

Was für ein süßer Trost, was für eine große Glückseligkeit ist es also nicht für euch, ihr Reiche, daß ihr in einem solchen Stande seyd, in welchem ihr die kräftigsten Mittel besitzet, eure Seligkeit zu wirken!

So

So oft ich bey mir die Büßer des Alterthums erwäge, welche uns der berühmte Abt Klimachus beschreibt: so erzittere ich für mich selbsten, und für euch. Mein Gott! denke ich bey mir nach: um einer einzigen Ausschweifung willen, wegen einer einzigen Uebertretung haben unzählige Menschen, viele Jahre hindurch die strengsten Bußwerke übernommen! Es ist keine Uebung der Schärfe zu ersinnen, in welcher sie sich nicht hervorgethan! Und dem ungeachtet waren sie, bey ihrer heran nahenden Auflösung voll Furcht und Schrecken; sie schwebten in Ungewißheit und Angst, ob sie der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Mishandlungen Genüge geleistet hätten! Mein Gott! **Wer kann merken, wie oft er fehle?** Psalm. 18, 13. **Ja wenn wir uns auch wirklich nicht schuldig wissen, so sind wir doch darinnen noch nicht gerechtfertiget.** 1. Kor. 4, 4. Was für Bußwerke nehmen wir nun auf uns, um der göttlichen Rache genug zu thun? Ihr suchet ja, reiche und wohlbemittelte Personen, ob ihr gleich euren Gott so oft und schwer beleidiget habt, doch immer noch die nämliche Bequemlichkeit, die nämlichen Ergötzungen, die nämlichen Unterhaltungen! Wie werdet ihr wohl dermaleins mit eurer Buße bestehen; oder was für eine Rechnung werdet ihr von eurer Genugthuung ablegen; oder was werdet ihr an jenem erschrecklichen Tage des allgemeinen Weltgerichtes aufzeigen können? Etwann

wann härene Bußkleider, oder anhaltendes Wachen und Fasten, oder sonst empfindliche Abtödtungen des Leibes? O wie wenig thun auf diese Art für ihre Sünden genug! Ihr dörfet aber deswegen nicht verzweifeln, ihr Reiche, noch den Muth sinken lassen. Gott födert vor allen Dingen die Barmherzigkeit von euch. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater, ist der, daß man die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuche, Jak. 1, 27. und dieselben werkthätig tröste. Erkaufet und tilget eure Sünden durch das Almosen, spricht die Schrift. Und Daniel ermahnet einen großen König, daß er sich seiner Sünden mit Almosen los mache; und seiner Missethat mit Barmherzigkeit und Wohlthaten gegen die Armen; 4, 24. daß ihm vielleicht Gott seine Sünden, seinen Stolz und Uebermuth verzeihen möchte.

Es ist zwar an dem, ihr Reiche, ihr werdet an jenem großen Tage nicht sagen können, daß ihr euch viel gekasteyet: allein ihr werdet in den Armen sagen können, daß ihr den hungrigen Christum gespeiset. Ihr werdet euch nicht rühmen können, Kälte und Hitze getragen zu haben: ihr werdet euch aber rühmen können, daß ihr in den Armen, den nackenden Christum gekleidet. Eure übrigen Werke werden zwar nicht zu erkennen geben, daß ihr einen außerordentlichen Hunger und Durst nach der

Gerechtigkeit gehabt: ihr werdet aber doch zeigen können, daß ihr in den Persönen der Verlassenen, Wittwen und Waisen, Christum getränket, besuchet und getröstet habt. Denn so spricht der Geist des Herrn durch den Mund des Apostels: Der Wohlthat und des Mitleidens vergesset nicht; denn mit solchen Opfern dienet man Gott. Hebr. 13, 16. Und wiederum schreibt er an den Timotheus: den Reichen dieser Welt gebieth, daß sie reich werden an guten Werken, daß sie gern geben und mittheilen, und sich ihnen selbst dadurch zu einem guten Grunde aufs Zukünftige Schätze sammlen, um das wahre Leben zu erlangen. 1. Tim. 6, 17. Den Korinthern aber bezeuget er, daß der Ueberfluß der Reichen den Armen dienen soll, 2. Kor. 8, 17. damit erfüllet würde was von einem fröhlichen Geber geschrieben steht: Er hat ausgestreuet, und gegeben den Armen: seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. 2. Kor. 9, 9.

Ihr dörfet aber hiebey nicht etwann denken, daß an diesem Troste, den ich euch jezt gebe, ihr Reiche, eine gekünstelte Wohlredenheit stärkern Antheil, als die gegründete, unverfälschte Wahrheit habe. Denn obgleich der allmächtige Herr Himmels und der Erden, wegen aller Gattungen Sünden, die nicht hinlänglich abgebüßet worden, den Menschen richten und verdammen wird: so giebt er doch deutlich zu erkennen,

kennen, daß die Unbarmherzigkeit gegen die Armen, der vorzüglichste Gegenstand seyn werde, wegen welcher der Sünder, von seiner Seite verstoßen und in das höllische Feuer geworfen werden soll. Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über diejenigen ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübet haben. Jak. 2, 13. Und hieraus folget, daß im Gegentheile vor allen übrigen Tugenden die Barmherzigkeit hauptsächlich, das erzürnte Herz des göttlichen Richters bewegen, und uns von den Flammen des Verderbens befreyen könne.

Jedoch, man wendet ein, wer ist wohl zu der jezigen Zeit reich; oder wer besitzet mehr, als die Nothdurft seines Standes erfodert? Ach meine Christen! betrüget euch nicht selbst! Nur alsdann wollet ihr sparsam seyn, wenn ihr gegen Gott, in seinen Armen freygebig seyn sollet. Die schweren Zeiten verringern euern Pracht nicht im geringsten. Der Aufputz, die Wohllüste, die Ueppigkeit erhalten noch immer Nahrung genug, sowohl in euren Häusern als Verrichtungen. Der arme Jesus allein findet bey euch nicht, wo er sein Haupt hinlege. Wäre es wohl zu viel begehret, o Frauenvolk, daß ihr den großen Aufwand auf eure Kleider mäßiget, um dasjenige, was ihr in vorigen Zeiten, zum übermäßigen Schmucke verschwendet, dem Dürftigen zu geben? Würde man zu viel fodern, ihr Adeliche, daß ihr in euren Unterhaltungen, in euren Gesellschaften eingezogener

 seyn

seyn möchtet, um den Theil, der dadurch ersparet wird, den Armen zu reichen? Ich wiederhole es noch einmal: die Zeiten sind schwer für Jesum Christum; gesegnet und überflüßig aber genug für den wohllüstigen Menschen.

Ich beschließe: Arme, ihr seyd glückselig in eurem Stande; wenn ihr euch denselben zu Nutzen machet; wenn ihr euch vorstellet, daß ihr ein lebendiges Bild desjenigen seyd, der ein Herr des Himmels und der Erden ist, und dennoch für euch arm geworden; mit welchem ihr also die Dürftigkeit in Geduld, in Demuth tragen müsset, wenn ihr anders in seine Herrlichkeit eingehen wollet.

Reiche! ihr seyd glückselig in eurem Stande; wenn ihr mit den irdischen Gütern so haushaltet, wie euch der freygebigste und weiseste Gott, der euch dieselben geschenket, vorgeschrieben hat; wenn ihr mit denselben einen heiligen Wucher treibt, indem ihr sie nach dem Maaße eurer Kräfte, dem armen Christo in seinen Brüdern mittheilet. Gott aber erfülle alles euer Verlangen, nach seinem Reichthume, mit der Herrlichkeit in Jesu Christo, Philipp. 4, 19. Amen.

Bey Gelegenheit des dritten allgemeinen Dankfestes den 11. May 1762.

Date & dabitur vobis. *Luc.* 6, 38.

Gebet, so wird euch gegeben werden. Luk. 6, 38.

Anderst wird die Armuth von der stolzen und herrschsüchtigen Welt betrachtet; und anderst erscheinet sie in den Augen Jesu Christi, dessen Urtheile, wie die Urtheile seines Vaters, Gerechtigkeit, und dessen Wege Wahrheit sind. Jene trägt einen Abscheu vor der Erniedrigung: dieser aber preiset den Vater, daß er das, was er den Weisen und Verständigen verborgen gehalten, den Kindern geoffenbaret hat. Matth. 11, 24. Jene entsetzet sich bey dem Anblicke des Elenden: dieser aber ladet alle zu sich ein, die mit Mühe und Arbeit gedrücket sind, und unter der Last der Drangsalen seufzen. Ebend. 27.

Der sinnliche Mensch begreift das nicht, was vom Geiste Gottes ist; das Licht, die Lehre dessen sind ihm Thorheit, und er fühlet die Wahrheit nicht, weil sie geistlicher Weise beurtheilet werden muß; Er will mehr, dann andere Kinder der Menschen seyn; und er ist

es, den es schmerzet, daß er den Eintritt und Ausgang in und aus der Welt mit den Uebrigen gemein hat; er ist es, der in der Zahl derjenigen gesetzt zu seyn wünschet, von denen gesagt wird: Ihr seyd alle Götter und Kinder des Höchsten. Ps. 81, 7. Allein er erwäge es nicht, daß er, wie einer aus den Fürsten fallen, und gleich anderen Menschen dahin sterben werde.

Der Mensch aber, der den Geist Gottes empfangen hat, kennet die Vortheile, die Gott mit der Armuth verknüpfet, er durchforschet den Sinn des Herrn, der ihn unterwiesen hat.

Wir Christen alle sollen den Sinn Jesu Christi haben; den Sinn der Welt hingegen verwerfen, wenn wir anderst in der glückseligen Reihe derjenigen uns einfinden wollen, unter welchen die eingefleischte göttliche Weisheit zu wohnen eine Freude hat.

Und in Wahrheit! wenn wir mit einem lebendigen Glauben erwägen: wie groß und herrlich, und wie gefällig die Armuth vor dem Angesichte des über alles herrschenden Herrn sey; so werden wir die Vorrechte leicht begreifen, die derselbe dem Allmosen zugetheilet hat.

Das Allmosen, wenn es in seiner gehörigen Ordnung abgereichet wird, ist vor Gott von einem ganz besonderen Werthe. Ich will es euch, meine Zuhörer! in meinem heutigen Unterrichte erproben. Die Wirkung des Allmosens werde ich im ersten, die Maaßregeln

aber

aber im zweyten Theile zeigen, die ihr bey Austheilung dessen zu beobachten habt. Seyd aufmerksam!

Erster Theil.

Alle kommen zwar insgemein übereins, daß das Allmosen von einem unaussprechlichen Werthe sey; auch so gar diejenigen, denen das stralende Licht des Evangeliums nicht aufgegangen, und die in den Schatten des Todes saßen, erkannten meistens diese Wahrheit. Prophetische Sprüche, die uns überführen; Der von Ewigkeit her gewesene, uns aber in der Zeit erschienene göttliche Sohn selbsten, durch den der ewige Vater uns seinen Willen geoffenbaret; die heiligen Väter und Kirchenlehrer, die durch den Geist des göttlichen Lehrmeisters beseelet waren, alle preisen uns den Werth des Allmosens an.

Höret, meine Christen! was uns die heiligen Blätter sowohl des alten, als neuen Gesetzes, was uns die Väter, welche die Lehre und den Sinn Christi getreu und unverfälscht von einem Geschlechte zum andern bewahret haben, von dem Werthe des Allmosens reden!

Das Allmosen löschet die Sünden aus; es verdecket die Menge der Missethaten: gleichwie das Wasser das Feuer auslöschet, so löscht das Allmosen die Sünden aus: gieb Allmosen mein

Sohn! so bist du sicher. So in dem Buche Tobias.

Was ihr einem aus meinen Mindesten thun werdet, das werdet ihr mir thun. Matth. 25, 40. Ihr habt mir zu trinken gegeben; ihr habt mich gespeiset: kommet her ihr Gebenedeyten, und besitzet das Reich, das euch von Ewigkeit her zubereitet ist. Ebend. 34. Also das Evangelium.

Die heiligen Väter legen dem Allmosen die herrlichsten Vorzüge bey; also zwar: daß uns Hieronymus versichert, niemals gelesen zu haben, daß jemand eines übeln Todes gestorben sey, der großes Allmosen gegeben habe.

Gedenket nicht meine Zuhörer! daß ich, um den Werth des Allmosens zu erheben, heute behaupten wolle, daß das Allmosen alleine zulänglich sey, uns von unsern Sünden zu befreyen. Ich würde manchem dabey unterlaufendem Laster das Wort reden, und ein Irrlehrer werden. Ich weis es, daß demjenigen alleine, der die Macht hat, die Sünden zu vergeben, dieses Vorrecht der Liebe beygeleget ward, und dieser nämliche Herr ist es, der uns durch den Mund seines Apostels lehret: daß alle Tugenden, ohne die Liebe, gleich einem klingenden Erze, und einer tönenden Schelle sind. Nur dieses will ich euch zu erwägen geben, daß der Geist Gottes von dem Allmosen fast auf die nämliche Art, wie von der Liebe rede, von der wir versichert werden, daß sie

das

das Gute wirke; daß demjenigen, der viel geliebet, auch vieles nachgelassen werde, derjenige aber, der nicht liebet, todt bleibe, rc. rc. Luk. 7, 47. Also zwar, daß fast die nämlichen Vortheile, die der Liebe eigen sind, auch dem Allmosen zugeeignet werden. Ihr werdet es begreifen, daß das Allmosen ein weit genaueres Verbindniß, als alle übrigen Tugenden, mit der Liebe habe, und daß dasselbe eben wegen diesem Verbindnisse mit der Liebe selbst vermischet sey.

Erinnert ihr euch des Gleichnisses, das Jesus Christus in dem Evangelium von dem Feigenbaume giebt? Wie oft wird es leider! in uns Menschen, da wir uns tugendhaft zu seyn schmeicheln, und als solche von andern angesehen werden, erneuert, dieses schreckende Gleichniß! Dort sehen wir jemanden im Gebethe und Fasten, und in den streugsten Bußwerken seine Täge durchleben. Dieser Feigenbaum zeigt schöne Blätter: aber bey aller dieser Strenge des Fastens unterhält er in seinem Herzen einen unversöhnlichen Haß gegen seine Brüder, Rache gegen die Feinde. Und dieser Feigenbaum trägt leider! keine Früchte.

Hier züchtiget ein zweyter seinen Leib, um die aufschäumende Lüste, um seine Sinnen in die Dienstbarkeit zu bringen. Auch dieser Feigenbaum zeigt schöne Blätter: aber Hochmuth und Stolz haben sich seines unverwahrten Herzens bemeistert. Der Feigenbaum trägt keine Früch-

te. Hier will ein anderer seine Zunge beherrschen, und uns ein Beyspiel der schwersten Kunst, der Verschwiegenheit, an Tage legen. Sehet! der Feigenbaum zeigt schöne Blätter: aber wie viel Arges hat nicht sein Herz zu denken! er will sich auf einen gewissen Grad der Ehren, des Ansehens schwingen: die Wege sind schwer und vielleicht unerlaubt; aber sie müssen betretten seyn: sein Nächster, der ihm im Lichte stehet, muß aus der Bahn gewiesen, die Hindernisse müssen gehoben werden. Und abermal trägt der Feigenbaum keine Früchte. Dort hat ein anderer eine Bindniß mit seinen Augen errichtet: daß er der Jungfrauen nicht gedenke. Job. 31, 1. Allein er suchet ungerechtes Gut zusammen zu scharren, und durch verbottenen Gewinnst, durch schändlichen Wucher Schätze auf Schätze zu häufen. Sehet! der Feigenbaum trägt nichts als Blätter, Blätter ohne Früchte.

Dieses Bewandniß hat es fast mit allen übrigen Tugenden. Oefters schmeichelt sich der Mensch dieselben in einem gewissen Grade zu besitzen: Allein, wenn wir seine Handlungen in dem Innern seines Herzens aufsuchen, und und selbe bey dem Lichte betrachten, so werden wir gar bald gewahr nehmen, daß sie nicht von dem Wesentlichen der Tugend abstammen, sondern nur ein mattes und falsches Bild derselben vorstellen, dessen Farbe ein betrüglicher Anstrich und zergänglich ist. Wir werden

sehen,

sehen, daß es allen diesen Scheintugenden an dem wahren Grunde, der Liebe, gebreche.

Ein ganz anderes Bewandniß aber hat es mit dem Allmosen. Denn saget mir: Was ist das höchste Gebott? Du sollst Gott deinen Herrn über alles lieben; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Marc. 12, 29.

Die Eigenliebe ist die gefährlichste Klippe, an welcher unsere Tugend zu scheitern pfleget; und eben selbe ist es, die sich diesem Gebotte am heftigsten entgegen setzet. Wenn hat aber die Eigenliebe eine größere Macht über uns, als wenn wir andern mittheilen sollen, dessen wir selbst bedürftigt zu seyn uns einbilden? Ihr erinnert euch des Jünglings, der bey Matthäo 19, 21. sich zu Jesu Christo verfügte, um von ihme belehrt zu werden, was er zu thun hätte, damit er das ewige Leben erlange? Verkaufe alles, sagte ihm Christus, und gieb es den Armen. Meine Zuhörer! Warum gieng der Jüngling bey diesen Worten traurig von Christo hinweg? Wir können doch nicht wohl zweifeln, daß er nicht mit einer Art von innerlicher Zubereitung und Entschliessung zu Christo Jesu getretten sey, allem nachzukommen, was er ihm einrathen würde. Hätte Jesus Christus ihm das Fasten; die Einsamkeit; das Gelübde der Keuschheit vorgeschrieben, so wurde dieser Jüngling, allem Ansehen nach, alle diese Pflichten auf sich genommen haben; Allein, da er hörte: Wenn du vollkommen seyn willst, so ver=

verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen; da gieng er traurig hinweg; da empörte sich die Eigenliebe in seinem Herzen, und hemmte den Entschluß des Jünglings. Und in der That! der Entschluß ist nicht so leichte gefasset, und die Wahl hält schwer, wenn es auf das sich vorgebildete Selbstbedürfniß ankömmt. Das Kleid, welches ich mir selbst nöthig zu seyn erachtete, sollte ich einem Andern überlassen? Mit der Speise, die ich zu meiner Ersättigung zubereitete, soll ich einen Andern ersättigen? Den Genuß meiner Güter, die ich mit Mühe und Arbeit, die ich mit meinem Schweiße erwarb, soll ich einem Andern gestatten? Wie! ich soll mir an meinen Bequemlichkeiten abbrechen; um einen Menschen zu erquicken, der mir ganz fremde, der mir unbekannt ist? Ich soll meine Ergötzlichkeiten einschränken, um einen Dritten aus seinem Betrübnisse, aus seinem Elende zu reissen, von dem ich weder Gefälligkeit, noch Vergeltung jemals zu gewarten habe? So streitet in uns die gefährlichste der Leidenschaften, die Eigenliebe; und niemals wird sich ein Mensch in diesem Zweifel wider dieselbe entschliessen, es sey denn, daß er das, was Gottes ist, gänzlich begreife.

Nichts kann den Sieg über die Herrschaft der Eigenliebe, und über uns selbst erfechten, als die Betrachtung, daß wir dasjenige, was wir an unseren schwachen, kranken und armen

Brüdern

Brüdern thun, nicht ihnen, sondern in ihrer Person unserem Erschaffer, unserem Erhalter, unserem Gott erweisen. Jesus Christus, der uns durch verschiedene Beweggründe zu allen Tugenden ermahnet und aufmuntert, hat sich hauptsächlich gegen euch, ihr Geber des Allmosens! erkläret, da er euch den segnenden Trost giebt; daß ihr alles, was ihr den Armen erweiset, ihm selbst erweiset. Matth. 25, 40. Möchte euch doch diese Stimme des alles vergeltenden Gottes tief zu Herzen dringen, meine Zuhörer! ihr würdet hier den Vorzug erkennen, den der ewig gütige Belohner des Guten dem Allmosen vor anderen Tugenden bestimmt! Ihr wißt es, ja ihr seyd durch die Lehre des Welterlösers selbst überzeuget, daß die Liebe des Nächsten von der Liebe Gottes unzertrennlich ist. Vergebens rühmt ihr euch, daß ihr Gott von ganzer Seele liebet, wenn ihr eueren leidenden Bruder in seinem Jammer schmachten läßt; wenn ihr den erarmten Nächsten, in welchem er zu seyn sich erkläret hat, verabsäumt; wenn ihr ihm nicht Barmherzigkeit, nicht Milde bezeuget. Sehet die Ursache, warum dem Allmosen von den göttlichen Blättern die nämliche Wirkung beygeleget wird, die der alles vermögenden Liebe eigen ist.

Habt ihr jemals meine Zuhörer! bey euch der Verwunderung nach gedacht, welche die Verwandelung des Wassers in den Wein zu Cana in Galiläa, und die Vermehrung des

Brodes

Brodes in der Wüste damals bey den Anwesenden erreget hat? Aus Gefässen, in die man vor wenigen Augenblicken klares Wasser goß, Wein hervorquellen; sieben Brode, die kaum für eben so viele Personen zureichend waren, zur Ersättigung so vieler Tausenden Angesichts der Augen anwachsen sehen, mußte freylich die Erstaunung aller auf sich ziehen. Die Liebe, meine Zuhörer! und das Vertrauen zu dem Weltheiland waren es, die diese augenblickliche Verwechslung der Dinge wirkten. Verhält es sich anderst mit dem Allmosen, und ist dasselbe weniger vermögend uns in Erstaunen zu setzen, wenn wir die Wunder erwägen, die es in uns wirket?

Alle Tugenden, meine Christen! bahnen uns den Weg zur ewigen Seligkeit; aber nicht alle Tugenden sind von gleichem Werthe: eben so wie alle Wunderwerke Christi von seiner Allmacht zeugten, nicht alle aber in den Herzen der Kinder Israels gleichwirkend waren.

Das Wunder zu Cana, die Vermehrung des Brodes, sagt Augustinus, wird täglich erneuert; nur die Art unterscheidet es, mit welcher selbes Gott der Dinge auswirket. Was er da in einem Augenblicke verwandelte, will er itzt durch den Wechsel der Zeiten, durch die Mitwirkung der Elemente zur Vollkommenheit bringen. Die vereinbarte Anwendung des Menschen und Himmels samt dem Raume eines ganzen Jahres werden erfodert den Saft der

Reben,

Reben, den Regen und Thau des Himmels in Wein zu verwandeln.

Eben so verhält es sich mit der Vermehrung des Brodes. Wind, Regen, Schnee, Sonne und Thau müssen wechselweise, den auf dem zubereiteten Felde ausgestreuten Saamen zum Wachsthume und zur Reife zu bringen, ihre vereinbarten Kräfte beytragen, ehe die eingeärndeten und zermahlten Früchte unter der arbeitsamen Hand des Bäckers Brod werden.

In diesen zwey Wundern der augenblicklichen Verwandelung des Wassers in den Wein zu Cana, und der Vermehrung des Brodes in der Wüste sehen wir die erstaunungswürdige Kraft des Allmosens ausgedrücket; in der Verwandlung hingegen des Wassers in den Wein an der Rebe und des Getreides in das Brod, die durch die ordentliche und von der Vorsichtigkeit Gottes bestimmte Wege und Zeiten geschiehet, erblicken wir die Wirkungen der übrigen Tugenden. Diese führen uns stuffenweise zu Gott, und bedärfen gleichsam vieler Zeit, bis sie das Irrdische in uns in das Göttliche verwandeln, bis sie die verderblichen Lüste, jenes unvollkommene und unreine Wesen, in dem wir empfangen und gebohren sind, aus uns verbannen, und uns in jenen seligen Stand setzen, worinne wir gerecht, mäßig und fromm unsere Tage durchleben können.

Wie oft wünschen wir die Fesseln zu zerbrechen, die uns an das Irrdische so enge gebunden

den halten! und wie oft haben wir den Vorsatz gefasset dem Herrn unserem Gott aus reinem Herzen ein Opfer des Lobes und der Dankbarkeit mit unbefleckter Hand darzubiethen! Aber was für Mühe, welche Beschwerniß und wie viel Zeit kostet der Schritt nicht, den wir zu seinem geheiligten Altare wagen sollen! Oefters haben wir unsere Hände der Fesseln schon wirklich entladen; wir haben die Schwellen des Irrsaales, worinne uns Wohllust und Ueppigkeit einwiegten, überstiegen; aber welche sehnsuchtsvolle Blicke werffen wir schon bey dem Austritte desselben wieder auf ihn zurück: So wie das Weib des Loths, als sie am Tage des Gerichtes eilfertig aus Sodom zog, ihre Augen voll Lüsternheit auf die Stadt zurückwarf, in der sie so lange so glücklich gelebt hatte.

Der Wohllüstige sagt zu sich selbst: Ich will meinem Jesu folgen, wohin er immer gehen soll; ich will sein Kreuz auf meine Schultern nehmen, und sein Leiden in meiner Seele einhertragen: Allein wie oft wird er gleich den Israeliten, die nach den Fleischtöpfen Aegyptens seufzeten, nach den vorigen unerlaubten Freuden sich sehnen! Die Abtödtung wird sich ihm wie eine dürre Oede vorstellen, die ihn vor Durst verschmachten läßt.

Wie oft mein Jüngling! ruft dir Gott durch den Bliz seiner bestralenden Gnade, durch Erweckung nagender Gewissensbisse, durch unvermuthete Todesfälle deiner Aeltern, deiner

Gutthä-

Gutthäter, und durch eine Reihe quälender Verhängnisse mit väterlicher Stimme zu: Folge mir nach! Aber der Jüngling wird zwar die Stimme des Herrn, wie der junge Samuel anhören, er wird dieselbe erkennen, und um Erlaubniß bitten, damit er hingehe, und seinen Vater begrabe. Er wünschet zwar in sich das Reich Gottes zu verkündigen: allein der Entschluß sich von dem Todten, den er liebte, plötzlich zu entfernen, hemmet den Vorsatz; er fodert Zeit, dem sträflichen Umgange mit seiner Freundinn Urlaub zu geben. Die Welt, der Wohlstand, die Verletzung seines und ihres guten Namens, alles soll ihn vor den Augen des ruffenden Heilands entschuldigen. Sehet! wie sinnreich der Jüngling in Erfindung seiner Rechtfertigung ist, und welche Beschwernissen er übersteigen zu haben glaubet, wenn er das Irrdische mit den Göttlichen vertauschen, wenn sich sein Gemüth zu dem Umgange, der im Himmel ist, aufschwingen soll.

Der Hochmüthige begreifet es, daß der Gehorsam, und die Demuth des Kreuzes Jesu Christi mit seinem Stolze nicht überein komme. In den Ohren des Reichen tönet das erschreckende Wehe, so Jesus Christus den Gütern der Welt angedrohet hat; Luk. 6, 24. Aber beede wollen noch Abschied von denen nehmen, die in dem Hause sind. Und wie! jener soll vor dem Abschiede der Welt seinen Gegner nicht stürzen, und von seinen Unterdrückungen gänzlich

lich abstehen? er soll denjenigen über sich erhoben sehen, den er gering schätzte, den er verachtet hat. Dieser aber will zuvor die Früchte seines ungerechten Gewinnstes einsammlen; sein Geld auf Wucher legen; jene ungesicherten Paarschaften einziehen, und seinen Erben das Beyspiel hinterlassen, daß die Schätze der Welt den Thoren mehr, als die Himmlischen anlocken. Mit einem Worte! alle diejenigen, welche fromm in Jesu Christo zu leben sich vornehmen, finden Verfolgungen von den bösen Gewohnheiten, die über ihre Herzen zu lange geherrschet haben.

Es brauchet vieles, bis der arglistige Feind in allen Winkeln des Herzens aufgesuchet, bestritten, überwunden, und endlichen ausgerottet ist. Der Leib der unordentlichen Leidenschaften hat zu viele Theile, als daß man solchen auf einmal und plötzlich zerstöhren könnte. Alle die übrigen Tugenden müssen mit den ihnen entgegen gesetzten Lastern auf das hartnäckigste kämpfen; sie müssen Schritt vor Schritt ein jedes Handvoll Erden behaupten, einen Graben nach dem andern ausfüllen, und einen Wall nach dem andern übersteigen.

Das Allmosen hingegen wirft augenblicklich alle Anstände zu Boden; zerschmettert die Mauren; überwältiget die Thürme; zerbricht die Pfeile des Feindes, und wirket die Wiedergeburt des Menschen aus Gott, damit er selben erkenne. Denn höret, was Johannes hierüber

hierüber in der ersten Epistel schreibet; Erstens will er, daß wir einander lieben sollen, weil die Liebe aus Gott ist, und versichert uns, daß der, so liebet, aus Gott gebohren sey, und Gott erkenne. Wer hingegen nicht liebet, der ist aus Gott nicht, denn Gott ist die Liebe, darinnen ist die Liebe Gottes gegen uns offenbar geworden, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesendet hat, daß wir durch ihn leben sollen, darum bestehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern dieweil er uns zuvor geliebet hat, und hat seinen Sohn gesandt, zur Versöhnung für unsere Sünden. 4. Kap. 7 — 10.

Nun schliesset Johannes also: Ihr Liebsten! hat uns Gott also geliebet, so sollen wir auch einander lieb haben; Ebend. 11. Die Liebe ist also gegen den Nächsten diejenige, welche die Liebe gegen unseren Gott nicht allein an Tag leget, sondern mit der Liebe gegen Gott so genau verknüpfet ist, daß wir nach der Lehre dieses geliebten Jüngers den Nächsten lieben sollen, weil Gott uns also geliebet hat.

Daß die Liebe aber in dem Menschen eine augenblickliche Veränderung wirke, und mit sich alle übrigen Tugenden in die Seele zurückführe, die sonst durch viele Zeit und Mühe erworben werden müßten, ist die unzweifelhafteste Lehre. Dahero auch Petrus allen denjenigen,

die an der Liebe Gottes, und an der Liebe ihrer Brüder reich sind, das Zeugniß ertheilet, daß diese Tugenden nicht leer bey ihnen hinaus laufen, und sie in dem Erkenntnisse Jesu Christi nicht unfruchtbar lassen würden. 1. Pet. 1, 8. Ja er versichert sie, daß, wenn es ihnen an der Liebe mangelte, sie blind seyn, mit den Händen herum tappen, und der Reinigung ihrer Sünden vergessen würden. ebend. 9.

Damit ihr aber den Schluß, den der Apostel machet, recht begreifet, so höret den ganzen Zusammenhang, und die richtigen Folgen, die er aus der davon entspringenden Liebe des Nächsten ziehet! Diese beeden Tugenden wirken in uns das Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, spricht der Apostel in seinem zweyten Briefe: durch die Erkenntniß dessen aber, der uns durch seine eigene Herrlichkeit und Kraft beruffen hat, werden uns alle Dinge der göttlichen Kraft, die zum Leben und zur Gottseligkeit dienen, und die allergrößten und theuren Verheissungen geschenket; durch diese werden wir der göttlichen Natur theilhaftig, wenn wir das Verderbniß der Begierlichkeit, welche in der Welt ist, fliehen; Durch diese werden wir in unserem Glauben die Tugend, in der Tugend die Bescheidenheit, in der Bescheidenheit die Mäßigkeit, in der Mäßigkeit die Geduld, in der Geduld die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit die brüderliche Liebe, in der brüderlichen

Liebe

Liebe aber die Liebe Gottes üben. Diese Liebe wird in uns die Erkenntniß Jesu Christi vermehren, und aus dieser Erkenntniß werden alle übrigen Tugenden ein neues Wachsthum bekommen; von der Erkenntniß Jesu Christi entspringen die Tugenden, und verbreiten sich bis auf die Liebe Jesu Christi, und auf die Liebe des Nächsten; Da aber die Erkenntniß Jesu, in der Liebe Gottes und des Nächsten immer einen höheren Grad erreichet, so ist die Folge richtig, und der Schluß ungezweifelt, daß das Wachsthum und die Zunahme aller Tugenden in der Liebe Gottes und des Nächsten, aus welcher immer eine höhere Erkenntniß des Sohnes, an dem der ewige Vater ein großes Wohlgefallen trägt, hervor kömmt, seine Grundveste hat. Sehet den Vorzug, den Gott dem Allmosen vor anderen Tugenden gab!

Ich weis es, daß dieser Satz denjenigen, die irrdisch sind, und die ihre Schätze hier sammeln, wo sie die Diebe ausgraben, und die Motten verzehren, ein leerer Witz derjenigen zu seyn scheinen wird, die für die Armuth das Wort führen. Allein denjenigen, deren Wandel im Himmel ist, ist er Leben, Licht und Wahrheit. Denn, was ist wohl stärker, was ist behender, was ist vermögender unsere steinernen Herzen zu zerbrechen; die erloschene Liebe gegen Gott wieder zu entzünden; eine Begierde zu den ewigen Gütern uns einzuflössen, und endlich uns zur wahren Bekehrung vorzubereiten:

 als

als die Barmherzigkeit, die unsere Seelen durchströmmet, und selbe dem Mitleiden aufschließt, und was kann nachdrücklicher von der Liebe gegen Gott, ohne die alle Werke der Menschen todt sind, von der Liebe des Nächstens zeugen; als das Kleid, das man seinen nackenden, als das Wasser, das man seinen durstigen, als das Brod, das man seinen hungerigen Brüdern im Namen desjenigen reichet, von dem wir allen unseren Ueberfluß empfangen, und der uns alle seine Schätze für eine Gabe anträgt, die er ohnehin in kurzem von uns abfodern wird.

Den Pharisäern, nachdem sie nichts bewegen konnte von der Bosheit ihrer Herzen abzustehen; weder die Wunder des Erlösers, noch die Heiligkeit seiner Lehre, weder die Unsträflichkeit seines Wandels, noch die Erfüllung der Propheten, schreibt der Heiland das einzige Mittel vor: Gebt Allmosen, und sehet, alles wird euch rein seyn! Luk. 11, 41. Eure Gleißnerey wird verschwinden; eure Hartnäckigkeit wird sich verlieren; eure Blindheit wird in Licht verwandelt werden, und selbst eure Unbußfertigkeit wird eure Reue verdoppeln.

Das Allmosen bekommt in der Hand unseres dürftigen Bruders gleichsam eine ganz neue Natur, und eine andere Beschaffenheit als es vorhin hatte, eben so, wie das Brod in den Händen des Erlösers, oder das Wasser in den Krügen zu Cana, oder der Saft in den

Adern

Adern des Weinstockes. Es verlieret alles, was es irrdisches an sich hatte; alles Verwesliche verschwindet, und wird ein übernatürlich-göttlicher Schatz, mit dem wir die himmlischen Güter erkaufen. Mit einem Worte: durch die übrigen Tugenden gelangen wir gleichsam stuffenweise zur Nachlassung unserer Sünden, und zur christlichen Vollkommenheit; durch das Allmosengeben aber, weil es, wenn es ordentlich eingerichtet ist, von der wahren Liebe nicht kann getrennet seyn, erhalten wir eine augenblickliche Vergebung der Missethaten, und werden unter jene gezählet, die selig sind, weilen sie anderen Barmherzigkeit ertheilet haben.

Zweyter Theil.

Der Herr, welcher aus den dürren Gebeinen Abrahams Kinder hervorbrachte, giebt auch unseren an sich matten und kraftlosen Werken das Leben, damit sie sich über sich selbst erheben, und dem Herrn, dem allein Herrlichkeit gebührt, der allein heilig und gerecht ist, gefällig seyn. Wir, meine Christen! vermögen durch unsere Kräfte Nichts, hingegen können wir alles in demjenigen, der uns stärket. Denn weder der da pflanzet, weder der da begießet, ist etwas, sondern Gott allein ist es, der das Wachsthum giebt. Bey allem dem ist es dennoch eine ausgemachte Sache, eine Sache, die von Niemanden, der seiner Mutter, der

Kirche, nicht widerstrebet, kann in Zweifel gezogen werden, daß wir Menschen der göttlichen Gnade mitzuwirken, und das Unsrige beyzutragen verbunden seyn.

Paulus, als er den Stachel des Fleisches fühlte, und da der Engel der Satans ihn (wie er sich selbst ausdrückt) mit Fäusten schlug, bath dreymal zu dem Herrn, daß diese Versuchung des Feindes von ihm hindan weichen möchte. 2. Kor. 12, 7. Laß dich mit meiner Gnade begnügen, sagte ihm der Herr, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

Ungeachtet dieser herrlichen Verheissung unterließ Paulus nicht seinen Leib zu züchtigen, damit ihn nicht etwa die umherschleichenden Begierden überwältigten. Diesem herrlichen Beyspiele, meine Zuhörer! müßt ihr folgen, wenn ihr gerecht vor Gott zu wandeln wünschet. Es sey auch, daß die Kraft Christi in uns wohne; laßt uns dennoch die Rüstung Gottes anziehen, damit wir bey dem Anfalle des Teufels sicher stehen, und daß wir an dem Tage der Versuchung ihm Widerstand leisten, und in allem vollkommen gefunden werden.

Um uns dieser Vollkommenheit gänzlich zu versichern, müssen wir unsere Lenden mit Wahrheit umgürten, und mit dem Panzer der Gerechtigkeit angethan den Streichen zuvorkommen, die uns angedrohet sind; vor allem aber müssen wir den Schild des Glaubens ergreifen, Ephes. 6, 16. um selben den geschärften

schärften Pfeilen des Lügengeists vorzuwerfen; Wir müssen den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes (welches das Wort Gottes ist) zu Handen nehmen, und jederzeit ruffen in allem Gebethe und flehen mit dem Geiste und wachen in selbem mit aller inständiger und flehentlicher Bitte für alle Heiligen. ebend. 17, 18.

Mit einem Worte: derjenige, der uns ohne unser erschaffen hat, will uns ohne unser nicht selig machen. Die Liebe Gottes ist in unseren Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, der uns gegeben ist; und diese unschätzbare Gabe hat uns zum Tempel des lebendigen Gottes zubereitet: alle Werke dahero, welche von uns ausgehen, müssen heilig seyn. Aber mein Gott! wie oft sind wir in unseren Urtheilen ungerecht, und wie lügenhaft sind die Waagschalen, auf denen wir unsere Werke prüffen! Wie wenn der Engel der Finsternisse sich in Licht verwandeln will: so nehmen unsere Werke nicht selten den Schein der Tugend an, und werden dem Betrüger, der bey Sichem wohnte, gleich, der von dem Herrn gesandt zu seyn vorgab, da ihm doch der Herr weder die Macht erheilte, noch sonst jemals mit selbem gesprochen hatte. Das nämliche Bewandniß hat es nicht selten mit dem in sich Gott so sehr gefälligem Werke des Allmosens.

Meine Christen! Paulus, der Weltapostel unterrichtet uns im zweyten Briefe, den

er den Korinthern schrieb, daß das Allmosen, wenn es gottgefällig und zum ewigen Leben verdienstlich seyn soll, aus drey besondern Eigenschaften bestehen müsse.

Es wäre zwar nicht vonnöthen (sind die Worte des Apostels) von der Handreichung, die den Heiligen geschieht, euch meine Brüder! eine Meldung zu machen, denn ich kenne euer williges Gemüth; in dem euer Eifer sehr viele andere erwecket, so rühme ich mich euer auch in Macedonien. 2. Kor. 9, 1. 2. Indessen aber erinnere ich euch, liebste Brüder! daß derjenige, welcher sparsam säet, auch sparsam ärndte: daß hingegen derjenige reichlich ärndte, der reichlich säet. ebend. 6. Ich erinnere euch dessen, was geschrieben steht: daß Gott den fröhlichen Geber liebe; derowegen handle ein jeder, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, weder aus Traurigkeit, weder aus Noth. ebend. 7.

Hätte uns der Apostel höhere, hätte er uns vollkommenere Begriffe von den Werken der christlichen Barmherzigkeit geben können, als es diejenigen sind, die er in den angezogenen Worten uns beybringet, wenn er die Korinther wegen ihrem willigen Gemüthe, das sie in der Handreichung bezeugten, belobte? Zeiget er uns nicht klar dadurch an; daß die einzige Absicht, die man bey Ertheilung des Allmosens sich vorbilden soll, keine andere seyn

müsse,

müsse, als jene, die aus dem Triebe des Erbarmnisses, und eines durch das Elend des Nothleidenden gerührten Gemüthes entspringe?

Würde man nicht einigen Allmosengebern heute den Vorwurf machen können, mit welchem Jesus Christus unser Heiland die Pharisäer beschämte, da er ihnen sagte: daß sie zwar fasteten, aber nur darum fasteten, damit sie von den Menschen gesehen und bewundert würden? Matth. 22.

Dieser nämliche göttliche Heiland gab ihnen und uns das Beyspiel, wie wir in diesem Falle uns anstellen sollten. Wenn er sieben Brode vermehret, und fünf tausend Menschen in der Wüste damit ersättiget: so will er mit diesem übernatürlichen Wunder der Menschenliebe und seines Erbarmnisses sich vor Niemanden zeigen, als vor denjenigen, die dieser göttlichen Gutthat bedürftig waren. Wenn er zu einer andern Zeit den Blinden das Licht giebt, die Aussätzigen reiniget, und die Kranken heilet; so will er zwar, daß sie dem Gesetze nachkommen, und sich den Priestern zeigen, auben aber das Wunder verschweigen sollten, das er an ihnen wirkte. Auch so gar damals, als er des Jairi Tochter, die bereits auf dem Todtengerüste lag, zum Leben erweckte, befahl er den Anwesenden abzutretten, ehe er seine Macht über die Erblaßte ausgoß.

Wir würden uns betrügen meine Christen! wenn wir aus diesem heiligen Beyspiele Christi schliessen

schliessen wollten, daß wir alle Werke der Barmherzigkeit im Verborgenen ausüben sollten. Wer auf den Leuchter gesetzet ist, der muß allen vorleuchten, die im Hause sind; und wer auf der Schaubühne dieser Welt einen herrlichen Auftritt hat, der muß mit Beyspielen eben so, wie mit seiner Würde vor Andern glänzen, damit der Vater, der im Himmel ist, dadurch gepriesen werde. Wiewohl die Tugend in jedem Stande und bey allen die nämliche ist; so hat doch die Ausübung derselben ihre besondern Arten.

David dem Hirtenknabe läßt die Tasche, die Steiner und Schleuder sehr gut; Der Thronfolger Israels aber muß mit dem Schwerte in der Faust über seine Feinde siegen. Es kömmt einzig darauf an (wie der große Augustinus anmerket) daß wir bey allen Dingen auf Gott sehen, und unser eigenes Gewissen zu Rathe ziehen.

Wenn ihr wissen wollt, sind seine Worte, in welch einer Meynung ihr eure Werke ausübt, so öffnet die Augen des Glaubens, erhebet sie zu Gott, und fraget euer Gewissen! Wenn euch euer Herz nicht anklagt, daß ihr die guten Werke aus Eitelkeit verrichtet, so verbleibet im Frieden. Fürchtet euch nicht, wenn ihr Allmosen gebet, von andern gesehen zu werden; fürchtet euch aber selbes zu geben, damit man euch lobe: aber fürchtet nicht, daß es ein anderer sehe, und deßwegen den Herrn lobe! Wenn

du das Allmosengeben den Augen der Menschen entzieheſt, ſo entzieheſt du ihnen das Beyſpiel, dem ſie nachfolgen ſollen. Man muß dießfalls zweyerley Allmoſen geben, und zweenen Armen helfen. Der Eine hat Hunger nach dem natürlichen Brode, der Andere aber hungert nach der Gerechtigkeit; Wer das Allmoſen giebt, befindet ſich mitten unter ihnen: wenn er alſo wahrhaft liebet, ſo wird er gegen den Einen, wie gegen den Andern mitleidig ſeyn, und allen beeden beyzuſpringen ſuchen: Der Eine ſuchet, was er zu eſſen, der Andere aber, was er nachzufolgen hat. So gebt denn (alſo ſchlieſſet der heilige Auguſtinus) dem Einen Brod, und dem Anderen ein gutes Beyſpiel; Beede ſollen von euch Allmoſen empfangen; beede werden euch verpflichtet ſeyn; der Eine, weil er gefunden hat, womit er ſeinen Hunger ſtille; der Andere, weil ihr ihm ertheilet habt, womit er Barmherzigkeit in ſich erwecke.

Wir ſind durch den Unterricht, den Paulus den Korinthern gab, belehret worden, daß das Allmoſen reichlich ſeyn müſſe, wenn es dasjenige wirken ſoll, zu was es ſeiner Natur nach beſtimmet iſt. Wer viel ſäet, der ärndtet viel. Meine Chriſten! wer karg, wer ſparſam in Ertheilung des Allmoſens iſt, der iſt gegen Gott ungerecht, und läſtert ſeinen allerheiligſten Namen. Wie oft hat nicht leider! der Unmuth deinen an allen erfoderlichen Hilfsmitteln manglenden Mitchriſten auf den verdammlichen

lichen Gedanken geführet; die ewige Vorsicht einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen, die seinem Bruder, der mit ihm von gleicher Wesenheit ist, Fülle und Ueberfluß zutheilte; ihn aber in seinem Jammerstande, gleich einem Wurm, in der Dürre des Sandes schmachten läßt! Wer aber ist die Ursache dieses gotteslästerlichen Vorurtheiles, das sich im Herzen deines unmächtigen Bruders wider seine Vernunft erhebet, als du, der du mit den Gütern des Glückes gesegnet bist, sein Elend siehst, und fühllos vorüber gehst? Wenn wir es doch erwägeten, meine Zuhörer! daß der Reichthum ein Geschenk des Himmels ist, welches uns zur Prüffung dienen soll; und daß derselbe uns nur dann glücklich machet, wenn wir ihn zur Unterstützung der Armut anwenden; wie selig würde unser Wandel, und wie wenig beklagenswerth der Nothstand der Menschen seyn! *Gebet, so wird euch gegeben werden!* rufft uns der Sohn Gottes zu: *Mit was für einem Maaße ihr ausmesset, mit dem nämlichen wird euch eingemessen werden.* Matth. 7, 2. Alles, was ihr meinen Brüdern erweiset, das erweiset ihr mir. *Ich war durstig, ihr habt mich getränket; ich hungerte, ihr habt mich gespeiset; ich bin nackend, krank und gefangen gewesen; ihr habt mich gekleidet, ihr habt mich geheilet, ihr habt mich besuchet.* Matth. 25. 35, 36.

35, 36. Welche Aneiferung! welch ein Trost! welche Vergeltung!

Allein einige glauben ausser Stand gesetzt zu seyn Allmosen zu geben, entweder, weil ihnen von ihren Ausgaben nichts übrig bleibet; oder weil sie selbst ihr Leben kümmerlich durchbringen müssen. Aber du ewige Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, wie mildreich schliessest du uns deine Schätze auf! wie fühllos, wie karg und sparsam aber sind wir im Gegentheile gegen dich! wie freygebig, wie bereit und verschwenderisch gegen die Welt! Wir haben keinen Ueberfluß der Güter, weil die Hoffart des Lebens, die Begierlichkeit des Fleisches, die Geilheit der Augen, und die Weichlichkeit unserer Sinne alles verschlingen. Würden wir doch etwas gerechter gegen uns selbst seyn, und unsere Handlungen genauer durchrechnen; wir würden finden, daß der geistliche Mensch genug, und an allem einen Ueberfluß haben würde, wenn ihn der sinnliche nicht verzehret hätte.

Ihr aber, die ihr im Kummer eurer Seelen die Tage durchlebet! sagt mir, seyd ihr ärmer, als es die Wittwe zu Sarephta war? Eine Handvoll Mehl, das sie im Topfe hatte, ein kleiner Theil Oel, das ihr im Kruge noch übrig blieb, schien ihr Vorraths genug Elias den Propheten zu speisen, und denselben zu beherbergen. Der Glaube ist in euch erkaltet, und die Liebe erloschen, sonst würdet ihr eben, wie

jene

jene Wittwe, gesegnet seyn; denn weder das Mehl im Topfe, weder das Oel im Kruge nahmen ab, 3. B. der Kön. 17, 16. und niemals wurden dieselben wieder vermindert. So belohnet Gott die Barmherzigkeit, und also segnet er die Bereitwilligkeit der Gebenden!

Ihr wißt es, auch Paulus hatte keinen Ueberfluß; ja, was ihm und denen, die bey ihm waren, vonnöthen gewesen, haben ihm seine Hände mitgetheilet: und dennoch ermahnet er die von Ephesus, eben das zu thun, was er ihnen durch sein Beyspiel gezeiget hatte; Apostg. 20, 35. daß man nämlich also arbeiten und die Schwachen aufnehmen müsse, und an das Wort des Herrn Jesu gedenken, das er gesagt hat: Es ist viel seliger geben, als nehmen.

Endlich liebet Gott einen fröhlichen Geber. Denn, wenn der Willen bereit ist, so ist er angenehm, nachdem ein jeglicher hat.

In Wahrheit! was für eine Freude sollen wir alsdenn empfinden, und welch ein süsses Vergnügen soll uns überströmen, wenn die Gelegenheit uns sich darbietet, dem grossen Gott das Zeugniß unserer Liebe gegen ihn zu erstatten! und was sollte uns tröstlicher fallen, als in jene Hände, die uns mit Segen zuvorgekommen sind, und von denen wir alle unsere Güter empfangen haben, wiederum einen Theil derselben zurück zu legen? Was kann trostreicheres seyn, als einen Verlassenen in seinen

Schutz

Schutz aufzunehmen, und der Erretter seines Lebens zu werden? was entzückender, als einen Armen zu kleiden, den seine Blösse vor der Ungestimme des Gewitters nicht schützen konnte; einen Andern zu speisen, der in dem Kreise seiner jammerenden Kinder dem durch den Hunger angedrohten Tode hilflos entgegen siehet? Was kann seliger seyn, als die Seelen einiger armen, mittellosen Mägdlein durch Darreichung des benöthigten Unterhalts zu erkaufen, die vielleicht zur Erhaltung ihres zeitlichen Lebens ihre Unschuld und Ehre, ihre Seele und Seligkeit selbst in die Schanze schlagen würden?

Allein dieser innerliche Trost, dieses Vergnügen und dieses selige Entzücken verschwindet bey jenen, die zwar, ich weis nicht, aus welchem Triebe, den Flehenden Allmosen ertheilen; anbey aber alle Merkmaale des Widerwillens, der Unlust, und des innerlichen Verdrusses an Tag legen. Der Trost, den ihre Barmherzigkeit in ihnen erwecken würde, wird durch die Härte, durch die nagenden Vorwürfe, durch ihre Verzögerung und durch die beständige Klage über die Anzahl der Armen um vieles, um sehr vieles vermindert.

Auch die Israeliten kamen dem Befehle nach Aegypten zu verlassen; allein, weilen sie auf ihrer Reise zum öftern zurückmurrten, so wurden sie von dem ergrimmten Herrn mit harten und empfindlichen Streichen geschlagen.

Das Allmosen ist eine Tugend, aber nur alsdenn, wenn ihr in Ertheilung dessen fröhlich und freygebig seyd, spricht Chrysostomus, und wessen werdet ihr überdrüßig, wenn ihr über den Armen zürnet? Eure Ungeduld, euer Verdruß, eure Vorwürfe fallen nicht auf das jammerende Weib, auf den seufzenden Mann und auf das stammleude Kind zurück, die ihr durch eure Unmenschlichkeit verletzet: Ihr zürnet über Jesum Christum, der doch aus purer Liebe zu euch, ungeachtet ihm die Erde und dessen Fülle von Ewigkeit her zugehörten, arm und dürftig geworden ist.

Da, meine Christen! wenn der Schatten des Todes sich über euch ausbreitet; wenn ihr von euren Freunden verlassen, von dem Genusse eurer Güter getrennet, von den Reizungen der Welt abgesöndert und darnieder geschlagen seyd; da, wenn sich eure Begierden in Reue, eure Ueppigkeit in Demuth, euer Murren, eure Unbarmherzigkeit und eure Härte in Seufzer verwandeln werden; wenn euch das schreckliche Gericht ruft, und von euren Thaten Rechenschaft fodert; da werdet ihr laut zu eurem Heiland aufruffen, auf daß sein heiliges Blut eure Sünden abwasche. Aber alsdenn ihr Unbarmherzigen! alsdenn werdet ihr erkennen, wen ihr in der Person des Armen durchbohret habt! Alsdenn wird Jesus Christus, wie damals der Prophet vor dem König Achab, den Staub von seinem Angesichte abwischen, mit welchem

er sich in den Armen besprenget hat. 3. B. der Kön. 20, 41. Ihr werdet ihn erkennen, allein, da ihr ihm nicht Barmherzigkeit erwiesen habt, so wird auch das Gericht euch unerbittlich und ohne Barmherzigkeit seyn. Die Kinder Amon, eure böse Werke, werden in denselbigen Tagen wider euch streiten; Ihr werdet, wie die Aeltesten zu Palath, Jephte den starken Mann, und streitbaren Helden Jesum Christum zu Hilfe holen: aber er wird euch antworten, erschrecklicher Ausspruch! Seyd ihr nicht diejenigen, die ihr mich gehaßt, und aus meines Vaters Hause verstossen habt, und itzo kommt ihr zu mir von der Noth gedrungen? B. der Richt. 11. 5, 7.

Allein, warum breche ich in drohende Vorwürfe gegen euch aus? warum solle ich eure Herzen beängstigen, und mein und eure Gemüther mit Betrübnisse anfüllen, wertheste Zuhörer! Sind wir nicht heute an dieser heiligen Stätte zusammen gekommen, und haben wir uns nicht zu dem Endzwecke versammelt, damit wir Gott dem höchsten Geber alles Guten unendlichen Dank für das reiche Allmosen erstatteten, welches er uns durch die Hände so vieler gutthätigen Christen barmherzigst mitgetheilet hat? Ja, meine Christen! ich wiederhole euch, wessen Paulus sich gegen seine Korinther erklärte. Ich erfreue mich, daß ich in allen Dingen mich auf euch verlassen kann. Wir verkündigen euch aber die Gnade Gottes,

die der Kirche in Wien, wie damals den Kirchen in Macedonien, gegeben ist, daß in vielfältiger Bewährung der Trübsal ihre Freude am größten gewesen, und daß ihre höchste Armuth ihr zum überflüßigen Reichthume ihrer Einfältigkeit gedienet habe. Denn ich gebe dieser Gemeinde das Zeugniß, daß selbe nach ihrem Vermögen, ja auch über ihre Kräfte, willig gewesen ist. Gebt euch zuerst dem Herrn, und darnach den Armen durch den Willen Gottes: Gleichwie ihr nun in allen Dingen so reich seyd im Glauben, und im Worte, und in der Sorgfältigkeit, über das auch in der Liebe gegen den Armen: Also wollet ihr auch reich seyn in dieser Gnade. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiethe, sondern, daß ich durch die Sorgfältigkeit der Andern den guten Willen eurer Liebe bewähre; denn ihr wißt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß er um euertwillen arm geworden ist, als er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. 2. Kor. 8, 1 — 9.

Er, dieser unendlich gütige Gott, hat uns die Schätze seiner Barmherzigkeit durch die Macht, die er seinem Statthalter auf Erden verliehen hat, mildreichest aufgeschlossen, in Kraft derer dieser liebesvollen Bruderschaft von dem römischen Stuhle die herrlichsten Ablässe mitgetheilet worden sind. Gott, der mächtig ist, vermehre in euch alles Gute, Amen. Bey

Bey Gelegenheit des vierten allgemeinen Dankfestes den 7. May 1763.

Non quia quæro datum, sed requiro fructum abundantem in ratione vestra. *Philipp.* 4, 17.

Nicht, als suchte ich Geschenke, sondern ich suche, daß die Frucht in eurer Rechenschaft überflüßig sey. Philipp. 4, 17.

Wie in dem Saale zu Joppe die Wittwen um den Apostelfürsten Petrum herumstunden, und ihm die Röcke und die Kleider weinend zeigten, welche die Thabitha, die fromme Jüngerin, die voll der guten Werke und des Allmosens war, denselben gemacht hatte; Apostelg. 9, 36. also scheinet es mir auch, daß ihr Arme heute in diesem Gottgeheiligten Hause die Röcke, die Kleider, die Speisen, und tausend andere Gutthaten vorweiset, welche ihr von euren mitleidigen Nächsten reichlich empfangen habt.

Jener mächtige Herr, sagt eine Mutter, hat mein elendes Kind versorget; dieser Adeliche, spricht ein verlassener Waise, hat meine Erziehung auf sich genommen; diesem Gottgeweihten Priester muß ich mein Glück danken,

bekennet mancher Beamter und Künstler freymüthig: jener Handels- und Bürgersmann, rufet der Kranke aus, hat mir die Arzeney in meiner Unpäßlichkeit, und die Verpflegung in meiner Besserung gereichet. Diese Frau, diese Wittwe, sagt der Hungrige, der Bloße, der Durstige, diese hat mich gespeiset, gekleidet und getränket. Mit einem Worte: alle Stände und alle Geschlechte sind voll der guten Werke und des Allmosens.

Meine Brüder! Dank sey Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi für seine unaussprechliche Gabe, „der verschaffet hat, daß alle „Gnade überflüßig in euch sey, auf daß ihr „in allen Dingen und zu allen Zeiten alles genug habt, und zu allen Werken reich seyd, „wie geschrieben stehet: er hat ausgestreuet und „den Armen gegeben; daher bleibt seine Ge„rechtigkeit immer und ewiglich.„ 2. Kor. 9. 8. 9. Ja, meine mitleidige Christen, eure Gerechtigkeit wird immer und ewiglich bleiben, wenn ihr ausstreuet und Allmosen gebet, damit das Geboth des Gehorsams und der Liebe von euch erfüllet werde.

Das Allmosen, so man euch Armen reichet, wird auch euch die Gerechtigkeit immer und ewiglich zuwege bringen, wenn ihr solches sowohl gegen dem Herrn eurem Gott, als auch gegen dem Nächsten, eurem Wohlthäter, mit Dankbarkeit empfanget.

Der

Der Geist des Gehorsams und der Liebe, der erste Theil.

Der Geist der Dankbarkeit, der zweyte Theil meines Unterrichts. Vernehmet mich!

Erster Theil.

Es wäre was überflüßiges, wenn ich zu euch, meine Schäflein, von der Handreichung, welche den Heiligen, das ist, den Armen, geschieht, vieles reden, und euch zu derselben ermahnen wollte; denn ich weiß euer williges Gemüth: euer Eifer, wodurch einer den andern zum Mitleiden aufmuntert, liegt vor Augen, und gegenwärtige zahlreiche Versammlung giebt eurer Gutthätigkeit ein feyerliches und unbetrügliches Zeugniß. Gleichwie wir aber den Schatz der Gnade Gottes in irdischen, gebrechlichen Gefäßen tragen, so müssen wir mit großer Behutsamkeit umgehen, damit wir an nichts Widriges anstoßen, wodurch das Werk des Herrn zu nichte gemacht werden könnte.

Auch die fünf thörichten Jungfrauen nahmen ihre Lampen, und giengen dem Bräutigam entgegen; allein weil sie das Oel vergessen hatten, so wurden sie eben deswegen zur Hochzeit nicht zugelassen, und fanden die Thüre verschlossen. Die Barmherzigkeit, welche uns zur Hochzeit des göttlichen Bräutigams führet, muß mit dem Oele des Geistes des Gehorsams und der Liebe ausgerüstet und angefüllet seyn.

Meine Christen, „es ist ja kein Volk so groß, „welches die Götter so nahe an sich hat, wie „unser Gott nahe bey uns ist: 5. B. Mos. 4, „7. wir sind das auserwählte Geschlecht, „das heilige Volk, das erworbene Volk, wel„chem der Herr seine göttliche Aussprüche an„vertrauet hat: 1. Petr. 2, 9. wir sind Kin„der des Gehorsams, nicht gebildet nach den „vorigen Lüsten unserer Unwissenheit, sondern „nach dem Heiligen, der uns berufen hat, da„mit wir selbst auch heilig seyn in unserem gan„zen Wandel; und wir rufen denjenigen als „einen Vater an, der ohne Ansehung der Per„sonen nach eines jeglichen Werk richtet. 1. Petr. 1. 14, 15. 17.

Dieser heilige Glaube, dieser göttliche Beruf, diese unfehlbaren Aussprüche lassen uns keinen Zweifel übrig, daß der Reiche und der Arme den nämlichen Schöpfer habe, daß die uneingeschränkte Vorsehung dieses allmächtigen Schöpfers, wie über die Vögel in der Luft, und über die Lilien auf dem Felde, also auch über die Armen und über die Reichen wache, und daß der Herr der Erhalter von beyden sey. In ihm lebet der Reiche und der Arme, in ihm werden beyde beweget, und beyde, wie sich Paulus ausdrücket, sind sein Geschlecht. Apost. 17, 28.

„Wir alle sind durch einen Geist zu einem „Leibe getaufet worden, wir seyn alsdann Ju„den oder Heyden, Knechte oder Freye, und „sind

„ sind alle mit einem Geiste getränket worden.
„ Der Leib ist auch nicht ein einziges Glied,
„ sondern viele Glieder; wenn der Fuß sagen
„ würde: ich bin keine Hand, und also bin ich
„ nicht vom Leibe; sollte er darum nicht vom
„ Leibe seyn? und wenn das Ohr sagen würde:
„ ich bin kein Aug, daher bin ich nicht vom
„ Leibe; ist es denn darum nicht vom Leibe?
„ Wenn der ganze Leib das Aug wäre, wo
„ bliebe das Gehör? Wenn er ganz das Ge-
„ hör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber
„ hat Gott die Glieder gesetzet, ein jegliches
„ von denselben am Leibe, wie er gewollt hat.
„ Wenn sie aber alle ein Glied wären, wo
„ bliebe der Leib? Nun aber sind wohl viele
„ Glieder, es ist aber ein Leib. Das Aug
„ aber kann der Hand nicht sagen, ich bedarf
„ deiner nicht: oder wiederum das Haupt zu
„ den Füßen: Ihr seyd mir nicht nöthig, son-
„ dern vielmehr die Glieder des Leibes, welche
„ man für die schwächsten ansiehet, sind die al-
„ lernothwendigsten, und die uns dünken die
„ unehrlichsten zu seyn, denenselben legen wir
„ die meiste Ehre an, und welche unehrlich an
„ uns sind, die bedeckt man am meisten, denn
„ unsere ehrliche Glieder bedürfen es nicht.
„ Aber Gott hat den Leib also zusammen ge-
„ füget, daß er dem Dürftigen am meisten Ehre
„ gegeben, auf daß im Leibe keine Spaltung
„ sey, sondern die Glieder zugleich für einander
„ Sorge tragen, und wenn ein Glied etwas

„leidet, so leiden alle Glieder mit ihm, oder „wenn ein Glied verehret wird, so erfreuen „sich alle Glieder mit ihm. Ihr aber seyd „der Leib Christi, und Glieder unter einander. 1. Kor. 12. 13. — 27.

Die Wahrheit Gottes bleibet in Ewigkeit, und dieser alles besorgende Herr wird niemals aufhören dem Armen wie dem Reichen seine Hilfe zu geben, und ein Vater des Reichen, und auch des Armen zu seyn.

Könnte wohl auch seine väterliche Sorge richtig bestehen, wenn die Fette der Erden und der Thau des Himmels nur einer Gattung von Geschöpfen zu Theil geworden wäre, den übrigen aber diese allgemeine Mutter nichts anders als unfruchtbare, und verächtliche Disteln und Dörner hervorbrächte? Wie würde Gott, in welchem kein Betrug ist, noch seyn kann, in seinem Reden gerechtfertiget, und den Sieg erhalten, wenn er von den Armen gerichtet würde, sofern die mächtigen, die reichen und bemittelten Menschen die Nährväter, die Erhalter und Beschützer ihres armen und nothleidenden Nächsten nicht wären, sofern ihnen Gott nicht deswegen das Ansehen, die Güter, und den Reichthum gegeben hätte, damit sie ihren hungrigen, ihren durstigen, ihren armseligen Brüdern mittelst derselben zu Hilfe kommen sollten?

David, jener in seinem Vertrauen und in seiner Hoffnung unbewegliche Fürst, den der Herr von seiner Mutter Leibe an wider seine

Feinde so oft augenscheinlich bewahret, und auf den Thron Israels gesetzet hatte, David sage ich, unerachtet daß er unter der Hilfe des Allerhöchsten gestanden und unter dem Schirme Gottes des Himmels sicher geruhet hatte, Ps. 90, 1. bekennet dennoch, „ daß seine Füße bey- „ nahe gestrauchelt, und seine Tritte ihm fast „ entwichen wären, da er gesehen, daß es den „ Gottlosen so wohl gieng; er eiferte, da er „ bey sich erwog, daß man auf ihren Tod nicht „ bedacht wäre, und ihre Plagen nicht lang „ währten, daß sie keine Mühe und Arbeit, „ wie andere Menschen hätten, und nicht mit „ anderen Menschen gezüchtiget würden, daß „ sie von Hoffart eingenommen, und mit Un- „ gerechtigkeit und Gottlosigkeit ganz überdeckt „ wären, daß sie Schalkheiten erdacht, und „ wider den Allerhöchsten geredet hätten, was „ Unrecht ist, daß sie ihren Mund an den Him- „ mel gesetzt, und ihre Zungen auf Erden her- „ umgegangen wären „ Ps. 72. 2, 9. Diese Sünder, die in der Welt vollauf hatten, und bereichert worden waren, spotteten in ihrem schalkhaften Uebermuth und in ihrem Gottes- räuberischen Frevel des Herrn, sie stießen die schrecklichsten Lästerungen aus, da sie sagten: „ „ wie weiß es Gott, ist denn auch Erkänntniß „ bey dem Allerhöchsten? „ Ps. 72, 11. Diese lebhafte Vorstellung, welche sich David von solcher Gattung Menschen gemacht, brachte denselben so weit, daß er, nach seinem eigenen

Geständ-

Geständniß, ungeachtet er ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes war, beynahe gestrauchelt, und fast für vergeblich erachtet hätte, daß er sein Herz gerechtfertiget, und unter den Unschuldigen seine Hände gewaschen; denn weil die Gerechten und die Frommen den ganzen Tag geplaget wurden, und ihre Strafe des Morgens früh angegangen war, so schien es ihm, daß das Geschlecht der Kinder Gottes verworfen, und daß der Herr ihrer vergessen hätte. Alles dieses sahe der sonst so erleuchtete David als ein hartes Verfahren von Gott an, sein Herz entbrannte vor Eifer, er wurde voll Angst und Unruhe; allein da er die Sache noch einmal reiflich bey sich überlegte, so machte er sich auf, gieng in das Heiligthum hinein, und merkte auf das Ende dieser dem Schein nach so glückseligen Menschen. „ Alldort erblickte er „ ihr Ende, und sah, daß sie zur Verwüstung „ geworden, daß sie urplötzlich vergangen, „ und daß sie wegen ihrer Ungerechtigkeit in „ das Verderben gerathen, und daß ihr Bildniß in dem Heiligthume, in der Stadt des „ Herrn eben so zu nichts gemacht worden, wie „ ein Traum verschwindet, wenn man aufstehet. „ Ps. 72, 17 — 20.

Werfet nun eure Augen, meine Brüder, auf euren elenden Nächsten, was für einen Begriff würden die Armen von der Vorsehung unseres allein weisen und allein gerechten Gottes sich machen, was würden sie von seiner Allmacht,

macht, und Vorsehung gedenken, wenn sie allein, wie der Apostel redet, Hunger leiden müßten, da andere hingegen von dem Ueberfluß zeitlicher Güter gleichsam berauschet sind; 1. Kor. 3, 11. wenn nur eine Gattung der Menschen den Herrn wegen seiner Wohlthaten zu loben Ursach hätte, und in dem Schooße seiner Barmherzigkeit reichlich ernähret würde, die andern hingegen vor seinem Angesicht gleichsam flüchtig gehen müßten?

Aber warum verliehre ich mich in eiteln Gedanken, warum verwickle ich meine Sprüche mit ungeschickten Reden, warum gehe ich mit David in das Heiligthum nicht hinein? Dort werde ich sehen, daß du, o Herr, gerecht bist, daß die Geitzigen, und die Männer des Reichthums gleich dem Schatten urplötzlich vergehen, und daß sie in ihren Händen nichts finden werden, daß derjenige allein glückselig ist, der sich des Armen und Nothdürftigen erbarmet, und daß der Herr das Geschrey der Armen nicht vergessen hat. Ps. 9, 13. Denn der Herr stehet auf, und läßt nicht zu, daß die Armen allezeit in Vergessenheit bleiben, und daß die Geduld der Armen zu schanden werde. Ps. 9, 19. Er hat dem Reichen, er hat dem Bemittelten das Geboth gegeben, daß sie als getreue Haushalter das Beste der Armen besorgen, daß sie mit ihren überflüßigen Gütern dem bedürftigen Nächsten zu Hilfe kommen, und demselben das Nothwendige zu seinem Unterhalte mit einem

einem willigen Gemüthe reichen sollten. Diesem Befehle müßt ihr nachkommen, meine mitleidige Christen, denn durch euer mildes Allmosengeben müßt ihr zeigen, daß ihr den Geist des Gehorsams habt: doch mit dem Geiste des Gehorsams müßt ihr auch den Geist der Liebe vereinigen.

Ich gedenke heute nicht, die Liebe des Nächsten nach ihrem ganzen Umfange zu nehmen, sondern schöpfe solche lediglich aus der Hauptquelle, aus welcher solche fließen muß, wenn sie anders klar, lebendig, und immer und ewiglich bleiben soll.

Gleichwie alle übrige Werke, sie mögen auch noch so vortreflich ins Gesicht fallen, ohne die Liebe des Nächsten nichts sind; also ist auch die Liebe des Nächsten ohne die Liebe Jesu Christi nichts; deswegen verfluchet Paulus diejenigen, welche Jesum Christum nicht lieben. 1. Kor. 16, 22. Wir können aber unsere Liebe gegen Jesum Christum nicht zärtlicher, und deutlicher an den Tag legen, als wenn wir unseren elenden Nächsten zu Hilfe kommen.

Habt ihr jemals, meine Brüder, jene herrliche Einladung bey euch erwogen, welche der Heiland denjenigen machet, welche zu seiner Rechten sitzen werden: „Wann aber des Menschen Sohn, spricht er bey Matthäo, in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel „mit ihm, alsdann wird er auf dem Stuhle „seiner Herrlichkeit sitzen, und es werden alle

„Völker

„ Völker vor ihm versammelt werden, und er
„ wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt
„ die Schaafe von den Böcken scheidet; und
„ er wird die Schaafe zwar zu seiner Rechten,
„ die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Als=
„ dann wird der König zu denen sagen, welche
„ zu seiner Rechten stehen werden: kommt her
„ ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das
„ Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn
„ der Welt, denn ich bin hungrig gewesen, und
„ ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig ge=
„ wesen, und ihr habt mich getränket; ich bin
„ ein Gast gewesen, und ihr habt mich beher=
„ berget; ich bin nackend gewesen, und ihr
„ habt mich gekleidet; ich bin krank gewesen,
„ und ihr habt mich besuchet; ich bin im Ker=
„ ker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.
„ Alsdann werden ihm die Gerechten antwor=
„ ten: Herr! wann haben wir dich hungrig
„ gesehen, und haben dich gespeiset? oder dür=
„ stig, und dich getränket? wann haben wir
„ dich einen Gast gesehen, und dich beherber=
„ get? oder nackend, und dich gekleidet? oder
„ wann haben wir dich krank gesehen, oder im
„ Kerker, und sind zu dir gekommen? und der
„ König wird antworten, und zu ihnen sagen:
„ Wahrlich ich sage euch, was ihr gethan habt
„ einem aus diesen meinen geringsten Brüdern,
„ das habt ihr mir gethan. „ Matth. 25.
31 — 49.

Merket

Merket wohl, meine Brüder, auf die erst gemachte Erzehlung, und lasset keinen Umstand aus der Acht. Da Jesus Christus von der Belohnung redet, welche die Barmherzigen zu erwarten haben, so nennet er sich einen König, der auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzet, und sie zum Genuß seines Reiches einladet. Dieser für seine Arme so sehr besorgte Herr hat hierbey keine andere Absicht, als alle und jede durch die Größe des Lohns, und durch die Macht des Belohners zur Barmherzigkeit aufzumuntern, und anzuflammen. Allein eben diese seine übergroße Herrlichkeit, eben diese seine Größe, Macht, und erhabenste Würde könnte uns leicht auf den Gedanken bringen, wie es wohl möglich sey, daß dieser Herr der Herrschenden, dieser König der Königen, welchem die Erde, und alle ihre Völle zugehöret, jemals Hunger, Durst, und Kälte leiden sollte, so daß wir mit den Gerechten genugsame Ursache hätten zu ihm zu sagen: Herr! wie werden wir dich speisen? wie werden wir dich tränken? wie werden wir dich bedecken? wir alle sind ja das Werk deiner Hände und alles, was wir haben und besitzen, ist dein. Du bist keiner Veränderung unterworfen, du hast die Himmel erschaffen, die Erde gebildet, und in dir ist die ganze Macht des Vaters, sein Wesen und seine Schätze, wie sollten denn wir dich hungrig, oder durstig gesehen haben? Es ist wahr, meine Christen, Jesus Christus, nachdem

dem er den Tod überwunden, nachdem er die Reinigung unserer Sünden gemacht, so hat er die Unsterblichkeit angezogen, und sitzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe: er hat aber zugleich uns die Mittel an die Hand gegeben, und den Weg gezeiget, wie wir ihm auch in der Herrlichkeit seines Vaters unsere Gegenliebe bezeugen können; da er noch immer in unseren armen Nächsten zu seyn sich erkläret, und zugleich ausdrücklich versichert, daß alles, was wir einem aus seinen mindesten Brüdern thun werden, ihm gethan seyn soll, wordurch er uns die große erhabene Würde der Armen deutlich zu erkennen gegeben hat. Ueber dieß ob er schon gekommen ist, die Schaafe Israels und des Hauses Juda, und was verlohren war, selig zu machen, Luk. 19, 10. ob schon seine Freude ist, bey den Menschenkindern zu seyn; Spr. Salom. 8, 31. so haben doch die Armen über alle übrige Stände der Menschen den Vorzug, daß er sie auf eine ganz besondere Art als seine Brüder angenommen hat. Jesus Christus ist zwar durch Annehmung der menschlichen Natur allen Menschen gleich geworden; in den Armen aber ist er auf eine ganz besondere Art, indem er sich gleichsam in sie verwandelt, und mit ihnen Durst, Hunger, und Kälte leidet. Paulus erkannte diese Wahrheit, und bloß deswegen, damit Christus in ihm leben möchte, erkrankte er mit den Kranken, traurete mit

den Traurigen, und trug die Fessel mit den Gefangenen. 2. Kor. 11, 29.

Lasset uns, meine Brüder, noch weiter in unseren Betrachtungen fortgehen: wenn Jesus Christus in seiner ersten Ankunft, das ist, in den Tagen unserer Erlösung in seiner Herrlichkeit gekommen wäre, mit welcher er in dem Tage des Gerichts kommen wird, wie würden wir im Stande gewesen seyn, ihm unsere Gegenliebe zu bezeugen; wie würden wir schwache, wir armselige, wir gebrechliche Menschen seinen Glanz haben ertragen können? würden wir uns wohl getrauet haben, unsere Augen aufzuheben? würde nicht vielmehr ein jeder von uns voller Angst und Furcht ausgerufen haben: Gehe hinweg von mir, o Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. Luk. 5, 8. Wir müssen dieß also bloß der unaussprechlichen Güte und Liebe unseres Heilands zuschreiben, daß er, der von Ewigkeit ein Herr, und ein Erb aller Dinge war, durch welchen auch der Vater die Welt gemacht hat, und welcher alle Dinge in dem Worte seiner Kraft trägt, sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und wegen unser aller, da er reich war, arm geworden ist, nur damit wir durch seine Armuth reich würden.

Durch diese seine Erniedrigung, durch diese Armuth, durch die Gestalt eines Menschen hätte er uns zwar in Stand gesetzet, ihm so lang, als er unter uns Menschen gewandert, unsere

Gegen-

Gegenliebe zu bezeugen; wir hätten damals, da er nicht einmal hatte, wohin er sein Haupt legete, ihn beherbergen, wir hatten, wie Martha, für seine Nahrung sorgen, und, wie der Pharisäer, ihn zur Tafel laden können; nachdem er aber in dem Angesichte seiner Jünger aufgehoben und eine Wolke ihn von ihren und unseren Augen genommen, was für Liebesdienste hätten wir ihm im Werk erweisen können? er ist in dem Reiche, wo weder Geschrey, weder Traurigkeit, weder Schmerzen mehr sind.

Betrübet euch nicht, meine Christen, daß ihr Jesum Christum nicht mit den Aposteln gesehen, betrübet euch nicht, denn ob ihr schon euren Heiland nicht persöhnlich habt sehen können, wie ihn Thomas und die übrigen Apostel gesehen haben, so seyd ihr doch weit glückseliger als sie; weil ihr glaubet, daß ihr ihn in seinen Armen sehet, und daß die Liebe, welche diesen seinen Armen erwiesen wird, ihm selbst bezeuget werde. Wenn ihr, meine Christen, Allmosen gebet, so denket, daß ihr solches nicht so viel euren durstigen, hungerigen, gefangenen, nothleidenden Nächsten, als vielmehr eurem hungerigen, durstigen, blossen, gefangenen, nothleidenden Erlöser reichet. Wer nicht also seinen Jesum liebet, der bleibet im Tode. „
„ Wandlet, meine Brüder, in der Liebe, gleich,
„ wie auch Christus uns geliebet, und sich
„ selbst für uns zu einer Gabe, und zum Schlacht-

 „opfer,

„ opfer Gott, zu einem süssen Geruch, darge„ geben hat. Ephes. 5, 2.

Zweyter Theil.

Ihr Arme müsset das Allmosen mit dem Geist der innersten Dankbarkeit gegen den Herrn unsern Gott, und euren Nächsten, als eure Gutthäter empfangen, wenn das Allmosen, so man euch reichet, die Gerechtigkeit euch zuwege bringen soll, welche immer und ewiglich bleibet.

Ihr habt bereits verstanden, was für große Sorge Jesus Christus für euch trägt, was für zärtliche und besondere Liebe dieser vermenschte Gott gegen euch heget, wie günstig und vortheilhaft er sich für euch erkläret, und wie er so gar die ewige Glückseligkeit, und die schrecklichste Verdammniß von dem Allmosen, so man euch reichet, abhangen macht. Er will mit euch seyn, er will mit euch Hunger, Durst, und alle Trübsal leiden, damit euer Nächster um so mehr und desto nachdrücklicher bewogen, und aufgemuntert werde, euren Durst, euren Hunger zu stillen, und eure Trübsal zu erleichtern. Werdet ihr dieses bey euch wohl erwägen, wie es eure Pflicht und Schuldigkeit mit sich bringt, so werdet ihr auch erkennen, wie groß eure Dankbarkeit gegen diesen euren gütigsten Gott seyn müsse. Alle Völker und Geschlechter müssen zwar den Herrn loben, und preisen; allein euch lieget eine ganz besondere Pflicht ob, dieses Lob- und

und Dankopfer ihm abzustatten, weil sich seine Barmherzigkeit auf eine ganz besondere Art über euch ausgebreitet, und befestiget hat. Wenn euer bemittelter Nächster der Haushalter Gottes in Ansehung der weltlichen Güter ist, so seyd ihr die Haushalter Gottes in Ansehung der ewigen; wenn der Reiche die irdischen vergänglichen Schätze mit euch theilet, so theilet ihr mit ihm die unerschöpflichen Schätze des Himmels, welche weder der Rost und die Motten verderben, noch die Diebe ausrauben, und stehlen können. Matth. 6, 19. So groß der Unterschied zwischen den Fleischtöpfen Aegyptens und dem himmlischen Manna war, so groß, ja unvergleichlich größer ist der Unterschied zwischen den Wohlthaten, welche ihr von euren mitleidigen Nächsten empfanget, und zwischen denjenigen, welche ihr ihm dagegen zurückstellt. Reichet man euch einen Trunk Wasser, so aus der Erden entspringet, so werden diese wenige der Verwesung unterworfene Tropfen, mit dem Brunnen des Wassers vergolten, welches in das ewige Leben quillet: Joh. 4, 14. schenket man euch ein verwesliches Kleid, so ersetzet ihr solches mit jenem herrlichen weißen Kleide, welches uns würdig machet, daß wir dem Lamme folgen, und vor dem Throne und vor dem Angesichte des Lammes stehen dürfen. Offenb. 7, 9.

Danket also dem Herrn, der euch die Schätze seiner Gnade anvertrauet hat, und bedenket

wohl, was für eines schweren Verbrechens ihr euch schuldig machen würdet, wenn ihr wegen eures Standes wider euren barmherzigsten Gutthäter murren, wenn ihr solchen nicht mit Geduld ertragen, wenn ihr die Gabe Gottes nicht erkennen wolltet.

Ihr habt weiters vernommen, daß Jesus Christus euch seine Brüder nennet, und der Apostel, da er von euch redet, leget euch den Namen der Heiligen zu. 1. Kor. 16, 1. Erkennet also eure Würde, und hütet euch, solche durch einen sträflichen Wandel zu beflecken, und zu verunehren; wandelt, wie es den Heiligen gebühret, entheiliget die Gabe Gottes, das Allmosen nicht, da ihr solche zur Beleidigung Gottes mißbrauchet, und damit eure sträfliche Leidenschaft nähret: gebet doch nicht zu, daß die Waffen der Gerechtigkeit Werkzeuge der Sünde werden.

Gleichwie Jesus Christus in euch Armen ist, so ist der himmlische Vater in den Reichen. Jesus Christus wird in euch gespeiset, getränket, und besuchet, und euch reichet der himmlische Vater durch die Hände des wohlthätigen Nächsten die Speisen, den Trank, und die übrigen Dinge, welche ihr nöthig habt. Ehret also diejenigen, die euch Gutes thun, weil sie die Stelle desjenigen grossen, erhabenen, und barmherzigsten Gottes vertreten, welchem Ehre, Anbethung, und Herrlichkeit in alle Ewigkeit gebühret. Ein undankbares Herz ist ein

Gräuel vor seinen Augen; wisset aber zugleich, daß der Herr denjenigen Armen gut sey, die eines rechten Herzens sind, daß der Herr denen zum Schutz und Schirm werde, die ihn fürchten, und daß der Heiland die Armen selig genennet, die solche Armuth in ihrem Geiste haben. Matth. 5, 3. Machet euch nicht unwürdig der Gabe Gottes, und löschet in euch durch die Sünde, und durch eure Undankbarkeit das edle Bild Jesu Christi nicht aus, und eilet nicht euren bösen Lüsten nach; „denn der Sold der „Sünde ist der Tod, aber die Gnade Gottes „ist das ewige Leben in Christo Jesu unserem „Herrn. Röm. 6, 23.

Werfet endlich eure Augen auf die löbliche Bruderschaft unter dem Schutze des großen heiligen Allmosengebers Johannis. Die sämtlichen Vorsteher und Mitglieder derselben brennen vor Liebe zu euch, sie sparen keine Mühe, keine Sorgfalt, keinen Fleiß, um euch in euren bedrängten Umständen zu Hilfe zu kommen. Sie begnügen sich nicht damit, daß sie von ihren eigenen Mitteln, womit sie der freybigste Gott gesegnet, vieles zu eurer Unterhaltung hergeben, sondern sie lassen es sich auch höchst angelegen seyn, von anderen mitleidigen Christen einen Beytrag zu bekommen, um nur euer Elend, eure Trübsal und eure Noth zu erleichtern. Mit einem Worte: sie spannen alle Kräfte an, damit ihr kranker und bedürftiger Bruder nicht zu Grunde gehe.

Dieses beherziget wohl, ihr Arme, so werdet ihr begreifen, und verstehen, was für eine lebhafte und große Dankbarkeit ihr diesen euren Gutthätern schuldig seyd. Folget dem Beyspiele der Aeltesten der Juden zu Capernaum, welche den Heiland für die Genesung des Knechts gebethen; Sie bathen, sagt Lukas, inständig, und sprachen zu Christo: „er, nämlich der „Hauptmann, ist es wohl würdig, daß du „ihm solches thust, dann er hat unser Volk „lieb, und hat uns auch eine Schule gebauet. „Luk. 7. 4, 5. Meine Arme nicht eine Schule, sondern mehrere Schulen, nicht ein Haus, sondern mehrere Häuser hat euch die löbliche Bruderschaft verschaffet, in welchen entweder ihr, oder eure Kinder und Verwandte unterrichtet und verpfleget werden, sie hat euch lieb, so bittet also Jesum Christum auch inständig für sie, denn sie ist es wohl würdig.

Endlich sage ich noch dieses zu euch, liebe Brüder! „Wer sparsam säet, der wird auch „sparsam erndten, und wer reichlich säet, der „wird auch reichlich erndten. Ein jeglicher „dann gebe, wie er es in seinem Herzen vor„genommen hat, nicht mit Traurigkeit, oder „aus Noth; denn einen fröhlichen Geber hat „Gott lieb. Gott aber ist mächtig zu ver„schaffen, daß allerley Gnade überflüßig in „euch sey, auf daß ihr in allen Dingen und „zu allen Zeiten alles genug habt, und zu al„len guten Werken reich seyd, wie geschrieben

„steht:

„ steht: Er hat ausgestreuet, und hat den Ar=
„ men gegeben; daher bleibt seine Gerechtig=
„ keit immer und ewiglich: der aber demjeni=
„ gen, welcher säet, den Saamen schaffet, der
„ wird ihm auch Brod zu essen geben,
„ und wird euren Saamen vermehren, und
„ machen, daß die Früchten eurer Gerechtigkeit
„ reichlich zunehmen, damit ihr in allen Din=
„ gen reich seyd, und Ueberfluß habt in aller
„ Einfalt, welche wirket, daß von uns Gott
„ Dank gesaget werde; denn der Dienst dieser
„ Handreichung ersetzet nicht allein, was den
„ Heiligen mangelt, sondern nimmt auch über=
„ schwinglich zu, in dem Herrn, durch viele
„ Danksagungen, indem sie durch die Prüfung
„ dieses Dienstes Gott preisen wegen eures öf=
„ fentlich bezeugten Gehorsams gegen das Evan=
„ gelium Christi, und wegen der Einfalt der
„ Handreichung gegen sie und allen, und in
„ ihrem Gebeth für euch, als die nach euch,
„ um der fürtreflichen Gnade Gottes willen,
„ die in euch ist, ein großes Verlangen tragen.
„ Gott aber sey Dank für seine unaussprech=
„ liche Gabe, 2. Kor. 9, 6 — 15. Amen.

Bey Gelegenheit des fünften allgemeinen Dankfestes den 8. May 1764.

Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est. *Luc.* 6, 36.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Luk. 6, 36.

Unaussprechliche Wirkung, edelste und kaum glaubenswürdige Kraft des Allmosens, welche den Menschen, jenes in der Ungerechtigkeit empfangene, und in Sünden von seiner Mutter gebohrne armselige und niedrige Geschöpf bis zu seinem Herrn zu erheben, und ihm, welcher die Völle der Gottheit als sein Eigenthum besitzet, in einem gewissen Verstande gleich zu machen fähig ist. Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben, giebt uns davon in den angezogenen Worten das unwidersprechliche Zeugniß, da er uns ermahnet, daß wir barmherzig seyn sollen, wie es unser Vater im Himmel ist. Bemerket, meine Brüder, schreibet hierüber der große Constantinopolitanische Bischof Chrysostomus, daß sich unser göttlicher Lehrmeister nicht auf diese Weise

se ausgedrücket hat: Züchtiget euren Leib, tödtet euer Fleisch, reiniget euer Herz, erhebet euren Geist durch das Gebeth, wenn ihr eurem himmlischen Vater ähnlich werden wollet, sondern er sprach: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Denn obschon die erst angeführten guten Werke einem Christen zur Seligkeit nöthig sind, so kommen doch solche dem unerschaffenen höchsten Wesen nicht zu; das Mitleiden allein hingegen, die Barmherzigkeit und die Liebe machen die göttliche Wesenheit aus, welche, wie Johannes im ersten Briefe sagt, nichts als Liebe und Güte ist. 4, 16. Es hat nämlich der Mensch, welchen dieser barmherzigste und gütigste Gott seiner Natur theilhaftig gemacht hat, niemals etwas so göttliches an sich, als wenn er sich seinem Nächsten gutthätig erweiset.

Mein Gott! der du befohlen hast, daß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten solle, der du in unseren Herzen so herrlich erschienen bist, damit wir mit deiner Erkenntniß im Angesicht Jesu Christi erleuchtet würden, der du uns aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen gegeben hast, damit die Hoheit aus deiner Kraft, und nicht aus uns sey. Weisester Gott! möchtest du uns heut den ganzen Umfang, und die richtigen Regeln der wahren Barmherzigkeit gegen unseren Nächsten vollkommen lehren, möchte uns deine Vorsehung klar genug zeigen, auf was Art sich unsere Barmherzigkeit über unsere dürftigen

Brüder

Brüder ausbreiten solle, damit wir dir ähnlich werden.

Der weite Umfang von der Pflicht der Barmherzigkeit, und die sichersten Regeln bey den Werken der Liebe und Barmherzigkeit machen fürnemlich diese Aehnlichkeit aus, und sie werden heute auch meinen Unterricht an euch ausmachen.

Erster Theil.

Ich würde mich umsonst bemühen, meine Brüder, wenn ich euch von dem ausdrücklichen Gebothe und von der unvermeidlichen Pflicht gegen den Armen barmherzig, und gegen den Dürftigen freygebig zu seyn, unterrichten wollte. Es hat ja selbst der unendliche Schöpfer dieses Gesetz mit unauslöschlichen Buchstaben in unsere Herzen geschrieben, und es ist solches so gar jenen nicht unbekannt, welche sonst, wie Paulus spricht, das Gesetz nicht haben; Röm. 2, 14. denn wer ist wohl aus uns, der nicht von seinem Nächsten die Hilfe verlangte, wenn er wie solcher im Elend und Armuth wäre?

Der einzige Begrif, welchen wir uns nothwendig von einer weisesten und gerechtesten Vorsehung machen müssen, die von einem Ende der Erde bis zu dem anderen reichet, und alles liebreich verordnet, überzeuget uns zur Genüge, daß ein Gott, der den unvernünftigen Thieren seine

seine Speise zubereitet, der die Vögel des Himmels ernähret, und die Lilien auf dem Felde kleidet, den Menschen, sein auserwähltes Geschöpf, welchem er das Bild seiner Größe und Herrlichkeit eingedrucket hat, nicht habe dem Hunger und der Blöße aussetzen wollen; und das wunderbare Licht, in welches wir durch die Gnade des Erlösers berufen sind, würde uns zu schanden machen und uns verdammen, wenn wir unsere Brüder nach dem Glauben, die Mitglieder an einem Leibe, dessen Haupt Christus Jesus ist, für Hunger schmachten, für Kälte starren, und zum grausamen Opfer unserer Unbarmherzigkeit werden ließen. Das Evangelium enthält das Geboth des Allmosengebens so deutlich und vielfältig in sich, daß einer den Glauben selbst verlaugnen, und ärger als ein Heyd seyn müßte, wenn er sich von diesem Gebothe losmachen wollte. Nein! daß man den Schwachen unterstützen, den Hungerigen speisen, und den Nackenden kleiden, daß man Barmherzigkeit ausüben solle, daran zweiflet man nicht; wie weit sich aber die Pflichten der Menschenliebe erstrecken, was das Geboth der Barmherzigkeit alles in sich begreife, und zu was man dadurch verbunden werde, dieses ist, was viele Christen niemals genug entscheiden, und sehr hart bestimmen wollen.

Aber wir können nicht irren, Jesus Christus giebt uns davon eine deutliche, und eine solche Unterrichtung, welche allen Zweifel hebet,

bet, und keine Entschuldigung übrig läßt, wenn er spricht: Seyd barmherzig, wie es auch euer Vater im Himmel ist.

Heißt dieses nicht eben so viel, meine Brüder, als daß unsere Barmherzigkeit sich über ein jedwedes Elend, über alle Menschen, und über alle Zeiten erstrecken solle? denn welche Art der Noth und Bedrängnißen werden wir aufweisen können, welchen unser himmlischer Vater abzuhelfen nicht bereit wäre, der, wie Paulus lehret, uns in allen unseren Trübsalen tröstet? 2. Kor. 1, 4. Welcher Mensch ist von seiner unendlichen Erbarmniß ausgeschlossen, der gleiche Sorge für alle trägt, B. der Weish. 6, 8. und ist wohl eine Zeit, in welcher seine Hand abgekürzet wäre? Isai. 59, 1. Wenn wir nun unserem himmlischen Vater ähnlich werden sollen, so ist es unumgänglich nöthig, daß wir unsere hilfreiche Hand über alle Arten des Elends, über alle Gattung der Menschen, und zu allen Zeiten ausstrecken. Denn gedenket nicht, meine Brüder, daß ihr, wie die fromme Jüngerinn von Joppe, voll der guten Werken, und des Allmosens seyn werdet, wenn ihr täglich etwas weniges Geld unter diese oder jene Armen theilet, oder einem hungerigen Lazarus, der vor eurem Thore liegt, wenige Brosame, welche von eurem Tische wegfallen, zukommen lasset; Ihr thut alsdenn einem Theile des Gesetzes von der Menschenliebe, nicht aber dem ganzen Gesetze eine Genüge. Es giebt

Arten

Arten von Unglück, welchen mit einem Stücke Brod, oder mit einigem Geld nicht abgeholfen wird: es giebt Elende, bey denen der Hunger und die Blöße noch etwas geringes ist, wenn man auf die betrübten Umstände ihres Geistes und ihrer Seelen siehet. Wie viele wachsen in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes auf, in dem sie gebohren worden sind? Wie viele Kinder nehmen am Alter zu, ohne daß sie, zur Schande des Christenthums, und zur Last des Staats und des gemeinen Wesens, an Erkenntniß der göttlichen Dinge, und an jenen Wissenschaften zunehmen, durch welche sie nützliche und gute Bürger werden könnten? Von wie vielen ungestümmen Armen würden wir heut zu Tag befreyet seyn, wenn man ihnen die Mittel an die Hand gegeben hätte, in ihrer Jugend die Gründe einer brauchbaren Wissenschaft, diese oder eine andere Kunst zu erlernen?

Wir werden zwar öfters von ihrem Elende, von ihren Thränen, und von ihrer Blöße gerühret, wir werfen ihnen einige Pfennige zu; allein wie wenig nutzet ihnen dieses? sie gewöhnen hierdurch ihre Tage auf den Strassen in Müßiggang zuzubringen, und finden mehr Geschmack an dem trockenen Brod, welches sie ohne Arbeit und Bemühung genießen, als an einer ehrlichen Nahrung, welche ihnen in einem wohlgeordneten Hause bey einer nutzlichen und anständigen Erziehung gereichet würde.

Meine

Meine Brüder! wir würden nicht mit so vielen müßigen und ungestümmen Armen die Wege allenthalben besetzet sehen, wenn wir für ihre Jugend barmherzig gesorget hätten. Wir erbarmen uns über einen Kranken, und tragen kein Mitleiden mit einem unerzogenen Kinde; wir erbarmen uns über einen beschädigten Theil unseres Nächsten, und lassen uns die unglückseligsten und gefährlichsten Umstände einer müßigen Jugend nicht zu Herzen gehen, bey welchen nicht allein der Leib, sondern der edelste und seligste Theil unserer Brüder in ihrer Unwissenheit zu Grunde gehet.

Möchten wir doch nicht so irdisch seyn, möchten wir dasjenige besser begreiffen, was des Geistes ist, und uns mehr angelegen seyn lassen, die Seelen unserer Nächsten zu retten, als ihre Leiber zu erhalten!

Wir setzen unserer Barmherzigkeit allzu enge Gränzen, und schmeichlen uns solcher genug gethan zu haben, da wir den zeitlichen Hunger unserer Nächsten stillen, ihrer Seele aber die Nahrung versagen, weil wir solche der blinden Unwissenheit und dem schädlichen Müßiggang zu entreissen nicht bekümmert sind.

Wir müssen aber dem höchsten Geber alles Guten unendlich danken, daß er in seiner Barmherzigkeit das Herz so vieler gutthätigen Christen in dieser Hauptstadt gerühret, und sie nach dem Beyspiele seines göttlichen Sohnes, welcher eine Freude und Trost hatte, mit den Men-

schenkindern zu seyn, mit dem löblichsten Eifer erfüllet hat, sich dieser zarten Zweige anzunehmen, und für ihre gute und christliche Erziehung nach Möglichkeit zu sorgen, damit der Herr treue Knechte, der Staat aber nützliche Bürger haben möge. Sie sind auf das eifrigste beflissen, sowohl den öffentlichen als geheimen Nothleidenden, so viel in Verfall gerathene Familien, so viele Wittwen, denen das Schwerd der Feinde ihre Männer und ihre Nahrung aufgefressen, so viele Bürger, so ohne ihre Schuld im Staube liegen, so viel Alte und Bedrangte, die aus Mangel ihrer Kräften nicht mehr im Stande sind das Brod zu gewinnen, in den Versorgungs- und Armenhäusern zu erhalten und zu ernähren, und sowohl für ihr zeitliches als ewiges Wohl wachtbar und bemüht zu seyn.

Diesem herrlichen Beyspiele sollen wir nachfolgen, und unsere Barmherzigkeit mit der ihrigen vergesellen; denn, meine Brüder, ohne auf die Strenge des Gebothes die Hungerige zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackenden zu kleiden, ohne auf das Urtheil der Verdammniß, die Jesus Christus mit der Unterlassung dieser Pflicht verbunden hat, zu sehen; Matth. 25, 35. ist nicht das Elend und das Unglück so vieler Verlassenen und Bedrangten allein im Stande, unsere Herzen zu erweichen, und unsere Hilfe zu fordern? Diese trostlose Mutter, welche, wie jenes Weib in der Schrift 1. B. Mos. 21, 16. aus ihrem Hause

 fliehet,

fliehet, und nicht wieder in dasselbe zurücke kehren will, weil sie ihre Kinder weder ernähren, noch vor Hunger sterben sehen kann; Dieser arme Kranke, den ein anhaltendes und langwieriges Uebel ausgezehret, und an seinem ganzen Leibe gelähmet; Dieser Alte, dem unzählige Arbeit und schwere Dienste alle seine Kräften geraubet, und der dardurch mit weit besserem Rechte, als jener Knecht im Evangelio, uns zuruft, und zu erkennen giebt, daß er nicht graben könne; Luk. 16, 3. Dieser Hausvater, der sich zu unseren Füßen wirft, und sein und seiner Kinder Elend erkäret; Dieser Hausen unglückseliger Menschen, die das Elend zu Boden drückt, haben das Recht, von den Bemittelten Hilfe zu verlangen.

Denn, was vermeynet ihr, welche Absichten konnte wohl der Herr, dem die Erde und ihre Völle zugehörig ist, dabey gehabt haben, daß er euch über andere erhoben, und mit Gütern und Habschaften versehen hat? er wollte gewiß dadurch nicht eure Leidenschaften unterhalten und stärken; denn er verbiethet, bey Bedrohung des ewigen Todes, nach den Lüsten und nach dem Fleische zu wandlen: Röm. 8, 13. er wollte nicht euren Stolz und euren Pracht erheben, der den Hoffärtigen stürzet, und den Demüthigen erhöhet. Luk. 1, 25. Das Evangelium machet euch zu schanden, und zeiget euch ganz deutlich, daß euch alle diese Güter zur Hilfe eures armen Nächsten von der alles beherr-

beherrschenden Vorsichtigkeit geschenket worden sind.

Nicht eurer selbst wegen seyd ihr auf den Thron gesetzet worden; sondern, weil euer Volk gekränket war, so hat euch der Herr zu Beschützern desselben gemacht. Gott hat einigen die Güter vorzüglich anvertrauet, die er ihrem armen Nächsten, den sie verachten und verlassen, hätte geben können, damit ihr Ueberfluß desselben Bedürftigkeit erleichtern solle.

Aber, werdet ihr sagen, das Elend ist zu groß, die Bedürfnissen sind zu viel: Wer wird so mannigfaltigen Arten der Drangsal abhelfen können? Meine Christen! irret euch nicht, eben dieses, womit ihr euch zu entschuldigen glaubet, soll euch zur Barmherzigkeit aufmuntern, und euch die Pflicht klar vor Augen legen, welche ihr habt, dem himmlischen Vater ähnlich zu werden, und eure Liebe für die Arme zu erweitern; denn ich frage euch mit dem heiligen Chrysostomus: Glaubet ihr wohl, daß ihr eben derowegen, weil euch ein so weites Feld offen stehet, barmherzig zu seyn, es minder seyn könnet? glaubet ihr, daß ihr eure Liebe eben zu einer Zeit einschränken dörfet, in welcher euer nothleidender Bruder derselben am meisten bedarf? Mein Heiland! die harten Zeiten machen uns allein gegen dich in deinen Armen gesparsam, in Ansehung unserer aber wollen wir uns nicht den geringsten Abbruch machen. Haben vielleicht die üblen Zeiten unserem Stolze,

unserem Kleiderpracht, unserer Unmäßigkeit, unseren Verschwendungen, unseren Ergötzlichkeiten Einhalt gethan? Nein! sie nehmen von Tag zu Tage zu; die Armen allein müssen solche empfinden, weil der Glaube in uns so erkaltet ist, daß wir Jesum Christum, welcher, da er reich war, für uns arm geworden ist, in seinen Armen nicht mehr erkennen wollen.

Jesus Christus hat nicht, wo er sein Haupt hinlege, Jesus Christus hat nicht, womit er sich nähre; und der Mensch, welchen er so reichlich mittelst der ihm gegebenen Güter und Habschaften ernähret und unterhält, versaget ihm die Brosame seiner Tafel, bey welcher die Verschwendung auf das höchste gestiegen; dieser versaget ihm ein Kleid, da doch Gold, Silber und Edelgestein diesen Körper der Sünde und des Todes von allen Seiten schmücket. O ihr Männer Sions, ihr Fürsten der jüdischen Stämme, ihr erscheinet prächtig in den Zusammenkünften Israels, ihr bedienet euch kostbarer Salbungen, und theurer Rauchwerke, ihr trinket guten Wein mit vollem Becher, ihr schlummert auf goldenen Lagern im Schlafe der Weichlichkeit ein, ihr beschäftiget euch mit euren Lüsten und Begierden: Sehet ihr nicht das Elend eurer Brüder? Bekümmert ihr euch nicht über den Schaden Josephs? O ihr seyd zum bösen Tage bestimmet, und es ist nur ein Schritt mehr zwischen euch und zwischen den

schreck-

schrecklichen Gerichten und der Gerechtigkeit des Gottes Israels.

„Es ist ja etwas ungereimtes und schänd-
„liches, einen Menschen in der Ueppigkeit le-
„ben zu sehen, da viele andere Hungers ster-
„ben. Um wie viel rühmlicher würde es ei-
„nem Manne seyn, daß er vielen, die es von-
„nöthen haben, Gutes thäte, als daß er in
„einem prächtigen Hause wohnet: wäre es
„nicht vernünftiger, wenn er vielmehr sein
„Vermögen zur Hilfe der Menschen als zur
„Aufführung kostbarer Palläste anwendete?
„und würde es ihm nicht nützlicher und glor-
„reicher seyn, die dürftigen Armen zu kleiden,
„als sein Gut in überflüßigen und leblosen
„Zierrathen zu verzehren? So redet Clemens von Alexandrien.

Aber gehen wir weiter, unsere Liebe, wenn wir dem göttlichen Vater ähnlich seyn, und den ausdrücklichen Befehl seines göttlichen Sohnes, den wir anhören müssen, erfüllen wollen, muß sich auf alle Zeiten erstrecken. Allein die Weisheit dieser Welt will dieses nicht begreifen, und widersetzt sich der Weisheit, die aus Gott ist. Man muß klug handlen, sagen dergleichen Thörichte in ihrem Herzen: das größte Vermögen nimmt ab, wenn man dasselbe nicht besorget: die Zeiten können noch schwerer werden: die Kinder erwachsen, sie verlangen ihre Versorgung, man muß auf sich, und die Seinigen gedenken. Aber ich frage euch

 hinge-

hingegen, warum ihr in den Arten der Barmherzigkeit, in den Werken der Liebe auf eine so unruhige Art vorsichtig werdet, da ihr in den sträflichsten und übelsten Handlungen dieser Welt, in dem Pracht, in der Weichlichkeit, in der Tafel, in dem Spiel, in den übrigen Ergötzlichkeiten öfters so schändlich eurer selbst, und eurer Kinder vergesset? Ich könnte euch fragen, wenn noch ein Licht des Glaubens in euch ist, ob ihr jemals einen Mann gesehen habt, der, nachdem er Barmherzigkeit ausgeübet hat, von Gott wäre verstossen worden? Nein, versicheret jener König, der in seinen Tagen so vieles gesehen hat: Ich war jung, und bin alt geworden; aber daß ein Gerechter verstossen worden, oder sein Saame nach Brod gegangen wäre, das hab ich nicht gesehen. Ps. 36, 25. Ich könnte euch fragen, ob ihr die zergänglichen Güter jenen Schätzen vorziehen wollet, wobey weder Schaben noch Diebe zu befürchten sind? Nein! wir haben hier keine bleibende Stadt, Hebr. 13, 14. wir sind Kinder einer zukünftigen Verheissung, Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi. Ich könnte euch endlich fragen, was für einen Gebrauch das Evangelium, diese heilige und unfehlbare Vorschrift eures Wandels, euch von euren Gütern zu machen gebiethet: wisset ihr es nicht, daß ihr euch von ihnen Freunde zu machen habt, damit ihr in die ewige Hütten aufgenommen werden möget? Luk.

Luk. 16, 9. Ihr Kleinglaubige, warum zweifelt ihr? habt ihr denn nicht die herrliche Verheissung, daß, wenn ihr am ersten das Reich Gottes suchet, die übrigen Dinge euch zugeleget werden sollen? Matth. 6, 33.

Aber saget mir, wann gedenket ihr denn euch des Armen und Elenden zu erbarmen? vielleicht alsdenn erst, wann ihr eure Kinder werdet versorget, und eure Güter vermehret haben, oder gar wann eure Lebenstage zu Ende gehen. Ach Gott! Was für eine erschreckliche Verblendung, was für eine betrügliche Hoffnung, und was für ein verdammlicher Vorsatz ist dieses? Es kann derselbe von nichts anders als von einem sträflichen Mistrauen, und von einem gottlosen Unglauben herrühren. Höret die Propheten, und messet doch einmal Christo dem göttlichen Sohne Glauben bey, durch welchen der Vater in den letzten Tagen, wie Paulus sich ausdrücket, geredet hat. Hebr. 1, 2. Die Güter des Gottlosen werden zu Grunde gehen, und die Männer der Reichthümer werden nichts in ihren Händen finden; Ps. 35, 6. der Barmherzige wird beglücket werden; Ps. 40, 3. sein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock an den Seiten seines Hauses, und die Kinder, wie junge Oelzweige rings um den Tisch. Ps. 127. 3, 4. Wisset ihr nicht, daß wir jedermann, sonderbar aber den Glaubensgenossen Gutes thun sollen,

 da

da wir noch Zeit darzu haben, Galat. 6, 10. und bevor noch jene schreckliche Nacht hereinbricht, in welcher niemand etwas wirken kann? Joh. 9, 4. Was würde es euch helfen, euch mit euren Gütern gleich einem Cederbaum auf den Libanus plötzlich zu erheben? Ihr würdet augenblicklich verdorren, und man würde das Ort nicht mehr finden, wo ihr gestanden habt. Gott der Herr gebiethet euch, daß ihr eure Hand den Armen und Verlassenen eröffnet: Wer zwey Röcke hat, der gebe einen davon demjenigen, der keinen hat, Luk. 3, 11. und einem jeden, der von dir etwas begehret, dem gieb es. Matth. 5, 42.

Meine Christen! Gott hat deswegen die herrlichste Verheissung, und eine so erstaunliche Kraft dem Allmosen beygelegt, damit er nämlich allen unseren Entschuldigungen vorbeugen, alle unsere Einwendungen dießfalls heben, und uns beruhigen wollte. Derjenige Herr, dem alles zugehört, und von welchem wir alles haben, kommet uns mit seiner Barmherzigkeit zu allen Zeiten zu Hilfe; deswegen müssen auch wir mit unserer Barmherzigkeit zu allen Zeiten seinen Armen zu Hilfe kommen; aber nach den heiligen und unverfälschten Regeln des Glaubens, wie ich euch im zweyten Theile ermahnen werde.

Zweyter Theil.

Wie schön, wie fürtreflich und edel ein Werk auch immer seyn mag, so ist dennoch solches Gott, der allein heilig und gerecht ist, nicht gefällig, wenn es nicht nach den von diesem höchsten Gesetzgeber vorgeschriebenen Regeln eingerichtet ist. Er, der Allerhöchste hat alles nach Maaß und Gewicht erschaffen, B. der Weish. 11, 21. und uns hierdurch das Beyspiel gegeben, daß wir auch in diesem sein Bild in uns ausdrücken, und in unseren Werken ebenfalls Maaß, Gewicht und Ordnung beobachten sollen.

Meine liebsten Brüder! ist wohl eine erhabnere Tugend, als die Liebe zu finden? Ihr wisset, was Paulus von ihr spricht, daß ohne ihr weder der lebhafteste Glaub, der auch Berge zu übersetzen vermögend ist, weder die äußerste Abtöddtung, von der unsere Leiber brennen würden, weder das reicheste Allmosen selbst, das alle unsere Haabe aufzehrete, nichts vermöge; 1. Kor. 13. 2, 3. und dennoch höret diese Königinn der Tugend selbst auf eine Tugend zu seyn, wenn es ihr an Maaß und Gewichte gebricht. Derohalben bekennet auch die Braut in den hohen Liedern, daß sie dem Herrn eine zweyfache Gnade zu danken habe, wie der heilige Augustinus erkläret, eine, weil er ihr die Liebe geschenket, die andere, weil er bey ihr die Liebe in Ordnung gebracht. Hoheliед 2, 4. Es

giebt eine wahre Liebe gegen den Nächsten, welche alle Werke beselet, und erhebet: Es giebt aber auch eine falsche Liebe, welche nicht die Tugend selbst, sondern ein verführisches Blendwerk derselben ist.

Um euch nun diese gefährliche Klippen aufzudecken, so werde ich euch zeigen, welche die richtigen Regeln der wahren Liebe sind.

Man muß das Allmosen aus eigenem, und nicht aus fremdem, man muß es aus reinem, und nicht aus ungerechtem Vermögen reichen; denn wenn der Herr der Heerschaaren in dem alten Gesetze jene Opfer und Brandopfer verabscheuete, und von seinem Angesichte auf ewig verwarf, welche der Geiz, der Wucher, und die Ungerechtigkeit auf seinem Altar verbrannte, wird ihm wohl das Allmosen, welches der heilige Paulus Hebr. 13, 16. ein Versöhnungsopfer nennet, vor seinen Augen wohlgefällig seyn, wenn es mit den Flecken der Ungerechtigkeit bemackelt ist? Nein, sagt der heilige Chrysostomus, dieses heißet nicht dem Herrn in seinen Armen zu Hilfe kommen, dieses heißet nicht seinen Namen loben, oder seine Rache aussöhnen: Es heißet vielmehr ihn in die Ungerechtigkeiten verwickeln, uud wollen, daß er so gar an unserem Betrug Theil nehmen solle.

Meine Brüder! untersuchet anjetzo aufrichtig eure Haushaltung, eure Rechnungen, euren Handel, eure ganze Haabschaft, und sehet nach, ob ihr etwann nicht jenes, was ihr mit einer

einer Hand dem Armen austheilet, mit der andern eurem Nächsten entrissen habt. O! das Geschrey mancher Untergebenen und Bedienten, das Geschrey manchen Burgers und Handwerksmanns, das Geschrey mancher Gemeinden und mancher Partheyen, welche die Gerechtigkeit mit ihrem Blute erkaufen müssen, ruft, wie die Stimme des Bluts des Abels, um Rache zu Gott.

Jedoch euer Allmosen muß nicht nur frey und rein von Ungerechtigkeiten vor Gott befunden werden; es wird noch über dieß erfordert, daß eure Gaben und Wohlthaten, die ihr den Armen zufließen lasset, mit euren Einkünften und Vermögen eine Gleichheit haben: Gieb, spricht der Geist Gottes, nach dem du empfangen hast. Sirach 35, 12. Man bemerke den Ausdruck wohl, dessen sich der heilige Geist bedienet, wenn er uns das Maaß des Allmosens vorschreibet: er spricht nicht, gieb, was du überflüßiges hast; denn weder die Habsucht hat in dem, was sie besitzet, weder die Verschwendung in dem, was sie unnütz auswirft, jemals etwas überflüßiges, sondern Gott sagt, gieb, nach dem du empfangen hast, welches eben so viel heißet, als richte deine Liebeswerke nach deinem Vermögen ein, und messe die Freygebigkeit gegen den Armen nach deinen Einkünften ab.

Wenn ihr also nicht irrgehen wollet, meine Brüder, so machet einen Unterschied zwischen

dem, was dem Menschen, und dem gewissen Stande des Menschen nothwendig ist. Der Mensch hat Kleidung und Nahrung vonnöthen, der Stand begehret über dieses in beyden eine gewisse Anständigkeit, welche aber dennoch, nach den Regeln des Evangelii, so wohl von der Pracht, als von der Verschwendung entfernet seyn muß. Derjenige Herr, welcher einige auf den Stuhl der Ehren erhoben, andere aber in einen geringen und schlechten Stand gesetzet hat, befiehlt den Fürsten und Aeltesten des Volks, nicht eben so eingeschränkt und einfältig zu leben, wie der gemeine Mann und Pöbel lebt; denn ob gleich das Ansehen der Personen bey ihm gar keinen Platz findet, so hat er doch dasselbe in der Welt und in dem gesellschaftlichen Leben der Menschen festgesetzet, mithin schließet er auch dasjenige nicht aus, was dieses Ansehen nothwendiger Weise voraus setzet; aber die verderbliche Richtschnur der Leidenschaften, der Weichlichkeit, des Ehrgeitzes, des Stolzes, und der Eitelkeit, nach der sich fast alles Fleisch richtet, diese ist es, die der Herr verwirft.

Meine Christen! wer ist wohl in unseren Tagen mit seinem Stande zufrieden? Der Handelsmann und der Burger will, wie der Edelmann, der Edelmann wie der Mächtige und Erhabene, der Mächtige und Erhabene wie diejenigen selbst, die den Erdboden tragen, und die der Herr eigentlich zu Fürsten in Israel gesetzet

setzet hat, auf der Schaubühne dieser Welt auftreten. Ist es nun ein Wunder, wenn man, bey der unersättlichen Begierde sich zu erheben, und in den Augen der Welt zu glänzen, für die Armen Jesu Christi nichts übriges findet? Ihr habt nichts überflüßiges, ich will es euch glauben, sagt der heilige Petrus Chrysologus, ihr werdet auch niemals etwas überflüßiges haben, wenn ihr immer so verschwenderisch, immer so groß, immer so wohllüstig leben wollet. Heisset dieses aber nichts übriges haben, wenn man auf das Spiel, auf die Kleidung, und auf die Lustbarkeiten solchen Aufwand machet, woran sich so gar der Fremdling und Ausländer stosset. O! man hat genug die Hölle zu verdienen, und man findet nichts den Himmel zu erkaufen. Zum Verschwenden, zum Ausschweifen hat man Ueberfluß; aber dasjenige mangelt allenthalben, wodurch man die Pflichten, die unser Erlöser so nachdrücklich von der Erbarmung und Menschenliebe einbindet, erfüllen soll. Leider! ein jedweder läßt sich von der Leidenschaft, die sein Herz angestecket hat, hinreissen.

Der Wille eures Vaters, der im Himmel ist, bestehet darinnen, meine Brüder! daß ihr gebet, nach dem ihr empfangen habt, gebet aber dieses ohne Verweilung; denn Gott liebet nur den fertigen und freudigen Geber. 2. Kor. 9, 7. Job, jenes Bild der wahren Geduld und der unverfälschten Gerechtigkeit wollte ehe, daß seine Schulter aus der Fügung

gienge, und sein Arm mit seinen Gebeinen zerbrochen würde, als daß er dem Armen das versagte, was derselbe von ihm verlangte, oder daß er die Augen der Wittwen warten ließe. 31, 22. Warum wollen wir unserem Freunde, der uns um Beystand anspricht, sagen: gehe, und komme zurück, morgen will ich dir geben, da wir ihm heute noch geben und helfen können? Warum wollen wir ihm denn erst morgen das geben, was wir ihm heute schon schuldig sind? Hat Gott nicht das Recht alle Augenblick dasjenige von uns zu fordern, was sein Eigenthum ist, und was er uns in seiner übergroßen Barmherzigkeit geschenket hat? Sind wir nicht hart und unbarmherzig gegen unsere dürftigen Brüder; sind wir nicht gegen Gott selbst sehr undankbar und ungerecht, wenn wir heute dasjenige den Armen versagen, was Gott heute von uns durch die Armen begehret?

Ihr langsame Herzen Gutes zu thun! ihr seyd durch den Aufschub des Mitleidens und der Gutthätigkeit öfters die unglückselige Ursache, daß der Arme und Bedrangte wider Gottes Gerechtigkeit murret, den Tag seiner Geburt verfluchet, oder wenigstens wünschet, diesen Tag niemals gesehen zu haben, oder von dem Leibe seiner Mutter in das Grab getragen worden zu seyn: Ihr seyd Ursache, daß die Wittwen und die verlassenen Waisen ihren Mund bis an den Himmel setzen, über den

Frieden

Frieden der Sünder mit Ungeduld eifern, und an der Vorsehung des allmächtigen Gottes freventlich zu zweiflen anfangen; und wenn zuweilen eine sonst sorgfältig bewahrte Gerechtigkeit in den Tagen schwerer Versuchungen zu Grunde gehet, wenn durch anhaltende Trübsalen der Glaube vieler andern wankend wird, muß man alsdenn nicht vielmehr eure Härte, als ihre Schwachheit anklagen? Diese Unglückselige sehen, daß ein Theil der Menschen ohne ihr Verdienst Reichthum von Gott überkommen habe, sich selbst aber finden sie ohne Schuld in Armuth und Dürftigkeit, ohne Hilf, ohne Trost, ohne Beystand. Sie lästern, allein sie würden sich mit ihren Lefzen wider Gott nicht versündigen, wenn ihr den Absichten Gottes nachgekommen, seine Befehle richtig vollzogen, und diese Kleinmüthige unterstützet hättet. O ihr Christen! was ihr bisher an euren verlassenen Brüdern verabsaumet habt, das thut in Zukunft, und gebet ihnen wenigstens aus Gerechtigkeit, was euch das Gesetz zu geben verbindet.

Jedoch ich fordere zu wenig von euch, denn der Heid und der Unglaubige, der Jesum Christum nicht kennet, verrichten die Werke der Menschenliebe, die sie den innerlichen Empfindungen, und den verborgenen Trieben des natürlichen Mitleidens nicht versagen können. Und sollen wir, die wir in der Schule Jesu Christi auferzogen sind, und die weit höheren

Lehren

Lehren des Heils und des Lebens empfangen haben, nicht mehr, als der Samariter und der Ungläubige thun? Der Heid giebt aus Zwange des natürlichen Gesetzes, dem er nicht widerstehen kann, der Christ muß mit Freude und ohne Zwang geben, weil er ein Jünger des Gesetzes der Liebe ist.

Ich sage einer wahren und reinen Liebe, so wie sie uns Paulus mit sehr lebhaften Zügen entwirft, wenn er spricht, daß die Liebe weder ehrgeitzig sey, noch das ihrige suche. 1. Kor. 13, 5. Eine redliche Seele, die bey dem Elende der Armen empfindlich und zärtlich ist, bedarf der Lobsprüchen und des Ruffes der Posaunen nicht: sie sondert sich, nach dem Beyspiele des Heilandes, von den Schaaren und von dem großen Haufen ab, wenn sie Gutes thut: sie fliehet in die Wüste und auf die Gebürge, wenn ihr die gespeisten Hungerigen königliche Ehren bezeugen wollen: sie leget so gar jenen das Stillschweigen auf, die den Trieben der Dankbarkeit folgen, und die Empfindungen ihres Herzens wegen des empfangenen Guten an den Tag legen wollen.

Wenn auch die Gutthaten nicht offentlich angerühmt, unter dem ganzen Volk nicht ausgebreitet, und mit den niederträchtigsten Ehrenbezeugungen nicht ersetzt werden, so sind dieselben doch nicht verlohren; denn die wahre Menschenliebe ist schon damit vollkommen zufrieden, daß sie den allwissenden Gott zum Zeugen ihrer guten

guten Gesinnung gegen die Armen hat: Sie tröstet sich zur Genüge mit dem, wenn sie die Absichten des Herrn erreichet, und das Gesetz erfüllet hat. Der Pharisäer mag reiche Allmosen austheilen, damit er von den Leuten gesehen und gepriesen werde; das Lob des Jüngers Jesu aber bestehet nicht im Munde der Menschen: der Pharisäer mag seinen Lohn in dem Beyfall, den er durch Gutes thun sucht, auf Erden erhalten; der Christ hingegen hat ein besseres Vaterland, eine reichere Belohnung, das Wohlgefallen des unendlichen Gottes: was er immer thut, das thut er im Namen Jesu, und läßt so gar seiner linken Hand nicht einmal wissen, was die rechte gethan hat.

Wir wollen aber hiedurch die Werke der Barmherzigkeit, welche offentlich verrichtet werden, keineswegs durchgehends verwerfen, dieses sey ferne von uns: denn kraft des Evangelii seyd ihr alle, besonders aber ihr Mächtige und Reiche hauptsächlich dazu verbunden, daß ihr vor anderen Beyspiele der Barmherzigkeit und der wahren Menschenliebe von euch gebet, um dadurch eure Brüder zu erbauen. Ein Licht, welches vor den Menschen leuchten soll, ist unnütz, wenn es unter den Scheffel gesetzt wird, und verborgen bleibt: Euer Licht muß ja, nach dem Befehl Christi, vor den Menschen leuchten, damit sie eure gute Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. 5, 16. Doch muß hiebey eure Ab-

sicht und gute Meynung, die ihr bey euren Liebeswerken habt, vor der Welt verborgen bleiben, und ihr müßt euch derselben nicht rühmen, obschon eure Gutthaten offentlich am Tage liegen; denn dieses ist der wahre Sinn des erst angeführten Befehls unseres Heilandes, wie es auch Pabst Gregorius der Große selbst auf diese Art erkläret hat.

Endlich lasset uns auch noch dieses hinzusetzen, daß selbst die Werke der Barmherzigkeit von euch eine gewisse Ordnung fordern. Der Gehorsam, sagte ehedem der Prophet Samuel zu dem König Saul, der wegen seiner eigensinnigen Andacht, und wegen der verachteten Verordnung dieses nämlichen Prophetens von dem Angesichte des Herrn verworfen worden ist, der Gehorsam ist mehr, denn das Opfer. 1. Kön. 15, 22. O daß wir doch nicht Ursache hätten sehr vielen Glaubigen unserer Gemeinde diesen nämlichen Vorwurf zu machen! die Verpflegungshäuser, welche zur Unterhaltung vieler Armen aufgerichtet sind, und von der löblichen Liebesversammlung Johannis des heiligen Allmosengebers so emsig besorget werden, stehen vor euren Augen. Die heiligen Absichten, die man bey dieser Einrichtung heget, werden euch wohl nicht unbekant seyn: der gute Gebrauch, welchen man von dem Allmosen machet, welches eine wahre Christenliebe das Jahr hindurch darreichet, und sammlet, wird euch umständlich gezeiget, und man gie-

bet

bet euch so gar offentliche Rechenschaft davon. Ihr sehet unbrauchbare Arme, welche, in dem sie sich durch die Ruhe ihrer letzten Tage zum ewigen Frieden vorbereiten, allda versorget werden: ihr sehet andere, denen noch Kräften übrig sind, die man zur Arbeit anhält: ihr sehet ganze Schaaren verlassener Jugend, die allda in den Gründen des Glaubens und in solchen Dingen unterrichtet werden, wovon ihre künftige Nahrung abhangen wird: ihr sehet diese Häuser, welche eben so viele Zufluchtsörter des entkräfteten und erschöpften Alters, eben so viele sichere Vormauern wider den Müßiggang, als wider die schädlichste Quelle sehr vieler Unordnungen, welche endlich eben so viele Pflanzschulen der noch unschuldigen und liebenswürdigsten Jugend sind. Könnet ihr eure Menschenliebe besser anwenden, könnet ihr euer Allmosen dem Land heilsamer, Gott wohlgefälliger, und euch selbsten nützlicher machen, als wenn ihr euch nach unserer Vorschrift haltet, und auf die Vermehrung und Erweiterung dieser Häuser gedenket?

Diese Ermahnung darf euch nicht fremd vorkommen, meine Brüder, sie gründet sich auf die Verordnungen und auf die Zeiten der Aposteln. Paulus 1. Kor. 16. 1, 2. hatte sowohl der Kirche von Galatien, als auch den Glaubigen von Korinth verordnet, daß ein jedweder unter ihnen an dem ersten Tage der Woche das Allmosen bey sich bewahren, und ver-

sammlen solle, damit nicht etwann das Geld, welches zur Erhaltung der armen Gemeinden zusammen gebracht werden mußte, alsdenn erst zu sammlen wäre, wann er zu ihnen kommen würde; er erkläret sich anbey auch, daß er bey seiner Gegenwart diejenigen nach Jerusalem mit den zusammen gelegten Hilfsgeldern schicken wolle, welche sie durch ihre Briefe würden erwählet und tauglich befunden haben. Es ist also kein neues Joch, ihr Christen, daß wir euch durch unsere Verordnungen aufbürden; wir folgen blos dem Beyspiel der Apostel, und wünschen, daß ihr in die Fußstapfen der ersten Christen treten möget.

Ihr beklaget euch über die Ungestümmigkeit vieler Bettler, die euch in euren Häusern, auf allen Strassen, und so gar in dem Tempel Gottes, und bey den Füssen der Altäre beunruhigen. Man höret euch nicht selten die Schuld dieser Unordnung auf diejenigen werfen, welche zu Ausspendung des Allmosens von denen bestimmt worden sind, welche hiezu die rechtmäßige Gewalt besitzen. Aber viele würden weit billiger handlen, wenn sie sich selbst anklagten, daß sie sich den diesfalls gemachten heilsamsten Verordnungen nicht unterwerfen wollen, und auch bey Ausübung der guten Werke noch immer fleischlich gesinnet bleiben, und nichts weniger als nach dem Geiste wandlen.

Es gehet nämlich noch jezo eben so, wie es zu den Zeiten des heiligen Ambrosius gegangen

gen ist. Dieser große Bischoff von Mayland ermahnete ebenfalls in seinen Tagen die Gläubigen seiner Kirche: „Es kommen Leute zu euch, „ spricht er zu ihnen, um Allmosen zu bitten, „ unter welchen viele noch sehr stark vom Leibe „ sind; sie haben dabey kein anders Absehen, „ als durch eure Freygebigkeit nur destomehr „ herumzustreichen und herumzuschwärmen: „ diese unnütze und gewissenlose Müßiggänger „ benehmen den würdigen und wahrhaft Be„ dürftigen das Allmosen und die Hilfsmittel; „ es kommen Leute zu euch, die mit wenigen „ nicht zufrieden sind, und nur immer mehr „ und mehr verlangen, deswegen verstellen sie „ sich auch so gar mit ansehnlichen Kleidern, „ und suchen euch durch solche Verstellung zu „ einem größeren und vortheilhafteren Allmo„ sen zu bewegen.„ Wenn ihr nun solchen Leuten leicht glaubet, so wird bald die zur Erhaltung der Armen nützlich zusammengebrachte Ersparniß zu nichts werden. Laßet uns vielmehr, meine Brüder, in Austheilung unserer Gaben und des Allmosens den mittlern Weg gehen, der jederzeit der richtigste und vernünftigste ist; lasset uns dem einen zu Hilfe kommen, aber dadurch dem andern nicht etwann die Nahrungsmittel entziehen. Eine richtige Maaßregel wird weder eure Freygebigkeit und Menschenliebe gegen die Armen, welche von dem allgemeinen Allmosen unterhalten werden, schwä-

chen, weder den besonders Bedürftigen die nöthige Hilfe versagen.

Derowegen bitte ich euch, meine lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euer Allmosen zum Heil und zu einem Gott wohlgefälligen Opfer machen wollet, damit dasselbe nicht etwas Eigensinniges, sondern ein vernünftiger Gottesdienst seyn möge: Werdet dieser Welt nicht gleichförmig, sondern verändert euch durch die Erneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige Will eures Gottes sey. Ihr, die ihr stärker und mächtiger seyd, übertraget die Schwachheiten der anderen; überhebet euch aber dabey nicht in den Gedanken des eitlen Wohlgefallens über euch selbst, sondern ein jedweder aus euch sey wohlgefällig seinem Nächsten im Guten zur Auferbauung; denn auch Christus Jesus trug an sich selbst kein Wohlgefallen. Gott der Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr untereinander in Christo Jesu einerley gesinnet seyn möget.

Bey Gelegenheit des sechsten allgemeinen Dankfestes den 21. May 1765.

Factum

Factum est murmur Græcorum adversus Hebræos, eoquod despicerentur in ministerio quotidiano viduæ eorum. *Acta Apost.* 6, 1.

Es erhub sich ein Murren der Griechen wider die Hebräer, weil ihre Wittwen in der täglichen Ausspendung außer Acht gelassen wurden. Apostelgeschicht 6, 1.

Darfen wir uns wohl verwunderen, meine Brüder! wenn wir zu einer Zeit, wo der Glaube stark geschwächet, und die Liebe noch mehr erkaltet ist, der schönsten und heilsamsten Verordnungen ungeachtet, an welche sich die löbliche Liebesversammlung unter dem Schutze Johannis des heil. Allmosengebers genau und richtig hält, dennoch wider diese Männer der Erbarmung immerwährende Klagen anhören müssen? Ach der Geist des Mißvergnügens, des Neides und der Unruhe hat sich gleich in den ersten Tagen der Kirche erhoben! Die Apostel selbst, diese vom himmlischen Feuer entflammte und von den Absichten des Fleisches und Bluts vollkommen gereinigte Männer, auf welche nicht einmal der Verdacht des Unrechts und der Partheylichkeit fallen konnte, blieben von den Anfechtungen böser Zungen, und von dem Tadel unartiger Menschen nicht befreyet. Sie mögen immerhin alle mögliche Sorge für die Armen zu Jerusalem tragen: sie mögen das Amt des Wortes, dieses heilige, wichtige, und nothwendige Amt mit dem Amte der täglichen Ausspendung theilen: sie mö-

gen die Schätze, welche die Glaubigen mit Freuden zu ihren Füßen werfen, nach allen Regeln der wahren Menschenliebe anwenden und vertheilen: sie mögen es so weit bringen, daß unter den ersten Christen, ungeachtet der schweren Verfolgungen, dennoch nicht ein einziger zu finden gewesen, welcher am nöthigen Unterhalt hätte Mangel leiden müssen: so können sie es doch nicht so weit bringen, daß alle Glaubige zufrieden wären, sondern es erhub sich ein Murren der Griechen wider die Hebräer, daß ihre Wittwen nicht so angesehen und so gut gehalten würden, als die Wittwen der letzteren. Es entstund ein Murren der Griechen wider die Hebräer.

Dieser schädliche Geist, welcher das heil. Band des Friedens und der Einigkeit gleich anfangs zerrissen, Aergerniße angestiftet, und die Kirche sehr betrübet hat, möchte er doch nicht bis auf unsere Zeiten verbreitet worden seyn! Allein er herrschet unter uns, und er stiftet in unseren Tagen noch weit grössere Uneinigkeiten an, als er in den ersten Tagen des Christenthums erwecket hat. Nicht genug, daß die Armen wider den Geiz, wider die Habsucht, wider den Pracht, und Verschwendungen der Reichen murren: nicht genug, daß die Reichen wider die Menge der Armen klagen und schreyen: man greift noch über alles dieses die ansehnlichsten und tugendhaftesten Herzen an. Eben diejenigen, welche sich aus blosser Liebe gegen den

Armen,

Armen, bis zu den Füssen der Mächtigen herunterlassen, welche das Seufzen und die Sprache der Armen auf sich nehmen, das gemeinsame Allmosen im Schweiße ihres Angesichts sammlen, und in der Austheilung desselben alle Vorsichtigkeit anwenden, eben diese Männer, welche bloß aus christlicher Liebe ein so beschwerliches Amt, als das Amt der Ordnung und der Versorgung der Armen in dieser weitschichtigen und volkreichen Stadt ist, auf sich genommen haben, ja diese Männer, welche ich mit Recht die Väter der Armen nenne, werden der Gegenstand des öffentlichen Tadels, und der ungerechtesten Beschimpfungen.

Da ich nun hier erscheine, um mich einer Unordnung, welche sowohl der wahren Liebe, als auch der wahren Armuth sehr nachtheilig ist, zu widersetzen: so glaube man nicht, daß ich der löblichen Liebesversammlung das Wort führen will. Nein! Gott, der Urheber der Tugend, ist auch der Vertheidiger derselben, gleichwie er der reiche Belohner ist. Ich trette vielmehr auf, die Ungerechtigkeit der Klagen, welche man wider die Mitglieder dieser Versammlung offentlich und ohne Bedenken ausstreuet, aufzudecken, und ihre Unart begreiflich zu machen: denn ich sage, ihr alle, die ihr wider diese Liebesversammlung, welche zur Hilfe der Armen aufgerichtet ist, losziehet, und vielleicht ohne Bedenken aus einem unzeitigen Eifer losziehet, ihr begehet dabey eine zweyfache Unge-

rechtigkeit, welche ihr vor Gott nicht werdet verantworten können.

Erstlich raubet ihr den ansehnlichsten und christlichsten Männern ihre Ehre.

Andertens raubet ihr den Aermsten und Bedürftigsten ihren nöthigen Unterhalt.

Habt acht, wie ich mich erklären werde: ich hoffe, ihr werdet mir euren Beyfall ertheilen müssen.

Erster Theil.

Man mag das Verleumden und Lästern in Umständen betrachten, in welchen man immer will, auch in den allergünstigsten, ich will sagen, wenn das Laster selbst verschrien, wenn es mit Wahrheit, und aus Erkenntniß geschimpfet, und von einem, obgleich unordentlichen Eifer verfolget wird; so bleibet es doch jederzeit, und in allen diesen Umständen ein an sich selbst niederträchtiges, dem bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben sehr nachtheiliges, in seinen Folgen erschreckliches, und vor dem strengen Richterstuhl Jesu Christi unverantwortliches Laster. Paulus trägt kein Bedenken das Lästern und das Ehrabschneiden mit den größten und schändlichsten Lastern in eine Reihe zu setzen. In dem ersten Briefe an die Korinther 6. 9, 10. schließt er den Verleumder eben sowohl, wie den Abgötter und Ehebrecher, von dem ewigen Reiche aus; indem er sie aber gleich

gleich strafbar hält, so kann ihre Bosheit nicht anderst als im gleichen Grade ungerecht und lasterhaft seyn. Auch der Apostel Jakobus, 3, 6. wenn er uns von bösen Zungen den wahren Begriff machen will, glaubt sich nicht vollkommener auszudrücken, als wenn er sie einem fressenden, und alles verzehrenden Feuer vergleichet, eine Welt voll Ungerechtigkeiten nennet, und als eine schädliche Quelle vorstellet, aus der nichts als Tod und Verderben fließet.

Wenn wir nun nach diesem Grundsatze, welcher durchgehends angenommen, und im Evangelio unwidersprechlich gegründet ist, die vielfältigen Klagen und Beschuldigungen untersuchen, welche zum Theil von kargen Reichen, zum Theil von neidischen und boshaften Armen wider unsere Liebesversammlung gemachet werden, o meine Brüder! was für eine Welt voll Ungerechtigkeiten; was für eine fressende und verzehrende Flamme? welch eine tödtliche Quelle entspringet vor unseren Augen? Man höret Klagen, daß viele Nothleidende, welche der Hilfe am würdigsten und am bedürftigsten wären, verlassen würden; hingegen andere auf das Fürsprechen und Anbefehlen der Großen Hilfe fänden, in die Versorgungshäuser aufgenommen würden, oder einen täglichen, und zuweilen reicheren Unterhalt überkämen: Man höret Klagen wider die Verfassung und Ordnung, welche zum Unterhalt der Armen eingeführet worden. Dieser schreyet wider die große Anzahl

zahl der in der Irre herumgehenden Bettler: jener wider die gar zu geringe Versorgung: bald ist es Partheylichkeit, und menschliches Ansehen, wenn einige Nothleidende vor vielen andern erhöret werden: bald ist es Untreue oder Zurückhaltung, wenn man gewissen Dürftigen nicht beyspringet: und was weiß ich, welche andere Lästerungen von Ohr zu Ohr getragen werden, wodurch man ganze Gemeinden und Häuser aufbringet, mitleidige Herzen mit bösen Argwohn anfüllt, und gut gesinnten Bürgern sehr unanständige Begriffe von der Verwaltung der Armencassa und von der Liebesversammlung macht, welche darüber eifrig und rühmlich, und aus purem Triebe der Gottseligkeit Sorge trägt.

Aber wisset ihr es, ja bedenket ihr es auch nur, meine Brüder! wie viele und was für abscheuliche Ungerechtigkeiten ihr durch diese und dergleichen Schimpfungen auf einmal begehet? Woran machet ihr euch mit diesen Lästerungen? Worauf gründet ihr sie? Woher entspringen sie? Betrachtet ihren Gegenstand, betrachtet ihren Grund, betrachtet ihre Quelle. Allenthalben findet ihr nichts, als Ungerechtigkeiten, auf welche der Geist Gottes einmal und öfters den erschrecklichsten Fluch geworfen hat; denn wisset, oder erwäget ihr wohl, wider wen ihr dergleichen ungegründete Klagen, oder besser zu reden, unverantwortliche Lästerungen führet und ausstosset? Höret es, ihr greifet eben jene

Männer

Männer an, von welchen der Geist Gottes nicht anderst als mit einer Art von Hochachtuug redet, deren Gottseligkeit er einen ewigen Segen verheißet, und von denen er Befehl ertheilet, daß ihre Weisheit von den Völkern erzählet, und ihre Verdienste von den Gemeinden der Heiligen verkündiget werden sollen. Soll ich euch sagen, daß ihr wider die redlichsten und christlichsten unserer Bürger schmähet, welche aus einem bloßen Triebe der christlichen Liebe sich dem Nutzen und der Versorgung ihrer und eurer Brüder aufopfern: welche euch eurer eigenen Schuldigkeit überheben, die ihr habt, Armen, Elenden und Bedürftigen zu Hilfe zu eilen, und wenn ihr nicht im Stande seyd denselben aufzuhelfen, fremden Beystand anzurufen: welche ihre Augen allenthalben aufthun, um die wahre Armuth zu entdecken, und ihre Hände damit beschäftigen, die Brode zu vermehren, um die Hungerigen zu speisen. Soll ich euch sagen, daß ihr euch mit eurer Zunge wider die Gesalbten des Herrn versündiget, die Gott auch nur im geringsten anzutasten verbothen hat, welche, in dem sie für die leibliche Versorgung der Armen beschäftiget sind, zugleich darauf gedenken, wie das Reich Gottes in uns vermehret, und das Evangelium den Armen geprediget werde? Soll ich euch sagen, daß ihr euren verleumderischen Mund bis an die Wolken setzet, wider die Vorsehung des Allerhöchsten schreyet, und den Augapfel eures

himm-

himmlischen Vaters verletzet? indem ihr nicht wider den Moses und Aaron, sondern wider den Herrn selbsten murret.

O meine Brüder! was für eine ganz andere Sprache würdet ihr führen, wenn ihr in den Versammlungen erscheinen solltet, wo von den Bedürfnißen und von den Hilfsmitteln der Armen gehandelt zu werden pfleget. Hier würdet ihr sehen, wie man auf allerhand Anschläge, und Anordnungen bedacht ist, welche allzeit klug, und niemand andern, als dem wahrhaftig Verlassenen nützlich sind: wie man die Wunden der Kinder Israels von den Wunden der Töchter Babylons, Aussatz von Aussatz, Elend von Elend, Arme von Armen unterscheidet: wie man alles genau ohne Uebereilung, ohne falsches Zutrauen, ohne Eigensinn überleget: wie man zwischen den wahrhaftig Armen, und dem, der nur arm zu seyn scheinet; zwischen dem, der von der ganzen Welt verlassen, und dem, der noch einige anderwärtige Hilf finden kann; zwischen dem, der sein Elend schon lange Zeit herumträgt, der von langwierigen Krankheiten ganz entkräftet das natürliche Bild des Todes vorstellet, und dem, welchem noch einige Kräften zur Arbeit übrig sind; zwischen dem, der mit Aussatz geschlagen, und mit unheilbaren Wunden behaftet ist, und einem andern, der, ob er gleich Noth leidet, dennoch das große Gut des Menschen, die Gesundheit besitzet: ihr würdet sehen, spreche ich,

wie

wie man zwischen allen Gattungen und Arten der Bedürfniße unterscheidet, und richtige Maaßregeln nimmt, und wie sich diese Mitglieder gleichsam in die Wette beeifern, allen alles zu werden.

Wie meine Brüder! ihr wollet sie also tadeln und anklagen, weil sie sich an die Ordnung der wahren Menschenliebe weit richtiger und genauer halten, als ihr euch daran haltet: daß sie den Stimmen des Fleisches und Bluts kein Gehör geben, welche ihr so sehr in Acht nemmet, und daß sie das Ansehen der Personen bey Seite setzen, welches oft die einzige Triebfeder eurer Liebeswerken wird. Ihr wollet sie anklagen, wenn sie in die verlassensten Hütten eindringen, hier einer unbekannten Wittwe beyspringen, welche die wenige Nahrung, die sie noch übrig hat, mit ihrem Kinde aufzehren, und hernach Hungers sterben will; dort einem Elendem, welcher so viele Jahre krank liegt, und nicht einen einzigen Menschen hat, der ihm zu Hilfe komme, Labsal verschaffen, Arzney ertheilen, und wo nicht von der Krankheit befreyen, dennoch seine Schmerzen lindern. Diese Mitglieder könnten euch zeigen mit Laurentio dem heil. Leviten, wohin das Geld gekommen, welches dergleichen Ankläger und Murrer von der löbl. Bruderschaft ungerecht suchen. Diese Waisen, diese Blinde, diese Lahme, diese Presthafte, diese Greisen haben es in die himmlische Schätze übertragen.

Meine

Meine Christen! so oft ich in dem Buch der Machabäer, was Simon der Verräther des heil. Gesetzes seiner Mitbürger, und seiner Pflichte wider den frommen und des Tempels obristen Priester Onias vorgenommen hat, bey mir selbst erwäge, so oft dünkt es mich, daß ich die Abschilderung, und das lebhafte Bild derjenigen vor meinen Augen sehe, welche keinen Abscheu tragen, die Treue, die Gerechtigkeit, und die gottselige Bemühungen der frommen Glieder der löbl. Bruderschaft unter dem Schutz Johannis des Großen und heil. Allmosengebers auf eine frevelhafte und unerlaubte Art zu tadlen, zu beschuldigen, ja sogar mit den abscheulichsten Verleumdungen zu beladen. Höret, was uns die heil. Schrift in dem zweyten Buche der Machabäer in dem dritten Kapitel diesfalls erzählet.

Weil die heil. Stadt in allem Frieden bewohnet, und die Satzungen am allerbesten gehalten wurden, wegen der Gottseligkeit Oniä des hohen Priesters, und weil sonst die gutherzigen Gemüther der Bosheit feind waren; deßwegen geschahe es auch, daß die Könige und Fürsten selbst dieses Ort in sehr hohen Ehren hielten, und den Tempel mit großen herrlichen Geschenken zierten, also, daß Seleucus der König in Asien aus seinen Renten alle Kösten, so zum Dienst der Opfer gehörten, darreichte; aber Simon aus dem Geschlechte Benjamin, der zum Vorsteher des Tempels verordnet war, unter-

unterstund sich etwas unbilliges in der Stadt vorzunehmen, darinn ihm der hohe Priester widerstrebte; dieweil er aber wider Oniam nichts vermochte, kam er zum Apollonio dem Sohn Tharseä, der damals in Cölesirien und Phönicien das Haupt war, und zeigte ihm an, daß zu Jerusalem in der Schatzkammer eine unzahlbare Baarschaft vorhanden, und daß des gemeinen Geldes sehr viel wäre, so zu der Nothdurft der Opfer nicht gehörten: zugleich auch wohl möglich wäre, daß alles in des Königs Gewalt gebracht würde. Nachdem nun Apollonius von dem Gelde, welches angezeigt war, mit dem König geredet, forderte er Heliodorum, der über die Geschäfte des Königs war, und fertigte ihn ab, mit Befehl, dasselbige Geld hinweg zu bringen: da begab sich Heliodorus alsbald auf die Reise, unter dem Schein, die Städte in Cölesirien nnd Phönicien zu besuchen; in Wahrheit aber des Königs Vornehmen ins Werk zu richten. Als er aber nach Jerusalem kommen, und in derselbigen Stadt vom hohen Priester freundlich empfangen war, vermeldete er, daß von dem Geld Anzeigung geschehen, und entdeckte ihm die Ursache, warum er da wäre, er fragte ihn aber, ob sich dieses also in der Wahrheit befinde; da zeigte ihm der hohe Priester an, daß es zum Unterhalt der Wittwen und Waisen hinterlegte Güter wären, und daß ein Theil von den Gütern, die der gottlose Simon angegeben hätte, Hircano dem Sohn To-

bič einem sehr fürnehmen Manne zugehör'e; es wäre aber die ganze Summa 400. Pfund Silbers, und 200. Pfund Goldes. Daß aber diejenigen sollten betrogen werden, die das Ihrige dem Ort, und dem Tempel vertrauet hätten, der durch die ganze Welt seiner Würde und Heiligkeit halber geehret wird, könnte ja unmöglich geschehen. Heliodorus aber sagte, daß deme nach, was ihm vom König befoh'en war, auf alle Weise alles dem Könige müßte überliefert werden. Nachdem er nun einen Tag bestimmet, gienge Heliodorus zum Tempel hinein, hierüber zu verordnen; die ganze Stadt aber wurde mit größten Schrecken überfallen, und die Priester fielen nieder vor dem Altar in ihren priesterlichen Kleidern, und ruften den vom Himmel an, der von den hinterlegten Gütern ein Gesetz gegeben hat, daß er sie denjenigen bewahren wollte, die sie in Verwahrung dahin gelegt hatten. Nun aber, wer des hohen Priesters Angesicht sah, dem wurde das Herz verwundet; denn das Angesicht, und die Veränderung der Farbe gab den inwendigen Schmerzen des Gemüths zu erkennen; denn es hatte den Mann ein Trauren und Zittern des Leibs eingenommen, dadurch denjenigen, die ihn ansahen, seines Herzens Angst und Leiden offenbar wurde. Es kamen auch die andern häufig aus den Häusern, und versammleten sich zum gemeinen Gebethe, darum, weil es das Ansehen hatte, als würde das Ort in Verachtung

achtung kommen. Und die Weiber bedeckten sich mit härenen Kleidern bis an ihre Brust, und lieffen auf der Gassen zusammen; ja es kamen auch die Jungfrauen heraus, die sonst eingeschlossen waren, etliche zu Onia, die andere auf die Mauren, etliche sahen auch durch die Fenster hinaus: alle aber streckten die Hände gegen den Himmel und betheten; denn es war erbärmlich zu sehen, wie das gemeine Volk untereinander vermischet, und der hohe Priester, in seiner Angst also auf die göttliche Hilfe wartete, was geschehen würde: und diese zwar riefen Gott den Allmächtigen an, daß er dasselbe, so ihnen vertrauet war, denen ohne einigen Abbruch verwahren wollte, die es dahin vertrauet hatten. Heliodorus aber wollte an demselbigen Ort das ins Werk richten, was er sich vorgenommen hatte, wie er denn selbst mit seinen Trabanten an der Schatzkammer gegenwärtig war. Aber der Geist des allmächtigen Gottes ließ sich augenscheinlich sehen, dergestalt, daß alle diejenigen, die sich erkühnet hatten, dem Heliodoro zu gehorsamen, durch Gottes Kraft zu Boden und in Ohnmacht fielen, und mit Schrecken eingenommen wurden. Denn es erschiene ihnen ein Pferd mit sehr schönen Decken geziert, darauf ein Reuter eines erschrecklichen Ansehens saß, und das Pferd lief mit Gewalt auf Heliodorum, und trat ihn mit den beyden vordern Füßen zu Boden; der aber darauf saß, war anzusehen, als wenn er golde-

ne Waffen hätte: auch ließen sich zween andere Jünglinge sehen, die stark, schön, und sehr herrlich, auch zierlich bekleidet waren: diese stunden neben ihm zu beyden Seiten, und geißleten ihn ohne Unterlaß, und schlugen ihm viele Wunden.

Da fiel Heliodorus urplötzlich zu Boden, und wurde mit großer Dunkelheit umgeben, und sie nahmen ihn eilends, setzten ihn auf einen Tragsessel, und stießen ihn hinaus. Also wurde der, so zuvor mit vielen Bedienten und Trabanten in die Schatzkammer hinein gegangen war, hinweggetragen, daß ihm Niemand helfen möchte, wobey man die Kraft Gottes offentlich erkannte. Und er lag zwar durch die göttliche Kraft sprachlos, aller Hoffnung und Hilfe beraubt; diese aber lobeten den Herrn, daß er sein Ort herrlich gemacht hatte, und ward der Tempel, der kurz zuvor voll Schreckens und Getümmels gewesen war, nachdem der allmächtige Herr erschienen, mit Freude und Frolocken erfüllet. Aber etliche von den Freunden Heliodori bathen alsbald Oniam, er wollte den Allerhöchsten anrufen, daß er ihm das Leben schenkte, der schon in den äussersten Zügen lag. Da gedachte der hohe Priester, der König möchte vielleicht den Argwohn fassen, als hätten die Juden an dem Heliodoro eine Bosheit verübet; derowegen opferte er ein heilsames Opfer für den Mann, damit er erhalten werden möchte. Da nun der hohe Priester im Ge-

beth

beth war, stunden dieselbigen beyde Jünglinge, mit ihren vorigen Kleidern bekleidet, bey dem Heliodoro, und sprachen: sage dem Priester Oniá Dank, denn der Herr hat dir um seinet Willen das Leben geschenket; du aber, weil du von Gott bist gegeißlet worden, sollst jedermann die Herrlichkeit und Macht Gottes verkündigen. Da sie das gesagt hatten, verschwunden sie. Aber Heliodorus, nachdem er Gott ein Opfer abgestattet, und große Gelübde demselbigen gethan, der ihm das Leben geschenket hatte, und dem Onia gedanket, nahm sein Heer zu sich, und zoge wiederum zum König. Und er gab von den Werken des großen Gottes, die er vor seinen Augen gethan hatte, bey jedermann Zeugniß. Als aber der König Heliodorum fragte, wer tauglich wäre wieder nach Jerusalem geschickt zu werden, sprach er: hast du jemand, der dein Feind ist, oder der heimlich nach deinem Reich trachtet, den schicke dahin, so wird er dir wohl gegeißlet wiederum heim kommen, wo er anderst das Leben noch davon bringt, denn es ist wahrhaftig an selbigem Orte eine göttliche Kraft; denn derjenige selbst, der im Himmel seine Wohnung hat, sorget für dasselbige Ort, hilft ihm, schlägt, und vertilget diejenigen, so dahin kommen, ihm Schaden zuzufügen.

Dem Herrn unserem Gott, der in alle Ewigkeit lebet, auf welchen, wenn einer aufrichtig bauet, gewißlich niemalen zu Schanden wird,

und in dessen Händen die Herzen der Könige und Fürsten sind, sey Dank, Lob, und Ehre, daß er uns solche Beherrscher gegeben, deren Allmosen die ganze Gemeinde der Heiligen, alle Stände und Geschlechter verkündigen und preisen werden: und du o Herr! wirst ihr übergroßer Lohn und ihr Vergelter seyn. Dir sey Dank, Lob, und Ehre, daß mehrere gottlose Simons unserer Zeiten keinen Eingang gefunden, und daß die Söhne der Bosheit deinen in ihrer Verwaltung und Austheilung guten und treuen Knechten nicht geschadet haben; ja! unter ihrer Landesfürstin mächtigstem Schutz erhaltet sich dieser Zufluchtsort der Armen wider alle feindliche Anfälle unerschrocken, und unbeweglich. Wie damals der König von Asien Seleucus den Tempel, also halten sie heut zu Tag in Ehren diejenigen, welche sich ihrer nothleidenden Brüder annehmen, zieren und vermehren die Armencassa mit ihrer liebsvollen und gottseligen Freygebigkeit. Aber meine Christen! findet sich wohl das nämliche standhafte Herz bey allen denen, welchen der höchste Herr und Erschaffer aller Dinge den Thau des Himmels, und das Fett der Erde geschenket hat, damit ihr Ueberfluß dem Mangel des Nothleidenden abhelfen solle? Ach Gott! es finden sich noch viele leichtsinnige Heliodori, welche unter dem falschen Vorwande des Eifers, und einer entweder unordentlichen, oder wohl gar verstellten Liebe das Geld, welches von der

Gut-

Gutthätigkeit mitleidiger Christen der Armencassa zufließet, wo nicht hinwegnehmen, doch aber dessen Zufluß durch ihre unstandhafte Anklagen vermindern. Sie finden Eingang theils bey kleinmüthigen Christen, theils aber bey denen, welche ihre Kargheit gegen die Armen durch die Entschuldigung einer unrichtigen Austheilung, zu bescheinigen trachten. Aber wenn man den Heliodorus in dem Uebeln folget, warum weigert man sich in dem Guten seinem Beyspiele nachzukommen? Dieser von dem Könige, die in dem Tempel bewahrte und angelegte Güter zu rauben, abgeordnete Fürst erkundigte sich um die Wahrheit, und um die gründliche Beschaffenheit des Reichthums, welches der verleumderische Simon in den Kisten des Tempels zu seyn vorgegeben hatte. Man würde euch zeigen, daß diese Güter zum Unterhalt und Nahrung der Wittwen und Waisen, der Presthaften und Nothleidenden, ohne Zurückhaltung und Partheylichkeit angewendet würden. Man würde euch zeigen, daß diese nämlichen Güter, die so vielen Vorwürfen unterworfen sind, wie zu der Zeit Oniä dem Hircano dem Sohn Tobiä zugehöreten, also auch jezo von den mitleidigen Herzen derjenigen im großen Theile abgereichet werden, wider deren Verwaltung man sich so heftig empöret. Der Ungrund eurer Verleumdungen wird endlich geoffenbaret, euer schalkhaftes Herz aber gestrafet werden. Tretet in das Heiligthum hin-

ein; die löbl. Bruderschaft hält nichts vor euren Augen verborgen, und ihr werdet überführet seyn, wie sehr ihr euch betrüget, wenn ihr glaubet, daß ein Ort, welches sich in so weitläuftige Liebeswerke ausschütten und ergießen muß, allen Nothleidenden, nach Maaß ihrer Dürftigkeit, genug thun könne. Ihr würdet überführet werden, wie ungerecht ihr seyd, da ihr saget, daß in diesem nämlichen Orte man sich gegen einige mit Verschwendung freygebig, gegen andere aber mit Unbarmherzigkeit gesparsam bezeiget.

Ach sollte Gott, jener allmächtige und getreue Beschützer der Unschuld, der einen lügenhaften Mund, und verleumderische Lefzen hasset, in seinem Zorn entbrennen, und sein erschreckliches Gericht, wie dem Heliodorus, also auch dieser Gattung boshafter Menschen empfinden lassen; sollte wohl das Trauren, die Angst, und der Schrecken, mit welchen billig von diesen Verleumdungen alle Stände, aus welchen die löbl. Bruderschaft bestehet, erfüllet werden, weil sie wohl begreifen, daß andurch den ihnen anvertrauten Armen das Allmosen entzogen wird, sollte, sage ich, das Trauren, Angst und Schrecken, welche von der Liebe gegen die Armen herrühren, von dem Himmel einen sichtbarlichen Beschützer und Vertheidiger ihrer Treu und Sorgfalt herunter ziehen, wie viele ungerechte Heliodori würden nicht jämmerlich erschüttert zu Boden geworfen, und

durch die göttliche Macht ihres Geistes beraubet werden? Allein, o Herr unser Gott! siehe, was eine löbl. Bruderschaft für dich in deinen Armen leidet: schicke ihr von dem Heiligthum die Hilfe, und von Sion beschütze sie: gieb ihr die Beständigkeit wider die, so sie beängstigen, und ihre Arbeit ihr gleichsam zu benehmen suchen; gieb aber auch ein neues Herz diesen nämlichen ihren Widersachern. Mache, daß sie in sich gehen, und erkennen, wie ungerecht, und betrüglich sie in ihren Wagschalen gewesen sind, so werden dich alle Völkerschaften preisen, weil deine Barmherzigkeit über uns befestiget worden, und deine Wahrheit ewiglich bleibet.

Du, o Herr! hast das Ort und den Tempel, denn was ist diese für die Armen sorgende Versammlung anders, herrlich gemacht, uud anstatt des Schreckens und Getümmels erschallet solcher von Freude und Frolocken. O Herr! nach dem Beyspiel des frommen Onias rufen wir zu dir um die Erleuchtung derjenigen, die uns übel wollen. Ziehe sie aus dem Schatten des Todes, und beseele sie wiederum mit deinem Geiste, damit wir alle insgesammt die Größe deiner Werke verkündigen mögen. Aber meine Christen! lasset uns etwas tiefer in diese Sache hinein gehen: wer sind wohl diejenigen, welche sich wider die Armencassa gemeiniglich aufhalten, und ihre Haushaltung zu tadlen pflegen? wer sind diejenigen, welche sich so eifrige Ver-

theidiger ihres armen Nächsten durch die Verkleinerung ihres für diesen nämlichen Armen sorgfältigen Bruders aufwerfen? Solche Leute sind es gemeiniglich, welche entweder ihren Geitz, ihre Härte und Unbarmherzigkeit durch falsche Vorwände entschuldigen, oder aber dem Gebothe des Allmosengebens mit dem genugthun wollen, daß sie das Elend der Armen mit Worten zwar beherzigen, solchen aber mit ihren Gütern nicht zu helfen gedenken: es sind gemeiniglich Leute, die bey ihrem Allmosengeben nicht der Religion, und der wahren Liebe des Nächsten, sondern ihrem Eigensinn, den Eingebungen des Stolzes und der Eitelkeit, und ihrer Sinnlichkeit folgen: es sind gemeiniglich Leute, die ihre Hilfsgelder weder nach der Maaß, noch nach der Ordnung, die Gott von ihnen fordert, sondern nach ihrem Eigendünkel abführen, und öfters Müßiggängern, unnützen Menschen, Betrügern, eben darum sich freygebiger erzeigen, weil sie ihre Ohren mit tausend Lügen angefüllet, und auf eine künstlichere Art betrogen haben. Es sind endlich gemeiniglich Leute, welche ihre Güter in Pracht, in Ueberfluß, in allerhand übertriebenen Ergötzlichkeiten verschwenden, und da sie einen Lazarus ihres Anblicks nicht würdig schätzen, und den Verwundeten bey Jericho ohne Hilfe lassen, so bringen sie ihr Haab und Gut mit dem verlohrnen Sohne in den sträflichsten Beschäftigungen durch,

und

und ihr Gold und Silber wird ihnen zum Untergang.

Nun erwäget selbst, meine Brüder! welch ein Unbild den Mitgliedern der Liebesversammlung zugefüget, und wie hart mit diesen Männern der wahren und ordentlichen Liebe verfahren werde, wenn sie von einigen dessentwegen angeklaget werden, wo sie selbsten schuldig sind, wenn der gute Geruch Jesu Christi, welcher sie in ihrem Eifer, in ihrer Sorgfalt, in ihren Maaßregeln, und in ihren Verordnungen geworden sind, in einen Geruch des Todes verwandelt wird: die fürtreflichste, und die Königinn der christlichen Tugenden, die Liebe wird andurch auf das härteste verletzet, der gute Namen auf das tiefeste verwundet, und dieses ohne allen Grund; denn darf ich euch wohl fragen, worauf sich die häufigen Vorwürfe gründen, die man immerhin wider diese Liebesversammlung machet? Woher wisset ihr denn, daß das allgemeine Allmosen nach keiner gar zu richtigen Ordnung eingetheilet, weder der beste Gebrauch davon gemachet werde? Ihr berufet euch auf die Menge der Armen: bey allen Allmosen, welches dargereichet, und gesammlet wird, sprechet ihr, will doch die Zahl der Armen niemals abnehmen: die Strassen sind noch immer mit Bettlern besetzet: die Häuser werden bis zur Unsicherheit und zur Ungeduld überlaufen: die heil. Stille der Kirchen und Altären verhindert: das Wort und der Dienst Gottes unter=

unterbrochen, und gestöhret. Ich will euch dieses zugeben: was wollet ihr aber dadurch sagen? wollet ihr davon die Schuld auf die Liebesversammlung werfen, so wird kein Schluß unrichtiger, und kein Einwurf unbilliger seyn, als der eurige. Bey allem Allmosen, welches gesammlet wird, bey allen Verordnungen, die in Ansehung der Armen gemacht werden, nimmt doch die Anzahl derselben so wenig ab, daß man es kaum vermerket. Ich gebe es euch zu; allein was folget daraus? Dieses, daß ihr euer Allmosen verdoppeln, eure Menschenliebe noch mehr aufwachen lassen sollet: ihr sollet von eurem entsetzlichen und kaum begreiflichen Pracht nachlassen: die Verschwendung in Spielen, Mahlzeiten, Lustbarkeiten, und Kleidern abschneiden: ihr sollet diejenigen, die in euren Diensten gestanden, in denselben ihre Kräfte und ihre Jahre eingebüsset haben, von euch nicht verstossen, und nicht, um euch von diesen Ausgaben zu befreyen, Oerter besetzen lassen, welche andern, die sonst keine Hilfe haben, zu Nutzen kommen können. Es giebt viele Arme: ihr sollet also ein mitleidigeres Herz haben, und die Schwere unserer Zeiten nicht den Mindesten im Volke empfinden lassen, sondern einen Theil derselben auf euch nehmen, und euch in vielen einen Abbruch thun, damit die Mitglieder am Leibe Jesu Christi nicht verschmachten, und zu Grunde gehen.

Die

Die Häuser, die Strassen, die Gott geweihten Tempel sind mit ungestümmen Bettlern angefüllt. Es ist wahr; allein sind nicht diejenigen in großem Theile daran Ursache, welche das Allmosen nicht nach der vorgeschriebenen Ordnung, sondern nach ihrem Eigensinn austheilen: sie unterhalten andurch den Müßiggang auf der Gassen, sie ziehen die Ungestümmigkeit in ihre Häuser, in die Kirchen, und zu den Altären. Ihr, die ihr also redet, habt ihr euch wohl jemals die Mühe gegeben, die Sachen von selbst einzusehen? Waret ihr in den Häusern, welche von der Armencassa verpfleget werden? Habt ihr die Rechenschaft durchgegangen, welche jährlich zum Druck befördert, und euch ohne geringste Zurückhaltung vor die Augen geleget wird? Weit anderst würdet ihr denken und reden, wenn nicht Abneigung und Leichtsinnigkeit, sondern die Liebe und Gerechtigkeit die Worte in euren Mund legeten, und eure Zungen leiteten.

Endlich widerspreche ich nicht, daß nicht selten die Anzahl der Nothleidenden so häufig ist, daß man allen auf einmal nicht wohl beyspringen könne. Allein was begehret ihr dann von den Mitgliedern dieser löbl. Bruderschaft? daß sie, wie Elias und Elisäus die leeren Krüge mit Oel anfüllen, oder mit fünf Brod, und wenig Fischen eine Menge von etlich Tausend speisen sollte? Gott verlanget von uns keine Wunder, er begehret nur eine ordentliche Haushaltung, welche

welche nach dem Maaße unserer Kräfte eingerichtet sey: er will aber zugleich, daß der Ueberfluß, o ihr Mächtigen! o ihr Reiche! und ihr, die ihr immer mit einigen Gütern dieser Erde gesegnet seyd, er will, sage ich, daß ihr seine Vorsehung in Ansehung der Armen rechtfertigen, und seine Stelle einiger massen ersetzen sollet, damit dieser edelste Theil des menschlichen Geschlechts dem Hunger und der Dürftigkeit nicht zum Raube werde. Diese Talenten hat er euch anvertrauet, nicht damit ihr sie unnüz verschwenden, unrechtmäßig durchbringen, oder in Kisten und unter die Erde vergraben, sondern daß ihr damit bis zu seiner Ankunft einen heil. Wucher treiben sollet.

Meine Christen! folget der Regel der Klugheit, die euch der Geist Gottes vorschreibt: seyd nicht so leichtglaubig: seyd nicht voreilig in euren Urtheilen: untersuchet vorher selbst die Sache, so wird es sich offenbaren, wie ungegründet man die löbl. Bruderschaft öfters beschuldiget, wie unbillig man wider dieselbe aufgebracht, und wie richtig sie in ihren Wegen sey: es wird euch alsdenn die Reu ankommen, und ihr werdet aus Angst eures Geistes mit Seufzen bey euch selbst sagen: diese sind es, die wir vor Zeiten verlachet, und mit den schimpflichsten Reden verhöhnet haben: wir unwizige Leute! hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr Ende für eine Schande: siehe, wie sie nunmehro unter die Kinder

Gottes

Gottes gerechnet sind; und ihren Antheil jezt mit den Heiligen haben. Weish. 5. 3, 4. 5.

Ihr habt bishero gesehen, wie ungerecht man durch die Beschimpfungen gegen die Mitglieder der Liebesversammlung sey, weil man andurch ihre Ehre verlezet; ich werde euch anjetzo zeigen, wie ungerecht man gegen die Armen mit dieser nämlichen Beschimpfung sey, weil man andurch den Armen das Allmosen vermindert.

Zweyter Theil.

Eine der schrecklichsten Begebenheiten, welche sich in dem Gesetze der Gnaden und der Liebe zugetragen, ist gewiß diejenige, von der uns die Geschichten der Apostel eine umständliche Nachricht ertheilen, ich rede von der bekannten Begebenheit des unglückseligen Ananias: in den ersten Tagen der Kirche war das niederträchtige Mein und Dein noch unbekannt, wie der heil. Chrysostomus redet, und wie die Glaubigen nur ein Herz und eine Seele, so hatten sie auch nur einen Schatzkasten: keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Apostelg. 4, 37. „Welche Häuser und Aecker besassen, verkauften sie, und brachten das Geld „der Güter, welche sie verkaufet hatten, zu den Füssen der Apostel: Ananias war der erste,

welcher

welcher zum Nachtheile der Armen etwas von dem Gelde seines Ackers entwendet, und nur einen Theil davon zu den Aposteln gebracht hatte. Allein sehet nun, und erstaunet meine Brüder! was für eine erschreckliche Strafe hierauf gefolget ist: Anania, sagte der Apostel Petrus zu diesem unglückseligen, „blieb der „Acker nicht dein, als er dein war, und nach: „dem du ihn verkaufet hast, war ja das Geld „dafür in deiner Macht: warum hat denn der Satan dein Herz eingenommen? warum hast du vom Gelde des Ackers etwas entwendet? und eine so schändliche Sache unternommen? der Apostel redet noch, und Ananias sinkt vor Schrecken und Furcht zur Erde, er stirbt, und giebt seinen Geist unglückseliger Weise auf. Apostelgesch. 5. 3. 4.

Wenn diejenigen, welche zum Nachtheil der Armen böse Reden ausstreuen, das gemeinsame Allmosen durch ihre Lästerungen und Schimpfworte mindern und hintertreiben, und diejenigen, welche sich vormals von der christlichen Liebe eingenommen an die vorgeschriebenen Verordnungen gehalten, anjetzo aber den Geist der Liebe und der Einigkeit verlohren haben, abhalten: wenn diese grausame Menschen, welche eben zur Zeit, da sie den Armen das Wort zu führen scheinen, die Mörder und Todschläger der Armen werden, nicht auf eine eben so schreckliche und offenbare Weise von der Rache des Herrn ergriffen und hingerissen werden,

geschie-

geschiehet es wohl vielleicht aus der Ursache, weil sie minder boshaft, und weniger strafbar, als Ananias sind? deine Gerichte sind heilig, o mein Gott! und deine Urtheile unergründlich: du lassest die Bosheit und Ungerechtigkeit eine Zeitlang auf Erden walten, und wartest, bis das Maaß der Sünden angefüller ist: deine Erbarmnissen sind oft um so mehr gefährlicher, je größer sie sind, wenn sie vernachläßiget und verachtet werden, und der Sünder, der sich nicht bekehret, sammlet einen um so größern Schatz des Zorns auf den Tag der Rache, je mehr Zeit er zur Buße und Bekehrung bekommen hat.

O wie sehr ist zu beförchten, meine Brüder, daß Menschen, welche zum Nachtheil und Schaden der Armen leben, zu ihrem ewigen Tode leben, daß diejenigen, welche nicht nur Jesum Christum in den Armen nicht gespeiset, nicht geträнket, noch gekleidet haben, sondern welche auch noch über dieses frommen und liebreichen Christen zur Aergerniß gedienet, und sie von den heilsamsten Werken der Liebe abgehalten haben, die schrecklichen Worte werden anhören müssen: gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer: Matth. 25. 41, 42. ihr habt mich nicht gespeiset, und andere, die mich speisen wollten, abgehalten, ihr habt mich nicht getränket, und anderen, die mich laben wollten, die Hände gebunden: ihr habt mich nicht gekleidet ꝛc. werdet ihr wohl den erzürnten

Richter fragen, Herr, wann haben wir dir die Kleider, die Speisen, den Trank und den Trost entzogen? Damals, wird euch Christus Jesus antworten, als ihr wider die Verfassungen, und wider die allgemeine Ordnung des christlichen Allmosens losgegangen; als ihr sie offentlich getadelt; als ihr durch eure Reden den Geist des allgemeinen Allmosens zerstreuet habt. Denn meine Brüder! was ist geschickter den Geist der Einigkeit, und des allgemeinen Allmosens zu zerstören, als wenn ihr die Verwaltung der Hilfsgelder der Armen in ein böses Geschrey bringet. Ich weiß, daß von allen den Werken, die man wegen Jesu Christo thut, nicht ein einziges verlohren gehe, und daß der Trunk Wasser, welchen man in seinem Namen giebt, seines Lohns nicht verlustiget werde. Matth. 10, 42. Das Allmosen hat in einem gewissen Verstande die nämlichen Vorzüge, welche der geistliche Frieden hat; er mag hinkommen, wo er immer wolle, so hat er seine Verdienste, und seine Belohnung: findet er friedsame Häuser, so heiliget er sie im Bande der Einigkeit; fällt er auf unordentliche und aufgebrachte Herzen, so ruhet er dort nicht, sondern kehret zu denen zurück, von welchen er gekommen, und gegeben worden ist. Allein es ist allzeit etwas verdrüßliches, wenn man sehen muß, daß die Absichten, welche man bey dem allgemeinen Allmosen hat, unter fremden Händen zu nichts werden: noch verdrüßlicher wäre

es,

es, wenn das Allmosen selbst nicht recht und nach der Ordnung angewendet, und von ungetreuen eigensinnigen und partheyischen Menschen verwaltet würde; am allerverdrüßlichsten aber fiele es, wenn Gelder, die man zur Hilfe der Armen dargereichet, zu anderen Absichten angewendet würden, und zu Grunde giengen. Wer wird sich also entschliessen, seine freygebige Hände gegen die allgemeine Cassa der Armen auszustrecken, so lange von unvernünftigen, ach ich scheue mich nicht frey zu reden, von boshaften Zungen die verleumderischen Reden ausgestreuet werden, daß man mit dem Allmosen unordentlich, und bey vielen verschwenderisch umgehe, daß man es zu ganz anderen Absichten gebrauche, ganz Unverdienten tausendweis zuwerfe, auslehne, Wucher damit treibe, und der Gefahr aussetze verlohren zu gehen? Lehret es nicht die betrübte Erfahrenheit, daß viele ihr Allmosen zurück halten, wider den ausdrücklichen Befehl des Apostels handlen, und ihre Hände von dem Schatzkasten, in welchen das allgemeine Allmosen versammlet und zusammen getragen wird, zurückziehen.

Als die Kundschafter, welche die Stammen Israels ausgesendet hatten, damit sie alle Gegenden des gelobten Landes beobachten, und von der Beschaffenheit desselben genaue Nachricht ertheilen sollten, zurück gekommen, und das Land beschrieben hatten, daß es ein grausames und schreckliches Land wäre, welches seine eigene

Einwohner aufzehrete: so entstund so gleich ein großes Schrecken und große Spaltungen unter den Kindern Israels, welche durch nichts anders, als durch eine herrliche Erscheinung des Gottes Israels konnten beygelegt werden. Moses und Aaron mögen vor der ganzen Gemeinde der Kinder Israel auf ihre Angesichter fallen: Josue und Caleb mögen sich bestürzen, und ihre Kleider zerreissen: sie mögen bald die Fürtrefflichkeit eines Landes, welches von Hönig und Milch fließet, und wohl werth ist, daß man um selbes tapfer kämpfe; bald die Gnade und Erbarmnissen des Herrn, welcher dieses Land verheissen hat, bald die Furcht und den Schwindel, welchen Gott über die Einwohner dieses Landes, über Amalec und Chanaan, über die Jebusiten, Amoräer und Hethiter ausgebreitet hat, sie mögen die stärkesten Bewegungsgründe anführen: Israel ist von vorgefaßten Meynungen nicht zu befreyen: Josue und Caleb stehen in Gefahr, ihr Leben einzubüssen, und mit Steinen todt geworfen zu werden: alle Kinder Israel murren, und ruffen:
„ach! warum sind wir nicht in Aegypten gestorben? warum sind wir nicht auf unseren beschwerlichen Reisen in der Wüste umgekommen? so soll uns denn also das Schwert der Unbeschnittenen umbringen? so sollen denn unsere Weiber und Kinder der Raub unserer Feinde, der Heiden, werden? lasset uns einen Führer erwählen, es ist weit besser,

„ ser, daß wir wieder in Aegypten zurück
„ ziehen.“

Hier kann man deutlich genug sehen, was oft eine einzige Rede für Folgen nach sich ziehet, und welchen Eindruck eine einzige Vorstellung machet, besonders wenn sie der Widerspänstigkeit des menschlichen Herzens zu Guten kommt, vorgefaßte Meynungen stärket, und dem Eigennutz, der mit einem jeden aus uns gebohren worden, günstig ist. Wir mögen euch immer sagen, daß die allgemeine Cassa für die Armen gleichsam ein Land ist, welches von Hönig und Milch fließet: wo alles weit ordentlicher zugehet, wo der Verstellung die Larve hinweggenommen, der Betrug entdecket, und gleichsam unmöglich wird: was antwortet ihr uns hierauf? das Land frißt seine Einwohner: wir mögen euch sagen, daß, obgleich Gott ein reicher Belohner alles Guten ist, dennoch die Werke, welche in der Einigkeit, und in der gemeinsamen Liebe geschehen, von ihm mit weit günstigeren Blicken angesehen werden: wir mögen euch sagen, daß die christliche Liebe, wenn sie vereiniget wird, ungemein mehr Vortheil habe, als wenn sie alleinig verbleibet: daß sie Gott als dem Vater der schönen Liebe und der ewigen Erbarmnissen eine süßere Gewalt anthue, weil sie sein Bild vollkommen vorstellet; daß sie dem Nothstande der Armen weit besser zu Hilfe könne kommen, indem die versammleten Kräfte in allen Stücken von größerer Wirkung sind: daß

 sie

sie auch den Segen des Himmels gewisser herunter ziehe, indem Gott, welcher die Stimme der Armen zu erhören verheissen hat, von dem versammleten Haufen derjenigen, die vom allgemeinen Allmosen leben, gewisser gebethen, und zur Gnade und Barmherzigkeit bewogen wird; was ihr uns widersetzet, bestehet in dem: das Land frißt seine eigene Einwohner: das gemeinsame Allmosen wird nicht richtig genug ausgetheilet: es herrschet Ansehen und Partheylichkeit dabey: es wird wider unsere Absichten angewendet.

O ihr mörderischen Zungen, die ihr in unseren Gemeinden durch eure Reden und Schimpfungen, ihr möget sie hernach selbst erdichtet, oder nur mehr ausgebreitet haben, so viel Unheil anstiftet, den Armen so viel Allmosen entziehet, gut gesinnte Herzen ärgert, und barmherzige Brüder zurück haltet, Gutes zu thun: ihr habsichtige Geister, die ihr die Erhärtung eures Herzens, und eure Unbarmherzigkeit gegen eure nothleidende Brüder mit dem entschuldiget, daß die Hilfsgelder der Armen nicht nach der Ordnung, und nach den Bedürfnissen eingetheilet werden: ihr neidische und niederträchtige Menschen, die ihr bey eurem müßigen Herumschweifen, und bey eurem unordentlichen Wandel diejenigen beneidet, die, weil sie in wahrer Armuth und großer Noth stecken, weil sie vielleicht um Christi willen Vater, Mutter, und alles verlassen haben, anjetzo aber ohne Hil-

fe

se in Verachtung leben müssen, und allenthalben verstossen werden, von unserer Liebesversammlung von Zeit zu Zeit Allmosen erhalten, mit welchem sie ihr Leben in Kummer zubringen können: ihr alle, die ihr euer Vermögen weit geneigter auf die Eitelkeit, auf den Pracht, vielleicht zu Sünden und Lastern verwendet, als daß ihr dabey eurem in den Armen bloßen und hungrigen Heilande eine Labsal und eine Erquickung ertheilet: die ihr noch über dieses andern zum Steine des Anstosses werdet, und sie verhindert, ihr Allmosen in den allgemeinen Schatzkasten der Armen zu legen: o ihr alle werdet vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen, die Zeit wird kommen, und die Tage eurer Heimsuchung werden vergangen seyn: was werdet ihr dem erzürnten Richter antworten, wenn er euch nicht nur so viele schimpfliche Ehrabschneidungen, sondern auch so viele Raubereyen vorwerfen wird, die ihr in Ansehung seiner Armen ohne Bedenken gemacht habt? stosset euch nicht daran, daß ich eure böse Reden Raubereyen der Armen nenne, denn es ist auf eine gewisse Art das nämliche; den Schatzkasten durch Liste seiner wirklichen Reichthümer berauben, oder durch Liste verhindern, daß die Güter der Armen nicht zunehmen können.

Entschuldiget euch nicht damit, daß ihr nicht schlechterdings wider die Werke der christlichen Liebe, wider die Hilfe des Nächsten, und wider die Pflicht Allmosen zu geben aufgebracht

 wäret:

wäret: saget mir nicht, daß ihr geneigt wäret, und andere noch dazu vermahnetet, Unglückseligen beyzuspringen, und denen zu helfen, derer Noth euch selbst bekannt wäre: ihr hättet bey euren Reden nicht die mindeste böse Absicht: ihr wolltet nur euer Geld, und eure Allmosen gut angewendet wissen: es wäre also wohl noch besser, wenn ihr es mit eigenen Händen ausspendetet, und jenen zukommen ließet, die ihr elend und bedürftig findet. Behüte mich Gott, daß ich einem Allmosen, welches ihr im Geheime gebet, und von welchem die linke Hand nichts weiß, entgegen stünde: allein so lange ihr das Allmosen, welches man für die Heiligen sammlet, verwerfet, so lang ihr von denjenigen, welche sich aus einem reinen Geiste der Religion, dem Dienst der Armen insgesammt widmen, eure Hände zurück ziehet, über diese Verordnungen murret, und euch den allgemeinen Hilfsgeldern der Armen widersetzet; o so sage ich es ohne Bedenken, daß ihr dabey eine große Verantwortung habet, da ihr die schönsten und kräftigsten Mittel der christlichen Liebe verhindert, und die ganze Ordnung, aus welcher weit heiligere und bessere Früchten entstehen, zerstöret.

Wie nützlich ist die Ordnung in allen unseren Unternehmungen! hebet in euren täglichen Geschäften in euren Häusern die Ordnung auf, was wird entstehen? eine erschreckliche Vermischung vom Guten und Bösen, eine Verwirrung,

rung, die ihr nach einiger Zeit nicht mehr werdet auseinander setzen können: was ihr heute pflanzet, wird morgen verdorren, was ihr auf einer Seite aufbauet, wird auf der andern einstürzen. Wenn nun gewisse Maaßregel, und eine gesetzte Ordnung in unseren Verrichtungen erfordert wird, um wie vielmehr ist sie in den Werken der christlichen Liebe vonnöthen: werdet ihr wohl eure Allmosen auf eine richtige, kluge, und den Absichten des Herrn anständige Weise austheilen; wenn ihr dabey keine Regel, keine Ordnung beobachtet? Was werden die wenigen Pfenninge, die ihr diesem, oder jenem Bettler zuwerfet, für Nutzen tragen? der Tag, der sie gegeben hat, wird sie auch wieder aufzehren: heute springet ihr ihm bey, morgen bedarf er eines neuen Beystandes, wenn er nicht für Hunger darben, und für Kälte starren soll. Bey einem andern wird vielleicht Abends dasjenige, was er von einer christlichen Mildherzigkeit ungestümm erzwungen, mit Schwelgen durchgebracht: ein anderer erhält von euch ein Stuck Brod oder Geld, indessen bleibet er in der Unwissenheit und Vergessenheit der Pflichten, welche ihm die Religion auferlegt: er bringet seine Tage im Müßiggange auf offentlichen Strassen zu: kaum weiß er mehr um Opfer, um Priester, um Gott, um die Religion: Wochen und Monate verstreichen, ohne daß er sein Gewissen durch die Beicht reinigte, und bey dem Tische des Herrn erschiene; er verachtet das Gesetz der

Kirche, und um einen Groschen erscheinet er nicht einmal an den gesetzten Tagen, die dem Herrn geheiligt sind, bey dem unblutigen Opfer. Wieder ein anderer überladet den Staat mit einer Menge Kinder, welche er in keiner andern Wissenschaft erziehet, als in der Wissenschaft die Leute mit lügenhaften Vorstellungen zu betrügen, und Allmosen heraus zu locken. So erziehet oft ein Bettler viele andere, die ihren Nachkömmlingen kein anders Erbtheil hinterlassen, als die Kunst immerhin müßig, und den Bürgern überlästig zu seyn. Ihr wisset es, meine Brüder! ob ich nicht das nämliche rede, wovon ihr gewisse Zeugniße, und tägliche Beyspiele vor Augen habt.

Heißt aber dieses nicht die ganze Ordnung der christlichen Liebe umkehren? Diese verlanget, daß wir zwischen Aussatz und Aussatz, zwischen einen erträglichen Abgang, und der äußersten Noth unterscheiden; die Regel sagt: man müsse noch weit mehr einem Armen, der dabey krank darnieder liegt, der gelähmt und verwundet ist, beyspringen: man müsse denen, welche sich wegen angewachsenen Alter, oder den geschwächten Kräften nicht mehr unterhalten können, das tägliche Brod darreichen: man soll denen, welche von allen Menschen verlassen sind, zu Hilfe eilen: man solle den Waisen beherbergen, unterrichten und ernähren: man solle die, welche Gefahr laufen an der Seele zu Grunde zu gehen, und in ein schändliches

Leben zu verfallen, aus dem Abgrunde heraus-reissen: man solle denen, welche wegen des Evangelii, und wegen der Erkenntniß des reinen und heiligen Glaubens ihre Habe und ihre Freunde verlassen haben, an die Hand gehen, und ihnen Zeugniß geben, daß in der wahren Religion auch die wahre Menschenliebe zu finden sey. Bey diesen vielfältigen Verbindlichkeiten der christlichen Liebe wird es euch wohl gelingen im Maaße und Gewichte zu vertheilen und zu helfen? Ihr solltet das größere Elend von dem mindern unterscheiden, ist dieses möglich, wenn ihr euer Allmosen auf den Gassen und Strassen, in den Kirchen und Häusern ohne Unterschied austheilet? Wie oft wird euch eine verstellte Noth betrügen? Wie oft wird euch die Ungestümmigkeit Zwang anthun? Wie oft werdet ihr einem kläglichen Bitten mehr, als den Forderungen der christlichen Liebe nachgeben? Noch mehr, ihr laufet Gefahr mehr euren Neigungen, als den Trieben der Liebe zu folgen, auf eure Einsicht zu bauen, und die Absichten der Religion bey Seite zu setzen, den Menschen und euch selbst, anstatt Gott zu gefallen.

Die Zeit wird mir zu kurz, meine Brüder! mich aller der Ungerechtigkeiten und der Unordnungen zu erinnern, welche aus den Beschimpfungen, mit welchen unsere Liebesversammlung beleget, und aus dem bösen Rufe, in dem sie gesetzet wird, wie aus einer reichen, aber

unglück-

unglückseligen und vergifteten Quelle herfließen. Du, o mein Gott! der du unsere Sünden zählest, und unsere Ungerechtigkeiten uns mit erschrecklichen unauslöschlichen Buchstaben anschreibest, wenn wir sie nicht bereuen, und die Ordnung herzustellen suchen, welche wir durch sie zerstöret haben, ja du Richter der Lebendigen und der Todten! du wirst an dem großen Tage vieles offenbaren, was wir niemals genug einsehen wollen: ehedem hattest du die Pharisäer und Schriftgelehrten mit öfter wiederholtem Wehe beleget, weil sie diejenigen, welche auf den Wegen deiner Gebothen einher gehen wollten, zurückgehalten haben. O mit welchen Blitzen wirst du also wider jene losfahren, die durch grausame Verleumdungen und ehrenrauberische Reden verhindern, daß das große Geboth der Liebe zum Nachtheil so vieler Unglückseligen nicht nach allen Pflichten, und nach der gehörigen Ordnung beobachtet wird.

Hütet euch, meine Brüder! suchet den Händen des lebendigen Gottes noch in der Zeit zu entfliehen, damit es euch nach der Zeit nicht erschrecklich werde, in selbige zu verfallen. Ich ermahne, ich bitte euch noch einmal mit dem Apostel Paulus, Hebr. 10, 25. verlasset unsere Versammlung nicht, wie einige gethan haben: einer muntere den anderen auf zur Liebe in guten Werken. Wir alle machen nur einen Leib und einen Geist aus in Christo Jesu unserem Herrn: wir alle sind in eben derselben Hoffnung

nung beruffen. Unter uns ist nur ein Herr, nur ein Glaub, nur ein Tauf, nur ein Gott und Vater aller, welcher über alle und durch alle, und in uns allen ist. Möchte also auch nur eine Liebe, und eben derselbe Geist des Allmosens unter uns seyn! Amen.

Bey Gelegenheit der allgemeinen Kriegsandacht, zu Mariahilf in Wien, den 19. April 1762. öffentlich vorgetragen.

Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. *Thren. Jerem.* 3, 22.

Es ist die Barmherzigkeit des Herrn, daß wir nicht gänzlich aufgerieben worden sind. Klagl. Jerem. 3, 22.

Mein Herr und Gott, dessen Zorne Niemand widerstehen kann, und unter welchem sich jene biegen, die den Erdkreiß tragen, wie groß bin ich denn, daß ich mit dir durch meine

ne Worte rede? Solltest du mich fragen, wie könnte ich dir wohl antworten; oder wer kann sagen, warum thust du also? Ja, wenn ich schon in etwas recht haben würde, so darf ich nicht antworten, sondern ich muß meinen Richter flehentlich bitten. Gefället es dir also, o Herr! so wirst du mich in einem Sturme zerknirschen, und meine Wunden ohne Zahl vermehren. Denn suchet man Stärke, so bist du der Allerstärkeste: suchet man Weisheit; so bist du allein weise: suchet man Gerechtigkeit; so bist du allein heilig. Job. 9. 12 — 20. Du aber, o barmherzigster Vater! hast mich aus den Menschen angenommen, und für die Menschen bestellet in den Dingen, die dich angehen, damit ich opfere Gaben und Opfer für die Sünde dem, der Mitleiden haben kann mit denen, die da unwissend sind, und irren; weil ich auch selbst mit Schwachheit umgeben bin. Hebr. 5, 1. Ich bitte dich demnach, laß deinen Knecht ein Wort reden vor deinen Ohren, und erzürne dich nicht über mich.

Unser Elend, unsere Trübsal, unsere Schmerzen trinken wir wie Wasser hinein, und unser Brod vermischen wir mit unseren Thränen. Die Plagen, mit welchen wir gezüchtiget werden, sind gleich einem reissenden Strohme geworden, der die Dämme zerbricht, die Gegenwehr zerstöhret, die Schranken zu Boden wirft, und mit seinen unbändigen Wellen Städte, Häuser und Einwohner verschlucket.

Sollen

Sollen denn wir, o Herr! ewig von deinem Angesichte verworfen seyn? Wir wissen, mein Gott, und du hast uns ausdrücklich versicheret, daß du denjenigen gut bist, die eines gerechten Herzens sind, Ps. 72, 1. und die dich von Herzen anrufen, und daß die Menschen glückselig sind, die auf dich vertrauen. Ps. 2, 13. Wie lange, o Herr! wird denn unser Seufzen, unser Flehen, unser Geschrey bey dir kraftlos und unvermögend seyn?

Liebste Zuhörer! ich soll für mich, ich soll für euch um Barmherzigkeit rufen. Mir und allen Gesalbten des Herrn, die er sich zum Dienste seines Heiligthumes erwählet hat, ist ausdrücklich anbefohlen: zwischen dem Vorhofe und dem Altare für die Sünden des Volkes zu weinen, und die Verzeihung für das Volk zu begehren. Joel 2, 17. Mir aber und allen übrigen Priestern des allerhöchsten Gottes wird zugleich durch den Mund Joels aufgetragen, daß ich meine Stimme wie eine Posaune erhebe, dem Volke seine Missethaten verkündige, und dem Hause Jakobs seine Sünden.

Wie glückselig wäre ich, da wir alles können in dem, der uns stärket: wie glückselig, sage ich, würde ich mich achten, wenn das erschreckliche Ungewitter, welches sich über uns alle ausgebreitet hat, sich auf meinem Haupte allein versammelte, und wenn ich ein Fluch für meine Brüder in Christo seyn könnte! Allein, die Augen des Herrn haben meine Unvoll-

kommen-

kommenheiten gesehen, und ich muß für meine eigene Sünden das Opfer darbringen. Dieses Herz und Nieren durchdringende göttliche Auge siehet auch noch immer eure Unvollkommenheiten ein, und daher müßt ihr auch mit meinem Opfer das eurige vereinigen. Kurz, der Grimm des Herrn ist noch immer über uns, auch herrschet noch immer in uns der alte Mensch, welcher den Grimm des Herrn über sich gezogen hat. Ziehet demnach, meine Zuhörer, den alten Menschen aus!

Dennoch erinneret sich der Herr, wie wohl derselbe heftig über uns entrüstet war, seiner Barmherzigkeit; danket ihm also für seine Strafen, und ziehet einen neuen Menschen an, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit dem Herrn, unserem Gott allein gefalle.

Groß sind jederzeit die Werke des Herrn, und sie sind auserwählet nach allem seinen Willen, und seine Gerechtigkeit währet immer und ewiglich, und die Werke seiner Hände sind die Wahrheit und das Gericht. Sie sind groß und erschrecklich, bey ihm wird keine Veränderung, noch ein Schatten der Abwechslung gefunden: er ist allezeit, und von Ewigkeit her, derjenige, der er ist.

Er ist allezeit der Herr, wenn er uns seine Rathschlüsse nicht zeiget, so sind solche unerforschlich; denn er bewohnet ein unzugängliches Licht.

Denn,

Denn, wer ist unter den Menschen, der den Rath Gottes verstehen könne, oder, wer kann ausdenken, was Gott wolle? Der Menschen Gedanken sind furchtsam, und unsere Vorsichtigkeit ist ungewiß. Wer wird deine Meynung, o Gott! erkennen; es sey denn, daß du ihm Weisheit gäbest, und den heiligen Geist vom allerhöchsten Orte sendest.

Da er aber uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren hat, daß wir ein Anfang seiner Geschöpfe seyn sollen: so hat er uns auch die Aussprüche seines Mundes anvertrauet, damit wir erkennen sollen, was sein Wille ist. Diesen seinen Willen, wie der Apostel uns belehret, hat er uns vor Zeiten, durch den Mund der Propheten kund gemacht, in den letzteren Tagen aber hat er zu uns durch seinen eingebohrnen Sohn geredet. Hebr. 1, 1.

Nun durchgehet, meine Zuhörer, die heiligen Blätter des alten und des neuen Gesetzes, und ihr werdet darinne klar und deutlich ersehen, daß, wenn der Herr seinen Arm über einzelne Menschen schwer und empfindlich werden läßt, die Plage nicht allezeit eine Strafe der Sünde; sondern öfters eine Prüfung der Tugend sey. So belehret uns der wegen seiner Geduld berühmte Job, der in seiner Unschuld standhafte Joseph, der wegen seiner Frömmigkeit gepriesene Tobias. Denn, weil sie Gott

 ange=

angenehm waren; so war es nöthig, daß die Anfechtung sie bewährete.

Allein, ganz anders verhält sich die Sache, meine Brüder, wann Gott wider ganze Völker aufstehet, und die Strafen und Bitterkeiten über ganze Länder ausbreitet. Hier geschiehet es nicht mehr, um die Treue, um den Glauben, um die Tugend zu prüfen; sondern er schärfet damals seinen grausamen Zorn, wie einen Spies wider das Volk, das ihn verlassen hat, und der Erdkreis streitet mit ihm wider die thörichten Menschen, die Pfeile des Blitzes gehen gerade aus, und fahren aus den Wolken gleichwie aus einem hartgespanneten Bogen zum Verderben hervor, und dringen an den bestimmten Ort hinein: alsdenn entstehet von seinem steinharten Zorne, ein schweres Hagelwetter; das Meerwasser ergrimmet gegen sie, und die Wasserströhme fahren miteinander erschrecklich über sie her; ein gewaltiger Wind wird wider sie erwecket werden; er wird sie wie ein Wirbelwind zerstreuen, ihre Ungerechtigkeit wird auch das ganze Land in Verwüstung bringen, und die Bosheit wird den Gewaltigen ihren Sitz umstossen. Buch der Weish. 5, 21 — 24. Ich werde euch in meinem Grimme zerreiben, das Schwerd wird euch fressen; ihr sollt säen, und nicht erndten; du sollst Oel keltern, und dich mit demselben nicht salben.

Wer

Wer hat Jakob zum Raube übergeben, und Israel zur Verwüstung? Hat es nicht der Herr selbst gethan, wider den wir gesündiget haben? Sie haben auf seinem Wege nicht wandeln, und sich seinen Gesetzen nicht unterwerfen wollen: darum hat er die Ungnade seines Grimmes über sie ausgegossen, und einen starken Krieg. Er hat sie ringsherum verbrannt. Isa. 42, 24. So rufet uns der Geist Gottes bey dem weisen Manne zu; so ermahnet er uns durch seine Propheten; so hat Jesus Christus der Stadt Koroazin und Bethsaida gedrohet; Luk. 10, 13. so hat er über Jerusalem geweinet, Luk. 19, 41. welche unglückseligen Völker und Städte auch noch auf dieser Welt erfahren mußten, wie erschrecklich es sey, in die rächenden Hände des lebendigen Gottes zu verfallen.

Meine Zuhörer! damit euch diese Wahrheit um so viel heller in die Augen leuchte, und um so viel tiefer in euer Herz eindringen möge; so werde ich mich lediglich an die Stimme des Herrn, und an die Vorwürfe halten, welche er seinem Volke ihrer Sünden halber gemacht, und wegen welchen dieses nämliche Volk mit so harten Streichen geschlagen worden ist.

Jerusalem fällt dahin, sagt der Herr bey Isaias, 3, 8. denn ihre böse Zungen und ihre gottlosen Anschläge sind wider den Herrn gerichtet, die Augen seiner Majestät zu reitzen.

Die Gestalt ihres Angesichts giebt Zeugniß wider sie, und sie haben ihre Sünde wie Sodom gerühmet, und nicht verhehlet.

Warum unterdrücket ihr mein Volk, und zerschlaget das Angesicht der Armen, spricht der Herr, der Gott der Heerschaaren. Und der Herr hat gesagt: weil die Töchter Sions hoffärtig sind, und mit aufgerichtetem Halse einhergehen, und gehen, als wenn sie tanzeten: so wird der Herr den Hauptscheidel der Tochter Sion kahl machen, und der Herr wird ihre Haare entblössen.

An demselben Tage wird der Herr hinwegnehmen den Schmuck der Schuhe, und die runden Spänglein, und die Halsbänder, und die Kehlzierden, und die Armspangen, und die Hauben, die Ringe, die Perlen, welche auf der Stirne hangen, die Feyerkleider, die Mäntel und die köstlichen leinenen Kleider, und die Haarnadeln, die Spiegel, die Schleyer, die Haarbänder, und die Sommerkleider, und es wird anstatt des süssen Geruches ein Gestank seyn, für die Gürtel ein Strick, für die gekraußten Haare ein kahler Kopf, und ein härenes Kleid für die Brustzierde: es werden auch deine schönsten Männer durch das Schwerd fallen, und deine Starken im Streite umkommen.

Ich habe darauf gewartet, daß sie thäten, was recht ist, und ich sehe nichts als Unbillig-

keit;

keit; und daß sie die Gerechtigkeit übeten, und ich höre nichts, als Klagen. Jsa. 5, 7.

Wehe euch! die ihr ein Haus an das andere ziehet, und einen Acker nach dem andern an euch bringet, bis daß kein Raum mehr da ist. Wollet ihr denn allein Mitten im Lande wohnen?

Dieses alles ist zu meinen Ohren gekommen, spricht der Herr der Heerscharen: die Menge der großen und schönen Häuser soll gewiß verlassen werden, und unbewohnet bleiben. Wehe euch! die ihr morgens früh aufstehet der Trunkenheit nachzugehen, um bis auf den Abend zu saufen, auf daß ihr vom Weine erhitzet werdet.

Ihr habet Harpfen und Leyern, Trummeln und Pfeiffen, und habt nicht acht auf den Dienst des Herrn, nnd betrachtet auch nicht die Werke seiner Hände: darum ist mein Volk gefänglich hinweg geführet; weil es keine Erkenntniß hatte: seine Edlen sind vor Hunger vergangen, und das gemeine Volk ist vor Durst verdorret.

Wehe euch! die ihr die Ungerechtigkeit mit den Stricken der Eitelkeit, und die Sünde gleichsam mit Wagenseilen ziehet, die ihr saget: der Herr nahe heran, und was er machen will, das komme bald, damit wir es sehen, und der Anschlag des Heiligen in Jsrael soll nur herannahen und herkommen; und wir werden ihn sehen.

Wehe euch! die ihr das Böse gut, und das Gute böse heisset, die ihr die Finsterniß für das

Licht, und das Licht für die Finsterniß haltet: die ihr bitter machet, was süß ist, und süß, was bitter ist.

Wehe euch! dte ihr in euren Augen weise seyd, und verständig bey euch selbst.

Wehe euch! die ihr zum Weintrinken, Helden, und wackere Männer seyd, euch voll zu saufen, die ihr um der Geschenke willen dem Gottlosen Recht gebet, und dem Gerechten sein Recht entziehet.

Derowegen ist der Zorn des Herrn über sein Volk entbrannt, und er hat seine Hand über dasselbe ausgestrecket, und hat es geschlagen, seine Pfeile sind scharf, und alle seine Bögen sind gespannet. Weßwegen kann ich dir gnädig seyn? Deine Kinder haben mich verlassen, und schwören bey denen, die nicht Götter sind; ich habe sie ersättiget, da haben sie Ehebruch begangen, und Unzucht getrieben; ein Jedweder schreyet nach seines Nächsten Weibe. Jer. 5, 7. 8. 9.

Soll ich sie denn deßwegen nicht heimsuchen, spricht der Herr; und soll sich meine Seele an einem solchen Volke nicht rächen? ebend. 9. Sie haben den Herrn verläugnet, und gesagt: er ist es nicht: es wird auch über uns kein Unglück kommen: wir werden weder Schwerd, noch Hunger sehen. Die Propheten haben in den Wind geredet; es ist auch keine Offenbarung bey ihnen gewesen; darum ist ihnen dieses widerfahren. ebend. 12, 13.

Ich

Ich will meinen Grimm über dich kommen lassen, und dich richten nach deinen Wegen; ich werde dir alle deine Greuel wieder vergelten. Mein Auge soll deiner nicht schonen: ich will mich nicht erbarmen; sondern dir nach deinen Wegen vergelten, und die Strafe deiner Greuel soll mitten unter dir seyn, und ihr sollet wissen, daß ich der Herr bin, der schläget. Ezechiel 7, 8. 9.

Meine Brüder! wer soll von uns nicht erzittern, erblassen, und erstarren, und von erschrecklicher Furcht verwirret werden, da wir den Grimm des Herrn, und die Werkzeuge desselben erwägen; wann ein verstocktes Volk die Schätze des göttlichen Zorns über sein Haupt gesammelt hat? Aber was würde es uns helfen, wann wir mit David das Urtheil des Todes wider unsern Nächsten fälleten, zugleich aber nicht mit diesem büssenden Könige bekenneten, daß wir die nämlichen Missethaten begangen, und dadurch die fürchterlichsten Urtheile Gottes über uns gezogen, und in der Zerknirschung unseres Herzens um Barmherzigkeit, um Abwendung derselben ernsthaft bitten und flehen sollten?

Ihr habt gehöret, meine Brüder, worinne die Sünden des Hauses Juda und Jakobs bestanden haben: Ungerechtigkeit, Unzucht, Mißtrauen, Hochmuth, Rache, Geiz, Verleumdung, u. s. w. waren die bösartigen Dünste, welche vor seinem Richterstuhle empor gestiegen sind, die hat er in seinem Zorne gesammelt,

und daraus die traurigen Wolken gemacht, welche Bliz, Hagel, ansteckende Winde, Ueberschwemmungen, Dürre und Kriege bringen.

Meine Brüder! Ist vielleicht zu unseren Zeiten bey uns mehr Eingezogenheit, als damals in dem Hause Jakobs und Juda zu finden waren? Ist vielleicht das Ehebette keuscher, die Treue heiliger, die Jugend züchtiger? Sind vielleicht die Lästerungen in geringerer Anzahl, die Ungerechtigkeiten minder, die Unterdrückungen leidentlicher? Vielleicht sieget die Demuth, die Sanftmuth, die Mäßigung, das gute Beyspiel in dem Christenthume ob? Ach Gott! wo man immer die Augen hinwendet, so begegnet uns an allen Orten der Greuel der Verleumdung, die Abscheulichkeit der Unzucht, der Hochmuth, die Ungerechtigkeit, die Verschwendung, die Unterdrückung. Ja, meine Christen, die Strafen herrschen mitten unter uns; weil noch immer in uns der alte Mensch mit seinen verderbten Lüsten herrschet. Aber, wir haben nicht Glauben genug, das Eine zu erkennen, nicht Demuth genug, das Leztere zu gestehen.

Die Väter, wie die Söhne, die Mütter, wie die Töchter, das Eheweib, wie das Mägdlein, der Edle, wie der Gemeine, der Reiche, wie der Arme, haben sich ihren verderbten Lüsten zum Raube gegeben; ihr Herz ist verfälschet; ihre Anschläge sind bös, und haben den Herrn ihren Gott treulos verlassen. Kann vielleicht Gott uns nicht billig den Vorwurf machen,

machen, daß wir auch vor dem sinnlosen Götzen Baal die Knie gebogen; ihn aber, den lebendigen Gott, verlassen haben? Leben wir vielleicht nicht in Zeiten, wo viele aus uns sich ihre eigenen Götzen nach Wohlgefallen schnitzen, aufrichten, und denselben den verdammlichen Weihrauch streuen?

Der Freygeist, die Gleichgültigkeit für die heiligste Religion, für jenes unschätzbare Gut, das allein von oben herab kömmt, so von dem Vater des Lichts herabsteiget, und in welchem Lichte wir barmherzigst und wunderbarlich berufen sind. Nochmals wiederhole ich es: die Gleichgültigkeit für die heiligste Religion, die Geringschätzung ihrer wichtigsten Geheimnisse sind nicht mehr verborgene Hausgötzen, die man in seinem verderbten Herzen eingeschlossen hält; sondern es wird dem Unglauben, nach dem Beyspiele des ungetreuen Jeroboams, in dem Angesichte des ganzen Volkes, und auf den Höhen ein Tempel errichtet, und in Bethel und Dann werden die Götzen aufgestellet. Die heiligsten Sacramente werden fast nur noch zum Wohlstande gebraucht; man weis von unseren Geheimnissen nur so viel, als Vernunft und Neugierde erforderen, um an denselben zu zweiflen. Ja, oftmal verspottet man mit verächtlichem und hönischem Lachen die Einfalt derer, die sie glauben.

Ein jeder Freygeist richtet sich die Religion nach seinem verderbten Witze ein. Sieh! da sind deine Götter Israel.

Der Jüngling hält sich nur mit solchen Büchern auf, welche das schändliche Feuer, so in seinem Herzen glimmet, in eine helle Flamme bringt; im Gegentheil aber die Furcht vor jenem ewigen Feuer, das ihm durch eine ganze Ewigkeit zubereitet ist, ersticken soll. Er suchet sich solche Lehrmeister aus, die das Gehör von der Wahrheit abwenden, und sich zu den Fabeln kehren, und sein Herz gänzlich verderben, gleich der gottesvergessenen Jugend in Jerusalem, die von dem heiligen Bunde abwichen, auf den Wegen der Heiden einhergiengen, und sich als Werkzeuge alles Uebels brauchen liessen. Sieh! da sind deine Götter Israel.

Das Weib, das Mägdlein wirft sich selbst zu einer Gottheit auf; sie schmücket, wie eine andere verworfene Jezabel, ihre Augen und Wangen; sie zieret ihr Haupt; sie richtet, wie eine andere ruchlose Herodias, ihre Gebärden so verführerisch ein, um durch ihre Liebkosungen und Reitzungen die Herzen sich sträflich zuzuziehen, welche doch dem Schöpfer allein geheiliget seyn sollten. Sieh! da sind deine Götter Israel.

Der Gelehrte, oder derjenige, welcher eines erhabenen Geistes zu seyn scheinen will, läßt nicht selten aus seinem frevelhaften, gottesräuberischen Munde mit den Ruchlosen bey Job 22, 14. dieses hervorbrechen, daß zwar ein Gott sey, welcher aber über die Angeln des Himmels dahergehet, und der Menschen Werke nicht beobach-

beobachtet. Ja, viele würden dieses höchste Wesen gar verläugnen; wofern sie nicht zur Bekenntniß desselben, durch das in ihrer Seele eingeschriebene Gesetz, und durch die klare Stimme des ganzen erstaunlichen Weltgebäudes, auch wider ihren Willen, gezwungen würden. Ihr Berge Israels, ihr stolzen hochmüthigen Geister, höret das Wort Gottes! Dieses sagt Gott der Herr zu den Bergen und Hügeln, zu den Felsen und Thälern: sieh! ich will das Schwerd über euch bringen, und eure Höhen verwüsten; eure Altäre abwerfen; eure Bilder zerbrechen, und eure Erschlagenen vor euren Abgöttern zu Boden werfen. Ezech. 6, 3. 4.

Ach Gott! ich bebe vor Furcht: es scheinet mir, als ob ich vor meinen Augen die Engel sähe, welche Johannes, der geliebte Jünger, in der geheimen Offenbarung 15, 6. erblicket hat. Diese himmlischen Geister, diese Diener der Gerechtigkeit und des Grimmes des Herrn, halten in ihren Händen die sieben letzten Plagen, mit welchen der Zorn Gottes vollendet worden ist.

Es erschallet in meinen Ohren jene starke erschreckliche Stimme, die in dem Tempel zu den sieben Engeln sprach: Gehet hin, und giesset die sieben Schaalen des Zornes Gottes auf die Erde aus. Offenb. Joh. 16, 1.

Aber, mein Herr, du Gott unserer Väter, dich sollen loben Himmel und Erde, und das Meer, die Brunnen und Flüsse, und alle deine Ge-

Geschöpfe, die darinne sind. Erbarme dich unser, du bist gerecht, o Herr! und alle deine Gerichte sind gerecht, und alle deine Wege sind Barmherzigkeit und Wahrheit und Gericht. Nun, o Herr! sey unser eingedenk und nimm keine Rache von unsern Sünden! Gedenke auch nicht an meine Sünden, und an die Missethaten dieses Volkes; mache viel mehr, und befiehl, daß der Würgengel nicht länger unter uns sey, und schicke uns den Engel, welcher das Zeichen deiner Barmherzigkeit über uns bringe, welcher mit starker Stimme zu den vier Engeln rufe, welchen die Macht gegeben worden ist, die Erde und das Meer zu beschädigen: ihr sollet weder der Erde, noch dem Meere, noch den Bäumen Schaden zufügen, Offenb. Joh. 7. 2, 3. bis daß wir, ob zwar unnütze, jedoch aber reumüthige Knechte, dein Zeichen, o Gott! an unseren Stirnen tragen. Wir wollen, o Herr! den alten Menschen ausziehen, wir wollen einen neuen Menschen anziehen, der dir in Heilig- und Gerechtigkeit gefällig ist.

Ja, meine Brüder! die Barmherzigkeit unseres Gottes ist über alle seine Werke. Wir erfahren wirklich, daß mitten in dem Zorne das Zeichen der Barmherzigkeit auf unserer Stirne ausgedrücket ist.

Denn da er so heftig über uns erzürnet ist, erinnert er sich seiner Barmherzigkeit, so, daß wir verbunden sind, ihm für seine Strafen zu

danken,

danken, und einen neuen Menschen anzuziehen, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit dem Herrn unserem Gott gefalle. Ich widerspreche es nicht, meine Zuhörer, daß unsere Zeiten betrübt seyn, und daß kaum die mindeste Spur von dem Ueberflusse und von der Ruhe unserer Väter übrig ist. Die Greuel eines blutigen Krieges, die für das gemeine Beßte nothwendige Aufopferung unserer Güter, schwerer Steuern und Gaben, wie sie die Nothdurft des Staates erfodert, um sich wider die Wuth und Gewalt zu beschützen; Kriegsheere, die Verderben anrichten, Schlachten, die alles verwüsten, und selbst die Siege, so da theuer erkaufet werden müssen, sind die schwere Last der Strafen, welche uns gleichsam zu Boden drücket.

Es ist wahr; alle diese Dinge sind große empfindliche Plagen, mit welchen wir hart und häufig beleget werden. Aber, meine Zuhörer, sollen wir nicht zugleich in jene mit Dank erfüllte Stimme ausbrechen, mit welcher David, dieser durch Glück und Trübsal so sehr bewährte Fürst, seinem Volke Israel den Herrn zu loben befohlen hat: wenn der Herr nicht mit uns gewesen wäre, da sich die Menschen wider uns erhuben; so hätten sie uns vielleicht lebendig verschlungen. Da ihr Zorn wider uns ergrimmete; so hätte uns vielleicht das Wasser ersäufet; unsere Seele ist durch einen Bach gegangen: vielleicht hätte unsere Seele durch ein unerträgliches Wasser gehen müssen. Gelobet

sey

sey der Herr, der uns ihren Zähnen nicht zum Raube gegeben hat; unsere Hilfe stehet in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ps. 123. Und, in Wahrheit, habet ihr wohl, liebsten Wiener, jemals euren Zustand mit demjenigen in Vergleichung gezogen, in welchem sich eure Brüder befinden? Die Gaben und die Steuren, wie solche eure eigene Selbsterhaltung erfodert, die für das gemeine Beste nothwendige Aufopferung der Güter, fällt euch schwer. Allein, lebet ihr nicht in einer Stadt, in welcher der Zufluß aller Dinge groß, die Verschleissung leicht, und die Wege zahlreich sind, um dasjenige, was ihr mit einer Hand dahin gebet, mit der andern wiederum an euch zu ziehen. Jeremias in seinen Klagl. 1, 1. beklagete seine geliebte Stadt Jerusalem; weil alle Zierde von ihr hinweg genommen war; weil sie, die vorher volkreich war, öde lag; weil die Herrscherinn der Völkerschaften gleich einer Wittwe war, und die Fürstinn unter den Ländern zinsbar geworden. Der Prophet seufzete; weil der Feind seine Hand an alle ihre auserlesenen Schätze geleget; weil das Volk Brod suchte; weil solches alle köstlichen Kleinodien für Speise hingegeben; weil der Herr alle starke und vornehme Leute von ihm hinweg genommen; weil er die beßte Mannschaft zu Grunde gerichtet, und ihren Feinden zum Spotte und Raube geworden war. Vom außen

wirkte das Schwerd, und in dem Innersten der Tod.

Kann wohl das Elend, über welches wir seufzen, auch nur vom Weiten mit dem verglichen werden, welches Gott, der erzürnet war, über die Tochter Sion geschicket hat? Ist diese herrliche Stadt vielleicht vom Volke entblösset? Sind etwann ihre Wackern und Starken, welche ihr Zierde, Ansehen, und Hilfe gaben, in die Gefangenschaft hinweg geschleppet? Haben vielleicht unsere Fürsten uns verlassen? und ist etwann kein Helfer da?

O meine Wiener, besinget, und preiset die Barmherzigkeit des Herrn; besinget, und preiset solche ewig! Viele aus euch sind gegenwärtig in Armuth; aber, wie viele gutthätige Mitbürger, wie viele Fromme und Mächtige dieser Stadt biethen alle ihre Kräfte auf, um euch beyzustehen. In dieser Zeit der Trübsal sind die Häuser, in welchen so viele Arme unterhalten werden, noch immer offen: in diesen Zeiten empfanget ihr noch immer euer reichliches Allmosen, und Niemand ist noch vor Hunger dahingefallen, und verschmachtet.

Was werde ich von euren Fürsten sagen, welche einen nicht geringen Theil der Gaben, die ihr ihnen zu eurer eigenen Vertheidigung darreichet, wiederum den Armen zukommen lassen.

Euer Elend ist groß, aber erlaubet mir, daß ich mit euch klar und aufrichtig rede: einige glauben,

glauben, sich elend zu sehen; weil ihnen der Weg zu dem Ueberflusse versperret ist: andere glauben, sich elend zu sehen; weil sie die Gaben Gottes nicht erkennen; sie wissen keine Mittelstraße zwischen Reichthum und Armuth zu setzen, und sie nennen sich elend und unglücklich; weil sie nur das Nothwendige haben.

Dem Armen ist es nicht genug, daß er zu leben habe: er will auch wohl leben.

Dem Bürger ist es nicht genug, daß er seinem Stande gemäß zu leben habe: er will niedlich, er will bequem, er will denjenigen gleich leben, welche Gott mit einer größeren Würde versehen, und ihnen auch eine anständigere Kleidung und Nahrung verstattet.

Der Adeliche, der Mächtige will leben; aber er will in Pracht, in Uebermuthe, in Schwelgerey leben, und glaubt bey sich, elend zu seyn; weil die Umstände gegenwärtiger Zeiten ihn zu jener Mässigung anweisen, zu welcher er, vermöge des Christenthumes, auch in beßten Zeiten, verbunden wäre.

Meine Zuhörer, lasset eure Augen in die benachbarten Länder hinausgehen, und werfet einen Blick auf den Zustand eurer Brüder.

Ihre Städte liegen öde; ihre Märkte liegen in Asche; ihre Häuser sind geplündert; ihre Kinder sind in der Gefangenschaft; ihre Güter hat der Feind geraubet; wo man sich nur mit den Augen hinwendet, da erblicket man nichts anderes, als das erwürgende

Schwerd,

Schwerd, den nagenden Hunger, den blassen erschrecklichen Tod.

Ihr, meine Wiener, säet in der Ruhe aus, und erndet in der Ruhe ein; ihr pflanzet in der Ruhe euer Weingebirge, und in einer gleichen Ruhe traget ihr die Arbeit eurer Hände, und die Früchte eures Schweisses mit frohem Gemüthe in eure Keller und Scheuern zurück: euren übrigen Handel und Wandel treibet ihr in Sicherheit.

Weit anders verhält es sich mit euren Brüdern. Viele aus ihnen können weder säen, noch ernden; auf ihren Feldern gehen nicht die ersättigenden Kornähren, sondern die alles zerstörenden Schwerder auf; ihre Kinder begehren das Brod, und die Aeltern sind nicht im Stande ihnen solches zu bringen; die Väter verschmachten, und die Mütter fallen vor Leidwesen dahin. Uns haben nur die Blitze erschrecket; die tödtenden Donnerschläge aber haben unsere Brüder getroffen. Der Würgengel ist zwar bey unsern Thüren vorüber gegangen; den Schlag aber haben unsere Brüder empfunden. Wir sind durch die aufgethürmten Wellen des rothen Meeres daher gegangen; unsere Brüder sind aber von denselben bedecket worden.

Meine Zuhörer, da ich mir selbsten die Barmherzigkeit Gottes vorstelle, die er uns in unserer Trübsal erwiesen hat; so sehe ich dasjenige in unsern Tagen erneuert, was sich ehemals im alten Gesetze mit Rahab, dem gut-

thätigen und glückseligen Weibe, und mit den übrigen Einwohnern von Jericho zugetragen hat.

Da, Josua, dieser kühne und tapfere Feldherr Israels von Gott selbst die Verheissung erhielt, daß die Stadt Jericho mit ihrem Könige, und allen streitbaren Männern derselben in seine Hände würde übergeben werden: so ertheilete er seinen Kriegsknechten den Befehl, die Waffen zu ergreifen; den Priestern des Herrn aber, und den Leviten befahl er, vor der Bundeslade des Herrn mit sieben Posaunen einen hellen Schall zu machen. Josua 6. 2, 6. Das ganze Heer gieng demnach mit seinen Waffen vor der Arche her, das übrige gemeine Volk folgete ihr hinten nach, und alles erschallete von dem Klange der Posaunen. Als aber die Männer Israels ihre Stimmen mächtig erhoben, und das Geschrey mit dem Schalle der Posaunen in den Ohren der Einwohner von Jericho gewaltig ertönete: Sieh! da stürzten in einem Augenblicke die Mauern der Stadt ein, die bevestigten Thürme fielen zu Boden, und Israel drang von allen Seiten über die Trümmer der Mauren in die Stadt hinein. Ebend. 20.

Meine Zuhörer, stellet euch in diesem Bilde die ganz verschiedenen Umstände, und die daraus entstandenen Regungen des Weibes Rahab und der übrigen Bürger von Jericho vor.

Rahab hörete den zerstörenden Schall; aber sie hörete ihn mit ruhigem Gemüthe; sie sah die alles zu Boden schlagende Arche des Herrn; aber

aber sie sah dieselbe mit heiterem Gesichte an. Denn ihr wurde das Versprechen gethan, daß ihr zu der Zeit Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren sollte, wann das ganze übrige Land den Israeliten würde übergeben werden.

Wie wird aber wohl ihren Mitbürgern zu Muthe gewesen seyn? Sie hören die erschreckliche Stimme der Posaunen; sie sehen die Arche; sie sehen, daß ganz Israel um ihre Mauren in Bewegung sey; sie sehen zugleich, daß die Vestungswerke, auf welche sie ihr Heil und ihre Rettung gesetzet hatten, auf einmal und plötzlich einstürzen, daß ihren Feinden der Eingang in die Stadt eröfnet werde, und daß dem rächenden und nichts verschonenden Schwerde ihr Vermögen zum Raube gegeben, und ihr Leben selbst blos gestellet werde.

Meine Zuhörer, ist der barmherzigste Gott mit uns nicht so gütig, und fast auf gleiche Art, wie mit Rahab; mit unseren Brüdern aber fast so erschrecklich, wie mit den Bürgern zu Jericho umgegangen. Auch Rahab fühlete ihre Beängstigungen; denn sie bekannte den Gesandten Israels: wir sind vor euch in ein solches Schrecken versetzet worden, daß allen Einwohnern des Landes bereits das Herz entfallen ist, und wir sind bey eurer Ankunft fast kraftlos geworden. Sie tröstete sich aber, und erholete sich von ihrer Furcht; indem sie die Verheissung erhielte, daß sie selbst mit ihrem Vater, ihrer Mutter, ihren Brüdern und Schwe-

stern, und mit allem, was ihnen zugehörte, erhalten werden sollte.

So ist es mit uns; nicht aber auf die nämliche Art ist es mit unseren Nachbaren ergangen. Wir sind zwar oft in dieser Stadt in Schrecken gerathen; wir sind aber dennoch von der Wuth des Feindes unverlezt geblieben. Unsere Brüder hingegen sind ihnen zum Raube übergeben, und in ihre Hände gelieferet worden. Doch haben wir noch überdies blühende Kriegsheere, die uns beschützen; sie sind tapfer, mächtig und zahlreich; sie haben die Anschläge der Feinde schon öfters eitel gemacht; herrliche Siege wider sie erfochten; ihnen die Vestungen abgenommen; und sie lagern auch im Lande derselben. Mit einem Worte; durch die Barmherzigkeit Gottes ist es geschehen, daß wir nicht gänzlich aufgerieben worden sind.

O danket demnach dem Herrn, meine Brüder! wandelt gefällig in seinem Angesichte, zerstöret den noch übrigen Körper der Sünde, und ziehet einen neuen Menschen an, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott gefällig ist.

Du aber, o Herr! gedenke, was uns wiederfahren ist, schaue, und siehe unsere Schmach an; unser Herz ist traurig geworden, und unsere Augen sind verfinstert. Du hingegen, o Herr! wirst in Ewigkeit bleiben, und dein Thron von einem Geschlechte zum anderen bestehen; du wirst ja unserer nicht immerdar vergessen. Bekehre uns zu dir, o Herr! so

werden wir uns bekehren; erneuere unsere Tage, wie sie vor Alters her waren, Amen.

Bey Gelegenheit des geschlossenen Friedens in der Kirche bey St. Stephan in Wien den 13. Merz 1763. öffentlich vorgetragen.

Propter fratres meos & proximos meos loquebar pacem de te.
Propter domum Domini Dei nostri quæsivi bona tibi. *Psalm.* 121, 8. 9.

Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen habe ich dir Friede gewünscht.
Wegen des Hauses des Herrn unseres Gottes habe ich dein Bestes gesucht. Ps. 121, 8. 9.

Als der königliche Prophet David die Befreyung Israels aus der harten und beschwerlichen Gefangenschaft Babilons im Geiste vorhinaus sah, so rufte er voll des Frohlockens aus: „Ich habe mich ob dem erfreuet, „daß mir ist gesagt worden, wir werden in „das Haus des Herrn eingehen. „ Ps. 121, 1. Er rufte alle Stämme Israels zusammen, den Namen des Herrn zu loben: er ermahnete

 sie,

sie, um das zu bitten, was zum Frieden für Jerusalem dienlich seyn möchte, und endlich erklärete er sich, daß er um seiner Brüder und seiner Nächsten willen den Frieden gewünschet, und wegen des Hauses des Herrn das Beste Jerusalems gesuchet habe.

Die Liebe gegen den Nächsten, der Eifer für die Wohlfahrt des Hauses Gottes, waren die zwey Gegenstände der Freude und der Danksagung Davids. Meine Christen! wir sind auch heute in diesem geheiligten Hause zusammen gekommen, um dem höchsten Geber alles Guten für den Frieden zu danken und zu loben. Damit aber dieser unser Dank, dieses unser Lob dem Herrn angenehm, und uns erspießlich seyn möge; so müssen wir gleichfalls in unserem Lob- und Versöhnungsopfer hauptsächlich die Liebe gegen unsere Brüder und Nächsten, und die Beförderung der Wohlfahrt des Hauses Gottes zur Absicht haben.

Wegen meiner Brüder und Nächsten habe ich dir Frieden gewünschet. Der erste Theil.

Wegen des Hauses des Herrn unseres Gottes habe ich dein Bestes gesuchet. Der zweyte Theil. Vernehmet mich.

Erster Theil.

Der Friede ist ein süßer und zugleich ersprießlicher Namen, über welchen sich billig alle

alle Menschen erfreuen müssen, weil durch ihn dem ungeheuren Uebel, so der Krieg von allen Seiten anrichtet, Einhalt gemachet wird.

Der nagende Hunger, die blassen Krankheiten, der schreckliche Tod, die grausamen Plünderungen, Verwüstungen, und der Untergang ganzer Völker und Länder sind die unbarmherzigen, grausamen und unabsonderlichen Gefährten des wider die allgemeine Wohlfahrt streitenden Krieges: die Frechheit, die Ausgelassenheit, die Unterdrückung, die Entheiligung der göttlichen, die Verletzung der menschlichen Gesetze heben gemeiniglich unter dem ungestümen Geräusche der Waffen das Haupt zaumlos empor. Der Friede allein widersetzet sich gleich einer ehernen Mauer diesem gewaltsam einbrechenden Uebel, und stellet der Tugend, der Gerechtigkeit, der Gottesfurcht und der Menschenliebe ihren Werth und ihre Zierde wieder zurück.

Was Isaias längstens dem Hause Israel ihrer Uebertretung halber gedrohet, alles dieses haben wir leider! in den verflossenen Tagen erfahren. „Sie werden dein Getreide und dein „Brod aufzehren, sie werden deine Söhne „und deine Töchter fressen, sie werden dein „groß und kleines Vieh verschlingen, sie wer„den deine Weinberge und Feigenbäume v r„zehren, sie werden deine feste Städte, darauf „du dich verliessest, mit Schwert verwüsten.„ Jer. 17, 5. Wir sehen noch vor unseren Augen

 die

die Leichen unserer Väter, unserer Brüder, unserer Blutsverwandten, unserer Freunde, und „Rachel beweinet ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr vorhanden sind. Matth. 2, 18.

Die an uns gränzenden Länder verschmachteten für Elend, ihre Aecker und Felder waren öde, ihre Haabschaften wurden Fremden zum Raube, und ihre Inwohner sind gewaltig dahin gerissen worden. Wir selbst haben zwar die Schwere der Trübsaal auch empfunden, und die Tage der Heimsuchung sind gleichfalls über uns gekommen; doch aber sind wir nicht gänzlich, wie viele aus unseren Brüdern und Nächsten, zu Grunde gegangen. Wir alle insgesammt sind jetzo von der Furcht unserer Feinde befreyet, und unsere Wege sind nunmehr Wege des Friedens; das blutdürstige Schwert schwebet nicht mehr über unseren Häuptern, das tödtende Geschütz thönet nicht mehr in unseren Ohren: die Pfeile, die Bögen, die Waffen, die Schilder sind bereits zerbrochen, und dem Feuer übergeben.

Der Ackersmann kann nunmehr wieder aussäen und einerndten; der Handelsmann treibt sein Gewerbe ohne Gefahr, und der Bürger gehet seinen Verrichtungen in Sicherheit nach. Der Herr hat sich unser wieder erbarmet, und hat sich über seine Knechte erbitten lassen. Er ist dem Dürftigen und Armen in seinem Elende seine Kraft und Stärke, seine Zuversicht für

das

das Ungewitter, und sein Schatten für die Hitze geworden.

Den nämlichen trostvollen Befehl, welchen er durch seinen Propheten über die Berge und Thäler Israels ergehen ließ, giebt dieser barmherzigste Herr auch für uns und unsere Länder: „Höret ihr Berge und Bühel, ihr erhabene „Oerter und Thäler des Landes Israel das „Wort des Herrn an: Ihr Berge Israel sollt „mit euren Zweigen hervorgrünen, und meinem „Volke Israel eure Früchte bringen; siehe „der Herr kommt wiederum zu uns, und will „sich wiederum zu uns wenden; ihr sollet ge„pflüget und mit Saamen besäet werden,„ ja dieß sagt Gott der Herr; „ich will die Men„schen bey euch, samt dem ganzen Hause Is„rael vermehren, und die Städte sollen bewoh„net werden, und was zerfallen ist, soll wieder „aufgebauet werden, und ich will euch mit „Menschen und Vieh erfüllen, und sie sollen „sich mehren und wachsen, und ich will schaf„fen, daß ihr wohnen sollet, wie von Anbe„ginn. Ezech. 36, 4. 8. 9. 10. 11.

Könnten wir wohl eine billigere und wichtigere Ursache haben, dem Herrn unserem Gott ein Lob- und Dankopfer mit David darzubringen? Allein damit mein und euer Opfer vor Gott rein und ihm gefällig sey, so muß solches von der Liebe herrühren, welche wir gegen unsere Brüder und Nächsten zu tragen schuldig sind. Alles, was unrein und befleckt ist, verwirft

der Herr; das Opfer des eigennützigen Cains wird zum Gräuel vor seinen Augen.

Es wäre gewiß ein sträfliches Beginnen, und der Herr, welcher die Herzen und Nieren prüfet, könnte es unmöglich gleichgültig ansehen, wenn wir uns bey dem erhaltenen Frieden nur bloß deswegen erfreuen wollten, daß wir auf solche Art von der schrecklichen Geißel des verderblichen Kriegs befreyet worden.

Ich verdenke euch nicht, meine Brüder, weder erkläre ich euch eines Verbrechens schuldig, wenn ihr euch auch eurethalben bey dem geschlossenen Frieden erfreuet. Solches ist euch zu thun erlaubt, und der höchste Gesetzgeber hat euch solches nicht verbothen; denn da er euch anbefiehlt, daß ihr euren Nächsten, wie euch selbst lieben sollet, so gestattet er auch, euch selbst zu lieben; aber diese Liebe muß also beschaffen seyn, daß sie sich zugleich auf euren Nächsten erstrecke.

Ihr wisset, meine Christen, daß Jesus über kein anders Geboth, das erste ausgenommen, so nachdrücklich, so weitläuftig und so herrlich sich erkläret habe, als er es von der Liebe gethan, welche wir unseren Nächsten erweisen sollen: denn als dieser göttliche Herr und Lehrmeister im Begriffe war, seine Jünger zu verlassen, so gab er ihnen nicht anders, als ein liebvoller Vater, bey Annäherung seines Hinscheidens, seinen letzten Willen mit diesen zärtlichsten Ausdrücken zu erkennen: meine

lieben

lieben Kinder, „ich gebe euch ein neues Ge-
„ both, daß ihr euch untereinander liebet. Die-
„ ses ist mein Geboth, wiederhohlt er, daß ihr
„ euch also untereinander liebet, wie ich euch
„ geliebt habe. Joh. 13, 34. Christus nennet
die Liebe des Nächsten vorzüglich sein Geboth,
weil er von dieser Liebe angeflammet gleich ei-
nem Riesen sich aus dem Himmel hervorge-
macht hat, um mit großen und eilfertigen
Schritten den Weg zu laufen, welcher ihn zu
uns herabführen sollte. Christus nennet es
ein neues Geboth, indem durch diese Liebe des
Nächsten die sonst in Sitten, in Sprachen und
Ländern so sehr unter sich getheilten Geschlech-
ter gleichsam in ein einziges Volk verwandelt
werden, welches den guten Werken nachstrebet.

Der göttliche Heiland begnügte sich nicht,
vor seinem Hinscheiden, das Geboth der Liebe
des Nächsten mit besonders erhabenen Worten
seinen Jüngern, und mit ihnen uns allen auf
das nachdrücklichste einzubinden, sondern als
er den himmlischen Vater für die Seinigen,
welche er bis ans Ende geliebet, gebethen; so
war der ganze Innhalt seiner Bitte: daß sie
einander lieben, und untereinander eines seyn
möchten; denn der Herr, in welchem die Schä-
tze der Weisheit des Vaters sind, erkannte gar
wohl, daß, so fern sie diese Liebe und Einigkeit
untereinander hätten, ihnen von dem nichts er-
mangeln würde, was das Gesetz und die Pro-
pheten von ihnen begehren.

Merket auf, meine Christen, und höret das schöne Gebeth, welches der göttliche Sohn, als die Stunde seines Leidens herbey gekommen war, an seinen himmlischen Vater abschicket: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Na„men, die du mir geschenket hast, auf daß sie, „wie auch wir, einig seyn: Joh. 17, 11. Ich „habe ihnen schon die Herrlichkeit gegeben, „die du mir gegeben hast, damit sie eines seyn, „wie wir auch eins sind, ich in ihnen, und du „in mir, auf daß sie vollkommen eins seyn; „und die Welt also erkenne, daß du mich ge„sandt hast, und daß sie von dir geliebet wer„den, gleichwie du mich geliebet hast: Gerech„ter Vater, die Welt hat dich nicht erkennet, „ich aber habe dich erkennet, und diese haben „auch erkennet, daß du mich gesandt hast, und „ich habe ihnen deinen Namen kund gemacht, „und will ihn noch mehr kund machen, auf „daß die Liebe, mit welcher du mich geliebet „hast, in ihnen sey, und ich in ihnen.„ Joh. 17, 22. 23. 25. 26. Die Liebe war also das vornehmste Kennzeichen, woraus die Jünger Christi haben erkennet werden sollen; denn obschon Christus seine Jünger versichert hatte, daß sie eben so große und noch größere Wunder wirken würden, als er selbst gewirket; so ist ihnen doch solche Wunderkraft nicht zum Zeichen gegeben worden, woran man sie, als seine Jünger, kennen sollte, sondern Christus sagte deutlich zu ihnen: „Aus diesem wird jedermann

„erken-

„ erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn „ ihr die Liebe untereinander haben werdet.„ Joh. 13, 15. Deswegen hat auch Christus der göttliche Lehrmeister den Pharisäern und Schriftgelehrten auf die Frage, welches das vornehmste Geboth unter allen sey, zur Antwort gegeben: „Du sollst den Herrn deinen Gott von „ deinem ganzen Herzen, von ganzer deiner „ Seele, und von ganzem deinem Gemüthe „ lieben: dieß ist das vornehmste Geboth. Das „ andere aber ist diesem gleich: du sollst deinen „ Nächsten, wie dich selbst, lieben. Marc. 12, 30. 31.

Nun, meine Christen, wenn die Liebe des Nächsten ein so fürtrefliches und nothwendiges Geboth ist, daß es alle übrige, wie der Apostel lehret, in sich enthaltet; wenn waren wir wohl jemals in verbündlichern Umständen, solches Geboth gegen unseren Nächsten zu vollziehen, als da durch den Frieden dem verderblichen Kriege ein Ende gemacht worden? Wenn waren unsere Brüder eines größern und lebhafteren Mitleidens würdig? wenn war ihr Zustand schmerzlicher und betrübter? Kann jemanden aus euch die Armuth, das Elend, die Wehmuth unbekannt seyn, in welche der Krieg unsere Nächsten versenket hatte? Wer wird die Unterdrückungen, die Bedrangnissen, den Jammer, die unzähligen Uebel beschreiben, in welche unsere Nächsten gestürzet waren? Ich getraue mich nicht die Niederlagen und den

Gräuel

Gräuel heute umständlich abzuschildern, welchen der Krieg aller Orten angerichtet hat; denn ich würde die nicht gänzlich zusammen gefügten Wunden wiederum mit Gewalt aufreissen, und mit heftigsten Schmerzen das häufige Blut daraus erpressen. Es sey mir genug, davon so viel berühret zu haben, als es nöthig war, um euch eure Pflicht vor Augen zu legen, daß ihr nämlich bey dem Frieden euch nicht allein euretwegen, sondern auch wegen euren Nächsten erfreuen sollet.

Wie unordentlich würde eure Freude seyn, wenn ihr den Wohlstand des Nächsten nicht zugleich vor Augen hättet. Die Worte des Apostels Pauli werden euch dieser Wahrheit überzeugen, er sagt: „Wenn wir die Sprachen aller Engel und Menschen redeten, die „Liebe aber nicht hätten, so wären wir, wie „ein lautendes Erz, oder wie eine klingende „Schelle; wenn wir weissagen könnten, und „alle Geheimnisse wüßten, und alle Erkenntniß und allen Glauben hätten, daß wir die „Berge versetzten, die Liebe aber nicht hätten, „so wären wir nichts; wenn wir alle unsere „Güter zur Speise der Armen austheileten, „wenn wir unseren Leib dargäben, also daß „wir brennen sollten, die Liebe aber nicht hätten, so würde uns dieses nichts nuzen. 1. Kor. 13, 1. 2. 3. Wenn nun die erhabensten Gaben und Werke, ohne der Liebe des Nächsten, (denn von dieser redet der Apostel in dieser

ser Stelle) keinen Werth und Verdienst haben, wie soll die Freude Gott angenehm seyn können, welche sich über das Wohl des Nächsten nicht zugleich erfreuet? wie solle eine so eigennützige Freude von demjenigen Gott nicht verabscheuet werden, welcher seinen eingebohrnen Sohn für uns dargegeben, und denselben aus bloßer Liebe für uns, da wir doch seine Feinde waren, hat aufopfern lassen, nur damit er uns durch desselben verdienstvolles Leiden mit sich selbst wieder aussöhnen möchte.

Doch du, o Herr! der du uns so sehr geliebet hast, du o Heiland, der du dich selbst für uns gegeben hast, du findest Menschen, welche sich selbst allein lieb haben, welche allein ihrem Leibe dienen, für den Nächsten aber keine Sorge tragen; da du dich doch erkläret und versichert hast, daß du alles dasjenige, was man dem Mindesten unter den Deinigen Gutes thun wird, eben so aufnehmen wolltest, als wenn es dir selbst erwiesen worden wäre. Sie erfreuen sich zwar wegen des Friedens, aber nur deshalben, weil sie hoffen, bequemer, niedlicher, prächtiger, wohllüstiger, und üppiger in Schlemmerey, in Ueberfluß ihr Leben zubringen zu können. Ihre elende, bedrängte, kranke Brüder und Nächsten mögen verderben und sterben, wenn nur sie das Elend nicht drücket, daran liegt ihnen wenig: der grössere Gewinn, den sie in Friedenszeiten aus ihrem Gewerbe zu machen hoffen, und die Ruhe, mit welcher sie

ihre

ihre Haabschaften genießen wollen, sind die unreine Quelle ihrer Freude; das Geboth aber der Liebe des Nächsten liegt ihnen wenig am Herzen.

So dachte, so handelte der ruchlose Achab; der Hunger fraß das Volk in Samaria auf: Achab rufet seinen Hofmeister zu sich, und wer sollte bey dieser Berufung sich nicht beygehen lassen, daß der König diesem seinem Diener den liebsvollen Befehl ertheilen würde, dem vor Hunger schmachtenden Volke die nothwendigen Lebensmittel zu verschaffen? Achab wäre auch hiezu durch die Pflicht eines Fürsten und eines Menschen verbunden gewesen; allein Achab sezt sein Volk und seinen Nächsten auf die Seite, und war allein dafür besorget, wie er seinen Pferden und Maulthieren die Nahrung verschaffen möchte. Derowegen sprach Achab zu Abdia: „Gehe in das Land zu allen Wasserbrünnen und zu allen Thälern, ob wir vielleicht Graß finden, und die Pferde und „Maulthiere erhalten mögen, damit das Vieh „nicht umkomme. 3. Buch der König. 18, 5.

Meine Brüder! der Gott des Friedens sey mit euch in eurer Freude, und ich bitte euch durch seine Barmherzigkeit: liebe einer den andern mit brüderlicher Liebe, und eure Liebe sey ohne falschen Schein: gedenket, „daß wir ein „Leib in Christo, aber ein jeder ist des andern „Glied: ein Glied aber kommt dem andern zu Hilfe. „ Röm. 12, 5. Diese Worte nehmet

zu

zu Herzen; denn dahin zielet der erste Theil meiner Predigt: „Wegen meiner Brüder, und „ meiner Nächsten habe ich dir Friede gewün„ schet. Ps. 21, 8.

Wegen des Hauses des Herrn unseres Gottes habe ich dein Bestes gesuchet.

Ich habe bisher euch, meine Schäflein unterrichtet, wie eure Freude in Ansehung eures Nächsten beschaffen seyn müsse; jetzo werde ich euch zeigen, auf was Art ihr solche gegen dem Herrn unserem Gott einrichten sollet.

Zweyter Theil.

Gott ist ein Eiferer und ein rächender Herr: er ist grimmig, und nimmt die Rache von seinen Feinden, und er zürnet wider seine Widersacher: der Herr ist aber zugleich gut, und stärket an dem Tage der Trübsaal diejenigen, welche auf ihn hoffen. „Dieses sagt der Herr „ der Heerschaaren: ich habe über sie mit gro„ ßem Eifer geeifert, dieses sagt der Herr der „ Heerschaaren; ich habe mich wieder zu Sion „ gewendet, und will mitten in Jerusalem „ wohnen, und Jerusalem soll die Stadt der „ Wahrheit, der Berg des Herrn der Heer„ schaaren und der geheiligte Berg genennet „ werden. Sie sollen zu Jerusalem wohnen, „ und sollen auch mein Volk seyn, und ich will „ ihr Gott seyn, in Wahrheit und Gerechtig„ keit: vor diesen Tagen konnte weder der

„ Mensch noch Vieh etwas gewinnen, und die,
„ welche aus oder eingiengen, hatten vor Drang-
„ saal keinen Frieden, und ich ließ alle Men-
„ schen frey gehen, einen jeden wider seinen
„ Nächsten; anjetzo aber will ich mit den über-
„ bliebenen dieses Volks nicht machen, wie in
„ den vorigen Tagen, denn dieses sagt der
„ Herr der Heerschaaren; gleichwie ich der Zeit
„ gedenket habe euch zu plagen, da mich eure
„ Väter zum Zorn gereitzet haben, und ich
„ mich nicht erbarmet habe, also habe ich mich
„ in diesen Tagen zu euch gewendet, und ge-
„ denke dem Hause Juda und Jerusalem Gu-
„ tes zu thun: Fürchtet euch nicht. Zach. 8, 2. 3.

Meine Christen! beydes haben wir, wie das Haus Juda und Jerusalem, erfahren. Der Krieg hat uns gezeiget, wie schrecklich der Herr in seinem Grimme sey. Der Friede überzeuget uns von seiner Barmherzigkeit: wir würden aber solcher uns nicht lange erfreuen können, wenn wir dem Befehle nicht nachkommen sollten, welchen Gott seinen tröstlichen Verheissungen unmittelbar beygerücket hat: „ Dieses
„ sind die Dinge, so ihr thun sollet: redet
„ die Wahrheit ein jedweder mit seinem Näch-
„ sten, urtheilet recht nach der Wahrheit und
„ nach dem Urtheile des Friedens in euren Pfor-
„ ten. Keiner gedenke was Arges in seinem
„ Herzen wider seinen Freund, liebet den fal-
„ schen Eid nicht, denn alles dieses hasse ich,
„ spricht

„ spricht der Herr: liebet nur Frieden und „ Wahrheit. Zachar. 8, 16. 17. 20.

Dieses ist das Dank- und Versöhnungsopfer, welches wir wegen des Hauses des Herrn dem großen Gott darbringen sollen: wegen des Hauses des Herrn unseres Gottes habe ich dein Bestes gesuchet.

Dem Hause, welches sich der Herr, der die Himmel, die Erde, und den Abgrund mit seiner Macht und Herrlichkeit erfüllet, unter den Menschen erwählet hat, damit sein heiligster und schrecklichster Name ewiglich dort wohne, gebühret Heiligkeit und Verehrung; und wir wissen, daß der göttliche Erlöser, welcher als ein sanftmüthiger König zu uns gekommen ist, niemals die Geißel ergriffen habe, als da es um die Ehre des Hauses seines Vaters zu thun war. Wir hören noch täglich die Seufzer und Klagen, und sehen gleichsam die Thränen, welche theils der büßende Prophet, theils der in Zähren zerfließende Jeremias ausgestossen hat, weil die Heiden in das Heiligthum gekommen, und den heiligen Tempel beflecket haben.

Ich zweifle auch gar nicht, daß ein jedweder aus euch, meine Zuhörer, von einem heiligen Schauer, und lebhaftesten Eifer würde befallen werden, wenn er erblicken müßte, daß diese heilige Stätte, diese Gott geweihete Mauren von einer gottesrauberischen Hand freventlich angetastet, und verunreiniget werden sollten. Gebenedeyet sey der Vater unseres Herrn

Jesu Christi, der euch diesen Willen in dem Guten gegeben hat, und ich bitte ihn auch, damit solcher in euch immer vollkommener werden möge. Allein, wie kommt wohl dieser Eifer für das Haus des Herrn mit der wenigen Sorge überein, welche wir für unsere Seelen tragen? Wisset ihr denn nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch wohnet, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer eigen seyd? Ihr seyd mit einem theuren Werthe erkaufet, verherrlichet und traget Gott in eurem Leibe. „Wisset ihr nicht, „ daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und daß „ der Geist Gottes in euch wohne? So aber „ jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, „ den wird Gott vertilgen, denn der Tempel „ Gottes ist heilig, der ihr seyd. „ 1. Kor. 3, 16. 17. Dieses lehret uns der Glauben, dieses müssen wir bekennen, wenn wir das Joch mit den Unglaubigen nicht tragen wollen; und dennoch, wiederhole ich, sind wir sehr wenig, oder gar nicht für unsere Seelen, für diesen Tempel des lebendigen Gottes bekümmert. Was hat denn, fraget euch Paulus, „die Gerechtigkeit für eine Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit? oder was Gesellschaft hat das „ Licht mit den Finsternissen? wie kommt Christus mit Belial überein? oder was für einen „ Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen? oder wie kann der Tempel Gottes mit „ der Abgötterey übereinstimmen? „ 2. Kor. 6, 14.

6, 14. 15. 16. Wie lang werden wir die Reichthümer der Güte Gottes verachten, und seine Geduld und Langmuth? Die Gütigkeit Gottes leitet uns zur Buße an, und wehe uns, wenn wir selbsten die Kohlen des Zornes über unsere Häupter häufen, nach unseren verstockten und unbußfertigen Herzen! Mein Gott! wenn du deinen Zorn ausgießest, so zerspringen vor dir die Berge, das Meer wird trocken, und alle Ströhme werden einer Wüste gleich. Basan und Carmel werden kraftlos, und was auf dem Libanus blühet, das verschmachtet. Aber o mein Gott! der Mensch allein, das auserlesene Geschöpf deiner Hände, den du mit Ehre und Glorie gekrönet, dessen Füßen du alles unterworfen, den du nach deiner großen Barmherzigkeit wiederum gebohren hast zu der lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi vom Tode, der durch deine Kraft und den Glauben bewähret wird zu der Seligkeit; der Mensch, dein edelstes Geschöpf, den du nicht mit vergänglichem Golde und Silber, sondern mit dem theuren Blute deines göttlichen Sohnes als des unschuldigen Lammes erlöset hast, dieser Mensch erkennet deine Wege nicht, sondern schläft ruhig, gleich dem ungehorsamen Propheten, mitten in dem Ungewitter, in dem tiefen Schlafe seiner Sünden; er verachtet deine Drohungen, und dein Zorn erschüttert ihn nicht. Denn saget mir, meine Christen, waren die Uebel, welche uns von allen

Seiten schwer drückten, vermögend und zureichend, die Bosheit, den Betrug, die Verleumdung, den Neid, die Ungerechtigkeiten, den Stolz, den Wucher aus uns zu vertreiben; die Reinigkeit hingegen, die unverfälschte Liebe, den Eifer zum Guten, die Gottesforcht, die Demuth unter uns einzuführen? Waren vielleicht die Ergötzungen, die Unterhaltungen, der Pracht, die Aergernissen, der ungerechte Gewinn in geringerer Anzahl in den Tagen der Heimsuchung des Kriegs bey uns zu sehen, als sonst solches vergiftetes Nattergezücht vorher in den Tagen der vollkommensten Ruhe im Schwang gienge? Wir haben durch diese 7. Jahre jene schreckvolle Finger, welche an der Wande des babilonischen Hofes, wegen der Verunehrung der heiligen Geschirre, den Tod und die Zerstöhrung geschrieben, fast täglich gesehen; haben wir aber deshalben unser verderbtes Herz gebessert, haben wir dem Hochmuthe des Lebens, der Augen- und Fleischeslust Urlaub gegeben? Könnte man nicht vielen aus uns den nämlichen Vorwurf machen, welchen Jehu dem Joram ehemals gemacht hat? „Joram fragte den Je-
„hu, ist es auch Friede? Jehu aber antworte-
„te, was für ein Friede? deiner Mutter Je-
„zabel Hurerey und ihre vielfältige Zauberey
„gehet noch im Schwang. 4. Buch der Kön. 9, 22. Diese gottlose Fürstinn hatte ihren Sohn verlohren, der Feind näherte sich von allen Seiten; aber Jezabel, da sie seinen Einzug

zug hörete, bestrich ihr Angesicht und schmückte ihr Haupt. Ich frage euch, meine Christen, haben wir Frieden? ihr antwortet, wir haben ihn: aber wisset, daß den Gottlosen kein Friede ist: wisset, daß, wer dem Herrn widerstehet, keinen Frieden hat; und da man von allen Seiten den Frieden ausruft, so hat derjenige sich des Friedens nicht zu erfreuen, der mit Gott im Kriege ist: Wehe einem solchen, „denn der „Herr wird seinen Zorn wie einen Spieß schär„fen, und die ganze Welt wird mit ihm wider „dergleichen Thörichte streiten. Buch der Weisheit 5, 21. Ich bekenne, meine Christen, daß ich erzittere, da ich meine Augen auf die Jugend, auf die Männer, auf die Mägdlein, und auf die Frauen werfe; bey allen diesen sind leider! die Eitelkeit, die Weichlichkeit, der Uebermuth, die Gleichgültigkeit in dem Glauben, die verderblichsten Sitten stark angewachsen. Die Schrift erzehlet uns, daß etliche böse Kinder aus Israel hingegangen sind, und beredeten viele Menschen, und sprachen: Lasset uns hingehen, und eine Bündniß aufrichten mit den Heiden, die um uns herum sind: denn von der Zeit, als wir uns von ihnen abgesöndert haben, ist uns viel Uebels zugestossen, und sie liessen sich die Rede in ihren Augen wohlgefallen: da nahmen sich einige aus dem Volke vor, dieses in das Werk zu setzen; und sie baueten eine gemeine Schule zu Jerusalem nach der Satzung der Heiden, liessen sich auch nicht mehr beschnei-

den, wichen vom heiligen Bunde ab, vereinigten sich mit den Heiden, und wurden verkauft, Böses zu thun. Würde ich vielleicht gegen einige ungerecht seyn, wenn ich sie beschuldigte, daß sie gleich erwehnten bösen Kindern Israels die Satzungen ihrer Mutter der Kirche verachten, der heiligsten Gebräuche der Religion spotten, die Sitten ihrer Väter, die gottesförchtig und eingezogen waren, verlachen, und mit denjenigen in die Bündniß treten, welche durch ihre gottlose Reden und Schriften alles, was in den Sitten ehrbar, was in der Schule Jesu Christi richtig und unlaugbar ist, gänzlich umstossen? Die Liebe ist erkaltet, und die Bosheit hat eingerissen. Ja, Christus der Gekreuzigte ist in unseren Tagen nicht den Juden allein eine Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit, sondern auch diejenigen, die das auserwählte Geschlecht, die das heilige und erworbene Volk zu seyn sich bekennen, diese sind, ich sage es weinend mit Paulo, die Feinde seines Kreuzes, und die treulosen Kinder verlassen ihre liebvolle Mutter, die Kirche, und streiten meineidig wider sie.

Meine Brüder! das Schwert des Herrn ist wieder in seine Scheide zurückgekehret, der würgende Engel hat seinen tödtenden Arm zurückgezogen: O, so reizet den Herrn nicht neuer Dingen zum Zorn: seyd nicht mehr unstäte Kinder, die von einem jedweden Winde der Lehre herumgetrieben, und durch die Schalkheit

heit der Menschen mit List des Irrthumes hintergangen werden. Lasset uns mit der Wahrheit umgehen in der Liebe, und durchaus in allen Stücken in dem wachsen, der das Haupt ist, nämlich Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt, und durch alle Gelänke miteinander verknüpft ist; wandlet also nicht mehr, wie die Heiden in der Eitelkeit ihres Sinnes wandlen, deren Verstand mit Finsterniß bedecket ist, und die als Verzweifelte sich selbst der Geilheit übergeben haben, und in der Ausübung aller Unsauberkeit unersättlich sind: ihr habt Christum nicht also gelernet, ihr sollt nach der Wahrheit, die in Jesu ist, den alten Menschen ablegen, den Geist des Gemüths erneuren, den neuen Menschen anziehen, welcher nach Gott erschaffen ist, in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. „Wer gestohlen hat, der „stehle nun nicht mehr, sondern arbeite und „wirke mit seinen Händen Gutes, damit er „habe, wovon er demjenigen, welcher Man„gel leidet, geben könne: lasset keine böse Rede „aus eurem Munde ausgehen, sondern gute „Worte zur Erbauung des Glaubens: Be„trübet nicht den heiligen Geist, mit welchem „ihr gezeichnet seyd auf den Tag der Erlösung: „alle Bitterkeit, allen Zorn und Unwillen, „alles Geschrey und Lästerung werfet samt „aller Bosheit von euch hinweg: dargegen „aber seyd untereinander freundlich und barm„herzig, vergebt einer dem andern, gleichwie

„ auch Gott euch durch Christum vergeben „ hat: Ezech. 4, 28—32. Seyd vollkommen, seyd eines gesinnt, habt Frieden unter euch; alsdenn möget ihr euch erfreuen, denn der Gott des Friedens und der Liebe wird mit euch seyn.

Um meiner Brüder und meiner Nächsten willen habe ich dir Friede gewünscht.

Wegen des Hauses des Herrn unseres Gottes habe ich dein Bestes gesucht. Amen.

Dankrede
auf
die glückliche Genesung
Marien Theresiens
als
Ihre KK. apostol. Majestät
den 22. Julii 1767.
in der Metropolitankirche zu St. Stephan
dem Allerhöchsten
das feyerliche Dankopfer für die wieder erhaltene Gesundheit selbst in höchster Gegenwart entrichtete.

Et

Et vocabitis hunc diem celeberrimum & sanctissimum. *Levit.* 23, 21.

Diesen Tag werdet ihr den feyerlichsten, und heiligsten nennen. 3. Buch Mos. 23, 21.

Ohne allen Widerspruch ist heute der glückseligste, und feyerlichste aus allen den Tagen, die wir bisher mit Lobopfern, und Danksagungen für die erwünschte Wiedergenesung Theresiens, unserer geliebtesten Monarchin, zugebracht haben. Dieser geheiligte Tempel, die übrigen Gotteshäuser unserer Stadt, und aller Länder und Königreiche, die das Glück haben, dem Scepter dieser besten Fürstinn unterthänig zu seyn, erschallten öfter als einmal von den Lob- und Dankliedern, die aus gerührten Herzen, und von feurigen Lippen zu dem hohen Himmel hinauf stiegen. Die Altäre, die mit immer neuen Dankopfern beladen wurden, gaben zu wiederholten Malen den guten Geruch von sich, welcher die Wolken hindurch, und bis zu dem Throne Gottes, des Erretters Theresiens drang. Keine Versammlung, keine Ordnung, keine Nation, kein Geschlecht, und kein Alter ward unter uns gefunden, welches nicht dem Herrn seine feyerliche Gelübde insbesondere entrichtete: fast ein jeder Unterthan gab besondere Beweise sowohl von seiner Treue gegen die beste Monarchin, als auch von seiner Erkenntlichkeit gegen den unumschränkten Herrn des Lebens und des Todes,

welcher,

welcher, wenn es ihm gefällig ist, tödtet, und wieder lebendig machet, der Theresien an die nahen Gränzen des Todes, wenigstens in unseren Augen hingeführet, Sie aber auch wieder gleichsam von dem Grabe zurück beruffen hat.

Ihr auf uns folgende Geschlechter, betrachtet es an euren Vätern, und die späteren Zeiten müssen es von unseren Tagen lernen, was gute Regenten, was wachbare Hirten, und liebreiche Väter von ihren Unterthanen verdienen, und was treue Unterthanen für gütige Regenten, welche weit mehr ihre Väter, als ihre Herren sind, zu unternehmen verbunden bleiben.

Allein heute ist erst der Tag, an dem sich uns unsere Freude, unser Trost, und unser ganzes Glück auf Erden in vollkommenem Glanze zeiget; wir haben Ursach genug, den heutigen Tag den feyerlichsten und heiligsten zu nennen. Sonst entrichteten wir unsere Gebethe, und Danksagungen in zergliederten Reihen an verschiedenen Tagen, und in einzelnen Versammlungen: heute aber vereinigen sich, wenn ich so sagen darf, alle Länder, und Königreiche, alle Nationen, und Geschlechter, alle Ordnungen und Gattungen der Unterthanen Oesterreichs. Sonst machte das Volk seine Danksagung für die Erhaltung ihrer Monarchin: heute aber vereiniget sie sich selbst die beste Monarchin mit ihrem Volke, um dem Herrn, dem großen Gott Israels, der Ihr ihre Tage vermehret,

und

und das Ziel ihres kostbaren Lebens weiter hinausgesetzet hat, für seine Gnade zu danken.

Tröstlicher Anblick, den ich mir itzt nur vorstelle, den ihr aber selbst nach ein paar Stunden haben werdet! heute erhebet sich Maria Theresia das erstemal, heute tritt Sie aus der heil. Stille ihrer Einsamkeit hervor, in welche Sie sich nach dem Tode Ihres theuresten Kaisers, wie jene berühmte Heldin, welche Bethulien von der Hande Assur erlöset hatte, nach dem Tode Ihres geliebten Gemahls verschlossen hatte: heute gehet Sie hervor, und zeiget sich ihrem wartenden, und begierigen Volke. Hier vor diesem heiligen Altare wird Sie den Alten der Tagen tief anbethen, Sie wird Ihre Kronen gebeugt zu seinen Füssen darnieder legen, Ihre Stimme mit den Stimmen der Priester und des Volkes vereinigen, und dir o Herr ein neues Lobgesang anstimmen. Alles müsse sich heut mit Marien Theresien vereinigen, die Kirche, der Hof, und das Volk, alles müsse mit Ihr dem großen Gott Lob singen, und Dank sagen, weil Gott durch Ihre Erhaltung, und Wiedergenesung alles getröstet, aufgerichtet, und groß gemachet hat. Die Kirche vereinige ihre Gebether mit den Gebethern Theresiens, und danke Gott, weil er Ihr Theresien zu ihrem ferneren Schutze erhalten hat. Der große Kaiser, dieser unvergleichliche Sohn Theresiens, und die ganze höchste Familie vereinige ihre Gebether mit den Gebethern Theresiens,

resiens, und danke Gott, weil er ihrer zärtlichsten Liebe die Beste der Mutter wieder geschenket hat. Alle ihr Unterthanen Oesterreichs vereiniget eure Gebether mit den Gebethern Theresiens, und danket Gott, weil er, um euch eure unverfälschte Treue zu belohnen, eurer gütigsten Fürstinn das Leben verlängert hat.

Liebste Schäflein! dieser Tag sey euch der feyerlichste, und glückseligste unter allen Tagen eures Lebens, singet dem Herrn eurem Gott ein herrliches Lobgesang, die Priester nehmen Opfer, und Hebopfer, und gehen damit zum Heiligthum hinein: die Fürsten und Obristen der Stämme geben heute Gott die Ehre und bekennen öffentlich, daß er der Erretter Theresiens sey, und alles Volk lobe den Herrn, der ihm große Dinge gethan, und die beste Monarchin erhalten hat!

Erster Theil.

Die Schmeicheley ist allezeit ein sehr gefährliches, ein schändliches und ein solches Laster, welches nur von den niederträchtigsten Seelen begangen werden kann; niemals aber ist es gefährlicher, schändlicher und niederträchtiger, als wenn es in dem Munde derer angetroffen wird, derer Lippen, nach dem ausdrücklichen Befehle Gottes, das Gesetz und die Wahrheit bewahren, Malachias 2, 7. und welche zu den Bewegungsgründen, und Triebfedern

federn ihrer Handlungen nichts weniger, als das Ansehen der Personen haben sollen. Galat. 1, 10. Weg also mit allem falschen Verdachte, womit mich ein zu weit getriebener, und sehr übel angebrachter Eifer einiger Unwissenden, oder auch vielleicht bös gesinnten Menschen belegen wollte! Man müßte entweder in den Geschichten der Kirche, oder aber in den schönen, und unvergleichlichen Thaten Theresiens, oder in beyden zugleich ganz unerfahren, und ein Fremdling seyn, wenn man mich auch nur der geringsten Schmeicheley beschuldigen wollte, indem ich gleich anfangs behaupte, Maria Theresia wäre von Gott zum ferneren Schutze der Religion, und der Kirche erhalten worden, denn thue ich wohl hierdurch etwas anderes, als eben das, was die in dem heil. Geiste zu Chalcedon versammelten Väter gethan haben, als Sie den heil. Ort, wo sie versammelt sassen, nach gebrochener, und gedemüthigter Hartnäckigkeit des Ketzers Nestorius von diesen freudigen Zurufungen erthönen liessen: es lebe die große Kaiserinn Orients, es lebe Pulcheria, Sie lebe, die Bewahrerin der reinen Religion, der Schrecken des Irrthumes, die Glorie, die Freude und Herrlichkeit aller Rechtglaubigen! Thue ich etwas anderes, als eben das, was alle diejenigen thun würden, wenn sie hier an meiner Statt reden sollten, denen der Eifer Theresiens für die Religion, denen Ihre erhabenen Tugenden, Ihre Gottseligkeit, und

Ihr

Ihr unversöhnlicher Haß wider alle Freyheit im Glauben, und wider alle Ausgelassenheit in den Sitten etwas näher bekannt sind? Herr! der du es verheißen hast mit deiner Kirche bis an das Ende der Welt allzeit zu verbleiben, Matth. 28, 20. ich trage kein Bedenken es hier vor deinen Altären, uud auf diesem Stuhl deiner Wahrheit zu sagen, und dir unendlichen Dank dafür abzustatten, daß du Marien Theresien zum Schutze deiner Kirche, und zum Besten der Religion erhalten hast.

Ich weiß es zwar wohl geliebteste Schäflein! die Sicherheit der Kirche dieser himmlischen Braut Jesu Christi, die er sich mit seinem Blute erworben hat, diese Grundfeste der Wahrheit, mit welcher der heilige Geist zu ewigen Zeiten ist, und die er alle Wahrheit lehret, ist nicht auf die Macht, und auf das Ansehen der Menschen gebauet: wäre es möglich, wie es denn nach den klaren Aussprüchen Gottes unmöglich ist, daß die Kirche von ihrem göttlichen Bräutigam, und von dem heiligen Geiste, ihrem Tröster und Lehrer verlassen werden könnte, o! so würde sie eben so wenig durch die Macht, und durch die Hände der Menschen erhalten werden können, als sie durch die Anschläge der Welt und durch die ganze Macht der Hölle unterdrücket werden könnte, indem Sie der Herr, der in dem Himmel wohnet, beschützet hat. Ihr wilden und grausamen Völker, die ihr gleich anfangs wider die Kirche

Jesu

Jesu Christi so heftig, und mit einem solchen Grimme getobet, ihr Könige und Fürsten des Erdbodens, die ihr wider den Herrn, und seine Gesalbten in enge Bündniße getretten, alle eure Kräften vereiniget, und die gefährlichsten, und blutigsten Verfolgungen erwecket habt, und du! du schwarze Macht der Hölle, die du so oft die heftigsten Stürme wider die Kirche Gottes gewaget hast, ihr werdet ohne Zweifel zum ewigen Zeugniß dienen können, daß sie auf einen unbeweglichen Felsen gebauet ist, wider welche weder die Menschen, noch die Hölle etwas vermögen. Gott ist für seine Kirche, wer wird wider sie seyn, und auch etwas vermögen können? Hat nicht der Allerhöchste alle die bösen Anschläge, die jemals wider sie gefasset worden sind, eitel gemachet, und eben so zerstreuet, wie der leichte Erdenstaub vom Sturmwinde hin und her geworfen, und ganz zerstreuet wird? hat nicht Gott aller der Bemühungen nur gespottet, die sich die Könige und Fürsten des Erdbodens gegeben haben, seine Religion zu unterdrücken, und auszurotten? wer sonst hätte es gemachet, daß die Kirche durch eben die Schwerte, die sie zu erwürgen entblößet worden, daß der Glauben durch eben das Blut, welches ihn auszulöschen von mörderischen Händen vergossen wurde, immer einen neuen Glanz, immer neue Kräften, und eine immer weiter um sich herumgreifende Verbreitung erhalten hätte. Wer, ich frage mit aller Zuversicht, wer hätte dieses

gemacht, wer hätte dieses bewirken können, wenn es nicht der Herr, vor welchem die Berge zittern und rauchen, Psal. 103, 32. und dem nichts widerstehen kann, gethan und bewirket hätte? Indessen aber bedienet sich Gott nicht jederzeit außerordentlicher Mittel: nur von Anfang waren Tyrannen vonnöthen, welche zum Grunde, und zur Befestigung der Kirche Jesu Christi durch ihren Blutdurst, und durch ihre grausame Verfolgungen eben so viel, als die Martyrer durch ihre Geduld, Sanftmuth, Unerschrockenheit und Standhaftigkeit beytragen mußten. So lang die Anfechtungen außerordentlich waren, war auch ein außerordentlicher Schutz, und Beystand vonnöthen; nachdem sich aber die Zeiten, und Umstände geänderet hatten, nachdem die christliche Religion mit dem Glauben des großen Constantinus auf den höchsten Thron der Welt erhoben worden ist, nachdem die Kirche nach dreyhundertjährigen Verfolgungen endlich Ruhe, Frieden und Freyheit erhalten hatte, so sind die Fürsten, welche vorhin Verfolger und Tyrannen des Christenthums waren, die ordentlichen Beschützer desselben geworden. Von dieser Zeit an haben sie einzusehen angefangen, daß ihnen alle Macht von Gott wäre verliehen worden, daß sie also auch ihre Macht niemals besser und glücklicher anwenden könnten, als wenn sie selbe zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung der Religion, und zum Schutze der Kirche verwendeten: sie haben

eingesehen, daß, gleichwie ihr Ansehen und ihre Würde ein Ausfluß von dem Ansehen und von der königlichen Würde Jesu Christi ist, also müsse sie sich auch auf die Verherrlichung des göttlichen Namens, und des Dienstes Jesu Christi beziehen: sie haben eingesehen, daß sie von der ewigen Vorsehung vorzüglich dazu bestimmet, und auf den Thron erhoben worden wären, damit sie das Reich Gottes, wie ihr eigenes, beschützen, vertheidigen und ausbreiten sollten.

Es haben auch zu allen Zeiten gute Fürsten den Schutz der Kirche, und die Verbreitung des Reiches Gottes zu einer ihrer ersten Beschäftigungen gemacht, und die Kirche hat sie auch jederzeit als solche erkennet, welche ihr Gott nicht nur als getreue Söhne unterworfen, sondern auch als unerschrockene Vertheidiger geschenket hat.

Glückselige Völker, denen Gott aus den Schätzen seiner unendlichen Erbarmniße Könige und Beherrscher hervorführet, die nach seinem Herzen gebildet, für seine Verherrlichung wachbar, für die wahre Religion, und den reinen Gottesdienst besorgt, und von dem Eifer für die heiligen Gesetze eingenommen sind! Was für ein Unglück ist es hingegen für ganze Länder und Königreiche, wenn sie Gott in seinem Zorne heimsucht, und sie mit solchen Fürsten schlägt, welche die Zucht, die Gerechtigkeit, und die Gerichte Gottes verachten, welche auf

dem Wege der bloß menschlichen Weisheit ihres Eigendünkels, und einer übel verstandenen Staatsklugheit einhergehen, und welche anstatt den Herrn, der die Reiche und Länder gibt, und wegnimmt, der auf die Thronen setzt, und von den Thronen hinabstoßt, wie es ihm gefällig ist, welche, sage ich, anstatt Gott den Herrn zu erkennen, zu verherrlichen, und anzubethen, sich selbst, und ihre zügellosen Leidenschaften zu Götzen ihrer Unterthanen aufwerfen!

Das Haus Juda, das Reich Israel hat den schrecklichen Unterschied zwischen frommen, und gottesvergessenen Fürsten öfter als einmal erfahren. Wie blühend waren diese Reiche, welcher Segen, welcher Ueberfluß, was für eine Zufriedenheit, welch eine Ruhe, und Glückseligkeit herrschten in denselben, so lang ihre Könige thaten, was recht, und in den prüfenden Augen des Herzenskündigen, alles durchforschenden, und heiligen Gottes wohlgefällig war? was vermochten die Philistäer, die Aßyrier, die Völker, die aus Aegypten, aus den Morgenländern, und von den Gränzen Libiens hergezogen kamen; diese schrecklichen Völker, was vermochten sie mit allen ihren Pferden, Wägen, und Reutern wider Israel, ob sich gleich ihre Anzahl auf zehenmal hundert tausend hinauf belief, so lange die Könige Israels das Gesetz des Herrn bewahrten, und seine Rechte vertheidigten, so lang sie den Tempel, den Altar, die Priester, und Leviten in Ehren hielten, die

Götzen-

Götzenwälder, und die Anhöhen der Teufel zerstöhrten, die falschen Propheten verwarfen, im Gegentheil aber die Stimme des Herrn der Heerschaaren, die durch den Mund seiner Abgesandten bis zu ihnen gekommen war, anhörten, und derselben ein gelehriges und gehorsames Herz erzeigten? die Siege, welche sie über die zahlreichen Kriegesheere der Unbeschnittenen nacheinander davon trugen, die reichen Eroberungen, die sie von den Unglaubigen glücklich machten, der Schrecken, der sich von Jerusalem sowohl über die benachbarten, als auch weit entlegenen Völker verbreitet hatte, die Ruhe, und der Frieden, welchen das Volk Gottes oft lange Zeit hindurch genoß, zeigt dieses nicht deutlich genug an, daß der Herr selbst über das Haus Jakobs gewachet, und Israel vor der Macht seiner Feinde mit starkem Arm beschützet hat, so lang Jakob gottselige Fürsten, und Israel heilige Könige gehabt hat?

Die Beherrscher Zions fiengen an aus den Wegen Davids ihres Vaters zu tretten, sie verachteten die heiligen Gesetze, die Altäre, den Tempel, die Opfer, und die Priester, sie gaben den Propheten, die der Herr an sie gesandt hatte, kein Gehör mehr, sie gestatteten dem Volke die Haynen, die Anhöhen, und den Dienst der Götzen von neuem, sie achteten es wenig, was für einer Religion ihre Unterthanen immer seyn möchten, ob sie dem wahren Gott, oder dem Belial dienten: und wie lang stund

es an, daß sie sammt ihren Unterthanen in die Hände ihrer Feinde überliefert, mit Schimpf und Schande bedecket, und in die schweresten und betrübtesten Gefangenschaften der Persier, der Babylonier, und der Assyrier hingerissen wurden? Verstehet dieses wohl ihr Könige, ruffet deshalben David Psalm. 2, 10. aus, verstehet dieses wohl, und ihr, ihr Richter des Erdbodens lasset euch von einer eurer nöthigsten Pflichten unterweisen: sie bestehet darinnen, daß ihr dem Herrn mit Furcht und Zittern dienen sollet. Ihr seyd die Kinder des Allerhöchsten, ihr seyd die Götter des Erdbodens, denen die Menschen unterthan seyn müssen; aber seyd ihr denn nicht auch selbst Unterthanen desjenigen, der über die Könige noch König ist, der noch über die Herrschenden herrschet: dienen euch nun die Menschen als Unterthanen, die Gott euren gebietenden Sceptern unterworfen hat, o so dienet auch ihr dem Herrn, dem Herrscher der Herrschenden, dem ihr, wie alles Fleisch, unterthänig seyd: dienet ihm aber als Könige, setzet der heilige Augustinus hinzu, als Könige, die seinen Dienst durch ihre Macht, durch ihr Ansehen, und durch ihre Beyspiele befördern, und sein Gesetz durch ihre Gesetze aufrecht halten, und vertheidigen müssen.

Es ist also eine der größten und theuresten Pflichten für die Könige, und für alle, die den Erdboden tragen, die Rechte und das Gesetz des Herrn zu vertheidigen, die Religion und

den

den Gottesdienst durch ihr Ansehen und Beyspiel zu unterstützen, und die ihnen anvertrauten Völker in der Erkenntniß und in der Liebe des Allerhöchsten zu erhalten. Allein welche Schwierigkeiten finden sich bey der Ausübung dieser theuren Pflicht, wie mannigfaltige Hindernißе stehen ihr entgegen, und wie oft geschieht es nicht, daß es die besten Fürsten dabey versehen, indem es ihnen entweder an den Einsichten in die Mittel, wodurch sie die Vortheile der Religion befördern könnten, oder aber an Muth und Standhaftigkeit mangelt, alles das zu unternehmen und auszuführen, was zur Erhaltung, zur Beförderung, und zum Wachsthume der Religion, und des reinen, oder wie sich der heilige Paulus ausdrückt, des vernünftigen Gottesdienstes etwas beytragen kann?

Die verderbte Klugheit des Fleisches, die zeitlichen Ruckſichten, die gekünstelten Vorstellungen von scheinbaren Gefahren, die verschiedenen menschlichen Ränke, lebhaft vorgestellte Hoffnungen, große Vortheile, die Furcht etwas zu verliehren und Schaden zu leiden, die Engel der Finsterniße, die, weil sie in ihrer wahren Gestalt vor den Thronen gottseliger Fürsten nicht erscheinen dörfen, die Gestalt der Engel des Lichtes an sich nehmen, wie oft haben sie nicht die schönsten Gesinnungen, die besten Entschlüsse, und die großen Veranstaltungen, welche von guten Königen zum Besten

der Religion gemachet worden sind, geschwächet und hintertrieben? Cyrus, dessen Herz, wie die Schrift sagt, von Gott selbst war gerühret worden, gab dem gefangenen Volke die heiligen Geschirre zurück, welche Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon zum Dienste seiner Götter hinweggeführet hatte, er ertheilte zu gleicher Zeit den ausdrücklichen Befehl, daß der verheerte und eingerissene Tempel wieder auferbauet werden sollte: die heil. Geschirre werden zurück gestellet; der Tempel aber bleibt in seinen alten Ruinen liegen, warum? Der Neid der Samariter hatte den Bau desselben verhindert, und einige mit Geld bestochene Hofherrn des Cyrus hatten es gar einstellig gemacht. Umsonst erneuret Ahasverus den nämlichen Befehl, welchen Cyrus vorher gegeben hatte, umsonst gebiethet Artaxerxes den Tempel von neuen wieder herzustellen, und Jerusalem zu erbauen. Ein Brief voll bitterer Klagen, voll von schwarzen Verleumdungen wider Israel und Juda vereitelte die Befehle des Königs. Die heil. Stadt heißt eine aufrührische, eine meyneidige Stadt, die bishero niemahls hat gehorchen wollen, und welche, so bald sie erbauet und ihre Mauren werden zusammengefüget und geschlossen worden seyn, den verheißenen Zins zu entrichten unterlassen wird. Wird Jerusalem erbauet, schreibt Rehum und Simsai an den Artaxerxes, wird Jerusalem erbauet und befestiget, so stelle dir dieses zum

voraus

voraus vor, o König, und mache dich gefaßt ein aufrührisches Volk, so deine Renten geschwächet, die Gränzen deines Reichs zusammengezogen und eingeschränkt, zu erfahren. 1. Buch Esdras 4. Die Majestät deiner Kronen, die Ruhe und Sicherheit deines Reichs, und die Vortheile deiner Gefälle werden nothwendiger Weise leiden müssen, so bald du diesem Volke, ob es gleich Gottes Volk heißet, die Freyheit gestatten wirst. Sollen diese so oft wiederholten und allzeit eingestellten Befehle von der Erbauung und Wiederherstellung des heiligen Tempels endlich einmal in die Erfüllung gehen, so mußt du, o mein Gott, einen König auf den Thron führen, der Unverdrossenheit genug besitzet die Wahrheit zu untersuchen, Weisheit genug die Wahrheit von dem blossen Schein derselben zu unterscheiden, Muth genug sie zu vertheidigen, und Standhaftigkeit genug sich allen Hindernissen derselben zu widersetzen. Soll der Tempel endlich einmal erbauet, der Gottesdienst eingeführet, die Opfer in allem ihrem Pracht entrichtet, und der Gott Israels auf eine große und majestätische Art angebethet werden, so muß Darius selbst die Jahrbücher durchgehen, um die Wahrheit zu finden, er muß die Arglist, die Bosheit, den Eigennutzen, den falschen Eifer, den Neid, und die bösen Anschläge des feindseligen Menschen entdecken, er muß die ganze Macht seiner Majestät anwenden, und mit blutigen Befehlen wider

alle die losblitzen, die das Volk Gottes in dem Bau des Tempels verhindern, und sich seinen Verordnungen, auf was immer für eine Art, zu widersetzen unterfangen würden.

Dank sey dir unsterblicher König aller Zeiten, der du zum Besten deiner Religion, und zum Schutze deiner Kirche eine Fürstinn erwecket, und uns nun zum zweytenmal geschenket hast, welche Eifer, Weisheit, Muth, und Unerschrockenheit genug besitzet, sich deiner Sache anzunehmen, Wahres und Falsches auseinander zu setzen, und deine Religion wider alle ihre Feinde, wider die Klugheit des Fleisches, wider die falschen Grundsätze der Welt, und wider die Arglist der Hölle zu vertheidigen. Hier wünschte ich mir Feuer und Lebhaftigkeit genug, um euch alles das vorstellen zu können, was Maria Theresia zum Besten der Religion in den weitschichtigsten Ländern, die ihrem gebietenden Scepter durch die ewige Vorsicht unterworfen sind, unternommen hat, ihre großen Anstalten, ihre nachdrücklichen Verordnungen, ihre unausgesetzten Bemühungen für die Aufrechthaltung des reinen und wahren Gottesdienstes, für die Verbreitung der Religion, für die Sicherheit der Kirche, der Tempel, der Altäre und der Priester, für die Verbesserung der Sitten, für die Abschaffung und Ausrottung der Aergernisse. Mit welcher Unerschrockenheit hat sie sich zeit ihrer glückseligen Regierung der Hölle, und allen ihren Anschlägen,

dem

dem Irrthume, der Ausgelassenheit, und allen Lastern entgegen gesetzet? wie oft hat sich der feindselige Mensch nicht nur in dieser volkreichen Stadt, sondern auch in den weit entlegenen und entfernten Gegenden ihrer Länder einzuschleichen, und unter den guten Waitzen häufiges Unkraut auszustreuen gesuchet? hat er aber nicht allzeit ihr wachbares Aug gefunden, welches seine bösen Anschläge entdecket, und seine arglistigen Kunstgriffe zu Schanden gemachet hat? hat er an ihr nicht jene eherne Mauer erfahren, die Gott selbst um das Haus Israel herumgezogen, und zum ewigen Schutze gesetzet hat? Wie oft hat es der ungestümme nnd unreine Geist gewagt in das Haus, aus dem er war vertrieben worden, zurückzukehren, und nicht er allein, sondern noch mit andern sieben Geistern, die ärger als er selbst gewesen sind; Luk. 11, 26. hat er aber nicht bey einer jeden Zuruckkunft an Marien Theresien die starke Gewaffnete gefunden, die für ihr Haus, ich will sagen, für alle ihre weitschichtigen Reiche, wachbar und unüberwindlich alle seine Bemühungen zurückgetrieben hat? Wie oft haben es die Propheten Balaams versuchet, ihren Aussprüchen und Lehren ein öffentliches Ansehen zu geben, ihre Tempel zu errichten, ihre Altäre aufzusetzen, und ihres Gottesdienstes freye Einführung zu erhalten? haben sie aber nicht an Theresien jederzeit eine unbewegliche Stütze der reinen Lehre, und des unverfälschten Got-

tes

tesdiensts erfahren, an der sich alle ihre Bemühungen zerbrochen hatten?

Redet hier, und bekräftiget meine Worte ihr unzahlbaren christlichen Schulen, welche die frömmste Fürstinn zur Unterrichtung der Unwissenden errichtet hat: redet ihr vielfältigen Häuser, die sie in der Absicht erbauet, damit Kinder, die in Finsternissen, und in dem Schatten des Todes sind gebohren worden, das Licht der Wahrheit erblicken, und annehmen sollten: redet ihr Hirten und Seelsorger, welche sie theils neu eingeführet, theils auf ewige Zeiten gestiftet, damit ihr den Armen das Evangelium predigen sollet: du verlassene Heerde, die du seit mehr Jahrhunderten, in der Irre und ganz zerstreut herumgegangen bist, rede und erzähle den Eifer einer Kaiserinn für die Religion, und für das Seelenheil, welche dir einen Oberhirten, und eine Menge wachbarer Arbeiter gestellet hat, die über dich wachen, und welche bereitet sind, sich selbsten zum Besten, und für das Heil ihrer Schaafe aufzuopfern: auch ihr, die ihr in den entlegensten Wildnissen und unwegsamen Einöden an den Gränzen der Heiden den wahren Gott nicht gekennet habt, redet, und erzählet die Freygebigkeit, und den Religionseifer der großen Theresie. Nun erschallen die Stimmen der Ruffenden in den Wüsteneyen, nun wird auch das Evangelium, und die Buße zur Vergebung der Sünden geprediget, nun habt ihr eure Tempel,

pel, eure Altäre, eure Seher, eure Propheten, und eure Priester, von derer Lippen ihr das Gesetz und die Wahrheit höret, derer Hände sich mit dem reinen und unblutigen göttlichen Opfer für euch, und für eure Seligkeit beschäftigen, und welche zwischen euch und Gott, zwischen euren Sünden, und zwischen dem Strafgerichte des Herrn tägliche Versöhnungen stiften. Alle die weitschichtigen Provinzen, welche noch weit mehr ihren Sitten, Temperament, und Gedenkungsart, als ihrer Lage nach unterschieden sind; alle die Länder und Reiche, welche Theresien unterthänig sind, alle die gegen Aufgang und gegen Untergang, gegen Mittag und gegen Mitternacht zu liegen, alle Völker sollen nunmehro ihre Stimmen erheben, sie sollen statt meiner reden, und sie werden bezeugen, daß es Gott gewesen sey, welcher Marien Theresien zum Schutze seiner Kirche, zum Besten der Religion, und zum ewigen Heil ihrer Unterthanen erwecket, und nun von neuen bey ihrem theuren Leben erhalten hat. Wenn nun der Geist Gottes selbst vor allen übrigen königlichen Tugenden den Eifer für die heiligen Gesetze und für die Religion anrühmet; wenn dem König Josaphat 2. B. der Chronick. 17, 6. deshalben so viele und so nachdrückliche Lobsprüche gegeben werden, weil er die Priester und Leviten in die Theile seiner Länder ausgesandt hat, damit sie das Buch der göttlichen Gesetze vorlesen, und das Volk in den Rech-

ten

ten des Herrn unterrichten sollten; wenn es diesem frommen Fürsten zur besonderen Ehre gereichet, daß er alles Volk von Bersabe bis an den Berg Ephraims zu dem Gott seiner Väter gebracht, daß er den Richtern befohlen, nicht das Gericht der Menschen, sondern Gottes Gericht auszuüben, den Leviten und Priestern nicht die Satzungen der Menschen, sondern Gottes reines Gesetz zu verkünden, und allem Volke in dem Wege des Herrn zu wandlen, und in allem zu thun, was recht und heilig ist, wenn, sprich ich, dieses dem König Josaphat zur besonderen Ehre und Verdienste gereichet, habe ich nicht Ursache gehabt, an Marien Theresien ihren Eifer für die Religion vor allen zu betrachten, und denselben als einen der dringendsten Bewegungsgründen anzuführen, der uns verbindet dem großen Gott für ihre Genesung und Wiederherstellung zu danken? Nein große Kaiserinn! ich trage kein Bedenken, dir das nämliche zuzuruffen, was ehedem der große Leo Pulcherien zugeruffen hat: der klare und gründliche Unterricht, welcher den Kindern und Unwissenden von Gott, von der Kirche, und von dem künftigen Leben ertheilet wird, das an allen Orten vielfältig und nachdrücklich verkündigte Wort des Herrn, die Handhabung der heiligen Gesetze, die Reinigkeit, und Erbaulichkeit des Gottesdienstes, die Abschaffung der Greuel und Aergerniße, die Vertheidigung der wahren Religion wider die

Spitz-

Spitzfindigkeiten der Spötter, und wider die irrigen Lehrsätze der Gegner der Kirche, mit einem Worte, alle die Bemühungen, und alles das Gute, was die Bemühungen der Priesterschaft in unseren Tagen ausgewirket, dieses ist größten Theils deinem unermüdeten Eifer, deinen unvergleichlichen Verordnungen, deiner großmüthigen Freygebigkeit, deiner unausgesetzten Sorgfalt und Wachbarkeit für die Ehre Gottes, für die Aufnahm der Religion, und für das Heil der dir untergebenen Seelen zuzuschreiben. Soll nun eine so ansehnliche Kirche, als diese ist, dir nicht unendlichen Dank wissen, o Herr! daß du ihr eine so eifrige, eine so fromme Fürstinn, und eine so starke und unbewegliche Stütze erhalten hast! Gott der Erbarmniße, Vater alles Trostes sey dafür ewig gepriesen! daß du Theresien zum Schutze deiner Kirche erhalten hast, sey dafür gepriesen, daß du ihre Erbarmniße, die sie in deinem heiligen Hause, und in deinen prächtigen Ceremonien gethan hat, nicht vertilget hast: durch ihre Erhaltung hast du wahrhaftig deine Kirche groß gemacht; du hast aber nicht nur allein deine Kirche, sondern auch den großmächtigsten Kaiser, und die theuresten Sprossen des Durchlauchtigsten Hauses getröstet, da du durch die Erhaltung Theresiens ihrer Liebe die beste Mutter wieder geschenket hast.

Zweyter Theil.

Das Band des Fleisches und Blutes, wodurch die Natur die Aeltern mit ihren Kindern, und die Kinder mit ihren Aeltern eng verbindet, sollte ein ewiges, unauflösliches Band seyn. Die gegenseitigen Pflichten der Aeltern, und Kinder sollten zu allen Zeiten, und unter allen gesitteten Völkern die theuresten und heiligsten Pflichten ausmachen. Indessen, o schreckliches Verderben, welches die Sünde nicht nur in dem Reiche der Gnade, sondern auch im Reiche der Natur gestiftet hat! wie oft hat man diese engen Bande entzweyet, diese heiligen Pflichten übertreten, Aeltern wider ihre eigenen Kinder, und Kinder wider ihre eigenen Aeltern aufstehen gesehen! was für ein betrübtes Schicksal war es nicht für den Besten der Könige aus Juda, unter seinen Söhnen Blutschänder, Meineidige, und Aufrührer zu erfahren? Herr! du hattest den David allenthalben gesegnet; von seiner zarten Jugend an hattest du ihn wider Löwen und Bären gestärket, die er, um seines Vaters Heerde zu beschützen, mit eigener Hand erleget hat: in deinem Namen gieng er auf den unbeschnittenen Riesen los, der täglich deinen Heerlagern Hohn gesprochen hat: er erlegte den Goliath mit einem Steinwurfe, und enthauptete ihn mit seinem eigenen Schwert. Du hattest ein ganzes Oelhorn über sein Haupt ausgegossen, als du

ihn

ihn zum Könige deines Volkes salben ließest. Du hast ihn zur Freude der Kinder Israel, und zum Schrecken der Philister, der Amalekiter, und der Söhne Ammons gemachet. Warum versagtest du ihm aber den größten Trost, der ihm bey dem Laufe seiner Siege, bey der Herrlichkeit seines Reiches, und bey dem Ueberfluß seiner Völker noch mangelte? warum verliehest du ihm nicht auch Kinder, die nach seinem Herzen gebildet gewesen wären, gleichwie er selbst ein Mann nach deinem Herzen gewesen ist? Lasset uns in die Rathschlüße des Herrn nicht eindringen: sie sind heilig, die Urtheile Gottes sind gerecht, seine Wege sind unerforschlich, niemand darf ihn fragen, Herr! warum hast du also gethan? wenn uns in diesem Stücke noch etwas zu sagen erlaubt ist, so ist es eben das, was der Geist Gottes selbst spricht, Sprüchw. 17, 6. daß oft die Kindskinder die Krone ihrer Väter, und die Väter die Freude und Ehre ihrer Kinder sind, oft wird die blinde Liebe der Aeltern durch die blinden Ausschweifungen, und durch blindes Vergehen der Kinder gezüchtiget, gleichwie die ordentliche nach der Vernunft, und nach der Offenbahrung eingerichtete Liebe der Aeltern in den Kindern gesegnet, getröstet, und verherrlichet wird.

Brauchen wir, um diese Wahrheit zu bestättigen, eines andern Beweises, als des unvergleichlich großen und hohen Beyspieles, welches unsere Tage voll Verwunderung und Ent-

zücken gesehen haben. Ich rede von der Liebe Theresiens gegen ihre Durchlauchtigsten Sproßen, und von der Liebe Josephs, und der ganzen königl. Familie gegen die Beste der Mütter. Wodurch hätte sie ihre Zärtlichkeit deutlicher an den Tag legen können, als durch die unermüdete Sorgfalt, durch den niemals nachlassenden Eifer, und durch ihre beständige Wachbarkeit für die Erziehung ihrer gesegneten Früchten? unterließ sie wohl jemals bey der schweren Last der Regierung so vieler und weitschichtiger Reiche selbst die Sorge über ihre Erziehung zu tragen? Ihr Aeltern, die ihr bey euren müßigen Tagen, bey eurem geschäftlosen Leben kein Bedenken traget, eure Kinder den Händen solcher Leute anzuvertrauen, derer Religion ungewiß, derer Grundsätze unbekannt, und derer Sitten eben nicht allzeit die erbaulichsten sind, lernet von einer Monarchinn eure Pflicht erkennen, um derselben Genüge zu leisten, welche die Erziehung ihrer theuren Sproßen mit der Regierung ihrer Länder in gleicher Reihe gesetzet hat, welche mit dem noch nicht zufrieden ist, daß sie ihnen Leiter, Führer, und Wegweiser bestimmet, sondern die sich selbst täglich an ihre Spitze gestellet, täglich Prüfungen gehalten, und durch ihre Wachbarkeit, und Eifer alle übrigen Lehrer ermunteret hatte.

Womit machte sie den Anfang ihrer großen Erziehung? zurück mit den eitlen Wissenschaften, mit denen der Weltmensch meistentheis

den

den Anfang der Erziehung seiner Kinder zu machen pfleget, gleich als ob Kinder, die für den Himmel gebohren sind, nur für die Welt müßten erzogen werden. Die erste Wissenschaft, die sie ihnen beyzubringen befohlen, und die sie ihnen selbst größtentheils beygebracht hat, ist die Wissenschaft der Heiligen. Sie lehret sie einen Gott erkennen, und anbethen, dem sie alles zu verdanken hätten, was sie wären, und was sie hätten, gleich jener Heldin, die in den 2. B. der Machab. 7, 23. so hoch angerühmet wird, band sie ihnen die Zukunft eines andern höchstseligen Lebens ein, sie ließ selbe den Himmel, die Erde, samt allem, was darinnen ist, und den großen Schöpfer betrachten, welcher alle diese Dinge aus Nichts gemacht hat, sie läßt die Wissenschaft, in der der Apostel 1. Corint. 2, 2. sich allein zu rühmen verlangte, nicht etwan nur ein- oder andersmal in ihren Ohren erschallen, sondern, sie giebt sich Mühe, sie tief in ihr Herz einzuprägen. Wie oft wiederholte sie bey ihnen eben die heilsamen Ermahnungen, die ehemals Tobias seinem Sohne gab? mit welchem Nachdruck stellte sie ihnen die Größe und Abscheulichkeit aller und jeder Sünden vor? wie streng drückte sie ihnen die genaue Beobachtung aller Gebothe des Herrn ein? und damit sie in ihnen nicht nur christliche sondern auch königliche Herzen bilden möchte, welche heilsame Lehren gab sie ihnen nicht? und unterläßt sie es wohl noch immer fort zu geben?

Lehren von der Großmuth, von der Leutseligkeit, von der Gutthätigkeit, von der Gerechtigkeit, und allen den Tugenden, wodurch die Gesetzgeber glücklich herrschen, und in allem thun, was recht und heilig ist.

Herr! wirst du wohl die unaufhörlichen Bemühungen, welche sich diese große Kaiserinn gegeben hat, ihre Kinder nach deinem Gesetze, und nach deinem Herzen zu bilden unbelohnet lassen? wirst du sie nicht selbst durch deine Gnade segnen. Wirst du nicht den Wachsthum, und das Gedeihen zu ihrem Gießen und Pflanzen geben? und wirst du es ihr nicht noch auf Erde gestatten, daß sie das, was sie in größter Sorge, und unter vieler Mühe ausgesäet hat, im Segen und im Troste einerndten könne?

Sammle große Kaiserinn, du Beste der Mütter, sammle die Bemühungen und Früchte der Sorgfalt, der Liebe, und der Wachbarkeit, welche du gegen deine königlichen Sprossen vom Anfange getragen, bis auf dein Krankenbette fortgesetzet hast, und die du niemals zu tragen aufhören wirst. An dir ist der Ausspruch des göttlichen Geistes Sprüchw. 17, 6. in die schönste und vollkommenste Erfüllung gegangen, die er sonst jemals gehabt hat. Ja sie, sie machen deine Krone aus deine königliche Sprossen: aber auch du machest ihre Ehre, ihre Freude, und ihre Glückseligkeit aus. Glückselige Kinder, welche in ihren Aeltern so geseg-

gesegnet sind, wie die höchste Familie in ihrer besten Mutter gesegnet worden ist! aber auch glückselige Aeltern, welche so in ihren Kindern gesegnet worden, wie Maria Theresia in ihren Kindern gesegnet worden ist.

Hier ist der schönste Ort, wo ich euch die Ehrerbietung, den Gehorsam, und die zärtliche Liebe des unvergleichlichen Kaisers, und der ganzen königlichen Familie gegen ihre beste Mutter zeigen soll. Wovon werde ich aber hier den Anfang machen, und welcher Ausdrücke werde ich mich bedienen müssen, um euch das, wovon ich selbst der Augenzeug gewesen bin, nur von weiten entwerfen zu können? Ach! daß ich hier überhoben seyn möchte, mich jenes Tages zu erinnern, der in unseren Jahrbüchern vielleicht der schrecklichste seyn, aber auch allen künftigen Zeiten, und Geschlechtern das Zeugniß von der Größe des Geistes, und von der hohen Seele Josephs ertheilen wird; jenes Tages, an welchem der Tod unter uns eine solche Verwüstung, und ein solches Schrecken ausgebreitet hat, indem er auf die größte, und reichste Beute, die er nur auf dem Erdboden finden konnte, auf Franzen den ersten höchstseliger Gedächtniß ausgegangen ist, und von demselben eine so schnelle Eroberung gemacht hat!

Der Streich geschah, und der ganze Erdboden empfand es, was geschehen ist; er schwieg, und zitterte: alles gerieth in Ver-

wirrung, alles schien von dem nämlichen Schlage getroffen zu seyn. Es war weder Rath noch Mittel vorhanden, außer einem einzigen: und worinn bestand dieses Mittel, wo war dieser Rath zu finden? Wenn du nicht o mein Gott! unsere Tage alle gezählet, und unserem Leben Gränzen gesetzet hättest, worüber niemand jemals hat schreiten können, so würde noch Rath und Mittel bey dem unvergleichlichen Joseph gefunden worden seyn.

Großes Herz, welches von einem Streiche, von dem die ganze Erde erschüttert wurde, am meisten getroffen, aber am wenigsten in Verwirrung gebracht worden ist! Unerschrockener Geist, der in einer allgemeinen Bestürzung sich noch gegenwärtig blieb! Unüberwindliche Liebe, welche alle Schrecken des Todes in ihren feurigen, und zärtlichen Wirkungen nicht hindern konnten! Fast in einem Augenblicke übte der grausame Tod an Franzen seine ganze Gewalt aus: der Kaiser fühlet sie: er fangt an zu sinken: Joseph eilt mit schnellen Schritten herzu. Franz fällt: Joseph fangt ihn in seinen Armen auf. Die Lebensgeister, die unsere Körper verringeren, entwiechen von Franzen: Joseph wird zu schwach, er sinket neben seinem Vater hin. Der Muth, und die Unerschrockenheit, wodurch Gott in diesen Augeublicken das Herz Josephs gestärket, ruffet um Hilfe, machet Veranstaltungen, verordnet alles, was der Seele, was dem Leibe, was dem ewigen, und

und zeitlichen Leben des theuresten Vaters noch verhülflich seyn konnte: er selbst ist von der Seite des Sterbenden unzertrennlich: gleich dem Propheten Elisa lieget er neben Franzen, und suchet, wenn es möglich gewesen wäre, einen Theil von seinen Lebensgeistern seinem Vater einzublasen. Aber er bemühet sich umsonst, der großmüthigste, und zärtlichste aus allen Söhnen, welche der Erdboden jemals getragen hat. Der Herr des Lebens und des Todes hat geruffen: alles Fleisch muß seine Stimme hören, und ihm Antwort ertheilen. Franz stirbt, wie ehedem der Patriarch Jakob in den Armen seines Josephs. Kaum wird dieser zärtliche und großmüthige Sohn gewahr, daß nun alle seine Bemühungen den Vater zu erretten vergebens sind: so denket er weiter an nichts mehr, als an die Errettung seiner großen Mutter. Fast eben so wie Jonathas das schönste Bild treuer Freunde seine Seele ehemals zwischen Saul seinem Vater und zwischen David seinem Freunde getheilet hatte, so war das Herz Josephs zwischen Franzen seinem geliebtesten Vater, und Theresien seiner zärtlichsten Mutter getheilet. Wer kann sich so viel Großmuth, so viel Gegenwart des Geistes, so viel Standhaftigkeit vorstellen, als unser unvergleichlicher Kaiser damals erzeiget hat, und wäre es wohl ein Herz im Stande gewesen sich selbst so sehr zu überwinden, wie Joseph das Seinige überwunden hat, wenn es

nicht ein Herz voll Religion, voll der Ergebung in den göttlichen Willen, und voll Zufriedenheit mit den Verordnungen der ewigen Rathschlüße, zugleich aber auch voll zärtlicher Liebe, und Neigung gegen die beste Mutter gewesen wäre? Die Weltweisheit hat zu allen Zeiten die schönsten Lehren ertheilet. Der christlichen Religion ist es aber vorbehalten worden nicht nur Lehren, welche die Vernunft bilden, sondern auch Stärke zu geben, die den Willen unterstützen, und das Herz zwar nicht unempfindlich, jedoch unüberwindlich machen. Von nun an ist Joseph mit nichts mehr beschäftiget, als mit dem Troste Theresiens. Er ist der erste, der ihr die unvermuthete, und die betrübteste Nachricht, die sie erhalten konnte, überbringet: aber mit welcher Klugheit, mit welcher Mäßigung, mit welcher Bescheidenheit, und mit was für einer Größe des Geistes? Er entdecket das Unglück, das niemals verborgen bleiben konnte, aber er lindert zugleich die Heftigkeit des nothwendig daraus entstandenen Schmerzens durch alle die Tröstungen, welche ihm Vernunft und Religion darbothen. Bitterer Verlust! der geliebteste Gemahl ist von der Seite Theresiens gerissen, aber der getreueste, und zärtlichste Sohn, das vollkommene Bild der Größe, und der Tugenden Franzens, das Muster und Beyspiel der kindlichen Treue, stehet vor ihren Augen, er ist von ihrer Seite unzertrennlich.

Jezt

Jezt komm ich auf jenen Theil meiner Rede, wo sich die unvergleichliche Treue, und Liebe Josephs gegen Theresien in aller ihrer Stärke, und Herrlichkeit zeigen wird. Diese Liebe, diese Treue, die vormals zwischen dem besten Vater, und der theuresten Mutter getheilet war, die aber von dem allzufrühen Tode Franzens an alle ihre Regungen, alle ihre Stärke, und ihre ganze Macht gegen Theresien gewendet hat; erinneret euch einmal an alles das, was ihr in den verwichenen Tagen des Schreckens, und unserer tiefen Schmerzen gehöret habt. Wenn ist jemals die Treue und Liebe eines Sohnes gegen seine Aeltern so weit gegangen, als die Treue und Liebe unsers großen Kaisers gegen Theresien in der Gefahr ihrer Krankheit gegangen ist? die längere Dauer von schlaflosen Nächten, von kummervollen Tagen, und niemals ruhigen Stunden, die Aneiferung der Leibärzte, die ununterbrochene Bemühung, die Arzneyen eigenhändig darzureichen, die vielfältigen Tröstungen, Aufmunterungen, und Zusprechungen, die stäte Gegenwart, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, die beständige Tag- und Nachtwache, welche Joseph an dem Krankenbette seiner theuresten Mutter hielt: wovon überzeugt uns dieses alles, wenn es uns nicht von einer Treue überzeuget, die nicht ihres gleichen hat, und von einer kindlichen Liebe, die gar keine Gränzen kennen mußte?

Man hat Ursach genug, über einen Prinzen zu erstaunen, der es an der Treue, an der Ehrerbietung, und an kindlicher Liebe allen vorgehenden Zeiten zuvor gethan hat, und der, ob er gleich ein so reizendes Beyspiel nach sich läßt, dennoch in den künftigen Zeiten nicht gar zu viele seines gleichen haben dürfte: allein man muß noch die Umstände der Zeit erwägen, in der er von seiner kindlichen Liebe und Treue so herrliche Beweisthümer gab, wenn man sie in ihrem vollkommenen Glanze, und in ihrer ganzen Reinigkeit sehen will. Wie manchen Kindern verringert die Hoffnung zu einer reichen, und großen Erbschaft zu gelangen, die Schmerzen des Todes ihrer Aeltern? Wie viele sehen sogar mit begierigen Blicken dem Ende des Lebens ihrer Väter entgegen? um Erbschaften anzutretten, und sich ihrer Freyheit überlassen zu können? Was sage ich, welche abscheuliche Verwirrungen, welche Aufruhren, welche böse Anschläge, welche unmenschliche, und grausame Gewaltthätigkeiten hat die Begierde nach Kronen, und die Lust zu herrschen in den blühendsten Reichen angestiftet? Was sonst hat den treulosen Absalon veranlasset, die Regierungsart seines Vaters Davids beym Volke zu verschwärzen, die Alten mit einer angenommenen, und verstellten Leutseligkeit an sich zu ziehen, eine Menge streitbarer Männer zu versammeln, seinen eigenen Vater zu verfolgen, und, sofern ihm seine Anschläge von statten

gegan-

gegangen wären, vom Throne zu stossen? Was hat ihn zu dieser wilden Treulosigkeit veranlasset? die Begierde, König über Israel, und Juda zu seyn: und ist nicht Adonias von dieser nämlichen Herrschsucht verblendet worden, als er sich die Krone noch bey Lebzeiten seines Vaters auf das Haupt setzen, und zum König in Israel ausruffen ließ?

Wer ist nun derjenige, der um das Heil, und um die Wiedergenesung Theresiens zum meisten besorget ist, wer ist der, dem ihr kostbares Leben zum theuresten, und auch nur die Vorstellung der Gefahr zum bittersten, und unerträglichsten ist? der Erbe ihrer Reiche, der Thronfolger ihrer großen, und weitschichtigen Länder; er ists, vor dessen Haupte sich so viele Kronen von ferne neigen, dem so viele Thronen entgegen gehen, und in dessen Hände sich alle die Scepter werfen müßten, die den Händen Theresiens durch den Tod entfallen wären. Indessen welcher betrübter Tod wäre dieser für den großen Kaiser gewesen? man messe die Betrübniß, und den Schrecken desselben aus den großen, und unaufhörlichen Bemühungen ab, die er sich gab, selben von Theresien zu entfernen. Gewinnet es nicht das Ansehen, daß er gar nicht zu regieren verlange, wenn er nicht die Last des Regiments mit seiner theuresten Mutter theilen könnte, und schien ihm nicht, wie ehedem einem Könige aus Juda, der Thron selbst eine erschreckliche Einöde zu

seyn,

seyn, wenn der Thron seiner geliebtesten Mutter nicht mehr neben dem seinen stünde. Die Feinde bezwingen, die Gränzen seiner Länder erweitern, oder neue Eroberungen machen, seine Völker glücklich beherrschen, es ist wahr, diese sind herrliche Dinge, allein wie viel kommt dabey auf das Schicksal, auf das Glück, auf gute Räthe, und auf die Stärke fremder Hände an; die Treue aber, und die Liebe, welche Joseph seiner unschätzbaren Mutter erwiesen hat, ist eine ihm allein ganz eigene Tugend, die ihm der ungerechteste Feind, und der schwärzeste Neid zu keiner Zeit strittig zu machen im Stande seyn wird. Niemand hat Theil daran, als du o Herr! der du seine Seele so schön gebildet, und mit so großen und zärtlichen Neigungen versehen hast.

Wir würden gegen die übrigen hohen Sprossen des durchlauchtigsten Erzhauses höchst unbillig seyn, wenn wir denselben nicht gleiche Gesinnungen, nicht gleiche Liebe und Zärtlichkeit gegen Theresien zumuthen wollten, ob wir gleich nicht eben dieselben Bemühungen, die wir an unserem großen Kaiser bewunderten, bey selben wahrgenommen haben. Ach! wäre es ihnen in den Tagen des Schreckens und der Gefahr erlaubt gewesen, nach ihren Neigungen und Wünschen zu handeln, wir würden gesehen haben, wie sie alle ohne Ausnahm ihr eigenes Leben in die Gefahr gesetzet, und einen guten Theil von ihren zarten Tagen

mit

mit Freuden hingegeben haben würden, um sie den Lebenstägen Theresiens zuzuwerfen; aber keines aus beyden stund in ihrer Macht: Gott allein war der Erretter, und die noch übrige Erlösung Theresiens: und was thut die ganze königliche Familie? Ehemals sah man den Josua voll Vertrauen auf den Beystand des Herrn wider Amalek streiten, da indessen Moses die Waffen Israels durch sein anhaltendes und feuriges Gebeth unterstützte: in diesen Tagen sahen wir einen Kaiser, der, indem er sein ganzes Vertrauen auf die übergroßen Erbarmniße des Herrn setzete, alle die Sorgen und Bemühungen ununterbrochen angewendet hat, die zur Genesung Theresiens beytragen konnten; wir sahen ihn für das theure Leben Theresiens gleichsam wider den Tod selbst ringen und streiten: sahen wir aber nicht auch zugleich das ganze königliche Haus an den Füßen der heiligen Altäre liegen, Seufzer, Thränen, und Gebether zu den heiligen Bergen abschicken, von denen allein noch die Hilfe kommen konnte, und ihr zartes Leben selbst für das Leben der besten Mutter dem Herrn aufopfern? Dieses sahen wir, du aber, o Herr himmlischer Vater, der du im Verborgenen noch weit mehr und alles das siehest, wohin die Augen der Menschen nicht gelangen, du hast diese zarten Thränen gesehen, du hast dieses heiße Seufzen gehöret, du hast dich deiner Getreuen erbarmet, und deinem ganzen Volke einen Beweis von der Glück-

seligkeit

seligkeit gegeben, die du allen Kindern noch auf Erden verheißen hast, welche ehrerbietige, zärtliche, und liebsvolle Herzen gegen ihre Aeltern haben würden. Jakob der Patriarch hatte vor Zeiten seine Söhne, welche die Führer und die Fürsten der Stämme des auserwählten Volkes seyn sollten, auf seinem Sterbebette alle gesegnet: aber wie wunderbar? Ueber einen jedweden aus ihnen spricht er neue Gattungen des Segens, andere Worte, andere Wünsche aus, so, daß seine Gebethe für sie mit ihren Neigungen ein vollkommenes Verhältniß hatten. Wenn nun die so sehr unter sich zerschiedene Neigungen die Ursache des verschiedenen Segens waren, welchen Gott den Söhnen Jakobs durch den Mund ihres sterbenden Vaters ertheilen ließ, Herr! so hast du ohne Zweifel in den großen Herzen der Kinder Theresiens gleich schöne, gleich große und gleich zärtliche Neigungen angetroffen, weil du über alle einen gleich großen Segen ausgebreitet, indem du ihrer Liebe die beste Mutter erhalten hast.

Kommet nun endlich auch alle ihr Unterthanen Oesterreichs, kommet und höret, ich will euch erzählen, welche große Dinge der Herr euer Gott an euch gethan, und wie er euch eure unverfälschte Treue durch die Wiedererhaltung Theresiens belohnet hat.

Dritter Theil.

Die Fürsten und Könige sind von der ewigen Vorsehung, die alles im Maaße und im Gewichte schafft, und auch alles liebreich anordnet, zur Sicherheit der Länder, zum Schutze und Vergnügen der Unterthanen, und zur Beförderung der Glückseligkeit ihrer Reiche verordnet worden. Paulus behauptet diesen Grundsatz in seinem Briefe an die Römer 13, 1. mit klaren und deutlichen Worten: alle Gewalt, sagt er, entspringt von Gott, was aber von Gott kommt, muß ordentlich seyn, und dem Menschen zum Nutzen gereichen. Wehe also allen den Fürsten, welche, anstatt ihre Völker glücklich zu machen, selbe vielmehr als schreckliche Plagen verwüsten und verderben! wehe den Königen, die anstatt Väter und Hirten ihrer Unterthanen zu seyn, weiter nichts als harte, grausame, und unerbittliche Herrn sind! Der Tag des Herrn wird über sie gewaltig hereinbrechen, sie werden von ihrer Macht, die nichts weniger als unumschränkt und unabhängig gewesen ist, zur strengen Rechenschaft gestellet werden; haben sie verwüstet, so wird Gott auch sie verwüsten; sind sie nur vorgestanden ohne zu nutzen, so ist ihnen das schwere Gericht zum voraus schon angedrohet, und wenn, wie der Geist Gottes bey dem Apostel Jakobus 2, 13. sagt: ein jedweder, der keine Barmherzigkeit ausgeübet hat, auch ohne Barmherzigkeit

keit soll gerichtet werden, ach! wie wird es Monarchen ergehen, welche gegen ganze Reiche und Völkerschaften unempfindlich, und bey dem allgemeinen Elend ihrer Unterthanen fühllos und unerbittlich gewesen sind!

Beglücktes Oesterreich! wodurch hast du es um die ewige Vorsehung verdienet, daß du unter der Menge der Regenten, die dich bisher beherrschet haben, nicht etwann nur einen und andern, sondern daß du in der ganzen Reihe deiner durchlauchtigsten, und mächtigsten Beherrscher nur Väter, Hirten, Könige nach dem Herzen Gottes, nur Davide, Salomone und Joasse gezählet hast? Man gehe die Geschichten der Zeiten, und Nationen durch, vielleicht wird man nirgendwo ein Volk ausfindig machen, welches von dem Himmel mit einer so langen, und ununterbrochenen Reihe milder und liebenswürdiger Regenten begnadet worden wäre, wie wir begnadiget worden sind. Sind nicht die Milde, die Leutseligkeit, die Begierde Gutes zu thun und glücklich zu machen, die Menschenliebe, die Wachbarkeit für das gemeine Beste, die Unerschrockenheit, die Liebe zum Frieden, die Gerechtigkeit, sind nicht alle diese Tugenden unserem durchlauchtigsten Erzhause eben so, wie die Scepter und Kronen, erblich geworden, fließen sie nicht schon mit dem Geblüte von dem Vater auf die Kinder, und Kindeskinder fort?

Wie

Wie glücklich haben sich alle diese großen, und königlichen Tugenden in der unvergleichlichen Monarchinn vereinbaret, für deren Leben wir vor einer Zeit zitterten, und für deren Wiedergenesung wir nach so oft wiederholten Danksagungen heute noch einmal auf das feyerlichste und prächtigste danken wollen? wie herrlich haben sie sich von dem ersten Tage ihrer glückseligen Regierung gezeiget? zu welcher Zeit aber haben sie uns mit einem helleren, und durchdringenderen Glanze in die Augen gestrahlet, als eben, darf ich es wohl sagen? eben damals, als wir Gefahr liefen, diese größte Gabe des Himmels, diese theureste Monarchinn, diese beste Fürstinn zu verliehren? Damals fühleten wir es ganz, auf welcher empfindlichen Seite du uns, o mein Gott! angegriffen, und auf welche harte, und schwere Prüfungen du unsere Liebe, und Treue gegen Theresien gesetzet hast. Fast eben so, wie ehmals das beruffene Ninive auf die Stimme des Propheten erschrack, der die Buße, oder die gänzliche Zerstöhrung predigte, so erschracken, und zitterten wir bey der betrübten Nachricht von der Krankheit, von der Gefahr, und von dem drohenden Tode Theresiens. Eben so, wie die Männer von Ninive auf die Predigt des Jonas die Buße ergriefen, und den Zorn des Himmels durch Seufzen, Thränen, Bethen, und Fasten von sich abzuwenden suchten, so vereinigten unter uns alle Ordnungen, Geschlechter, und Gat-

tungen ihre Stimmen, ihre Gebether, ihre Seufzer, und ihre Thränen, um dem Himmel einen heiligen Gewalt anzuthun, und ein Uebel abzuwenden, worüber kein anderes, welches bitterer, und betrübter hätte seyn können, übrig gewesen wäre.

In Wahrheit, wie oft hat uns Gott seine Strafgerichte von weiten verkündiget, wie oft hat er sogar seine eiserne Ruthe, womit er die Sünden der Völker zu strafen und zu züchtigen pfleget, aufgehoben, und über unsere Rücken schwer werden lassen; indem er bald das Schwert der Feinde über unsere Provinzen ausgesandt, bald dem Himmel nicht zu regnen, und der Erde keine Früchte zu geben befohlen hat; indem die zitternde, und bebende Erde unseren Häusern den Einsturz, und uns den nahen Tod, und ein andersmal die tödtenden Seuchen an den Gränzen unserer Länder eine schreckliche Verwüstung gedrohet haben; hat man aber jemals eine so große, eine so allgemeine Bestürzung gesehen? Hier müßen mir alle Zeiten zum Zeugniße dienen, nicht nur die, die wir erlebet haben, sondern auch alle, die lang vor uns verflossen sind, ob jemals mit einem inbrünstigeren, mehr anhaltenden, und allgemeinern Eifer gebethet worden sey, als wir vor einiger Zeit den Herrn um das kostbare Leben der theuresten Monarchinn angeflehet haben. Wann hat man jemals mit mehr Andacht, mit einem größeren Vertrauen, und mit mehr

Buß=

Bußgeiste' zu den heiligen Altären geeilet; wann sind jemals so viele feyerliche Bittgänge angestellet, und wiederholet worden; wann haben jemals die Gotteshäuser von einem so kläglichen Geschrey ertönet; wann hat man jemals für sein eigenes Leben, für seine eigene Sicherheit so viele, und so feurige Wünsche gethan, als wir, in den Tagen des Schreckens, für das Leben, und die Errettung Theresiens gethan haben? Die anhaltende Dauer im Gebethe wie oft ist sie die Ursach der Zerstreuung, und des Schwachwerdens gewesen? hier hat uns die Dauer selbst, und das Anhalten im Gebethe mit neuem Eifer, und mit neuer Inbrunst beseelet: sonst ist der Gewinn, die häuslichen Verrichtungen, die Nothwendigkeit, oder die Wichtigkeit unserer Geschäfte eine große Hinderniß der b sonderen Andachten: in diesen Tagen aber vergaß der Handwerksmann auf seinen Gewinn, der Bürger auf seine Verrichtungen, der Amtmann, und der Adeliche auf seine Geschäfte. Wir hatten, (so gewann es das Ansehen) wir hatten alle zusammen nur eines, und eben dasselbe Geschäft, Gott für uns um Barmherzigkeit, für Theresien aber um die Wiedergenesung anzuflehen; wir hatten, so zu sagen, nur eine Stimme, die sich von der Erde gewaltig erhob, durch die Wolken drang, und des Ruffens und Flehens nicht ehe ein Ende machte, bis Gott seine Ohren zu uns geneiget, und unser Bethen erhöret hat.

Was für eine schöne und überzeugende Probe, die ehemals David von der Liebe und Zärtlichkeit gegen sein Volk gegeben hat! Der Würgengel war schrecklich über Jerusalem ausgefahren, er hatte viele tausend mit seinem wütenden Schwerte schon geschlagen. Unter dem Hauffen seiner erwürgten Bürger stehet der König, er betrachtet sie, und weinet und ruffet mit einer kläglichen Stimme zu Gott: Warum schlägst du dieses arme Volk o Herr! warum schlägst du diese unschuldige Heerde, warum soll sie einer Sünde wegen umkommen, die sie nicht begangen, und an der sie keine Schuld hat? wider mich kehre sich dein Zorn, über mich allein müße dieses Strafgericht fallen, ich allein bin der Schuldige, ich habe gesündiget, dieses Volk hat nichts Böses gethan! So redete ein König für sein Volk: wer kann an der großen und feurigen Liebe zweifeln, die er gegen seine Unterthanen getragen haben muß, indem er von ihnen die Gefahr des Todes mit Verlust seines eigenen Lebens abwenden wollte? So redeten aber auch vor einer kurzen Zeit die weitschichtigen Reiche und alle Unterthanen Theresiens für ihre beste und größte Monarchinn, so ruften auch wir für sie zu dem Himmel. Ach Herr! sagten wir mit einer ächzenden Brust, die Thränen stunden uns dabey in den Augen, und das Herz war von Reue und Bußgeiste zerknirschet: Herr! warum schlägst du die Beste der Fürstinnen, warum wird dein Arm über

There-

Theresien schwer? Wir, wir haben gesündiget, und deinen Zorn gereitzet: er kehre sich also auch wider uns, dein entflammter Zorn, und verschone der Monarchinn! Und was hat Gott gethan? eben das, was er zu den Zeiten Davids gethan hat. Dort begnügte er sich mit dem eifrigen Gebethe dieses Prinzen: die Liebe, welche David zu seinem Volke getragen hat, war das große Versöhnungsopfer, worauf Gott dem Engel befohlen hatte, sein wütendes Schwert in die Scheide zu stecken, und nicht nur des Volkes, sondern auch des Königes, der sich für das Volk zum Opfer angetragen hatte, zu schonen. So, o Herr! hast du dich auch unserer erbarmet, durch die zärtliche und aufrichtige Liebe, die wir gegen Theresien an den Tag legten, hast du dich ganz versöhnen lassen: du hast nicht nur ihrer, sondern du hast auch ihres gerührten, und für sie zur Strafe bereiteten Volkes vollkommen geschonet. Ja Herr, nun hast du unserer Liebe die beste Monarchinn wieder geschenket, du hast Theresien, um unsere unverfälschte Treue zu belohnen, wieder beym Leben erhalten!

O wie glücklich, und mit welchem Vergnügen werden wir unsere künftigen Tage unter der Regierung dieser Monarchinn hinbringen können, die, wenn anders noch ein Grad übrig, und höher ist, ihre Menschenliebe, ihre Güte, ihre Freygebigkeit, und die Sorge, ihre Unter-

thanen glücklich zu machen, lebenslang immer höher treiben wird!

Was sage ich, brauchen wir denn neue und stärkere Beweise des zärtlichen Herzens Theresiens gegen uns, als die sie uns schon hat erfahren lassen? Ist denn unsere Glückseligkeit, und unser Vergnügen nicht schon genug gegründet, und befestiget worden? Nenne man mir eine Gattung des Elendes, welchem ihre Weisheit nicht abgeholfen, dem ihre Menschenliebe nicht Hilfe verschaffet, und welches ihre Freygebigkeit nicht ganz gehoben hätte: nenne man mir eine Gattung, ein Alter, ein Geschlecht der Menschen, welche nicht die schönsten Merkmäler ihrer Milde, und ihres Großmuthes erhalten hätten: nenne man mir auch nur ein einziges Mittel, wodurch ganzen Reichen und Ländern Ehre, Aufnahm, Wachsthum und Herrlichkeit zukommen könnte, das sie nicht angewandt hätte, ihre Provinzen blühend, ihre Staaten ansehnlich, ihre Kriegsheere förchterlich, ihre Bürger groß und glücklich zu machen.

Hier wünschte ich mir anstatt meiner auftretten, und die unzahlbaren Großthaten Theresiens verkündigen zu lassen, die unzähligen Kinder, deren verunglückte Aeltern ihnen weiter nichts, als ein betrübtes verlassenes und elendes Leben zum Erbtheil zurückgelassen haben, alle die mittellosen Wittwen, denen das feindliche Schwert ihre Männer allzufrüh von

der

der Seite gerissen, alle die kranken, verunglückten und gebrechlichen Menschen, die dem Hunger, der Blöße und der Nothdurft zu einem langsamen, aber eben deshalben um so viel betrübteren und empfindlicheren Opfer werden sollten, alle die adeliche Jugend, die zwar das Glück hat, aus altem und ansehnlichem Geblüte, zugleich aber auch das Unglück, aus armen und bedürftigen Familien entsprossen zu seyn. Wie hätte die Großmuth, die Menschenliebe, und Freygebigkeit Theresiens gegen alle Gattungen ihrer Unterthanen weiter gehen können? Nicht weit außer den Mauren dieser Stadt stehen Häuser aufgerichtet, eines (*), worinnen an der Zahl über 600. verlassene Kinder christlich, und zum Nutzen des Staates erzogen werden: was sie dermalen sind, was sie nach einer Zeit seyn werden, und aller der Nutzen, der durch sie dem gemeinen Wesen zuwachsen soll, sind Gutthaten, die unsere, und die künftigen Zeiten Theresien zu verdanken haben. Andere Häuser (**) finden sich, wo die Jugend in freyen und schönen Künsten, in der Waffenübung, in der Kriegswissenschaft unterrichtet wird. Langten die vielfältigen Häuser, die den Armen zum Wohnplatz ausgezeichnet waren, nicht mehr zu, die angewachsene

(*) Das Waisenhaus an der Landstrasse.

(**) Die Kriegspflanzhäuser und Kriegswissenschaftsschulen.

wachsene Zahl der Bedürftigen in sich zu fassen; so wird eines der schönsten Lustschlösser (*) der Väter Theresiens zum Aufenthalt der Armen gewidmet, ein anderes (**), welches nun das Glück und die Ehre hat von Theresien den Namen zu tragen, in eine prächtige, und durch ganz Europa berühmte Pflanzschul der adelichen Jugend verwandelt. Sollen die Wissenschaften empor gebracht, und auf höhern Grad gesetzet werden; so wird ihnen eine herrliche Wohnung (***) gebauet, so werden nicht nur die Lehrer unserer Länder vermehret, sondern noch über das gelehrte und erfahrne Männer aus andern Provinzen hergeruffen, Bücher im reichsten Vorrathe angeschaffet, und die prächtigsten Belohnungen aufgesetzet: soll der Kriegs- und der Staatsmann durch die zween starken Bewegungsgründe, durch die Ehre, und durch die Belohnung ermuntert werden, große Dinge zu unternehmen, und auszuführen; so sind von Theresien zween neue Orden errichtet, davon sie den einen zum Ruhme tapferer Kriegesmänner (****), den andern zur Belohnung kluger, und verdienstvoller Staatsbedienten (*****) bestimmet hat. Ich würde nimmer-

(*) Das kaiserliche Lustschloß in Eberstorf.

(**) Die Favorite.

(***) Das neue Universitätsgebäude.

(****) Der Orden Theresiens.

(*****) Der Stephansorden.

nimmermehr fertig werden, wenn ich alles insbesondere berühren wollte, was die unvergleichliche Monarchinn zum Besten ihrer Unterthanen, zum Aufnahme ihrer Reiche, und zum Wachsthume ihrer Staaten klug erfunden, großmüthig unternommen, und mit einer unaussprechlichen Freygebigkeit ausgeführet hat. Zum Vortheile, und zur Bequemlichkeit der Handelschaft sind Meerhafen erbauet, befestiget, erweitert, neue Wege ausgezeichnet, und zubereitet, Pfützen, welche durch ihre schädliche Ausduftungen die Luft ansteckten, Moräste, welche ganze Landesstriche unwohnbar machten, sind mit erstaunlicher Mühe, und mit nicht wenigern Unkösten ausgetrocknet worden. Um den Nutzen, und den Gewinn, den wir zuvor fremden Ländern mußten zufließen lassen, unseren eigenen Ländern und Provinzen zu verschaffen, sind unter uns die Kunst- und Arbeitshäuser eingeführet worden, worinnen wir nun alles das mit weit wenigern Unkösten, und mit weit mehr Bequemlichkeit finden können, was wir vor einer nicht gar langen Zeit noch von weitem herholen, und kostbar genug einhandeln mußten.

Und zu welcher Zeit, denn ein so herrlicher Umstand muß keineswegs verschwiegen bleiben, zu welcher Zeit hat Maria Theresia alle diese großen Veranstaltungen gemachet, und alle diese beschwerlichen Unternehmungen ausgeführet? mitten unter dem Geräusche der Waffen haben unter uns die Wissenschaften nicht nur

 geblü-

geblühet, sondern sie haben höher als jemals sonst zu steigen angefangen: mitten unter den kostbaren und gefährlichen Kriegen, wo sich andere Monarchen bloß mit der Vertheidigung ihrer Länder würden beschäftiget haben, wußte Theresia zugleich das Schrecken ihrer Feinde, und zugleich das Vergnügen, die Glückseligkeit, und der Wachsthum ihrer Länder zu werden; verdienet dieses nicht allein alle unsere Verwunderung, alle unsere Dankbarkeit? Ist nicht Theresia hiedurch das Erstaunen auswärtiger Völker, und seltene Muster aller Fürsten geworden?

Ihr fremden Nationen, zu denen der Ruf von der Größe, von der Leutseligkeit, von der Güte, und von allen den majestätischen Tugenden, die wir an Theresien verehren, gedrungen hat, die ihr euch um dieses selbst zu erfahren, was euch der Ruf von unserer Monarchinn sagte, hieher in ihren Wohnsitz begeben habt, bekennet es uns, habt ihr nicht noch weit mehr erfahren, als was euch der Ruf von Theresien in eurem Vaterlande erzählet hat? O wie wahr ist die Rede, sagte einsmal eine Königinn aus Morgenlande zu dem wegen seiner Weisheit weltkündigen Salomo, wie wahr ist die Rede, die ich von deiner Tugend, und von deiner Weisheit in meinem Lande gehört habe! ich glaubte es nicht, was man mir von dir erzählte: ich wollte selbst kommen, mit meinen Augen sehen, und erfahren, ob es so in der That sey,

wie

wie man mir kund gethan hat. Ich bin gekommen: nun hab ich es mit Augen gesehen, daß mir kaum der halbe Theil deiner Weisheit bekannt gemachet worden ist, nun hab ich es selbst erfahren, daß du es dem Rufe von deinen Tugenden noch weit zuvor thuest. 3. B. Kön. 10, 6. 7. Auf eben diese Art, wir haben es öfter als einmal gehört, haben sich Leute ausgedrücket, die aus entfernten Provinzen zu uns gekommen sind, sie beneideten uns um unser Glück. Glückselige Männer! ruften sie uns, wie die Königinn von Saba den Dienern Salomons zu, glückselige Männer, die allzeit vor dem Throne Theresiens stehen! 3. B. Kön. 10, 8. glückselige Unterthanen, die durch die Weisheit, und von der Güte, Gerechtigkeit und Menschenliebe Theresiens beherrschet werden! Ja wir erkennen sie auch, unsere Glückseligkeit, theureste Monarchinn! wir erkennen sie, und danken dir ewig dafür: unsere Seufzer, die Wünsche und Gebethe, die wir in unserer Angst und Bestürzung über die Gefahr, die deinem kostbarsten Leben drohete, zu dem Himmel abgesandt haben, diese nimme als eben so viel Zeugniße unserer Treue, Liebe und Dankbarkeit an. Wir glaubten, daß uns der Herr mit der größten Strafe, die uns in diesem Leben treffen könnte, züchtigen wollte: aber nein! Gott hat sich und seine Rathschlüße geoffenbaret, unsere Treue wollte er prüfen, er wollte dich uns nicht entreißen, uns wollte er

es vollkommen empfinden lassen, was wir an dir theureste Monarchinn hätten. Dich wollte er auf das klåreste von den Gesinnungen deiner Unterthanen überzeugen. Du, wenn dich Gott uns, wie wir beförchteten, entrissen hätte, Du würdest nichts verlohren haben, du hättest diese sterbliche Hütte, und dieses jammervolle Thal, wo alle Menschen von dem Angesichte ihres Schöpfers entfernet seufzen, und nach einem besseren Vaterlande trachten müssen, sonst hättest du weiter nichts verlassen. O! wie viel kostbarer sind die unsterblichen Kronen, welche dort oben Deiner großen Seele erwarten! O welch ein glückseliger Wechsel, wenn du einmal für diese hinfälligen Kronen die Krone der Gerechtigkeit einsammeln wirst. Du stundest bereit diesen Wechsel zu treffen, und in ein besseres Reich zu übergehen, du hattest dir, du hattest deinen großen Tugenden, und deinen reichen Verdiensten genug gelebt; aber der Religion, dem großmächtigsten Kaiser, dem königlichen Hause, deinen treuen Unterthanen, nein! diesen hast du noch nicht genug gelebt. Lebe nur ferners fort große Kaiserinn, lebe dem Vortheile und dem Wachsthume der Religion und der Kirche Jesu Christi, zu ihrem Schutze bist du erhalten worden. Lebe dem Troste, und dem Vergnügen deines großmächtigsten Sohnes, und deiner durchlauchtigsten Sprossen, ihrer zärtlichen Liebe bist du wieder geschenket worden. Lebe der

Glück-

Glückseligkeit deiner Reiche, und Unterthanen; ihrer Treue wegen ist dir das Leben verlängeret worden. Es lebe Theresia die Stütze der Kirche, das einzige Vergnügen des königlichen Hauses, die Glückseligkeit der Unterthanen Oesterreichs, sie lebe, so lang Menschen leben, so lang gute Fürsten leben sollen, bis in die spätesten Jahre.

Herr Gott Israels! diese waren unsere Wünsche, die wir ehe in den Tagen des Schmerzens unter Seufzen und Thränen zu dir abgeschicket hatten: diese sind auch heute an diesem feyerlichsten und glückseligsten Tage der allgemeinen Freude und Dankbarkeit unsere brennende Wünsche, die wir vor deinem Altare erneuren.

Eilet geliebteste Schäflein! lasset uns dem Herrn danken, lasset uns hier mitten in diesem Tempel seinem heiligen Namen Lob singen, denn er hat Theresien seiner Gesalbten Heil wiederfahren lassen, und dadurch hat er auch an seiner Kirche, an dem durchlauchtigsten Hause, an allen Unterthanen Oesterreichs, an seinem geliebten, heiligen, und auserwählten Geschlecht große Barmherzigkeit ausgeübet.

Anrede

an
die Durchlauchtigste Prinzeßin

Elisabeth

von Würtemberg
gehalten
in der K.K. Hofkapelle zu Wien den 26. December 1782.
als
höchstgemelte Prinzeßin das Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche öffentlich ablegte.

Bey allen den feyerlichen Religionshandlungen, welche sie Durchlauchtigste Prinzeßin! vor wenigen Augenblicken in Gegenwart unsers allerdurchlauchtigsten Monarchen, und des ganzen kaiserlichen Hofstaates mit dem größten Andachtseifer vollzogen haben, muß ich allerdings die Rathschlüsse der göttlichen Weisheit bewundern und anbethen, die von einem Ende bis zum andern reichet, und alles aufs Beste anordnet.

Gebenedeyt sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott des Trostes, der eure Durchlaucht durch solche Wege zu seinem wunderbaren Gnadenlichte berufen hat,

hat, die er nur sehr wenigen durch eine ganz besondere Gnade zubereitet.

Die geistliche Braut im hohen Liede mußte ihren Geliebten auf steilen Gebirgen, durch Disteln und Dornen aufsuchen. Was für ein Unterschied ist nicht zwischen diesem Wege, und dem Fußsteige, auf welchem der Herr, dessen ganzes Wesen Gütigkeit ist, sie, durchlauchtigste Prinzeßin! geleitet hat; nicht durch mühselige Wege, nicht durch Wege des Leidens und der Drangsalen, hat der Herr euer Durchl. zu sich berufen; sondern durch alles, was auf dieser Erde Herrlichkeit und Größe kann genennet werden — nämlich durch die Wahl, welche Se. Majestät der Kaiser in höchstdero Person getroffen haben, um sie mit seinem durchlauchtigsten Neffen zu verbinden.

Euer Durchlaucht erkennen ohne Zweifel selbst die Billigkeit, für diese Wohlthaten zuerst dem Könige aller Königen, dem Herrn der Heerschaaren, und demnächst unserm allerdurchlauchtigsten Monarchen, dessen Ebenbilde und Stellvertreter auf Erden, von ganzem Herzen zu danken.

Um gerechtfertiget zu werden, muß man von Herzen glauben, und um das Heil zu erlangen, seinen Glauben mündlich bekennen. Diese beyde göttlichen Vorschriften haben sie, durchlauchtigste Prinzeßin! vollkommen erfüllet, und es bleibt mir kein Zweifel übrig, daß Höchstdieselbe diesen Glauben,

ben, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen, auf ihre ganze Lebenszeit ihrer Seele tief werden eingepräget haben, daß er ihren Geist ermuntern, ihr Herz entzünden, und ihnen zu einer ewigen Richtschnur ihres Willens und ihrer Handlungen dienen wird.

Lassen sie sich deswegen, durchlauchtigste Prinzeßin! die aufrichtigsten Wünsche gefallen, welche ich bey Gelegenheit der heutigen feyerlichen Begebenheit zum Himmel abschicke — einer Begebenheit, welche für die katholische Kirche, zu deren Mitgliede sie sich nun bekennet haben, eben so freudig, als zu ihrem Seelenheil nothwendig ist.

Zum Schlusse bitte ich euer Durchlaucht, überzeugt zu seyn, daß unter den vielen frohen und glücklichen Tagen, die ich durch die unvergeßlichen Wohlthaten der höchstseligen Kaiserin Königin auf der langen Laufbahn meines Lebens genossen habe, keiner für mich wichtiger war, als eben dieser, an welchem sie, durchlauchtigste Prinzeßin! das Bekenntniß ihres Glaubens in meine Hände abgeleget, und mich von ihren frommen Gesinnungen überzeuget haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Migazzi, Christoph Anton von,

Sr. hochfürstl. Eminenz des hochwürdigsten und hochgebohrnen Herrn, Herrn Christophs der heil. röm. Kirche Kardinalpriesters, des heiligen römischen Reichs Fürsten, Erzbischofes zu Wien und Bischofes zu Waizen aus den Grafen von Migazzi [et]c. [et]c. geistliche Reden bey verschiedenen

Augsburg 1783

Hom. 1010
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460782-6
VD18 15306674